Kinematograph

Louise Brooks

IN

„DIE BÜCHSE DER PANDORA"

* REGIE: G.W. PABST *

NERO-FILM IM SÜDFILM-VERLEIH





PREIS: 50 ₰.

VERLAG SCHERL – BERLIN SW 68 * 22. JAHRG – NR. 1189 – 2. DEZ. 1928

OSSI OSWALDA
LIVIO PAVANELLI
IN

Das Haus ohne Männer

mit

HANS BRAUSEWETTER, FRITZ KAMPERS, BRUNO ARNO
J. V. SZÖREGHY, IWA WANJA, TRUDE LEHMAN

Produktion: Olympia-Film **Regie: ROLF RANDOLF**

Uraufführung: 4. Dezember ALHAMBRA



DERUSSA

BERLIN SW 48 / FRIEDRICHSTRASSE 8
HAMBURG, FRANKFURT A. M., DÜSSELDORF, LEIPZIG



VOLKSBILDEND!

STEUERERMÄSSIGT!

EIN MENSCH DER MASSE

REGIE: KING VIDOR

JAMES MURRAY · BERT ROACH · ELEANOR BOARDMAN

Dieser Film geht neue Wege. Er entdeckt die Romantik des Menschen aus der großen Masse. Ein Film, der jeden angeht.

Packen Sie zu!

Uraufführung: GLORIA-PALAST, Berlin, 5. Dezember

EIN **METRO-GOLDWYN-MAYER FILM** DER







Mit 100 PS... dem Publikumserfolge zu!

Vossische Zeitung 18. 11. 1928

Der Aafa-Jubiläumsfilm

Der moderne Casanova

Manuskript: Franz Rauch

Bauten: Höfer u. Minzloff. Photographie: Guido Seeber u. E. Lamberti

Regie: Max Obal

Künstlerische Oberleitung: Rudolf Walther-Fein

In den Hauptrollen:

HARRY LIEDTKE

Hermann Picha / Vivian Gibson / Lia Eibenschütz
Truus van Aalten / Trude Berliner / Lydia Potechina

DIE PRESSE SCHREIBT

. . . Der Erfolg war stürmisch, die Ovationen nahmen besonders für Harry beängstigende Formen an . . . (Film-Kurier 17. 11. 28)

Selten gelingt ein Wurf so glücklich . . . Erfolg, der sich in förmlichen Beifallsorkanen entlud . . . (L. B. B. 17. 11. 28)

. . . Tempo von der ersten bis zur letzten Szene . . . ein gutes Manuskript . . . ausgezeichnet in Szene gesetzt . . . flott und temperamentvoll gespielt . . . Ein großer, schöner, festlicher Erfolg (Der Film 17. 11. 28)

. . . Die Regie Max Obals über jedes Lob erhaben . . . starker Beifall (Deutsche Zeitung 20. 11. 28)

. . . voller Heiterkeitserfolg von vornherein garantiert (Tempo 17. 11. 28)

. . . stürmischer Heiterkeitserfolg . . . es gibt viele Lacher . (B. Z. 20. 11. 28)

. . . einen vollen Publikumserfolg . (Welt am Montag 19. 11. 28)

. . . das Publikum begeistert . . . (Nachtausgabe 17. 11. 28)

. . . setzt die Serie der Aafa-Erfolge fort . . . Riesenbeifall (12 Uhr 17. 11. 28)

. . . stimmt begeistert in den Publikumsbeifall ein . . . „Der moderne Casanova" wird auch in den nächsten Wochen erfolgreich Herzen brechen und Kassen füllen . . . (Film-Echo 19. 11. 28)

. . . richtige Jubiläumsstimmung . . . ein starker Erfolg (Morgenpost 18. 11. 28)

. . . ein Film, der das typische Exemplar einer kassenfüllenden Produktion darstellt (8 Uhr 17. 11. 28)

DAS PUBLIKUM IST BEGEISTERT

Täglich ausverkauft!

PRIMUS-PALAST, BERLIN 3. Woche prolongiert!
SCALA-THEATER, STETTIN 2. Woche prolongiert!
LICHTSPIELE d. WESTENS, KÖLN 2. Woche prolongiert!
PALAST-THEATER, STUTTGART 2. Woche prolongiert!

30 KOPIEN LAUFEN BEREITS IM REICH!

DER MODERNE CASANOVA

Das Aafa-Jubiläumsgeschäft!



22. Jahrgang, Nr. 1189 Berlin, 2. Dezember 1928

Kinematograph

DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT

Der Sinn des Kontingents

Von Aros.

Man sollte meinen, daß die Kontingentregelung sich für das nächste Jahr verhältnismäßig glatt vollzogen hätte, und zwar deswegen, weil sich das Prinzip der augenblicklichen Regelung, vom Gesamtinteresse der Industrie aus gesehen, als außerordentlich glücklich erwiesen hat. — Es soll dabei nicht übersehen werden, daß die eine oder andere Gruppe vielleicht nicht allzu günstig abgeschnitten hat, daß es vielleicht notwendig gewesen wäre, hier und da etwas nach oben abzurunden, was ja deswegen sehr leicht hätte geschehen können, weil man die Kontingentreserve gerade für derartige Fälle zur Verfügung hat.

Nun ergibt sich etwas Merkwürdiges. Im Augenblick, wo die Entscheidung fallen soll, melden sich ein paar Rufer im Streit und versuchen plötzlich, die Voraussetzungen des Kontingents künstlich zu belichten, um damit Effekte zu erzielen, die, bei Tageslicht gesehen, sich als falsch und verkehrt erweisen.

Wozu ist das Kontingent überhaupt gemacht worden? Selbstverständlich in erster Linie, um die Überflutung des deutschen Marktes mit Auslandsfilmen zu verhindern. — Man wollte die heimische Produktion schützen, aber auch den deutschen Verleih und die Theaterbesitzer. Die Zusammenhänge brauchen hier nicht einzeln erörtert zu werden, jeder weiß, daß das deutsche Kino den deutschen Film braucht, weil das Publikum mit der Auslandsware allein nicht zufrieden ist, und daß darum auch die Erzeugung der deutschen Ware geschützt werden muß.



BETTY AMANN *Phot. Ufa*
in dem Joe May-Film der Erich Pommer-Produktion der Ufa „Asphalt"

Vielleicht ist es wertvoll, daran zu erinnern, daß das Kontingent überhaupt zu einem Zeitpunkt eingeführt wurde, als viele ausländische Gruppen noch glaubten, den deutschen Markt mit den Fabrikaten aus ihrer Heimat im Sturm zu erobern.

Vielleicht ist es wertvoll, daran zu erinnern, daß damals die Konzernierungsverhältnisse ganz anders lagen und daß der kleine freie Produzent eine ganz andere Rolle spielte und auch spielen mußte, weil eben außerhalb Deutschlands zumindest der ganze europäische Markt für ihn offen war.

Es ist ganz klar, daß diese kleinen Produzenten sich im Augenblick ganz besonders bedroht fühlen, weil für sie kein Raum zu genügender Tätigkeit ist.

Sie möchten gern durch Kontingentfilme die Lebensdauer ihrer Betriebe irgendwie verlängern und möchten am Kontingent ganz glatt und klar herausgesagt, ihre kleinen Privatgeschäfte machen.

Man würde ihnen das ohne weiteres gönnen, wenn nicht die allgemeinen Interessen der Industrie dabei erheblich gefährdet würden.

Die verflossene Kontingentregelung von 1 : 1 hat uns unstreitig eine Überproduktion gebracht, und diese Überproduktion trug wesentlich dazu bei, daß sich das Niveau des deutschen Filmes senkte.

Man fragte nicht nach der Qualität, sondern nach der Quantität. Es kam nicht darauf an, gute Filme zu machen, sondern eine möglichst große Zahl, weil nämlich die Menge der deutschen Bilder automatisch das Quantum der Auslandsfilme steigern mußte, so daß die Ausländer, wie es auch tatsächlich geschehen ist, nicht nach den Bedürfnissen des deutschen Marktes fragten, sondern ihr deutsches Programm danach einrichteten, wieviel Bilder sie aus ihrem Heimatland zu uns bringen wollten.

Es ist interessant, daß gerade die ausländischen Firmen, also diejenigen, die vom Kontingent betroffen waren, zuerst eingesehen haben, daß das System 1 : 1 nicht mehr zu halten war.

Die Amerikaner, die in erster Linie praktisch bei der Kontingentsregelung in Betracht kamen, sahen an Hand ihrer Erfahrungen in zwei und drei Jahren ein, daß ein Verleih in Deutschland mit rein amerikanischer Ware nur schwer zu führen sei. Sie erfuhren ferner am eigenen Leibe, daß die Aufnahmefähigkeit des deutschen Marktes überhaupt begrenzt ist und daß eine Überfülle von Bildern den Preis derartig drücken muß, daß zuguter Letzt überhaupt von Rentabilität nicht mehr die Rede sein kann.

Die Ausländer also waren sehr bald und gern damit einverstanden, daß man die Menge der einzuführenden Filme überhaupt kontingentierte. Sie waren mit weniger als 200 Bildern einverstanden, die man für die Einfuhr freigab und hätte wahrscheinlich nichts lieber gesehen, als daß nun die deutsche Produktion recht stark eingesetzt hätte, weil sich ja dann von selbst ergeben hätte, ob die Überfüllung des Marktes mit Ware schuld gewesen ist oder die mangelnde Qualität des einzelnen Filmes.

Sie hätten sich dann ohne Schwierigkeit davon durch die Praxis belehren lassen können, ob es wirklich an der Überfüllung des Marktes oder an dem mangelnden Interesse des deutschen Publikums für amerikanische Durchschnittsfilme gelegen hätte.

Nun entwickelte sich aber etwas, was für den Kenner der Verhältnisse im voraus feststand. Es fabrizierten nur diejenigen großen Firmen, die selbst ihren Verleihbetrieb hatten. Sie fabrizierten vorsichtig, in dem Rahmen, wie er schon vorher, als das Kontingent noch nicht bestimmt war, ungefähr festgelegt war.

Die sogenannten freien Fabrikanten aber, die jetzt wieder ihre Ansprüche anmelden, arbeiteten nur das, was ihnen vom Verleiher bestellt war. Sie machten Auftragsfilme ohne Risiko, Wobei schon jetzt nebenbei erwähnt sei, daß es natürlich ein paar Ausnahmen gibt, die aber nur die Regel bestätigen.

Zu diesen Herstellern von Auftragsfilmen gehörte Herr Somlo, der jetzt das Kontingent in einer Broschüre behandelt, und derselben Kategorie sind auch diejenigen Herren zuzurechnen, die hier und da gegen die Beibehaltung des bisherigen Modus Sturm liefen.

Wer die Dinge genauer sieht, stellt mit Genugtuung fest, daß Theaterbesitzer und Verleiher den bisherigen Modus absolut berechtigt finden, und daß sich aus diesem Lager wenigstens in der Öffentlichkeit nicht eine Stimme erhob, die eine Änderung wünschte.

Das ist natürlich leicht verständlich. Denn die Einschränkungen der Produktion, etwa bei der Ufa von vierzig Filmen auf zwanzig, bringt nicht nur eine Beruhigung des Marktes mit sich, sondern auch eine Konsolidierung der Preise.

Der Theaterbesitzer hat nur die Filme zu zahlen, die er auch wirklich spielt und nicht mehr indirekt die Kosten für die Überproduktion mit aufzubringen, die keinen genügenden Umsatz findet.

Die deutsche Filmindustrie kann unter den augenblicklichen Verhältnissen wieder Filme von Ausmaß und Niveau machen, und es ist absolut verständlich, wenn man auf dem Standpunkt steht, daß außer der festgesetzten Quote am Kontingent noch eine Art Exportprämie zu gewähren ist, für die selbstverständlich gewisse Grundsätze festzulegen sind, die eine absolut sichere Berücksichtigung aller exportierenden Faktoren gewährleisten.

Der Maßstab für diese Verteilung des Exportkontingents wird am besten die Summe der erzielten Exportbeträge sein, aber vielleicht finden die Praktiker eine andere Basis.

Wenn eine Tageszeitung eine Zuschrift aus Fachkreisen veröffentlicht, die sich mit der Unhaltbarkeit des Filmkontingents beschäftigt, so wird sie zur Genüge dadurch charakterisiert, daß in derselben Ausgabe einmal der Name Karl Wolfsohn unter dem Artikel steht, der dann in der zweiten Hälfte der Ausgabe durch ein Sternchen ersetzt wird.

Allerdings ist dieses Pseudonym wenig glücklich, denn was in diesem Artikel auseinandergesetzt wird, ist mehr das Erzeugnis einer Dunkelkammer als das eines leuchtenden Sternes.

Es ist noch gar nicht so lange her, daß dem Herausgeber der „Lichtbildbühne" das Kontingent 1 : 1 noch lange nicht genügte. Damals vertraten wir hier im „Kinematograph" eine möglichst freizügige Regelung. Heute schreibt die „Lichtbildbühne", die wir schon einmal mit einer Wetterfahne verglichen haben, von überflüssigem Protektionismus.

Nicht nur der Protektionismus ist überflüssig, sondern die Protektion gewisser Stellen der Friedrichstraße, die in dem Wahn leben, daß sie höchste Instanz in Filmdingen sind, und es ist kein schlechter Witz, wenn man einen Beitrag von Karl Wolfsohn, also einem Zeitungsverleger, mit der Überschrift versieht: „Man schreibt uns aus Fachkreisen der Filmindustrie."

Das ominöse Sternchen zeigt, daß man sich noch während des Druckes der Zeitung schon in der Kochstraße überlegt hat, daß die Liebe zum Kompagnon etwas zu weit gegangen ist.

Vielleicht entschließt man sich das nächste Mal zu einer Auswechslung des Artikels oder spart gleich von vornherein die Satzkosten, ein Verfahren, das wir sehr empfehlen möchten, wenn man ferner Wert darauf legt, daß die objektive Stellung und die vornehme Haltung des Blattes in Filmdingen genau so anerkannt werden soll, wie man das eigentlich bis heute tat.

Die Industrie hat aus ganz bestimmten Gründen die Kontingentdebatte nicht in die Öffentlichkeit gezogen. Wohl bemerkt, die maßgebenden Kreise der Industrie, also der Reichsverband deutscher Lichtspieltheaterbesitzer, der Zentralverband der Filmverleiher, der Industriellenverband und sogar, bis auf eine kleine unbedeutende Ausnahme, die Vereinigung deutscher Filmfabrikanten.

Diese Tatsache müßte eigentlich alle Alarmrufe, die auf eine einzige Quelle zurückgehen, schon genügend kennzeichnen.

Wenn wir zusammenfassend heute zu den Dingen Stellung genommen haben, so geschah das lediglich der Ordnung wegen und um ausdrücklich noch einmal festzustellen, daß die gesamte Industrie mit dem Vorschlage, der den amtlichen Stellen unterbreitet wurde, einig geht und daß es eigentlich schade wäre, wenn man die Unkenrufe der Außenseiter überhaupt nur ernsthaft zur Diskussion stellt.

Friedensschluß in der österreich. Filmindustrie

Von unserem ständigen Wiener J. J.-Korrespondenten

Der Bund der Wiener Lichtspieltheater hat, nachdem die Verhandlungen mit dem Bund der Filmindustriellen über die neuen Verleihbedingungen im gegenseitigen Einverständnis zum Abschluß gelangt sind, vom 21. November an seinen Mitgliedern den Besuch der Interessentenvorführungen und die Programmierung für die zweite Hälfte der Saison 1928—1929 wieder freigegeben.

Damit ist ein monatelang währender, unerfreulicher Kampf, der hauptsächlich den Wiener Verleihern einen in seinen Dimensionen noch unabsehbaren Schaden zugefügt hat, endlich beigelegt.

Sonderbarerweise ist in den beiderseitigen Verlautbarungen über diesen Friedensschluß, über den eigentlichen casus belli — die Art der Einnahme-Kontrollen — überhaupt nicht mehr die Rede; die Lösung dieser Frage wird, wohl im gegenseitigen Übereinkommen, gänzlich totgeschwiegen. Wozu war also all der Lärm?

Wie wir bereits berichtet haben, waren die Bestimmungen für die neuen Verleih-Bedingungen schon in den letzten Konferenzen über diesen Gegenstand im gegenseitigen Einverständnis festgesetzt, die nun in der letzten Vollversammlung des Kinotheaterbundes am 21. November mit allen gegen eine Stimme ratifiziert wurden.

Die einzelnen Bestimmungen lauten in ihren Hauptpunkten:

Die Zahlungsbedingungen bleiben wie bisher, d. h. es steht jedem einzelnen nach wie vor frei, die ihm passenden Zahlungsbedingungen zu vereinbaren. Im Falle der Nichtlieferung eines Filmes durch den Verleih hat der Kinobesitzer, unter Anrufung des Schiedsgerichtes oder des ordentlichen Gerichtes, das Recht auf eine entsprechende Entschädigung.

Wenn ein Theater den abgeschlossenen Film nicht spielt, hat der Verleih ebenfalls das Recht, unter Anrufung des Schiedsgerichtes oder durch den ordentlichen Gerichtsweg, eine Entschädigung zu verlangen.

Der Haupttitel eines Filmes darf nur im Einvernehmen mit der Majorität der Erstwochenspieler geändert werden.

Wird ein im Vertrag vorgesehener Ausschluß nicht gewahrt, hat das Theater das Recht, den Film bei gleichzeitiger Haftbarmachung des Verleihs abzulehnen oder zu spielen und von dem Verleiher einen Nachlaß bis zu 50 Prozent zu verlangen.

Wird ihm die Tatsache der Nichteinhaltung des Ausschlusses vorher bekannt, so kann das Kino das ordentliche Gericht zur Wahrung seiner Rechte anrufen.

Auch für das Pendeln wurden einige neue Bestimmungen in dem Leihvertrag aufgenommen, von denen die wichtigsten lauten:

Während des Transportes durch den Pendler übernimmt das Theater keine Haftung.

Pendeln muß bei Vertragsabschluß vereinbart werden. Es muß von der Leihanstalt spätestens eine Woche vor dem Spieltermin mitgeteilt werden, mit welchem Theater gependelt werden soll.

Das Pendeln darf nur mit Berücksichtigung der Entfernung der beiden Kinos und der Spieldauer und Einteilung erfolgen.

Wenn nichts anderes vereinbart wurde, werden die Pendelspesen nur von der Leihanstalt getragen.

Das Pendeln darf nur zwischen zwei Betrieben stattfinden, von denen mindestens einer den behördlich vorgeschriebenen Umrolleraum hat.

Weitere Bestimmungen des Leihvertrages lauten:

In der ersten, zweiten und dritten Woche dürfen Filme für Doppelprogramme nicht verwendet werden. In den späteren Wochen nur mit Bewilligung der Leihanstalt.

Was das „Blindbuchen" anbelangt, wurden keine besonderen Bedingungen im Leihvertrag aufgenommen. Die Kinobesitzer sprechen sich aber im allgemeinen in dieser Angelegenheit in dem Sinne aus, daß Blindbuchen nicht in ihrem Interesse liege. Bei blindgebuchten Filmen muß die Vorführung spätestens drei Wochen vor dem Spieltermin erfolgen.

Die neuen Leihbedingungen treten ab 1. Mai 1929 in Kraft.

Die beiden Organisationen der Filmindustrie beschlossen zu gleicher Zeit die Schaffung eines paritätischen Schiedsgerichts, dessen Errichtung für die ganze Branche von brennender Bedeutung ist. Auch diesbezüglich waren schon Besprechungen im Gange, deren Resultate als Grundbasis für die weiteren Verhandlungen dienen werden.

Wie wir in letzter Stunde von wohlunterrichteter Seite erfahren, hat der verdienstvolle Präsident des Bundes der Wiener Lichtspieltheater, Direktor J. Goldblatt, der an dem Zustandekommen der Verleihbedingungen hervorragenden Anteil nahm, endgültig seine Demission bekanntgegeben. Wir werden über die Gründe dieser Demission nach Rücksprache mit Herrn



ELCA BRINK Phot. Orplid-Messtro
in „Wochenendbraut" (Beba-Palast „Atrium")

Direktor Goldblatt in Kürze des Näheren berichten. Wir hatten dieser Tage Gelegenheit, mit Herrn Edmund Hamber, dem alleinigen Geschäftsführer des Apollo-Theater-Kinos, der auch die Adaptierungsarbeiten leitet, zu sprechen, der uns mitteilte, daß er, dank der gewaltigen Mittel, die ihm zu diesem Zwecke zur Verfügung stehen — der Bau wird endgültig auf 2 Millionen Schilling zu stehen kommen —, in der Lage ist, aus dem Apollo-Theater ein Uraufführungshaus größten Stils zu machen. Er beabsichtigt, das neue Theater bereits im Laufe des Februars 1929 zu eröffnen.

Das Apollo-Theater, dessen Komplex bekanntlich ein Hotel und einige Wohnhäuser angereiht sind, soll ein wahres Großstadtetablissement mit Kaffeehaus und Automatenbüfett werden. Das Theater selbst wird eine mit den modernsten Behelfen eingerichtete Bühnen-Einrichtung bekommen, da Herr Direktor Hamber eine ständige, großangelegte Bühnenschau nach Berliner Muster einzuführen beabsichtigt, etwas was Wien in diesem Stile noch nicht kennt. Er hofft mit dem Apollo-Theater ein Großkino zu schaffen, das sich würdig in die Reihe der Großkinos aller europäischen Hauptstädte wird stellen können. Die Kiba, die über große Kapitalien verfügt und deren Theaterkreis nun auch das Apollo-Theater angegliedert wurde, wird unter seiner Leitung bemüht sein, ihren Wirkungskreis durch die Einbeziehung neuer Theater, sowohl in Wien, als auch in der österreichischen Provinz, ständig zu erweitern.

Kaum haben sich aber die Gemüter über die Erbauung dieses großen Konkurrenzunternehmens besänftigt, als schon wieder beunruhigende Gerüchte aufflattern, die von einer Umwandlung der Volksoper, die in letzter Zeit aus einer Pleite in die andere geriet, in ein Großkino und von der Schaffung neuer Kinotheater auf dem Naschmarkt und auf dem neuen Wohnkomplex der Gemeinde Wien in Heiligenstadt wissen wollen.

Ja, Entwicklungen lassen sich, wie Herr Stadtrat Breitner so treffend bemerkt hat, nicht durch Gesetzesvorschriften oder gar durch Konkurrenzrücksichten aufhalten.

Die österreichische Filmindustrie G. m. b. H. führte dieser Tage ihren ersten Film „Die verschwundene Frau", nach einer Novelle von Dürr, der Presse und den Interessenten im Haydnkino vor, der einen durchschlagenden Erfolg hatte. Die ungemein lustige Handlung des Filmes, die noch durch einige reizende Regieeinfälle aufgeputzt wurde, amüsierte das Publikum, das aus dem Lachen nicht herauskam, sichtlich. Die verschwundene Frau kann — in Erinnerung so vieler nicht lustiger Filmkomödien der letzten Zeit —, wenn der Pleonasmus gestattet ist, ein wirklich lustiges Lustspiel genannt werden, das auch von einem spielfreudigen Ensemble mit voller Entfaltung von Humor und Laune heruntergewirbelt wurde. Vor allem zeichnete sich Herr Harry Halm, als der in allen heiteren Nöten steckende Ehemann, durch die wirksame Verlegenheitskomik seiner sympathischen Darstellung aus. Er hatte an Iris Arlan und Mary Kid zwei reizende Partnerinnen. Mary Kid zeigt noch überdies in diesem Film in einer ergötzlichen Nacktszene die schlanke Schönheit ihrer Gestalt. Diese Nacktszene, die in organischem Zusammenhang mit der flotten Handlung steht, wirkte aber nur erheiternd und durchaus nicht indezent.

In einer kleineren Rolle fiel die groteske Komik Clementine Pleßners besonders auf. Die übrigen Darsteller, Richard Waldemar, Peter Leskan und Reinhold Häusermann, fügten sich wirkungsvoll in das flottspielende Ensemble ein. — Die Urania führte dieser Tage wieder einen neuen Kulturfilm, „Das tausendjährige Island", der Presse vor, der diese im äußersten Winkel Europas liegende Wikingerinsel mit ihren eisumpanzerten, feuerspeienden Bergen, ihren Geisern, ihren Schlammvulkanen, heißen Quellen und ihrer merkwürdigen Vogelwelt, die so selten noch in Wort und Bild geschildert wurden, dem Zuschauer näherbrachte. Instruktive Bilder zeigen die Bewohner Islands beim Hochseefischfang, bei den landesüblichen, höchst originell wirkenden Ringkämpfen und bei dem Wettrennen ihrer ganz eigenartigen inländischen Ponys. Dieser Urania-Film, der von Rudolf K. Kinzky mit einem Einleitungsvortrag versehen wurde, ist im Hinblick auf die kommende Jahrtausendfeier Islands von besonderem Interesse für das Publikum.

DINA GRALLA Phot. Eichberg
In dem Südfilm „Die tolle Komteß"

Die Mondial-Filmgesellschaft hat unter der Produktionsleitung von Ingenieur Erich Böhm im Schönbrunn-Atelier eben mit den Aufnahmen des ersten Filmes ihrer Eigenproduktion „Die Frau auf der Banknote" begonnen. Die Regie führt Karl Leiter. In den Hauptrollen sind beschäftigt: Iris Arlan, Anita Dorris, Igo Sym, Jean Bradin, Hans Lackner, Unterkirchner und Homma.

Regisseur Hans Otto dreht als nächsten Film seiner Eigenproduktion den Roman von Baron Torresani „Drei Tage für ein Leben".

Ida Jenbach und Karl Hans Breslauer haben das Manuskript „Der Irre von St. James", nach dem Roman von Philipp Galen, fertiggestellt.

Der Bund der Filmindustriellen beabsichtigt, wie der Redaktion von einer anderen, sehr gut unterrichteten Seite mitgeteilt wird, bei der am 3. Dezember stattfindenden Vollsitzung des Filmbeirats einige Anträge zu stellen, die das Kontingent betreffen. Dieses Schmerzenskind der gesamten europäischen Filmindustrie, das in allen Ländern seit seiner Einführung mannigfache Änderungen erfahren hat, soll pro 1928 eine Erhöhung der Quote für Österreich bringen sowie eine Lockerung der in Kraft stehenden Bestimmungen über die Kopienanzahl für 1929, endlich die Festsetzung der Kontingentquote für 1929.

Das Filmangebot der ersten neun Monate des Jahres 1928

Von Dr. Alexander Jason, Berlin.

In den zahlenmäßigen Ergebnissen über die ersten neun Monate der Filmwirtschaft im Kalenderjahr 1928 kommt u. a. vor allem die umstrittene Neuregelung des Kontingents zum Ausdruck.

Als seinerzeit in Genf über die Beseitigung der Handelshemmnisse beraten wurde, glaubte keine der europäischen Filmindustrien auf einen Schutz der Eigenproduktion verzichten zu können.

Andererseits ist durch die Tatsache, daß die amerikanische Filmkonjunktur ungünstiger geworden ist und der (immer noch übermächtige) Anteil Amerikas an der Welterzeugung (53,7%) und der Weltbelieferung (80—90%) zurückgegangen ist, an die Stelle des Expansionswunsches ein gewisser Expansionszwang für Hollywood getreten.

Die europäischen Regierungen sahen sich gezwungen, die handelspolitischen Maßnahmen (die noch im Jahre 1927 bestanden) für die Filmindustrie durch kulturpolitische zu ersetzen, d. h. nicht das Filmkapital, sondern der Film als Kulturprodukt soll gegen die Übermacht des Kapitals geschützt werden; die Einfuhr eines Films an sich ist frei, seine Zensierung jedoch ist in Deutschland kontingentiert — in England und Italien seine Vorführung.

Wenn auch zunächst der Fortbestand der Einfuhrbeschränkung gesichert ist, so bestehen hinsichtlich der Formulierung des Kontingents Divergenzen. Die Frage der Bemessung des Kontingents scheint weit weniger wichtig zu sein, als die Grundlage, auf der es aufgebaut wird. Unter den verschiedenen Meinungen tritt immer wieder der Reziprozitätsgedanke in den Vordergrund, welcher der französischen Regelung zugrunde gelegt ist und der die Kompensation von der Ausfuhr statt von der Produktionstätigkeit bzw. dem Verleih abhängig machen will. Dieser Gedanke käme auch dem Qualitätsprinzip näher, da mit großer Wahrscheinlichkeit angenommen werden kann, daß nur hochqualifizierte Filme Welterfolge zu verzeichnen haben. Ferner liegt in diesem Prinzip ein Anreiz zum Export, der einer der wichtigsten Aufgaben der Filmindustrie Rechnung tragen würde, nämlich der Erweiterung der Absatzbasis, denn mit eine der Ursachen der Schwierigkeiten, mit denen die deutsche Produktion zu kämpfen hat, ist die Tatsache, daß die Rentabilität des deutschen Films auf dem eigenen Absatzmarkt nur in beschränktem Maße gesichert ist. (Vgl. hierzu „Der deutsche Theaterpark" in der Nr. 1180 ds. Blst. vom 11. November 1928.)

Für das Jahr 1927 betrug die Quote des Kontingents 1 : 1, d. h. für den Verleih eines deutschen Filmes durfte ein ausländischer Film eingeführt werden. Bei dieser Quote betrug die Einfuhr ausländischer Filme im Jahre 1927 = 284 und die eigene Produktion 242 lange Spielfilme. Für das Jahr 1928 ist die Regelung in der Weise

I.

Deutschlands Filmverbrauch, ¾ Jahr, 1926/28

(1. Januar bis 30. September — nach Zensurergebnissen)

¾ Jahr 1. Januar bis 30. Septemb.	Zahl der Filme überhaupt		davon: Deutsche Spielfilme Lange		Deutsche Spielfilme Kurze		Deutsche Lehr-, Werbe- und Kulturfilme		Ausländische Spielfilme Lange		Ausländische Spielfilme Kurze		Ausländische Lehr-, Werbe- und Kulturfilme	
	Filme	Meter	Filme	Meter	Filme	Meter	Filme	Meter	Filme	Meter	Filme	Meter	Filme	Meter
1926	1 616	1 281 574	115	271 342		—	942	378 034	238	478 255	239	119 212	72	34 531
1927	2 073	1 392 962	171	499 532	3	1 509	1 372	417 075	200	418 691	270	122 472	57	33 773
1928	2 306	1 533 393	153	380 496	6	4 176	1 507	489 760	239	478 167	305	136 290	95	44 514
Zu- (+) bzw. Ab- (—) nahme seit 1926:	+ 690	+ 251 819	+ 38	+ 108 954	+ 6	+ 4 176	+ 565	+ 111726	+ 1	— 88	+ 66	+ 17 068	+ 28	+ 9 983

II.

Ursprungsländer der Spielfilme 1927/1928

(1. Januar bis 30. September)

Ursprungsland	¾ Jahr 1928 Lange Filme	Lange Meter	Anteil in %	Kurze Filme	Kurze Meter	Anteil in %	¾ Jahr 1927 Lange Filme	Lange Meter	Anteil in %	Kurze Filme	Kurze Meter	Anteil in %
1 Deutschland	153	380 496	39.1	6	4 176	1.9	171	399 532	46.2	3	1 509	1.1
2 U-S-Amerika	176	341 372	44.8	303	135 261	97.2	135	273 567	36.3	244	114 329	84.5
3 Frankreich	19	42 031	4.5	2	1 019	0.9	20	50 152	5.3	8	966	2.9
4 Österreich	11	24 729	2.8	—	—	—	10	22 165	2.6	2	901	0.7
5 England	8	19 265	2.0	—	—	—	2	3 629	0.6	15	6 074	5.5
6 Tschechoslowakei	7	14 566	1.8	—	—	—	8	16 592	2.1	—	—	—
7 Rußland (U. d. S. S. R.)	7	14 252	1.8	—	—	—	10	19 986	2.6	1	202	0.3
8 Schweden	4	7 164	1.1	—	—	—	4	8 599	1.4	—	—	—
9 Dänemark	3	6 652	0.7	—	—	—	5	11 251	1.3	—	—	—
10 Ungarn	2	3 709	0.5	—	—	—	—	—	—	—	—	—
11 Italien	1	2 299	0.3	—	—	—	5	10 359	1.3	—	—	—
12 Estland	1	2 128	0.3	—	—	—	—	—	—	—	—	—
13 Brasilien	—	—	—	—	—	—	1	1 298	0.3	—	—	—
Zusammen:	392	858 663	100 %	311	140 455	100 %	371	818 133	100 %	273	123 981	100 %

vorgenommen, daß eine Maximalquote festgesetzt wurde, und zwar von 260 Kontingentscheinen, welche auf die verschiedenen Verleihfirmen verteilt werden sollen nach der Maßgabe, in welcher sie während der Jahre 1926 und 1927 deutsche Filme herausgebracht bzw. verliehen haben. Demgemäß dürfte die Einfuhr ausländischer Filme im Jahre 1928 nahezu die gleiche sein als im vorangegangenen und für das Gesamtbild auf dem Markte keine wesentliche Veränderung bringen.

Das Gesamtangebot an Filmen aller Art, welche die Zensur passiert haben, betrug im Dreivierteljahr 1926 = 1616 Filme; dieses Gesamtangebot stieg für das Jahr 1927 auf die Zahl 2073 und für 1928 noch weiter auf 2306 Filme aller Arten. Das Gesamtangebot hat sich gegen das Jahr 1926 um 690 Filme oder 42% gesteigert.

Im Hinblick auf den Ursprung der Filme ist diese Steigerung im Angebot im wesentlichen zugunsten der deutschen Produktion erfolgt. Während in den ersten neun Monaten des Jahres 1926 insgesamt 1057 Filme aller Art von der deutschen Produktion auf den Markt gebracht worden sind, steigerte sich diese Zahl für das Jahr 1927 um 489 Filme und für das Jahr 1928 um weitere 120. Insgesamt hat demnach die eigene Produktion während der ersten neun Monate des Jahres 1928 gegenüber denjenigen von 1926 eine Vermehrung um 609 Filme oder rund 58% erfahren. — Das Angebot an ausländischen Filmen hat während derselben Zeitspanne eine Steigerung von nur 91 Filmen oder 16% erfahren.

Eine wesentliche Verschiebung erfährt dieses Bild bei Berücksichtigung der verschiedenen Arten von Filmen.

Unter Berücksichtigung dieses Gesichtspunktes erfolgte die Belebung der eigenen Produktion bzw. die Steigerung des Angebots in der Hauptsache zugunsten der kurzen Lehr-, Werbe- und Kulturfilme, also derjenigen Filme, welche das sogenannte Beiprogramm bilden (vgl. hierzu Tabelle Nr. I).

Eine gesonderte Behandlung müssen wegen der Bedeutung, die sie für den Filmmarkt haben, die Spielfilme erfahren, und zwar die langen Spielfilme.

Die Produktion an langen Spielfilmen betrug während der ersten neun Monate des Jahres 1926 = 115; sie stieg für dieselbe Zeitspanne des Jahres 1927 auf 171 Filme, d. h. um 33%, und ist für das Jahr 1928 um 18 Filme auf 153 zurückgegangen. Die Zunahme in der Produktion beträgt demnach seit dem Jahre 1926 = 12%.

Die Einfuhr an langen Spielfilmen kommt im Jahre 1928 auf den Stand des Jahres 1926.

Die katastrophale Lage des kontingentfreien deutschen kurzen Spielfilms kommt wiederum deutlich zum Ausdruck in den Zahlen über die ersten neun Monate des Jahres 1928.

Die Produktion an kurzen Spielfilmen hat zwar an sich zugenommen, und zwar sind im Jahre 1927 (während der ersten neun Monate) 3 solcher Filme und im Jahre 1928 = 6 erschienen.

Hiergegen jedoch steht eine Einfuhr an kurzen Spielfilmen von 239 im Jahre 1926, die sich um 31 Filme auf 270 im Jahre 1927, d. i. 13 Prozent, vermehrt hat und im Jahre 1928 um weitere 35 Filme auf 305 gestiegen ist. Die Einfuhr an kurzen Spielfilmen ist demnach seit dem Jahre 1926 um 28% gestiegen.

Das Verhältnis der deutschen Produktion zur Einfuhr an kurzen Spielfilmen verhält sich wie 1 : 50. Darunter ist Filmamerika mit 99% vertreten. (Vgl. hierzu Tabelle Nr. I.)

Die Teilnahme der einzelnen Ursprungsländer an der Einfuhr langer Spielfilme nach Deutschland erhellt aus Tabelle II. Amerika hat während des Dreivierteljahrs 1928 = 176 gegen 135 lange Spielfilme im Jahre 1927 eingeführt. Die außerordentliche Belebung der Produktion Englands kommt auch in der Einfuhr langer Spielfilme nach Deutschland zum Ausdruck; gegen 2, 1927 eingeführte, werden 8 für 1928 gezählt.

Die Anteilnahme der einzelnen Produktionsfirmen an der Herstellung der deutschen langen Spielfilme kommt zum Ausdruck auf Tabelle III. Insgesamt sind für die 153 Filme des Jahres 1928 = 56 Firmen, für 171 Filme des Jahres 1927 = 74 Firmen gezählt. Von diesen wurden gezählt im Jahre 1927 = 12 Firmen, die je zwei, und 44, die je einen Film hergestellt haben; also rund 75% waren Kleinfirmen. Im Jahre 1928 gab es deren nur 64%, und zwar 11, die je zwei, und 25, die je einen Film hergestellt haben. Allerdings ist die Zahl der Kleinfirmen seit dem Jahre 1927 um nahezu 40% zurückgegangen.

III.

Die Produzenten der deutschen langen Spiellilme 1927/28

(1. Januar bis 30. September)

Lfd. Nr.	Produktionsfirma	Zahl der Filme					
		¾ Jahr 1928*)			¾ Jahr 1927*)		
		Filme	Meter	Anteil in %	Filme	Meter	Anteil in %
1	Deutsche Film-Union (Defu)	12	32 189	7.8	3	8 290	1.8
2	Ufa	11	28 808	7.1	10	24 512	6.0
3	Deutsche Vereins-Film (Fox-Defu)	9	23 673	6.3	4	7 773	2.4
4	Phoenix	7	19 024	4.9	—	—	—
5	Emelka	7	16 888	4.9	8	19 333	4.8
6	Nern	6	15 173	3.9	—	—	—
7	Aafa	6	14 830	3.9	7	16 692	4.2
8	Terra	5	13 581	3.4	3	7 534	1.8
9	Orplid	5	11 670	3.4	—	—	—
10	Ring	5	11 163	3.4	—	—	—
11	Hegewald	4	10 581	2.6	5	12 642	3.0
12	Albö	4	9 835	2.6	1	2 628	0.6
13	Porten-Froelich	4	9 419	2.6	3	7 052	1.8
14	Boese	3	8 433	1.7	—	—	—
15	Erda	3	7 958	1.9	—	—	—
16	Stark	3	7 449	1.9	—	—	—
17	Hom	3	7 445	1.9	—	—	—
18	Eichberg	3	7 394	1.9	5	10 590	3.0
19	Löw & Co.	3	6 229	1.9	—	—	—
20	Rosenfeld	3	4 223	1.9	—	—	—
21	Noa	2	5 741	1.3	3	8 095	1.8
22	Greenbaum	2	5 408	1.3	4	9 627	2.4
23	Phoebus	2	4 802	1.3	11	27 559	6.6
24	Oswald	2	4 503	1.3	4	11 469	2.4
25	Schünzel	2	4 268	1.3	3	7 710	1.8
26	Jacoby	—	—	—	5	13 222	3.0
27	Ewe	—	—	—	4	7 939	2.4
28	Ila	—	—	—	3	8 382	1.8
29	Fery	—	—	—	3	7 580	1.8
30	Deulig	—	—	—	3	7 149	1.8
31	Ziehm	—	—	—	3	6 955	1.8
32	Continent	—	—	—	3	6 250	1.8
33	Paneuropa	—	—	—	3	5 960	1.8
34	Koop	—	—	—	3	5 770	1.8
	Außerdem:						
35-53	18 Firmen je 2 Filme	12	27 389	7.8	24	51 320	13.4
54-122	68 Firmen je 1 Film	25	62 420	15.6	43	97 700	24.2
122 Firmen zusammen		**153**	**380 496**	**100**	**171**	**399 532**	**100**
1927	74 Produktions-Firmen						
1928	56 „ „						

*) Die Prozentsätze beziehen sich auf die Gesamtzahl der Filme

Ansprache zur Eröffnung des Filmkursus ausländ. Studenten

Von Professor F. Lampe.

Liebe Kommilitonen beiderlei Geschlechts aus fünf Erdteilen und fünfzig fremden Völkern!

Sie haben sich in der Arbeitsstadt Berlin zusammengefunden, um zu lernen, und nicht bloß an unserer Universität und den übrigen Berliner Hochschulen, sondern in allen Kreisen des bewegten Berliner Lebens, auch in der Welt des Films: Aufwärts, vorwärts! Ich erinnere mich der gewiß auch Ihnen wohlbekannten alten Legende vom babylonischen Turm. Das Menschengeschlecht wollte auch vorwärts, aufwärts, ja der Gottheit wollte es nahekommen. Da verwirrte Gott die Sprachen, und als die Menschen einander nicht verstanden, waren sie kraftlos, getrennt in kleine Gruppen, nicht mehr eine einige Macht. So sprechen auch Sie andere Sprachen als die unsere, auch untereinander eine Vielzahl getrennt Sprachlicher, obwohl Sie, wie wir heute und hier bemerken, doch schon tüchtig das Deutsche zu bemeistern gelernt haben. Doch das eigentlich Wertvolle, das Innerlichste denkt ein jeder allein in seiner eigenen Sprache sich recht so aus, wie er es meint. Unsere Kultur, in der wir es so herrlich weit gebracht zu haben glauben, gleicht in manchem dem stolzen Turm von Babylon. Um vorwärts, aufwärts sich zu entwickeln, bedarf sie einer immer weiterreichenden Differenzierung, immer tiefer greifenden Spezialisierung, und das Volk zerfällt darüber in lauter Fachleute, die alle ihre Sondergesichtskreise, Sonderinteressen, Sonderweltanschauung haben, so daß kaum noch einer des anderen Sprache versteht. Man zweifelt an der Möglichkeit allgemeiner Bildung, und der babylonische Turm der Kultur ist zum Bruchwerk geworden, in dessen parteipolitischer, konfessioneller, sozialer, wirtschaftlicher Bildungszerschlissenheit und Zerrissenheit Sie als Ausländer sich schwer zurechtfinden werden, auch wenn Sie das Hochdeutsche beherrschten wie wir selbst, denn trotz gleicher Sprache sprechen wir unglaublich viel aneinander vorüber.

Doch kaum hat das kleine Kind sprechen gelernt, da fängt es an, auch zu zeichnen. Und an die Wände der Wohnhöhlen haben vor langen Jahrtausenden schon die Urmenschen der alten Steinzeit das Wildpferd, den Urstier, das Reh und das Mammut gezeichnet, und zwar fabelhaft naturwahr und ausdrucksvoll, und sie haben kleine Figuren von Frauen geprägt, die uns zeigen, wohin der Geschmack ging, nicht ins Schlanke oder auch nur Vollschlanke, sondern ins ausgesprochene Volle. Diese Bilder verstehen wir noch jetzt und verstehen den Inhalt von Bildern, die uns fernste Völker unserer Gegenwart veranschaulichen, auch wenn wir ihre Sprache nicht kennen, und entnehmen diesen Bildern vieles über Geschmack und Geistigkeit derer, die sie gemalt haben. Das Bild ist ein internationales Verständigungsmittel zwischen zeitlich oder räumlich getrennten Menschen.

Kultur ist nicht bloß eine Summe von Erfahrungen und Erfindungen, sondern auch die Mitteilung dieser Erfindungen, Erfahrungen und Entdeckungen von Vorfahren auf die Nachkommen, von Nachbar zu Nachbar. Zeit- und Raumschranken erschweren uns diese Mitteilungen; aber das Bild überwindet beide Hemmungen. Im Bilde bewahren wir uns die Gestalten der Groß- und Urgroßeltern, und wie am ersten Tag erzählen noch jetzt nach 3000 und mehr Jahren die Malereien in ägyptischen Grabkammern, welche Frauen und Kinder, Sklaven und Herden der Beigesetzte einst sein eigen nannte. Könnten wir an allen Orten des Weltalls, in allen Zeiten der Weltgeschichte persönlich so zugegen und Augenzeuge sein, wie wir bruchstückhaft von ihnen Bilder besitzen, wir wären allwissend, sofern wir die Kraft besäßen, alles ohne maßlose Verwirrung in uns aufzunehmen. Aber Zeiten und Raumschranken hebt bis zu gewissem Grad das Bild in der Tat auf und verhilft uns trotz aller Sprachverwirrung wenigstens in gewissem, bescheidenem Umfang, den Traum der Gottähnlichkeit zu erfüllen.



SIMONE VAUDRY und NICOLA RIMSKY
in „Und abends ins Maxim" (Verleih: Ufa) *Phot. Albatros*

Lessing hat über die Dichtkunst und die Malerei in dem Sinne geschrieben, daß die redende Kunst Handlungen in der Zeit zum Gegenstande habe, Körperliches jedoch nur annäherungsweise darstellen könne, die Malerei dagegen das Körperliche, Räumliche wiedergebe, aber in zeitloser Starrheit. Inzwischen ist der laufende Bildstreifen erfunden worden, sicherlich ein Bild wie jedes andere auch, flächenhaft, straff umrahmt, ein Ausschnitt aus der nirgends endenden Wirklichkeit, lediglich durch das Auge wahrnehmbar, und doch ganz anders als die stehenden Bilder, die Lessing im Sinne hatte, ja geradezu der Musik oder Dichtung verwandt. Wie diese beide Ton an Ton, Laut an Laut fügen und den Hörer zwingen, die Einzeleindrücke synthetisch als ein Ganzes, Zusammengehöriges erfassen zu lernen, so reiht der laufende Bildstreifen Bildszene an Bildszene, innerhalb der Bildszene Bewegungs- an Bewegungsvorgang. Das Ganze einer Rede, einer Musik-, einer Filmvorführung hat man nie im Ohr oder vor Augen, während es beim Bild im Buch oder an der Wand uns klar vor Augen steht und die Betrachtung analytisch vor sich geht: Man zerlegt das Bildganze, sucht das heraus, was einem besonders auffällt, tut das alles nach eigenem Rhythmus des Gefühlsablaufes oder der Denkgewandtheit. Das Laufbild fließt dagegen nach seinem eigenen Zeitmaß an uns vorüber. Und diese Bewegung an sich zieht die Aufmerksamkeit an, erregt das Interesse, regt das Gefühl an, vielleicht auf. Spannung und Entspannung wechseln. Kurz, ein ganz anderes seelisches Leben setzt ein als bei der Betrachtung des stehenden Bildes, mit dem man frei Zwiesprache hält je nach der eigenen Anteilnahme. Man kann abschweifen, wieder zurückkehren: das Bild hält ja still.

Das Laufbild tut das nicht. Deshalb verwerfen es manche intellektuell eingestellte Leute als einen Inhaltsübermittler von Oberflächlichkeit, Ungründlichkeit, ja von Neigung zur Unlogik. Das sind aber Irrtümer. Wer einem laufenden Bildstreifen zusieht, soll gar nicht in erster Linie abstrakt denken, sondern er soll konkrete Geschehnisse sehen lernen. Komplexe Bildanschauungen assoziiert er untereinander, so wie sie folgen, assoziiert auch seine Wahrnehmungen mit den Vorstellungen, die er von früher her in seinem Unterbewußtsein herumträgt. Aber der Laufbildstreifen hat natürlich auch einen Inhalt. Das

Zuständliche wiederzugeben ist Aufgabe für das Stehbild, das Bewegte, Dynamische ist der rechte Inhalt für das Laufbild, wenigstens wenn es sich um körperliche und Rauminhalte handelt, die von sich aus Bewegung auslösen oder selbst der Bewegung anheimstellen. Unser Zeitalter ist im tiefsten Gehalt dynamisch. Darum entspricht der Film seinem Wesen. Unser Zeitalter ist aber auch soziologisch, und der Film der sich vor allem an die Massen wendet, entspricht auch dem wachsenden soziologischen Verständnis und Bedarf der Zeit. Es ist gut, daß über viele trennende Klüfte hinweg eine ganze Reihe volksbildender und künstlerischer Bildwerke wirklich alle Schichten des Volkes, ja alle Völker, belehren und erfreuen. Solange das Bild starr war, ließen sich Geschichten in Bildern, Bewegungen konkreter Dinge und Personen nicht veranschaulichen. Erst der laufende Bildstreifen wird diesen Inhalten gerecht und dem Bedürfnis aller Schichten im Volk und aller Völker, die konkreten Inhalte von dynamischem Gehalt und voll innerer oder äußerer Bewegung durch eigene Anschauung kennenzulernen. Mit eigenen Augen möchte man sehen, was in diesem oder jenem Land tatsächlich vorgeht oder was an Vorgängen und Geschichten je nach der Mentalität der Völker erdichtet wird. Immer sollten die Hersteller und Vertreter solcher internationaler Spielfilme sich aber gegenwärtig halten, daß diese erdachten Bildgeschichten das dargestellte örtliche Leben nicht verfälschen dürfen; denn leicht wird ein Unterhaltungsbildwerk, dessen Übertreibungen, groteske Umdichtungen, übermütige Einseitigkeiten an Ort und Stelle vielleicht belustigend wirken, jenseits der Ozeane als Zeugnis des wirklichen Lebens aufgefaßt werden und zerrbildhaften Vorstellungen Vorschub leisten.

Ich habe versucht, Ihnen, liebe Kommilitonen aus dem Auslande, die Sie bei uns heimisch werden möchten, indem Sie unter anderem auch deutsches Filmwesen studieren, allerlei Gedankenkreise der Belehrung durch das Laufbild nahezubringen. Sie werden bemerkt haben, wie viel Innerliches mit dem meist viel zu äußerlich wirtschaftlich betrachteten Laufbild verknüpft ist und wie verknüpfend die Bildsprache des Films wirken kann. Zugleich hoffe ich auch, Sie vor dem Irrglauben bewahrt zu haben, daß eine lebhafte Beschäftigung, insbesondere mit der kulturellen Bedeutung der Kultur- und Lehrfilme, eine langweilende Angelegenheit sein müßte. Ganz umgekehrt. Der Film wird erst interessant, wenn man ihn im Rahmen des Kulturganzen und im Zusammenhang mit der Psychologie der Zuschauer sieht, nicht bloß als Unterhaltungsware oder als wirtschaftlichen Wert betrachtet. Besser freilich als aus Worten wird Ihnen das deutlich werden aus dem Beschauen eines reinen Lehrfilms selbst. Ich habe dazu einen von mir selbst aufgenommenen, in den Tricks selbst gezeichneten, titellosen Bildstreifen gewählt, der Ihnen am Beispiel unseres deutschen Rheins das Spiel ringender Kräfte zwischen Natur und Menschenwelt veranschaulichen wird, bei dem das Ergebnis die Kulturlandschaft ist. Beobachten Sie, wie straff gerade das laufende Bild die Gedanken zu führen vermag, rein durch Anschauung.

WOVON MAN SPRICHT

Eine goldene Uhr gratis!

Für das Aafa-Jubiläums-Preisausschreiben, das in der letzten Nummer der Aafa-Nachrichten unter dem Motto „Wem gehört die Handschrift" veröffentlicht wurde, sind 25 wertvolle Preise ausgesetzt, und zwar als erster Preis eine goldene Uhr im Werte von 200 Rm., ferner eine goldene Zigarettendose, eine silberne Zigarettendose, ein silberner Füllfederhalter, zehn silberne Bleistifte sowie elf silberne Feuerzeuge und Parfüm-Flacons. Der letzte Einsendungstermin für die Lösungen ist der 15. Dezember 1928. Veröffentlichung der Preisträger und Preisverteilung erfolgt zu Weihnachten.

Tonfilm in der Filmball-Tombola.

Die Filmball-Tombola, eine der vielen Überraschungen des diesjährigen Filmballes der Spitzenorganisation, wird außer hundertpferdigen Autos und wertvollen Pelzmänteln erstmalig für das große Publikum Besuche und Besichtigungen für das Tonfilm-Atelier vermitteln.

Das Tonbild-Syndikat „Tobis" wird in beschränkter Anzahl Bons stiften, die dann zum Besuch des Tobis-Ateliers während einer Tonfilmaufnahme in Tempelhof berechtigen.

Huszar mit Liedtke.

Karl Huszar wurde für eine tragende Rolle in dem ersten Liedtke-Film des D.L.S. „Ich küsse Ihre Hand, Madame" verpflichtet.



Aus dem Derussa-Film „Das Kind des Anderen"

Dita Parlo und Maurice Chevalier.

Der von der Paramount engagierte Ufa-Star Dita Parlo wird, wie nun feststeht, zusammen mit Maurice Chevalier, dem bekannten Pariser Varieté-Sänger und langjährigen Partner der Mistinguette, in einem Film zu sehen sein, der sich „Die Unschuld von Paris" betitelt. Der Stoff zu diesem Film stammt aus einem Roman von C. E. Andrews.

„Der Herr vom Finanzamt."

Paul Morgan schrieb für das Mondial-Lustspiel „Der Herr vom Finanzamt" zu den Bildsituationen die Zwischentexte.

Der Meisterradfahrer.

Enrico Benfer, ein junger Schauspieler, der bereits in der Rolle des Meisterradfahrers im Ufa-Film „Die Carmen von St. Pauli" aufgefallen ist, spielt als Partner von Jenny Jugo die männliche Hauptrolle in dem Ufa-Film „Die Flucht vor der Liebe". Der Film wird von Hans Behrendt unter der Produktionsleitung von Alfred Zeisler hergestellt.

„Chadschi Murat" bei Derussa.

Sowkino-Produktion „Chadschi Murat", nach Leo Tolstoi, erscheint in Deutschland bei Derussa. Die Außenaufnahmen werden zur Zeit im Kaukasus, die Atelieraufnahmen voraussichtlich in den deutschen Ateliers gedreht werden.

„Der Zarewitsch."

Der neue, große Hegewald-Film „Der Zarewitsch" wurde ohne Ausschnitte zensiert und findet demnächst die Uraufführung statt. In der Titelrolle Ivan Petrovich.

„Lemkes sel. Wwe."

Die Uraufführung des Carl-Boese-Films der National-Warner „Lemkes sel. Wwe." (nach dem Roman von Erdmann Graeser) findet am ersten Weihnachtsfeiertag (Dienstag, dem 25. Dezember) im Titania-Palast statt. Mit Rücksicht auf die Bestrebungen des Reichsverbandes der deutschen Presse hinsichtlich Freihaltung der Feiertage für die Kritik findet einige Tage vorher eine Pressevorführung statt.



„Asphalt."

Hans Albers und P. Hörbiger wurden für zwei weitere Charakterrollen in dem Joe May-Film der Erich Pommer-Produktion der Ufa „Asphalt" verpflichtet.

Fabrikat: Tschechowa-Film
Verleih: Bayerische
Manuskript: Hans Rameau
Regie: Max Reichmann
Hauptrolle: Olga Tschechowa
Länge: 2568 Meter, 8 Akte
Uraufführung: Marmorhaus

Olga Tschechowa hat sich nach berühmten Mustern selbständig gemacht. Sie bringt den ersten Film ihrer eigenen Produktion bei der Bayrischen heraus, drehte ihn in einer deutsch-englischen Kombination, sicherte sich in Max Reichmann einen ausgezeichneten Spielleiter und darf jetzt nach der Berliner Uraufführung gleich einen großen Erfolg für ihre Gesellschaft buchen.

Man nahm als Grundlage für das Manuskript ein Buch von Georg Fröschel, ließ die Geschichte der Gräfin Clarissa, die ihren alternden Mann verläßt, um einem jungen Baron zu folgen, von Hans Rameau filmisch umfrisieren und erreichte eine geschickte Mischung von Literatur, Sentimentalität und Kitsch, die sich in jedem Provinzkino in glatten Erfolg umsetzen wird.

Am Anfang und Ende des Bildes steht eine Sensation, zuerst der Absturz eines Flugzeugs, an sich gut gemacht, und schließlich, in den letzten Szenen, der Brand eines Warenhauses, der ganz amerikanisch in Szene gesetzt ist, mit einer Realistik, wie man sie vorläufig noch selten in deutschen Mittelfilmen findet.

Hier ist Olga Tschechowa wirklich das „Weib in Flammen", eine Bezeichnung, die sicher ursprünglich rein bildlich zu nehmen war. Neben dem ausgezeichneten Star, der der Produktion den Namen gibt sieht man ein internationales Ensemble, in dem Arthur Pusey, Ines Monlosa, Angelo Ferrari und der fein charakterisierende Hans Albers hervortreten.

Das Manuskript ist von Hans Rameau verfaßt, der sich nicht eben damit aufhielt, auf psychologische Vertiefung hinzuarbeiten.

Die glatte, gute Photographie stammt von Franz Planer; die Bauten stellte Alexander Ferenczy.

Es gab Blumen und Beifall, den Frau Tschechowa und Max Reichmann erfreut in ihrer Loge entgegennahmen.



OLGA TSCHECHOWA *Phot. Tschechowa-Film*
in „Weib in Flammen" (Verleih Bayerische)

Fabrikat: Fox-Film
Verleih: Deutsche Vereinsfilm
Regie: Howard Hawks
Hauptrollen: Louise Brooks, Victor Mc. Laglen
Länge: 1826 Meter, 6 Akte
Uraufführung: Tauentzien-Palast

Die Fox gibt ihrem deutschen Film Haus Nr. 17 im Programm einen ausgezeichneten Amerikaner zu, ein Bild, das vielleicht an sich Schlager werden könnte. Es ist eines jener amerikanischen Bilder, bei denen der Humor eine wichtige Rolle spielt, das Abenteuer zweier Freunde, die zusammen auf irgendeinem Schiff angeheuert sind und zunächst, ohne daß einer vom andern weiß, sich in Rio de Janeiro, Marseille, Havanna und St. Pedro gegenseitig bei denselben Mädchen Konkurrenz machen.

Die beiden Matrosen bummeln dann zusammen durch das Weltall, bis sich der eine so sterblich verliebt, daß er zu heiraten gedenkt. Aber der Freund, der die angeblich Auserwählte schon länger aus New York, und nicht gerade aus dem besten Teil, kennt, vereitelt die Angelegenheit im letzten Augenblick, so daß schließlich am Ende wieder beide Blaue Jungs gemeinsam hinausziehen aufs blaue Wasser.

In den tragenden Rollen sieht man Viktor McLaglen, der sich in anderen Foxfilmen in Deutschland schon vorteilhaft eingeführt hat, sieht man Louise Brooks, eine junge Dame, die ja jetzt in Deutschland besondere Beachtung finden wird, und erfreut man sich an der Regie Howard Hawks.

Lebhafter Beifall bei der Premiere.

Fabrikat: Paramount
Verleih: Parufamet
Regie: Lloyd Ingraham
Hauptrollen: F. Thomson, M. Carr, M. Love
Länge: 2229 Meter, 8 Akte
Uraufführung: Ufa-Pavillon

Dieser Fred Thomson, der hier den Banditen von Ehre spielt, ist ein junger, frischer, sympathischer Bursche, der reitet wie Tom Mix, ein nettes Spieltalent besitzt, springt und klettert wie nur irgendein Sensationsdarsteller auf der Welt., und mit seinem prachtvollen Schimmel, dem „Silberfalken", die schwierigsten Dinge spielend ausführt.

Die Exposition des Filmes ist etwas zäh.

Jesse James, der bei einer Freischärlertruppe der Südstaaten kämpft (die Handlung begibt sich zur Zeit des Bürgerkrieges), kommt nach Friedensschluß nach Hause und muß mit heißem Schmerze sehen, daß seine gute Mutter durch die Perfidie einiger lieben Mitbürger von der Gegenpartei für ihren Sohn büßen mußte und bei einer Beschießung ihres Hauses eine Hand verloren hatte.

Der Drang nach Rache bringt ihn mit dem Gesetz in Konflikt; Jesse wird ein Räuber, aber „ein Bandit von Ehre", der seinen Feinden einen Schabernack nach dem andern spielt und dabei die Sympathie des gespannt mitgehenden Publikums hat, das seiner freudigen Anteilnahme an Jesses kühnen Streichen gar oft durch Beifall während des Filmablaufs Ausdruck gibt

Wenn Jesse auf einem Gartenfest des schurkischen Gegners ist und den sich reichlich dämlich benehmenden Feinden einen Streich nach dem andern spielt, wenn er einen Überfall auf eine Postkutsche mit ebensoviel Humor wie Kühnheit unternimmt, dann ist das Vergnügen der Zuschauer groß. Der Regisseur Lloyd Ingraham versteht es, den Verfolgungs- und Überfallszenen noch einige neue Züge zu geben, was bei dem etwas „angestrengten" Genre immerhin einiges bedeutet.

Famos der frische Fred Thompson, sehr nett Nora Lane als die Liebhaberin des Films, Mary Carr für unseren Geschmack allzu mütterlich.

Im Ufa-Pavillon Nollendorfplatz gefiel der Film sehr gut.

vorgenommen, daß eine Maximalquote festgesetzt wurde, und zwar von 260 Kontingentscheinen, welche auf die verschiedenen Verleihfirmen verteilt werden sollen nach der Maßgabe, in welcher sie während der Jahre 1926 und 1927 deutsche Filme herausgebracht bzw. verliehen haben. Demgemäß dürfte die Einfuhr ausländischer Filme im Jahre 1928 nahezu die gleiche sein als im vorangegangenen und für das Gesamtbild auf dem Markte keine wesentliche Veränderung bringen.

Das Gesamtangebot an Filmen aller Art, welche die Zensur passiert haben, betrug im Dreivierteljahr 1926 = 1616 Filme; dieses Gesamtangebot stieg für das Jahr 1927 auf die Zahl 2073 und für 1928 noch weiter auf 2306 Filme aller Arten. Das Gesamtangebot hat sich gegen das Jahr 1926 um 690 Filme oder 42% gesteigert.

Im Hinblick auf den Ursprung der Filme ist diese Steigerung im Angebot im wesentlichen zugunsten der deutschen Produktion erfolgt. Während in den ersten neun Monaten des Jahres 1926 insgesamt 1057 Filme aller Art von der deutschen Produktion auf den Markt gebracht worden sind, steigerte sich diese Zahl für das Jahr 1927 um 489 Filme und für das Jahr 1928 um weitere 120. Insgesamt hat demnach die eigene Produktion während der ersten neun Monate des Jahres 1928 gegenüber denjenigen von 1926 eine Vermehrung um 609 Filme oder rund 58% erfahren. — Das Angebot an ausländischen Filmen hat während derselben Zeitspanne eine Steigerung von nur 91 Filmen oder 16% erfahren.

Eine wesentliche Verschiebung erfährt dieses Bild bei Berücksichtigung der verschiedenen Arten von Filmen.

Unter Berücksichtigung dieses Gesichtspunktes erfolgte die Belebung der eigenen Produktion bzw. die Steigerung des Angebots in der Hauptsache zugunsten der kurzen Lehr-, Werbe- und Kulturfilme, also derjenigen Filme, welche das sogenannte Beiprogramm bilden (vgl. hierzu Tabelle Nr. I).

Eine gesonderte Behandlung müssen wegen der Bedeutung, die sie für den Filmmarkt haben, die Spielfilme erfahren, und zwar die langen Spielfilme.

Die Produktion an langen Spielfilmen betrug während der ersten neun Monate des Jahres 1926 = 115, sie stieg für dieselbe Zeitspanne des Jahres 1927 auf 171 Filme, d. h. um 33%, und ist für das Jahr 1928 um 18 Filme auf 153 zurückgegangen. Die Zunahme in der Produktion beträgt demnach seit dem Jahre 1926 = 12%.

Die Einfuhr an langen Spielfilmen kommt im Jahre 1928 auf den Stand des Jahres 1926.

Die katastrophale Lage des kontingentfreien deutschen kurzen Spielfilms kommt wiederum deutlich zum Ausdruck in den Zahlen über die ersten neun Monate des Jahres 1928.

III.

Die Produzenten der deutschen langen Spielfilme 1927/28

(1. Januar bis 30. September)

Lfd. Nr.	Produktionsfirma	Zahl der Filme: ¾ Jahr 1928*) Filme	Meter	Anteil in %	¾ Jahr 1927*) Filme	Meter	Anteil in %
1	Deutsche Film-Union (Defu)	12	32 189	7.8	3	8 290	1.8
2	Ufa	11	28 808	7.1	10	24 512	6.0
3	Deutsche Vereins-Film (Fox-Defu)	9	23 673	6.3	4	7 773	2.4
4	Phoenix	7	19 024	4.9	—	—	
5	Emelka	7	16 868	4.9	8	19 333	4.8
6	Nero	6	15 173	3.9	—	—	—
7	Aala	6	14 830	3.9	7	16 692	4.2
8	Terra	5	13 581	3.4	3	7 534	1.8
9	Orplid	5	11 670	3.4	—	—	—
10	Ring	5	11 163	3.4	—	—	—
11	Hegewald	4	10 581	2.6	5	12 612	3.0
12	Albo	4	9 835	2.6	1	2 628	0.6
13	Porten-Froelich	4	9 419	2.6	3	7 052	1.8
14	Boese	3	8 433	1.7	—	—	
15	Erda	3	7 958	1.9	—	—	—
16	Stark	3	7 449	1.9	—	—	—
17	Hom	3	7 445	1.9	—	—	—
18	Eichberg	3	7 394	1.9	5	10 590	3.0
19	Löw & Co.	3	6 229	1.9	—		—
20	Rosenfeld	3	4 223	1.9		—	—
21	Noa	2	5 741	1.3	3	6 095	1.8
22	Greenbaum	2	5 408	1.3	4	9 627	2.4
23	Phoebus	2	4 802	1.3	11	27 559	6.6
24	Oswald	2	4 503	1.3	4	11 469	2.4
25	Schünzel	2	4 268	1.3	3	7 710	1.8
26	Jacoby		—	—	5	13 222	3.0
27	Ewe	—	—	—	4	7 939	2.4
28	Ifa	—	—	—	3	8 382	1.8
29	Fery	—	—	—	3	7 580	1.8
30	Deulig	—	—	—	3	7 149	1.8
31	Ziehm	—		—	3	6 955	1.8
32	Continent	—	—	—	3	6 250	1.8
33	Paneuropa	—	—	—	3	5 960	1.8
34	Koop	—	—	—	3	5 770	1.8
	Außerdem:						
35-53	18 Firmen je 2 Filme	12	27 389	7.8	24	51 320	13.4
54-122	68 Firmen je 1 Film	25	62 420	15.6	43	97 700	24.2
122 Firmen zusammen		**153**	**380 496**	**100**	**171**	**399 532**	**100**
1927	74 Produktions-Firmen						
1928	56 " "						

*) Die Prozentsätze beziehen sich auf die Gesamtzahl der Filme

Die Produktion an kurzen Spielfilmen hat zwar an sich zugenommen, und zwar sind im Jahre 1927 (während der ersten neun Monate) 3 solcher Filme und im Jahre 1928 = 6 erschienen.

Hiergegen jedoch steht eine Einfuhr an kurzen Spielfilmen von 239 im Jahre 1926, die sich um 31 Filme auf 270 im Jahre 1927, d. i. 1[illegible] Prozent, vermehrt hat und im Jahre 1928 um weitere 3[illegible] Filme auf 305 gestiegen ist. Die Einfuhr an kurzen Spielfilmen ist demnach seit dem Jahre 1926 um 28% gestiegen.

Das Verhältnis der deutschen Produktion zur Einfuhr an kurzen Spielfilmen verhält sich wie 1:50. Darunter ist Filmamerika mit 99% vertreten. (Vgl. hierzu Tabelle Nr. I.)

Die Teilnahme der einzelnen Ursprungsländer an der Einfuhr langer Spielfilme nach Deutschland erhellt aus Tabelle II. Amerika hat während des Dreivierteljahrs 1928 = 176 gegen 135 lange Spielfilme im Jahre 1927 eingeführt. Die außerordentliche Belebung der Produktion Englands kommt auch in der Einfuhr langer Spielfilme nach Deutschland zum Ausdruck; gegen 2, 1927 eingeführte, werden 8 für 1928 gezählt.

Die Anteilnahme der einzelnen Produktionsfirmen an der Herstellung der deutschen langen Spielfilme kommt zum Ausdruck auf Tabelle III. Insgesamt sind für die 153 Filme des Jahres 1928 = 56 Firmen, für 171 Filme des Jahres 1927 = 74 Firmen gezählt. Von diesen wurden gezählt im Jahre 1927 = 12 Firmen, die je zwei, und 44, die je einen Film hergestellt haben; also rund 75% waren Kleinfirmen. Im Jahre 1928 gab es deren nur 64%, und zwar 11, die je zwei, und 25, die je einen Film hergestellt haben. Allerdings ist die Zahl der Kleinfirmen seit dem Jahre 1927 um nahezu 40% zurückgegangen.

[illegible]

Von Professor F. Lampe.

Liebe Kommilitonen beiderlei Geschlechts aus fünf Erdteilen und fünfzig fremden Völkern!

Sie haben sich in der Arbeitsstadt Berlin zusammengefunden, um zu lernen, und nicht bloß an unserer Universität und den übrigen Berliner Hochschulen, sondern in allen Kreisen des bewegten Berliner Lebens, auch in der Welt des Films: Aufwärts, vorwärts! Ich erinnere mich der gewiß auch Ihnen wohlbekannten alten Legende vom babylonischen Turm. Das Menschengeschlecht wollte auch vorwärts, aufwärts, ja der Gottheit wollte es nahekommen. Da verwirrte Gott die Sprachen, und als die Menschen einander nicht verstanden, waren sie kraftlos, getrennt in kleine Gruppen, nicht mehr eine einige Macht. So sprechen auch Sie andere Sprachen als die unsere, auch untereinander eine Vielzahl getrennt Sprachlicher, obwohl Sie, wie wir heute und hier bemerken, doch schon richtig das Deutsche zu bemeistern gelernt haben. Doch das eigentlich Wertvolle, das Innerlichste denkt ein jeder allein in seiner eigenen Sprache sich recht so aus, wie er es meint. Unsere Kultur, in der wir es so herrlich weit gebracht zu haben glauben, gleicht in manchem dem stolzen Turm von Babylon. Um vorwärts, aufwärts sich zu entwickeln, bedarf sie einer immer weiterreichenden Differenzierung, immer tiefer greifenden Spezialisierung, und das Volk zerfällt darüber in lauter Fachleute, die alle ihre Sondergesichtskreise, Sonderinteressen, Sonderweltanschauung haben, so daß kaum noch einer des anderen Sprache versteht. Man zweifelt an der Möglichkeit allgemeiner Bildung, und der babylonische Turm der Kultur ist zum Bruchwerk geworden, in dessen parteipolitischer, konfessioneller, sozialer, wirtschaftlicher Bildungszerschlissenheit und Zerrissenheit Sie als Ausländer sich schwer zurechtfinden werden, auch wenn Sie das Hochdeutsche be[illegible]chten wie wir selbst; denn trotz gleicher Sprache sprechen wir unglaublich viel aneinander vorüber.



SIMONE VAUDRY und NICOLA RIMSKY
in „Und abends ins Maxim" (Verleih: Ufa) *Phot. Ufa*

Doch kaum hat das kleine Kind sprechen gelernt, da fängt es an, auch zu zeichnen. Und an die Wände der Wohnhöhlen haben vor langen Jahrtausenden schon die Urmenschen der alten Steinzeit das Wildpferd, den Urstier, das Reh und das Mammut gezeichnet, und zwar fabelhaft naturwahr und ausdrucksvoll, und sie haben kleine Figuren von Frauen geprägt, die uns zeigen, wohin der Geschmack ging, nicht ins Schlanke oder auch nur Vollschlanke, sondern ins ausgesprochene Volle. Diese Bilder verstehen wir noch jetzt und verstehen den Inhalt von Bildern, die uns fernste Völker unserer Gegenwart veranschaulichen, auch wenn wir ihre Sprache nicht kennen, und entnehmen diesen Bildern vieles über Geschmack und Geistigkeit derer, die sie gemalt haben. Das Bild ist ein internationales Verständigungsmittel zwischen zeitlich oder räumlich getrennten Menschen.

Kultur ist nicht bloß eine Summe von Erfahrungen und Erfindungen, sondern auch die Mitteilung dieser Erfindungen, Erfahrungen und Entdeckungen von Vorfahren auf die Nachkommen, von Nachbar zu Nachbar. Zeit- und Raumschranken erschweren uns diese Mitteilungen, aber das Bild überwindet beide Hemmungen. Im Bilde bewahren wir uns die Gestalten der Groß- und Urgroßeltern, und wie am ersten Tag erzählen noch jetzt nach 3000 und mehr Jahren die Malereien in ägyptischen Grabkammern, welche Frauen und Kinder, Sklaven und Herden der Beigesetzte einst sein eigen nannte. Könnten wir an allen Orten des Weltalls, in allen Zeiten der Weltgeschichte persönlich so zugegen und Augenzeuge sein, wie wir bruchstückhaft von ihnen Bilder besitzen, wir wären allwissend, sofern wir die Kraft besäßen, alles ohne maßlose Verwirrung in uns aufzunehmen. Aber Zeiten und Raumschranken hebt bis zu gewissem Grad das Bild in der Tat auf und verhilft uns trotz aller Sprachverwirrung wenigstens in gewissem, bescheidenem Umfang, den Traum der Gottähnlichkeit zu erfüllen.

Lessing hat über die Dichtkunst und die Malerei in dem Sinne geschrieben, daß die redende Kunst Handlungen in der Zeit zum Gegenstande habe, Körperliches jedoch nur annäherungsweise darstellen könne, die Malerei dagegen das Körperliche, Räumliche wiedergebe, aber in zeitloser Starrheit. Inzwischen ist der laufende Bildstreifen erfunden worden, sicherlich ein Bild wie jedes andere auch, flächenhaft, straff umrahmt, ein Ausschnitt aus der nirgends endenden Wirklichkeit, lediglich durch das Auge wahrnehmbar, und doch ganz anders als die stehenden Bilder, die Lessing im Sinne hatte, ja geradezu der Musik oder Dichtung verwandt. Wie diese beide Ton an Ton, Laut an Laut fügen und den Hörer zwingen, die Einzeleindrücke synthetisch als ein Ganzes, Zusammengehöriges erfassen zu lernen, so reiht der laufende Bildstreifen Bildszene an Bildszene, innerhalb der Bildszene Bewegungs- an Bewegungsvorgang. Das Ganze einer Rede, einer Musik-, einer Filmvorführung hat man nie im Ohr oder vor Augen, während es beim Bild im Buch oder an der Wand uns klar vor Augen steht und die Betrachtung analytisch vor sich geht: Man zerlegt das Bildganze, sucht das heraus, was einem besonders auffällt, tut das alles nach eigenem Rhythmus des Gefühlsablaufes oder der Denkgewandtheit. Das Laufbild fließt dagegen nach seinem eigenen Zeitmaß an uns vorüber. Und diese Bewegung an sich zieht die Aufmerksamkeit an, erregt das Interesse, regt das Gefühl an, vielleicht auf. Spannung und Entspannung wechseln. Kurz, ein ganz anderes seelisches Leben setzt ein als bei der Betrachtung des stehenden Bildes, mit dem man frei Zwiesprache hält je nach der eigenen Anteilnahme. Man kann abschweifen, wieder zurückkehren: das Bild hält ja still.

Das Lautbild tut das nicht. Deshalb verwerfen es manche intellektuell eingestellte Leute als einen Inhaltsübermittler von Oberflächlichkeit, Ungründlichkeit, ja von Neigung zur Unlogik. Das sind aber Irrtümer. Wer einem laufenden Bildstreifen zusieht, soll gar nicht in erster Linie abstrakt denken, sondern er soll konkrete Geschehnisse sehen lernen. Komplexe Bildanschauungen assoziiert er untereinander so wie sie folgen, assoziiert auch seine Wahrnehmungen mit den Vorstellungen, die er von früher her in seinem Unterbewußtsein [illegible]. Aber der Lautbildstreifen hat natürlich auch einen Inhalt. [illegible]

Zuständliche wiederzugeben ist Aufgabe für das Stehbild, das Bewegte, Dynamische ist der rechte Inhalt für das Laufbild, wenigstens wenn es sich um körperliche und Rauminhalte handelt, die von sich aus Bewegung auslösen oder selbst der Bewegung anheimstellen. Unser Zeitalter ist im tiefsten Gehalt dynamisch. Darum entspricht der Film seinem Wesen. Unser Zeitalter ist aber auch soziologisch, und der Film, der sich vor allem an die Massen wendet, entspricht auch dem wachsenden soziologischen Verständnis und Bedarf der Zeit. Es ist gut, daß über viele trennende Klüfte hinweg eine ganze Reihe volksbildender und künstlerischer Bildwerke wirklich alle Schichten des Volkes, ja alle Völker, belehren und erfreuen. Solange das Bild starr war, ließen sich Geschichten in Bildern, Bewegungen konkreter Dinge und Personen nicht veranschaulichen. Erst der laufende Bildstreifen wird diesen Inhalten gerecht und dem Bedürfnis aller Schichten im Volk und aller Völker, die konkreten Inhalte von dynamischem Gehalt und voll innerer oder äußerer Bewegung durch eigene Anschauung kennenzulernen. Mit eigenen Augen möchte man sehen, was in diesem oder jenem Land tatsächlich vorgeht oder was an Vorgängen und Geschichten je nach der Mentalität der Völker erdichtet wird. Immer sollten die Hersteller und Vertreter solcher internationaler Spielfilme sich aber gegenwärtig halten, daß diese erdachten Bildgeschichten das dargestellte örtliche Leben nicht verfälschen dürfen; denn leicht wird ein Unterhaltungsbildwerk, dessen Übertreibungen, groteske Umdichtungen, übermütige Einseitigkeiten an Ort und Stelle vielleicht belustigend wirken, jenseits der Ozeane als Zeugnis des wirklichen Lebens aufgefaßt werden und zerrbildhaften Vorstellungen Vorschub leisten.

Ich habe versucht, Ihnen, liebe Kommilitonen aus dem Auslande die Sie bei uns heimisch werden möchten, indem Sie unter anderem auch deutsches Filmwesen studieren, allerlei Gedankenkreise der Belehrung durch das Laufbild nahezubringen. Sie werden bemerkt haben, wie viel Innerliches mit dem meist viel zu äußerlich wirtschaftlich betrachteten Laufbild verknüpft ist und wie verknüpfend die Bildsprache des Films wirken kann. Zugleich hoffe ich auch, Sie vor dem Irrglauben bewahrt zu haben, daß eine lebhafte Beschäftigung, insbesondere mit der kulturellen Bedeutung der Kultur- und Lehrfilme, eine langweilende Angelegenheit sein müßte. Ganz umgekehrt. Der Film wird erst interessant, wenn man ihn im Rahmen des Kulturganzen und im Zusammenhang mit der Psychologie der Zuschauer sieht, nicht bloß als Unterhaltungsware oder als wirtschaftlichen Wert betrachtet. Besser freilich als aus Worten wird Ihnen das deutlich werden aus dem Beschauen eines reinen Lehrfilms selbst. Ich habe dazu einen von mir selbst aufgenommen, in den Tricks selbst gezeichneten, titellosen Bildstreifen gewählt, der Ihnen am Beispiel unseres deutschen Rheins das Spiel ringender Kräfte zwischen Natur und Menschenwelt veranschaulichen wird, bei dem das Ergebnis die Kulturlandschaft ist. Beobachten Sie, wie straff gerade das laufende Bild die Gedanken zu führen vermag, rein durch Anschauung.

WOVON MAN SPRICHT

Eine goldene Uhr gratis

Für das Aafa-Jubiläums-Preisausschreiben, das in der letzten Nummer der Aafa-Nachrichten unter dem Motto „Wem gehört die Handschrift" veröffentlicht wurde, sind 25 wertvolle Preise ausgesetzt, und zwar als erster Preis eine goldene Uhr im Werte von 200 Rm., ferner eine goldene Zigarettendose, eine silberne Zigarettendose, ein silberner Füllfederhalter, zehn silberne Bleistifte sowie elf silberne Feuerzeuge und Parfüm-Flacons. Der letzte Einsendungstermin für die Lösungen ist der 15. Dezember 1928. Veröffentlichung der Preisträger und Preisverteilung erfolgt zu Weihnachten.

Tonfilm in der Filmball-Tombola.

Die Filmball-Tombola, eine der vielen Überraschungen des diesjährigen Filmballes der Spitzenorganisation, wird außer hundertpferdigen Autos und wertvollen Pelzmänteln erstmalig für das große Publikum Besuche und Besichtigungen für das Tonfilm-Atelier vermitteln.

Das Tonbild-Syndikat „Tobis" wird in beschränkter Anzahl Bons stiften, die dann zum Besuch des Tobis-Ateliers während einer Tonfilmaufnahme in Tempelhof berechtigen.

Huszar mit Liedtke.

Karl Huszar wurde für eine tragende Rolle in dem ersten Liedtke-Film des D.L.S. „Ich küsse Ihre Hand, Madame" verpflichtet.

„Der Herr vom Finanzamt."

Paul Morgan schrieb für das Mondial-Lustspiel „Der Herr vom Finanzamt" zu den Bildsituationen die Zwischentexte.

Aus dem Derussa-Film „Das Kind des Anderen"

Dita Parlo und Maurice Chevalier.

Der von der Paramount engagierte Ufa-Star Dita Parlo wird, wie nun feststeht, zusammen mit Maurice Chevalier, dem bekannten Pariser Varieté-Sänger und langjährigen Partner der Mistinguette, in einem Film zu sehen sein, der sich „Die Unschuld von Paris" betitelt. Der Stoff zu diesem Film stammt aus einem Roman von C. E. Andrews.

Der Meisterradfahrer.

Enrico Benfer, ein junger Schauspieler, der bereits in der Rolle des Meisterradfahrers im Ufa-Film „Die Carmen von St. Pauli" aufgefallen ist, spielt als Partner von Jenny Jugo die männliche Hauptrolle in dem Ufa-Film „Die Flucht vor der Liebe". Der Film wird von Hans Behrendt unter der Produktionsleitung von Alfred Zeisler hergestellt.

„Chadschi Murat" bei Derussa.

Sowkino-Produktion „Chadschi Murat", nach Leo Tolstoi, erscheint in Deutschland bei Derussa. Die Außenaufnahmen werden zur Zeit im Kaukasus, die Atelieraufnahmen voraussichtlich in den deutschen Ateliers gedreht werden.

„Der Zarewitsch."

Der neue, große Hegewald-Film „Der Zarewitsch" wurde ohne Ausschnitte zensiert und findet demnächst die Uraufführung statt. In der Titelrolle Ivan Petrovich.

„Lemkes sel. Wwe."

Die Uraufführung des Carl-Boese-Films der National-Warner „Lemkes sel. Wwe." (nach dem Roman von Erdmann Graeser) findet am ersten Weihnachtsfeiertag (Dienstag, dem 25. Dezember) im Titania-Palast statt. Mit Rücksicht auf die Bestrebungen des Reichsverbandes der deutschen Presse hinsichtlich Freihaltung der Feiertage für die Kritik findet einige Tage vorher eine Pressevorführung statt.

„Asphalt."

Hans Albers und P. Hörbiger wurden für zwei weitere Charakterrollen in dem Joe May-Film der Erich Pommer-Produktion der Ufa „Asphalt" verpflichtet.

Fabrikat: Tschechowa-Film
Verleih: Bayerische
Manuskript: Hans Rameau
Regie: Max Reichmann
Hauptrolle: Olga Tschechowa
Länge: 2568 Meter, 8 Akte
Uraufführung: Marmorhaus

Olga Tschechowa hat sich nach berühmten Mustern selbständig gemacht. Sie bringt den ersten Film ihrer eigenen Produktion bei der Bayrischen heraus, drehte ihn in einer deutsch-englischen Kombination, sicherte sich in Max Reichmann einen ausgezeichneten Spielleiter und darf jetzt nach der Berner Uraufführung gleich einen großen Erfolg für ihre Gesellschaft buchen.

Man nahm als Grundlage für das Manuskript ein Buch von Georg Fröschel, ließ die Geschichte der Gräfin Clarissa, die ihren alternden Mann verläßt, um einem jungen Baron zu folgen, von Hans Rameau filmisch umfrisieren und erreichte eine geschickte Mischung von Literatur, Sentimentalität und Kitsch, die sich in jedem Provinzkino in glatten Erfolg umsetzen wird.

Am Anfang und Ende des Bildes steht eine Sensation, zuerst der Absturz eines Flugzeugs, an sich gut gemacht, und schließlich, in den letzten Szenen, der Brand eines Warenhauses, der ganz amerikanisch in Szene gesetzt ist, mit einer Realistik, wie man sie vorläufig noch selten in deutschen Mittelfilmen findet.

Hier ist Olga Tschechowa wirklich das „Weib in Flammen", eine Bezeichnung, die sicher ursprünglich rein bildlich zu nehmen war. Neben dem ausgezeichneten Star, der der Produktion den Namen gibt, sieht man ein internationales Ensemble, in dem Arthur Pusey, Ines Monlosa, Angelo Ferrari und der fein charakterisierende Hans Albers hervortreten.

Das Manuskript ist von Hans Rameau verfaßt, der sich nicht eben damit aufhielt, auf psychologische Vertiefung hinzuarbeiten.

Die glatte, gute Photographie stammt von Franz Planer; die Bauten stellte Alexander Ferenczy.

Es gab Blumen und Beifall, den Frau Tschechowa und Max Reichmann erfreut in ihrer Loge entgegennahmen.



OLGA TSCHECHOWA in „Weib in Flammen" (Verleih Bayerische) *Phot. Tschechowa-Film*

Fabrikat: Fox-Film
Verleih: Deutsche Vereinsfilm
Regie: Howard Hawks
Hauptrollen: Louise Brooks, Victor Mc. Laglen
Länge: 1826 Meter, 6 Akte
Uraufführung: Tauentzien-Palast

Die Fox gibt ihrem deutschen Film Haus Nr. 17 im Programm einen ausgezeichneten Amerikaner zu, ein Bild, das vielleicht an sich Schlager werden könnte. Es ist eines jener amerikanischen Bilder, bei denen der Humor eine wichtige Rolle spielt, das Abenteuer zweier Freunde, die zusammen auf irgendeinem Schiff angeheuert sind und zunächst, ohne daß einer vom andern weiß, sich in Rio de Janeiro, Marseille, Havanna und St. Pedro gegenseitig bei denselben Mädchen Konkurrenz machen.

Die beiden Matrosen bummeln dann zusammen durch das Weltall, bis sich der eine so sterblich verliebt, daß er zu heiraten gedenkt. Aber der Freund, der die angeblich Auserwählte schon länger aus New York, und nicht gerade aus dem besten Teil, kennt, vereitelt die Angelegenheit im letzten Augenblick so daß schließlich am Ende wieder beide Blaue Jungs gemeinsam hinausziehen aufs blaue Wasser.

In den tragenden Rollen sieht man Viktor McLaglen, der sich in anderen Foxfilmen in Deutschland schon vorteilhaft eingeführt hat, sieht man Louise Brooks, eine junge Dame, die ja jetzt in Deutschland besondere Beachtung finden wird, und erfreut man sich an der Regie Howard Hawks.

Lebhafter Beifall bei der Premiere.

Fabrikat: Paramount
Verleih: Parufamet
Regie: Lloyd Ingraham
Hauptrollen: F. Thomson, M. Carr, M. Love
Länge: 2229 Meter, 8 Akte
Uraufführung: Ufa-Pavillon

Dieser Fred Thomson, der hier den Banditen von Ehre spielt, ist ein junger, frischer, sympathischer Bursche, der reitet wie Tom Mix, ein nettes Spieltalent besitzt, springt und klettert wie nur irgendein Sensationsdarsteller auf der Welt, und mit seinem prachtvollen Schimmel, dem „Silberfalken" die schwierigsten Dinge spielend ausführt.

Die Exposition des Filmes ist etwas zäh.

Jesse James, der bei einer Freischärlertruppe der Südstaaten kämpft (die Handlung begibt sich zur Zeit des Bürgerkrieges), kommt nach Friedensschluß nach Hause und muß mit heißem Schmerze sehen, daß seine gute Mutter durch die Perfidie einiger lieben Mitbürger von der Gegenpartei für ihren Sohn büßen mußte und bei einer Beschießung ihres Hauses eine Hand verloren hatte.

Der Drang nach Rache bringt ihn mit dem Gesetz in Konflikt; Jesse wird ein Räuber, aber „ein Bandit von Ehre", der seinen Feinden einen Schabernack nach dem andern spielt und dabei die Sympathie des gespannt mitgehenden Publikums hat, das seiner freudigen Anteilnahme an Jesses kühnen Streichen gar oft durch Beifall während des Filmablaufs Ausdruck gibt.

Wenn Jesse auf einem Gartenfest des schurkischen Gegners ist und den sich reichlich dämlich benehmenden Feinden einen Streich nach dem andern spielt, wenn er einen Überfall auf eine Postkutsche mit ebensoviel Humor wie Kühnheit unternimmt, dann ist das Vergnügen der Zuschauer groß. Der Regisseur Lloyd Ingraham versteht es, den Verfolgungs- und Überfallszenen noch einige neue Züge zu geben, was bei dem etwas „angestrengten" Genre immerhin einiges bedeutet.

Famos der frische Fred Thompson, sehr nett Nora Lane als die Liebhaberin des Films, Mary Carr für unseren Geschmack allzu müllerlich.

Im Ufa-Pavillon Nollendorfplatz gefiel der Film sehr gut.

Asphalt

Es ist nicht zu leugnen: was man da in Neubabelsberg zu sehen bekommt, ist nicht gerade eine schwachnervige Angelegenheit.

Da beschäftigt sich ein nicht sehr vertrauenerweckend aussehender „Herr" sehr liebevoll und eingehend mit einem Geldschrank.

Da er aber offenbar nicht der legitime Besitzer dieses soliden Behältnisses ist und infolgedessen die richtigen Schlüssel zu diesem nicht zur Hand hat, nimmt er ein Sauerstoffgebläse zu Hilfe, um zu dem sicher sehr schätzenswerten Inhalt des soliden, dickwandigen Stahlschrankes zu gelangen.

Der „Herr", der sich da so berufskundig mit dem „Sauerstoffschlüssel" abgibt, ist Hans Adalbert von Schlettow, dessen Gewandtheit und Sicherheit in dieser Szene bedenkliche Rückschlüsse auf sehr genaue Milieustudien zulassen.

An dieser Bedenklichkeit hat auch der Regisseur dieses Films der Erich Pommer-Produktion der Ufa, Joe May, wohlbemessenen Anteil, denn die Regieanweisungen, die Joe, der Meisterregisseur, Hans Adalberten zuteil werden läßt hören sich merkwürdig und verdächtig sachkundig an.

Worauf einem die Erläuterung wird, daß die Herren sich eben ganz und gar „in das Sujet hineingelebt" hätten.

Auch bei Betty Amann, die, wie zu vernehmen, eine etwas sonderbare Auseinandersetzung mit einem Juwelierladen gehabt hat, scheint dies der Fall zu sein.

Gustav Fröhlich, der einen schmucken strammen Schupo spielt, scheint die Polizeischule mit Erfolg absolviert zu haben denn er benimmt sich durchaus schupofachmännisch.

Der Vater dieses polizeibegabten Darstellers ist Albert Steinrück.

Man freut sich, diesen ausdrucksstarken Künstler, den man in der letzten Zeit im Film weniger zu sehen bekam, als Menschgestalter in einem solchen Werk, unter einer solchen Regie zu wissen.

Von den Wundern an Filmbauten, die der ausgezeichnete Kettelhut für „Asphalt" errichtet hat, war schon des öfteren die Rede.

Günther Rittau (der die herrlichen Aufnahmen zu „Heimkehr" geschaffen hat) ist auch diesmal an der Kamera der bewährte Helfer Joe Mays.

[illegible]

Fabrikat:	Fox Europa Prod.
Verleih:	Deutsche Vereinsfilm
Manuskript:	Nach einem englischen Bühnenstück
Regie:	Geza v. Bolvary
Hauptrollen:	Ernst Reichert, Lien Dyers
Uraufführung:	Tauentzien-Palast

Dieser Foxfilm ist in Berlin hergestellt. Er stammt im Manuskript von Bruno Vigny und Adolf Lantz, die das gleichnamige Bühnenwerk von J. Farjon benutzt haben.

Man müßte sich rein dramaturgisch mit dieser Detektiv-



LUISE BROOKS und VICTOR MC. LAGLEN in „Blaue Jungen — blonde Mädchen" *Phot. Fox*

komödie eigentlich schon ausführlicher beschäftigen, weil hier wieder einmal gezeigt wird, wie man einem alten vernachlässigten Genre neue Seiten abgewinnen kann.

Inhaltlich handelt es sich um gestohlene Diamanten, die ein geschickter Detektiv endlich wiederfindet. Er verfolgt Verbrecher, findet einen anscheinend blöden, aber in Wirklichkeit sehr klugen Matrosen, entdeckt den geheimen Zugang zu irgendeinem Zug, der im entscheidenden Augenblick die Verbrecher an die Küste bringen soll, und findet natürlich zu guter Letzt nicht nur die Diamanten, sondern verhaftet die ganze Bande ohne die sonst so üblichen Schwierigkeiten.

Angenehm fällt Carl de Vogt als Detektiv auf. Es ist nicht ohne historisches Interesse, ihn neben Ernst Reichert zu sehen, der inzwischen in die Abteilung der Verbrecher abgewandert ist.

Die weiblichen Rollen liegen teils in den Händen von Hertha von Walter, teils bei Lien Dyers, wobei zu bemerken ist, daß die vielumstrittene junge Anfängerin nicht gerade besonders aussieht.

Zu erwähnen, daß die Bauten und die hübschen Modelle von O. und F. Werndorff stammen und daß Geza von Bolvary die Regie führt und daß Eduard Hoesch für die Photographie verantwortlich ist. Der Photograph muß diesmal unterstrichen werden, weil er mehrfach vor nicht einfachen Beleuchtungsfragen stand, die er ausgezeichnet löst. Bemerkenswert eine kleine Episode mit Paul Samson-Körner, der sich immer mehr in die Rolle des Filmschauspielers einlebt.

Aldini

Wer an diesen Tagen als hastiger Business-Mann oder als beschaulicher Spaziergänger die Weidendammbrücke überschritt, der konnte Zeuge eines grandiosen Schauspiels werden.

Carlo Aldini, ein kühner Filmheld, machte mit seiner Partnerin Eve Grey, von dem 4. Stockwerk eines Getreidespeichers, einen wahrhaft tollkühnen Sprung in die Fluten der Spree. Diese Szene, von der „Orplid"-Gesellschaft für den Film „Abenteurer G. m. b. H." gedreht, wurde von den zahlreichen Zuschauern mit atemloser Spannung verfolgt. Denn die Situation sah wirklich gefährlich aus, als aus einer der obersten Luken des Gebäudes eine Frau herauskroch und an einem Abflußrohr herunterkletterte. Ein im nächsten Augenblick erscheinender Mann, der denselben merkwürdigen Weg des Abstiegs wählte, versuchte die Verängstigte mit seinen Armen zu stützen. In diesem Augenblick gab das Rohr dem Druck der Menschenlast nach und löste sich aus seinem oberen Gelenk. Den beiden kühnen Kletterern blieb kein anderer Weg als sich in das Wasser abstürzen zu lassen, wo sofort herbeieilende Motorboote sie aufnahmen.

Der Zuschauer hatte sich begreiflicherweise eine gewisse Nervosität bemächtigt, da die halbverborgenen Aufnahmekameras nicht auf den ersten Blick eine Filmaufnahme ersichtlich machten. Erst als dies eindeutig erwiesen war und die Filmdarsteller, in warme Decken verpackt, auf sicheren Booten dem Land zustrebten, verlief sich langsam die Menge.

Die „Abenteurer G. m. b. H." hatte so immerhin schon erfolgreich debütiert.

Das Publikum, das hier „ohne Gage mitspielte", folgte gespannt der Sensation, was den Schluß zuläßt, daß die gefahrvolle — und nicht nur gefahrvoll aussehende — Szene auch später wenn sie in dem fertigen Film erscheint, ihre Wirkung auf die Zuschauer nicht verfehlen wird.

Daß in diesem Aldini-Film sich dieser Sensation noch viele andere zugesellen werden, dürfte kaum zweifelhaft sein.

Kleines Notizbuch

Aus der Delegiertenversammlung des Reichsverbandes.

Die Delegiertenversammlung die am Freitag ihren Anfang nahm, behandelte zunächst die Frage des Reichsmusikertarifs. Die Delegierten billigten durchaus die Haltung der bisherigen Beauftragten und ermächtigten diese, den aufgestellten Richtlinien weiter zu folgen.

Weiter wurde über die Frage des Reichskartells berichtet und die Beteiligung an der Reichs-Unfallverhütungswoche besprochen.

Einen Erfolg bedeutet die Übernahme der neuen Bezugsbedingungen von den verbandsfreien Verleihfirmen.

Die namhaften verbandsfreien Verleihe haben sich bereit erklärt, den neuen Bestellschein anzuerkennen. Nur noch einige kleinere Verleihe stehen aus die aber wohl auch dem Beispiel der „anderen freien" Verleihe folgen werden.

Über das Gesamtresultat der Delegiertenversammlung werden wir nuch berichten.

★

Keller-Dorian funktioniert nicht.

Die Ama-Film, die zuerst stolz verkündete, daß sie ihren Film „Indizienbeweis" in Korsika und an der Riviera in natürlichen Farben nach dem System Keller-Dorian aufnehmen würde, muß jetzt bekanntgeben, daß die Aufnahmen nicht lieferbar sind, da angeblich bei der Projektion für den Theaterbesitzer große technische Schwierigkeiten entstehen.

Wir sind der Meinung, daß man sich so etwas hätte vorher überlegen sollen, weil derartige Experimente naturgemäß erhebliche Kosten verursachen die jetzt nutzlos vertan sind.

Die Folge sind entweder Verluste für die betroffene Firma oder aber eine unnütze Verteuerung des Preises für den Theaterbesitzer, beides Dinge, die man vermeiden könnte, wenn man sich derartige Experimente vorher in ihren letzten Konsequenzen überlegt hätte.

★

100 mal in Berlin.

Herr F. Norman Wright, einer der Vorkämpfer der filmeuropäischen Idee und des deutsch-englischen Zusammenschlusses, ist zu seinem 100. Besuch nach dem Kriege in Berlin eingetroffen. Sein diesmaliger Aufenthalt dient Verhandlungen, die auf den weiteren Ausbau der deutsch-englischen Zusammenarbeit auch für die neue Produktionssaison der Orplid-Messtro und British and Foreign-Films Ltd. gerichtet sind.



F. NORMAN WRIGHT

Verband Deutscher Filmautoren.

In der Hauptversammlung, die Montag, den 3. Dezember, um 20¼ Uhr in „Auerbachs Keller", Gitschiner Straße 107 (am Halleschen Tor), stattfindet, wird der Reichstagsabgeordnete Lemmer über die Vorteile des Anschlusses der Filmautoren an eine Gewerkschaft, und Sven Gade, der fünf Jahre in Hollywood gewirkt hat über seine dortigen Erfahrungen und den Tonfilm sprechen. Die Versammlung ist nicht öffentlich. Nichtmitglieder (nur Filmautoren) können durch Mitglieder eingeführt werden oder eine Einladung durch das Büro des Verbandes, Hedemannstraße 27, Fernsprecher: Bergmann 9630, erhalten.

★

Neues Kino.

Am ersten Weihnachtsfeiertag wird in Klosterlausnitz in Thüringen ein neues Lichtspieltheater eröffnet, das von Herrn Karl Dietzel in Gera betrieben wird, der in Thüringer Fachkreisen nicht unbekannt ist.

Klosterlausnitz hat zwar nur 2500 Einwohner, aber es ist Kurort, wohl ein Grund mehr, warum man sich zur Einrichtung eines Kinotheaters entschlossen hat.

★

Neue Farbenkinematographie-Gesellschaft.

In Glarus Schweiz, wurde die „Cicolfina" — Société Financiere pour la Cinématographie en couleurs — gegründet, deren Geschäftskreis, wie die Firmenbezeichnung dartut die Farbenkinematographie und Farbenphotographie ist. Das Grundkapital beträgt 500 000 Franken in 10 000 Inhaber-Aktien. Der Verwaltungsrat besteht aus dem Bankier Berard in Paris und zwei Basler Finanzmännern.

★

Neues Kino in Thüringen.

Der in Thüringer Fachkreisen noch von früher her bekannte Theaterbesitzer Karl Dietzel eröffnet am ersten Weihnachtsfeiertag im „Friedrichshof" in Klosterlausnitz in Thür. ein neues Lichtspieltheater. Es handelt sich um einen Kurort, der bisher noch kein Kino hatte. Der Saal wird modern ausgebaut um auch den Kurgästen einen Anreiz zu bieten, das Kino zu besuchen. Es ist erfreulich daß wieder ein kleiner Ort ein ständiges Lichtspieltheater bekommt.

★

Schwerer Unfall der Gattin von Franz Seitz.

Die M. N. N. vom Donnerstag, 29. Nov., berichten: Am Mittwoch wurde in der Neuhauser Straße in der Höhe des Pschorrbräu-Restaurants die 40 Jahre alte Gattin des Filmregisseurs Seitz, die die Fahrbahn überqueren wollte, von einem vom Karlstor kommenden Kraftradfahrer niedergerannt und überfahren. Die Verunglückte erlitt außer einer Quetschwunde einen Nasenbeinbruch und eine Gehirnerschütterung und mußte durch den Rettungsdienst in die Chirurgische Klinik gebracht werden.

Wie wir von Regisseur Seitz erfahren besteht glücklicherweise keine Lebensgefahr. Die Verletzungen sind äußerst schmerzhaft.

★

Die Berater des Ministers.

Im Londoner Parlament mußte der Handelsminister Sir Philipp Cunliffe Lister auf eine an ihn gerichtete Anfrage zugeben, daß sowohl der Vorsitzende wie drei Mitglieder jenes Beratungsausschusses demissioniert haben, der ihm nach dem neuen Filmgesetz beistehen sollte. Er habe die Demissionen angenommen die Neubesetzung erfolge nach Anhörung der Filmbranche



LA JANA / BETTY BIRD / ROBERT GARRISON
RAIMONDO VAN RIEL / EDITH MEINERT / ELSE REVAL

MANUSKRIPT: CURT J. BRAUN / AN DER KAMERA: FREDRIK FUGLSANG UND HANS SCHEIB
BAUTEN: ANDREJ ANDREJEW

REGIE: MAX REICHMANN

*

URAUFFÜHRUNG: DIENSTAG
U. T. KURFÜRSTENDAMM



... und selbstverständlich

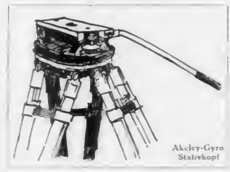


Kinotechnische Rundschau

Stativprobleme

Von G. O. Stindt.

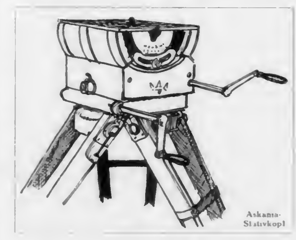
Am Anfang war die Kamera — aber die nächste Stelle in der Rangordnung nimmt sogleich das Stativ ein. Ohne dieses ist ein reguläres Arbeiten mit dem Filmapparat in den meisten Fällen unmöglich. Oder haben Sie schon einen Kameramann gesehen, der auf dem linken Handteller die Kamera balanciert und mit der Rechten kurbelt? Das Stativ gibt der aufnehmenden Kamera vor der Szenerie oder in derselben den Ruhepunkt; mit seinen drei Beinen fest auf dem Boden aufstehend, legt es, seiner Höhe entsprechend, den Standort des Apparates und damit den Blickpunkt des Objektivs im Raum fest; es befreit ihn von den sonst behelfsweise als Unterlage dienenden irgendwelchen Gegenständen des Raumes. Mit der Kamera bildet es ein starres Ganzes, darf auf keinen Fall etwa den geringen Stößen beim Drehen der Kurbel bis zur Erzeugung von mehr oder weniger ausladenden Schwingungen nachgeben. Es ist deshalb stabiler als ein gewöhnliches Photostativ gebaut und verfügt aus diesem Grunde auch über ein beträchtliches Eigengewicht, das allerdings einem erschütterungsfreien Stand wiederum zugute kommt. — Die Arten der verschiedenen handelsüblichen Stative sollen hier kurz beschrieben werden, da sie selbst den Fachleuten nicht zur Genüge bekannt sein werden. Unter den bei uns verbreitetsten seien das Askania- und das Lyta-Stativ angeführt; ferner auch die einzelnen Modelle des etwas leichter gebauten Stativs von Debrie, Paris.



Akeley-Gyro Stativkopf

Auch das englische Stativ von Winten zeichnet sich durch eine leichtere Bauart aus. Die amerikanischen Stative, am bekanntesten unter ihnen wohl das von Mitchell, sind durchweg besonders stabil. — Ein besonderes Augenmerk richtet der Kameramann auf die Stativspitzen, welche fest in den Boden einsetzen sollen, sonst wird das ganze Stativ illusorisch. Man findet deshalb kürzere Gegenspitzen an den Enden, die ein Gleiten bei weitausgespreizten Beinen verhindern. Gewisse Schwierigkeiten, die bis heute noch

kaum in endgültiger Lösung überwunden worden sind, bietet das Aufstellen des Stativs auf glattem Boden, wie etwa Parkett, ohne daß man bei der Arbeit ständig ein Gleiten zu befürchten braucht. Es ist nicht immer möglich, Teppiche unterzulegen, auch bieten diese noch zu wenig Schutz, da sie selbst gleiten. Die amerikanische Firma von Talhammer hat deshalb für derartige Vorkommnisse ein spezielles Stativ konstruiert, dessen Enden umzuschwenken sind und je eine reguläre Spitze und eine nichtgleitende aufgerauhte Kuppe tragen, so daß man die Stativspitzen den jeweiligen Bodenverhältnissen anpassen kann. Allerdings handelt es sich hier nur um einen leicht gebauten Amateurartikel. Es bleibt diese Frage somit auch für Berufszwecke den Apparatefirmen unbedingt aufs wärmste ans Herz zu legen. Denn der Kampf mit dem ewig gleitenden Stativ ist jedem Kameramann nur zu gut bekannt. Man könnte eventuell aufzusetzende Platten konstruieren, die Gummiringe tragen oder sich durch ähnliche Vorrichtungen auf dem Boden festsaugen. Aber, wie gesagt, es ist dies ein Problem, das noch der Lösung harrt.


Askania-Stativkopf

Diese Fragen treffen das Problem des Filmstativs noch nicht in seinem Wesenskern. Das Charakteristikum des Filmstativs liegt in einem anderen Punkt: es soll zwar der Kamera den statischen Standort im Raume verschaffen, andererseits ihr das wesentliche Moment der kinematographischen Aufnahme überhaupt verleihen, die Bewegung. Eine räumlich fixierte Bewegung also. Und zwar um die Horizontal- und Vertikalachse der Kamera: in Neigung und Panorama. Aus diesem Grunde ist in die starre Verbindung Kamera—Stativ ein bewegliches Mittelglied eingeschaltet, der Neige- und Panoramakopf. Der Amerikaner nennt's den „tilting and panning head".

Zwei verschiedene Systeme haben sich hier herausgebildet, die sich auf die Art des Bewegungsantriebs beziehen. Das eine, ältere, ist an den meisten üblichen Bewegungsknöpfen zu sehen: durch Kurbeldrehung wird entweder der Panorama- oder der Neigekopf gedreht, eventuell dreht man beide Kurbeln gleichzeitig oder läßt wenigstens die eine von ihnen von seinem Gehilfen bedienen, so daß eine kombinierte Bewegung resultiert. Es ist in den meisten Fällen, wie auch an dem Askania-Stativ, möglich, durch eine kleine Auslösung Fein- oder Grobbewegung einzuschalten. Das andere Drehungssystem befreit den Kameramann von der Bedienung zweier Kurbeln; es beruht auf dem an dem bekannten Akeley-Stativ verwirklichten Gyro-Prinzip: ein kreisendes Schwungrad wird in Bewegung gesetzt, die dann auf das die Stativplatte horizontal oder vertikal drehende Getriebe übertragen wird. Derartige Stativköpfe sind rein äußerlich leicht daran zu erkennen, daß aus ihnen der Führungskolben herausragt.

(Schluß folgt)

Neuer amerikanischer Farbenfilm

Ein neuer Farbenfilm, von dem seine Hersteller die Überzeugung haben, daß er etwas Neues für die gesamte Filmproduktion bedeutet, wurde letzthin von seinem Erfinder, E. du Pont, zum erstenmal in seinem Laboratorium in Los Angeles vorgeführt. Und zwar vor einem geladenen Fachpublikum, das in der Hauptsache aus Wissenschaftlern und Berufsphotographen bestand.

Um ein fachmännisches Urteil über die Erfindung zu hören, entsandte Dr. Robert Millikan, der Präsident des kalifornischen Instituts für Technologie zu der Demonstration zwei seiner Assistenten, die sich bereits seit Jahren selbst mit dem Problem des Licht- und Farbenverfahrens im Film beschäftigen. Und beide gaben einstimmig der Überzeugung Ausdruck daß du Ponts Erfindung die besten Farbeneffekte erzielt hat, die bisher von einem — in der Filmindustrie ausnutzbaren — Apparat hervorgebracht wurden.

Die Erfindung besteht aus einem Kombinations-Farbenfilter, der der Kamera während der Aufnahme angeschlossen wird und der sich unmittelbar vor der Linse in rapiden Umdrehungen betätigt. Dadurch werden die Lichtwellenlängen abgestimmt und der Film für Farbeneinflüsse empfindlich gemacht.

Der Anschluß an den Projektionsapparat geht in ähnlicher Weise vor sich: Der Filter ist zwischen Licht und Filmband untergebracht und bewegt sich ebenfalls in schnellsten Umdrehungen. Sein Zweck ist, die Vibrationen des farbigen Lichtes zu verstärken, so daß das bereits farbenempfindliche Filmband die in Frage kommenden Farben auswählen und konzentrieren kann, um dem an die Leinwand geworfenen Bilde jede gewünschte Farbennuance vermitteln zu können.

Aufnahmen aller Art wurden projiziert und zeigten durchweg eine genügende Farbenwiedergabe.

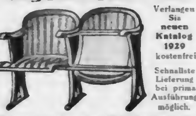
Bemerkenswert waren die Pastellschattierungen und Halbtöne bei Blumen und Geweben, von denen insbesondere Blau eine ungewöhnliche Perspektive und Plastik aufwies.

Sieht man von den Anschlüssen an die Apparate ab, so ist die Wiedergabe eines Films nach dem neuen System kaum verschieden von der bisherigen Reproduktionsart.

Und sie ist vor allen Dingen nicht teurer. Jeder panchromatische Film, wie er in den meisten Ateliers gebraucht wird, kann für das Verfahren verwendet werden, und Berufsleute sowohl als Amateure können ihn bedienen.

Kleine Anzeigen

Theater-Gestühl: Logen-Sessel etc.



Verlangen Sie neuen Katalog 1929 kostenfrei

Schnellste Lieferung bei prima Ausführung möglich.

Wenige & Dörner, Waldheim i. Sa

„Ika - Monopol"

Reisekino, komplett, mit Typen-Bescheinigung und äußerster Preisangabe zu kaufen gesucht. **Gmeinakl,** München, Oberlanderstr. 9

Gelegenheitskauf!!
Eine guterhaltene

Vorführungsmaschine

und eine neue Ernemannmaschine „Monarch" komplett äußerst billig zu verkaufen.
G. Schönknecht
Osnabrück, Bohmterst. 31

Schwabe & Co.
Aktiengesellschaft / Berlin SO 16
Köpenicker Str. 116 / Tel. F 7 Jannowitz 6001
*
Bühnenbeleuchtung
Effektbeleuchtung für Zuschauerraum und Außenfassade / Leihbuchstaben
Lichtreklame

Filmschränke
Bottiche, Rahmen, Trockentrommeln.
ALFRED GEYER
Holzbearbeitungswerk
Ilmenau i. Thür., Nordstraße 1

Theater - Stühle
Kino-Klappbänke, Logensessel usw.
liefert in erstklassiger Ausführung



Sächs. Holzindustrie
Stuhlfabrik
Rabenau i. Sa.
Tel. Amt Freital 569. Uns. Katal. enth. a. reiche Ausw. preisw. eleg. Mod. Verl. Sie ausf. Ang. Schnellste Lieferung! Viele Anerk.!
Vertr. u. Musterlag. i. Berlin: **Deutsch-mann & Hoffmann,** Friedrichstraße 23
und Deutsche Stuhl-Company G. m. b. H., Blücherstraße 62-63
Fernspr. Baerwald 2906

Filme
Verleih, An- und Verkauf für Heim-, Schul-, Vereins- und Wanderkinos.
Treskow-Film
Berlin-Fürstenwalde

Alle Arten ganz vorzgl.
FILME
ff. Einakter, Mehrakter, Sport, Humor, Dramen, usw. in sehr gr. Auswahl
LAGER
jeglicher Kino-Artikel. Kinematogr. u. Zubehör. Ausf. Preislisten senda gegen 30 Pfg.-Marke sof.
A. Schimmel
Kinematogr. und Filme
Berlin C 2, Burgstraße 28 k
Film-Ankauf u. -Tausch.

Beabsichtige mein gutgehendes, in einer Industriestadt von 200000 Einwoh. im Rheinland gelegenes

Lichtspieltheater

bedeutend zu vergrößern und suche hierzu einen

Teilhaber

oder Konzern-Anschluß. Offert. erb. Verm. der verb. K. N. 8079 Scherlh. Berlin SW 68, Zimmerstr. 35—41.

Klappstühle
in nur guter Ausführung und prima Hartholz
Film-Schränke
d. polizeilichen Vorschriften entspr., 10- und 12teilig, liefern schnellstens und billigst
Mühlschlag & Sohn / Hamburg-Wandsbek
Telegramme: Mühlschlag Wandsbek • Telephon: Wandsbek 1630

Flügel,
Vorführungs-Apperat. 230 Klappstühle sofort zu verkaufen
Kraus,
Köln-Deutz,
Gotenring 2 ff. Etage.

Verkaufe
Ernemann Monarch. Mech. m. Trommeln. 2 mal gebr., 150 M. Transformator, 220 Volt 25 Amp., regulierbar, neu 140 M. Film „Wenn Menschen untreu werden" 1400 m ohne Rekl. 40 M., zwei Lustspiele, 2 Aktern à 18 M. **B. Purucker, Kronach Obfr.**

1250 Theaterstühle
e.T. aus d. Metropol-Theater Berlin, mit u. ohne Hochpolsterung kompl. **Ernemann-Apparate billigst**
M Kessler,
Berlin, Littauer Str. 3.

Eilt! Eilt!
Wegen Betriebsumstellung
Auto-Reisekino
mit kompl. Vorführungsapparat, zerlegb. B.-Kabine u. samtl. Zubehör spottbillig zu verk. **Land-Lichtspiele,** Königsmark b. Osterb. Altm.

Reklame-
Diapositive
sowie la zugkräftige
Entwürfe
OTTO ORTMANN
Kunstmaler
Hamburg, Poolstr. 32, ptr

Eintrittskarten
Gard.-M., Bücher, Blocks, Rollen
A. Brand, Druck. und Bill.-Fabrik
Hamburg 23, Hasselbrookstr. 126

Enorm billig!
Spiegellampen-Widerstand, f. 220 u. 110 V oft. o b 12 Amp., statt 30 Mk. nur 12 Mk. Sportfilm, neu, 100 m nur 8 Mk. Ventilator f. 220 V. Glstr. 8 Mk. Schokolade-Automaten, m. 50 „ arbeit., fa Ausfg., neu statt 90 Mk. nur 35 Mk. **W. Lambrecht,** Oldenbg. (Old.) Peterstr. 30.

Kinostühle
35 jährige Erfahrung,
moderne Ausführung
Otto Prüfer & Co.
Zeitz

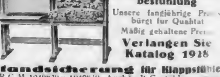
Kino
zu pachten oder kaufen gesucht. Angebote mit Angabe des Pacht- oder Kaufpreises an **M. Blarier,** Rathenow, Forststraße 3a.

Verkaufe
Filme, auch für Heimkino, Meter 2 Pfennig an. Liste gratis.
Offerten unter **B. 5156** Scherlhaus, Bln. SW 68, Zimmerstraße 35—41.

Hartholz-Klappstühle
Spezialfabrik
Arm- und geschw. Rückenlehne, Fußleiste, gute Verschraubung, stabil, **konkurrenzlose Preise,** 4.40 M., 5.— M., 5.40 M.
Aelteste Thüringer Klappstuhlfabrik
Max Pressler, Gotha
Geyerstraße 40 :: Fernspr. 1169

Elektrisch-automatische
Vorhangaufzüge
elektr. Gongs / Saalverdunkler
o hochpraziser Ausführung bei billigstem Preis. Prima Referenzen führender Lichtspielhäuser.
Hallische Präzisionswerke Meyer & Bechstein G. m. b. H. Halle a. d. Saale, Mittelstraße Nr. ...

Lapp & Gotthardt, Ohrdruf, Th.



Spezialfabrik moderner Theaterbestuhlung
Unsere langjährige Praxis bürgt für Qualität
Mäßig gehaltene Preise
Verlangen Sie Katalog 1928
Standsicherung für Klappstühle
D.R.G.M. 1049829 u. 1049830. Auch f. alt. Gestühl verwendbar

Transparent-Kästen
und feuersichere Filmschränke
für 10 und 12 Spulen zum Wiederverkauf gesucht
Kino-Haus Paul Schmitz, Düsseldorf, Oststraße

Stellenmarkt

Ingenieur

23 Jahre alt, geprüfter Vorführer, Führerschein, will sich ab 1 Januar 1929 der Filmindustrie zuwenden. Es wird hauptsächlich auf eine entwicklungsfähige Stellung Wert gelegt. Anfangsstellung auch als Vorführer angenehm. Angebote erbeten an **Ernst Voutta** Ingenieur, Schaditschken (Ostpreußen) bei Ragnit.

Ia Pianist
auch Harmonium, **Ia Referenzen, sofort frei,** aber Alleinspieler. Mitteldeutschland, kleine Städte Vorzug. **Betnig, Bln.-Lichterfelde,** Reuterstraße 27.

Geprüfter
Vorführer
29 J. alt, gelernter Mechaniker, im Elektrischen und sämtlichen Reparaturen an allen Systemen sämtlicher Maschinen vertraut, bereits 5 J. im Beruf tätig, gute Zeugnisse vorhanden. Gute Stellung. Gehaltsangabe erwünscht. Antritt kann sofort od. später erfolgen. Off. an **Paul Schüller,** Vorführer, **Finsterwalde N.-L.,** Langer Damm 31.

Reklame-Maler
I. Kraft in Bild und Schrift, 44 Jahre alt, zuverlässig u. fleißig, **sucht Stellung,** auch nach außerhalb, evtl. mit Uebernahme eines Aufsichtspostens bzw. Vertretung des Chefs
Wilhelm Kappler, Maler, Essen-Ruhr-W., Serlostr. 18

Der „Kinematograph" erscheint wöchentl. dreimal. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Auslandspreise siehe Anzeigenteil. Anzeigenpreise: 20 Pf. die mm-Höhe; Stellenangebote 15 Pfg., Stellengesuche 10 Pf. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Plenlak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus

Die internationale Filmpresse

2. Woche verlängert.

... Gehe jeder auf jeden Fall hin und betrachte es

D.A.Z.

Wohl kaum hat je ein Film das Interesse der Öffentlichkeit so stark erregt. Diese Tatsache beweisen die sich übersteigernden Ausdrücke der Anerkennung in den Presseurteilen und der außerordentlich rege Besuch des Films, der eine Verlängerung der Spielzeit erforderte. Auch die ersten auswärtigen Aufführungen in Oberschlesien führten zu einem vollen Erfolg.



Johanna von Orléans

In den Hauptrollen:
Mlle. Falconetti
Silvain
Regie: Carl Th. Dreyer

Großfilm der Société Générale de Films im Ufaleih

... eine filmische Großtat, ein künstlerisches Dokument, das in seiner Art kein Beispiel hat ... die unvergleichliche Darstellerin Falconetti wird zur Weltberühmtheit werden ... unerhörte Wirkung ... erschütternd ... ein Markstein in der Weltkinematographie ... Auftakt und Anfang einer neuen Richtung. *Kinematograph*

... eine gründliche Umwälzung auf dem Gebiet der Filmkunst, ein entscheidender Wendepunkt ... Es gibt kein passendes Lobeswort für Mlle. Falconetti, die tiefstes Mitgefühl erweckte. Wo wurden im Film je solche aufrichtigen Tränen geweint, wo leuchteten je solche kindlich reinen Augen in frommer Begeisterung? Soviel leidenschaftliche Hingabe an ein Kunstwerk läßt sich nur miterleben, nicht beschreiben ... zwingende Wirkung des Films ... *Reichsfilmblatt*

Ein außerordentlich interessanter Film ... grandios gesehene Totalaufnahmen. *Filmjournal*

Die Erlebniskraft wächst ins Ungeheuerliche ... Das Gewagte ist gelungen. Dieser Film, hochkünstlerisch, dramatisch und mitreißend, ist voll und ganz zu bejahen ... Der Film wurde aufrichtig und warm beklatscht. *Der Film*

... Man muß weit zurückgehen, um sich an eine Filmleistung von solcher Kühnheit zu erinnern. Dieses Werk ist ein nicht zu überschätzendes Ereignis ... absolute Filmkunst. *Börsen-Courier*

... stärkste Realistik der Darstellung mit tiefster Publikumswirksamkeit vereinigt, das größte, überraschendste und tiefste Filmwerk der letzten Jahre ... packend, spannend, mitreißend die Falconetti ... geradezu grandios, mimische Ausdruckskunst in höchster Vollendung. Es ist ein europäisches Filmkunstwerk allererster Ordnung. Eine kinematographische Offenbarung. Ein Werk, einzig in seiner Art. Die Aufführung selbst wurde zu einer Feststunde. *Nachtausgabe*

... Maria Falconetti, die Heilige, spielt mit einer solchen Macht der Besessenheit, Qual und Liebe, daß man nicht zu atmen wagt ... eine ganz grandiose Sache ... ein Erlebnis für alle, denen das Kino Kunst ist. *Tageblatt*

... ein künstlerisches Ereignis, wie es die diesjährige Berliner Filmsaison kaum bisher erlebt hat ... ganz außerordentlich ... So haben wir jedenfalls die Johanna-Tragödie noch nie miterlebt, nicht einmal bei Shaw, geschweige denn bei Schiller. *Vossische Zeitung*

... ein Meisterwerk, das Schule machen muß. Maria Falconetti, die größte Tragödin des Films. Ihre Leistung ist einmalig. Die Zuschauer sind aufgewühlt bis ans Ende. Eine Riesenarbeit ist vollbracht. Man begreift die unendliche, die andersartige Wirkung, die von diesem Film aus-[illegible]gt. *Lokal-Anzeiger*

UFA-FILMVERLEIH G·M·B·H·

VERLEIHBETRIEB DER UNIVERSUM-FILM AKTIENGESELLSCHAFT BERLIN SW 68 KOCHSTR. 6–7

Auflage: 4000

Kinematograph

DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT

VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

22. Jahrgang | Berlin, den 4. Dezember 1928 | Nummer 1190

Deutsch-italienische Filmfreundschaft

Eine Unterredung mit Exzellenz Bisi

Als vor mehreren Monaten zuerst von der deutsch-italienischen Filmannäherung die Rede war, zuckte man vielerorts mit den Achseln, behandelte die Dinge wie eine „Quantité négligeable" oder versuchte sogar, in der Öffentlichkeit den Eindruck zu erwecken, als ob diese ganze deutsch - italienische Transaktion übertrieben, ja, vielleicht sogar im Prinzip gar nicht wahr sei.

Die beteiligten Kreise, nämlich die Luce in Rom, die italienische Regierung und die Ufa, ließen die Blätter, die hier in Frage kamen, ruhig schreiben, weil sie die Absicht kannten und darum nicht verstimmt waren.

Exzellenz Bisi, der führende Mann der „Ente Nazionale Cinematographia", weilt jetzt in Berlin, um die letzten Schritte zur praktischen Durchführung des großen Vertrages zu besprechen. Unser Hauptschriftleiter hatte Gelegenheit, sich mit ihm über die geplante Zusammenarbeit sowohl wie über den italienischen Film zu unterhalten, wobei eine ganze Reihe neuer Gesichtspunkte in die Erscheinung trat, die über den Rahmen der Zusammenarbeit der beiden Firmen hinaus von größter Bedeutung sind.

Die italienische Regierung hält es selbstverständlich genau so wie Deutschland, England, Frankreich für notwendig, die heimische Industrie vor Überflutung zu schützen.

Man wählt dafür in Italien den Weg, daß man den Theatern die Verpflichtung auferlegt, einen gewissen Prozentsatz nationaler — wohlgemerkt, nicht etwa nationalistischer - faschistischer — Filme zu spielen.

Diese Zahl, auf die man sich voraussichtlich festlegen will, wird natürlich zunächst sehr niedrig sein, weil die italie-



EXZELLENZ MASO BISI
Präsident der „Entente Nazionale per la Cinematographia"

nische Filmfabrikation erst in der nächsten Zeit langsam angekurbelt wird.

Es war interessant, daß Exzellenz Bisi, genau so wie andere europäische Filmleute, Wert darauf legte, auseinanderzusetzen, daß die neue Kontingentierungsvorschrift sich keineswegs gegen Amerika richte. Sie trifft in Italien jeden ausländischen Filmherateller und jedes ausländische Fabrikat. Sie will nicht irgendein Land ausschalten, sondern lediglich den Zustand herbeiführen, den man in Rom genau so wie in Berlin, Paris und London will, nämlich, den heimischen Film zu stabilisieren und vor einer Überflutung zu schützen.

Selbstverständlich ist Bisi Anhänger der Idee eines filmischen Pan-Europas, eines Komplexes der vereinigten Filmstaaten Europas, der ohne Spitze gegen Amerika dem europäischen Fabrikat den gebührenden Platz auf dem Weltfilmmarkt sichern will.

Bisi meint mit Recht, daß Italien schließlich ein historisches Recht habe, als Filmherstellungsland eine Rolle zu spielen. Jeder unserer Leser weiß, was vor dem Krieg Rom, Mailand und Turin für das Kino bedeuteten. Namen wie Ambrosio, Pasquale und Cines hatten damals Weltklang.

Dann verschwand Italien aus dem Reiche der Filmhersteller infolge des Krieges, infolge der merkwürdigen europäischen Filmkonstellation und vielleicht auch, weil Amerika das Land Mussolinis mit einer Selbstverständlichkeit in Besitz nahm, die so plötzlich geschah, daß man sie beinahe gar nicht bemerkte.

Das Italien von heute ist, wenn man die Schilderung Exzellenz Bisis auf sich wirken läßt, ein ganz anderes Land geworden. An die Stelle der Romantik ist die ernste Arbeit getreten, und das faschistische Regime will durch positive Leistung zeigen, daß auch am Po und am Tiber heute der industrielle Impuls entscheidend ist und daß im Schatten des Vesuvs genau so gearbeitet wird, wie etwa in Dortmund und Essen oder in Cincinnati und Chikago.

Daraus erklären sich auch die neuen Zensurvorschriften, die sich gegen die schmutzige Wäsche in den Straßen, die bettelnden und zerlumpten Kinder auf der Straße, gegen Bilder mit Szenen der Mafia, Kamorra usw., kurzum gegen alle die Attribute wenden, die nun einmal manche Filmhersteller glauben bei italienischen Milieus nicht entbehren zu können.

Mag sein, daß diese Verbote im einen oder anderen Falle zunächst schmerzlich sind, aber man wird sich mit ihnen abfinden und sich in Zukunft danach richten und wird vielleicht durch diese kleine Nebensächlichkeit daran erinnert, daß Italien langsam aber sicher auf eine Stellung zumarschiert, die in der vordersten Linie des europäischen Filmkampfplatzes liegt.

Exzellenz Bisi sagt das nicht wörtlich. Er setzt mit Temperament und mit hoher Begeisterung all diese Dinge an Beispielen auseinander, so

daß schließlich nach einer Unterredung, die länger als eine Stunde dauert, ein Gefühl, alles beherrschend, zurückbleibt, nämlich die unbedingte Sicherheit, daß Italiens Filmgeschick in den besten Händen liegt und daß man in dem klassischen Land der Rede, in der Heimat Ciceros, heute nicht nur Worte macht, sondern daß Taten dahinterstehen, auf die nicht nur Europa, sondern die ganze Welt achten muß, weil sie wesentlich mitbestimmend sein werden in der praktischen Filmgeschichte der nächsten Jahre.

Die Delegierten haben getagt

Welterschütternde Dinge sind diesmal wenigstens en communiqné von der Delegiertenversammlung des Reichsverbandes nicht berichtet worden. Man will Mitgliedskarten einführen, aber nur in den Unterverbänden, an den Kassen der Vereinsmitglieder eine Plakette anbringen.

Mit dem Bestellschein ist man immer noch nicht zufrieden, will ihn aber trotzdem auch möglichst auf die Verleihanstalten ausdehnen, die nicht dem Zentralverband angehören.

Die Verhandlungen über den Reichsmusikertarif schweben noch, aber der Reichsverband hat bereits jetzt den Eindruck, daß man in dem zuständigen Ministerium einsieht, daß die Verhältnisse in den Bezirken mehr berücksichtigt werden müssen.

Endgültige Beschlüsse in der Gema-Angelegenheit werden zurückgestellt, bis die Protestversammlung am 7. Dezember in ihren Auswirkungen übersehen werden kann.

Die Herren Tedrahn, Dr. Rosner, Haufe, Dr. Licht, Pauly, Meißner, Sensburg, Kienzle, Heynold, Mecklinger, Matter und Nickel führen eine Reihe von Fällen an, in denen versucht wird, das Fünf- oder Sechsfache der bisher gezahlten Abgaben zu erlangen. Selbstverständlich wird man sich mit allen Mitteln gegen derartige Zumutungen wehren. Demgegenüber wurde das Entgegenkommen der G. d. T. begrüßt, die anscheinend bereit ist, für eine vernünftige Regelung der Tantiemenfrage einzutreten.

Man faßt dann noch eine selbstverständliche und eigentlich überflüssige Resolution, in der zum Ausdruck gebracht wird, daß das deutsche Lichtspielgewerbe absolut unpolitisch sei.

Filmball bei Kroll

Die „Spio" rief, und alle, alle kamen. Soll man sie spaltenlang aufzählen, die Minister, die Parlamentarier, die Leiter der Filmstellen des Reichs und der einzelnen Länder, genügt es nicht, zu registrieren, daß alle großen Spitzenverbände, der Reichsverband der Deutschen Industrie, die Gewerkschaft der Angestellten, der Industrie- und Handelstag und selbstverständlich die Handelskammer ihre Spitzen entsandt hatten?

Endlos die Liste der Namen und doch noch nicht vollständig. Man sah den Direktor Milos vom Internationalen Varieté - Direktoren -Verband, sah die Leiter der Reichsrundfunkgesellschaft und den Direktor Knöpfke von der Berliner Funkstunde, sprach mit Chefredakteur Richter vom Reichsverband der Deutschen Presse, begrüßte Oscar Messter als Altmeister der deutschen Kinematographie und Filmstars in solchen Mengen, daß sogar die Tageszeitungen — im wahren Sinne des Wortes — spaltenlang die Namen aufzählten

Das erste repräsentative Fest der „Spio" war ein voller Erfolg. Nie sah man eine solche Fülle von repräsentativen Persönlichkeiten, selten vorher hatten sich die Filmstars so schön aufgeputzt und noch nie war es in den Logen, die im Parkett und auf dem Rang fast durchweg von der Industrie belegt waren, so lustig.

Und dabei spielte die Angelegenheit stark ins Filmpolitische hinüber. Damit ist nicht die russisch - amerikanische Allianz gemeint, die frühmorgens gegen sechs von Joe Friedmann und Zöhrer begründet wurde, sondern damit sind die großen Probleme in Rechnung gestellt, die in der Ehrenloge das Hauptthema bildeten und über die sich alle Parteien, von den Sozialdemokraten bis zu den Deutschnationalen, unterhielten.

Wer behaupten würde, daß alles bis ins Letzte hinein geklappt hätte, sagte die Unwahrheit, aber es kommt bei derartigen Veranstaltungen ja schließlich auf die große Linie an, und die bedeutete unstreitbar einen vollen Erfolg, einen repräsentativen Sieg des deutschen Films.

Was tut's, daß der Präsident des Reichsverbandes deutscher Lichtspieltheaterbesitzer einen Nußknacker und eine Zuckerzange gewann. Wer zerbricht sich den Kopf darüber, was ein unverheirateter Journalist mit drei Käsemessern tut, die er auf fünf Lose erhielt.

Genügt es nicht festzustellen, daß um sechs Uhr noch prominente Vertreter der Industrie seßhaft waren und daß man selbst dann noch nicht nach Hause ging, sondern in den Klub „Bühne und Film", um dem offiziellen Teil die Fidelitas folgen zu lassen.

Ein Herr, der sonst viel mit dem Film zu tun hat, meinte um halb sieben Uhr in der Früh „auf Wiederhören im nächsten Jahr im Zoo", worauf eine Dame schlagfertig erwiderte: „Auf Wiedertanzen, aber bitte im Frack", denn diesmal stand der Frackzwang zwar auf der Karte, aber hier und da wagte sich doch noch schüchtern ein Smoking hervor, einer der kleinen Schönheitsfehler, die im nächsten Jahr sicher verschwinden.

Neueröffnung in Uerdingen

Die „Schauburg", mit 625 Sitzplätzen, wurde am 1. Dezember in Ürdingen eröffnet. Erbauer ist der Düsseldorfer Architekt Oscar Rosendahl. Beim Eintritt in den Theaterraum fällt sofort die Bühne ins Auge; ungewöhnlich groß ist dabei auch die Bildfläche. Der Theaterraum erscheint rund; durch Verwendung von Farbtönungen in Rot, Rosa und Orange hat er Vornehmheit und Wärme bekommen. Für das Orchester ist ein versenkter, großer Orchesterraum geschaffen worden, Stimm- und Notenzimmer, Garderoben für die Musiker und Künstler mit Waschgelegenheiten fehlen nicht. Gut temperierte und trockene Frischluft wird dem Theater ständig durch eine moderne Anlage zugeführt.

Zur Eröffnungsvorstellung waren die Vertreter der Behörden erschienen, unter denen sich auch der Ürdinger Bürgermeister befand. Als Hauptfilm lief „Marquis d'Eon". Ein gemütliches Zusammensein mit Vertretern der Behörden und der Presse fand nachher statt.

Ueber 700 Tonfilm-Kinos

Von den etwa 16000 Lichtbildhäusern der Vereinigten Staaten wurden bis Mitte November 789 mit Tonfilm-Einrichtungen versehen; davon sind:

mit 2 Systemen: 741 Movietone und Vitaphone,

28 Vitaphone allein,

8 Movietone allein,

12 Kinos haben von diesen unabhängige Systeme eingebaut.

New Yorker Presse über „Weltkrieg"

Sämtliche führenden Morgenzeitungen besprechen Ufa-Kriegsfilm, an erster Stelle American und World unterstreichen, daß Ufa ihre Aufgabe löste. Times und Herald können trotz Kritik nicht daran vorbei, daß Film Kampf Mittelmächte realistischer Weise wiedergibt. Kriegsfilm findet ganz zweifellos Hauptbeachtung in Filmbesprechungen hiesiger Tagespresse. Film ist sicherlich einer der Haupterfolge diesjährigen Filmsaison an Broadway.

Mitgliederversammlung des Rhein.-Westfälischen Verbandes

Am Mittwoch, dem 5. Dezember 1928, findet vormittags um 10½ Uhr eine wichtige Mitgliederversammlung der „Rheinisch-Westfälischen" in den Gesellschaftsräumen der Salvator A. G. in Düsseldorf statt. Außer der Berichterstattung über die Ende dieser Woche stattfindende Delegiertensitzung des Reichsverbandes in Berlin sieht die Tagesordnung folgende Punkte vor:

1. Genehmigung kleinerer Abänderungen der Sterbekassensatzungen. (Diese Abänderungen sind von dem Reichsaufsichtsamt für Privatversicherungen vorgeschrieben.)
2. Bericht über die Eintrittspreisverhandlungen — Lieferungssperrbeschlüsse.
3. Bericht über die Delegiertenversammlung des Reichsverbandes.
4. Reichsmusikertarif.
5. Gema — Tonsetzerverband.
6. Stand der Lustbarkeitssteuerverhandlungen.
7. Gesellschaftsreisen.
8. Reichsunfallverhütungswoche.
9. Verschärfte polizeiliche Bestimmungen über Stehplätze in Lichtspielhäusern.

Mikosch rückt ein

Fabrikat:	Phönix-Film
Verleih:	Derussa
Regie:	Rolf Randolf
Hauptrollen:	Szöreghi, Potechina, Rommer
Länge:	2615 m, 7 Akte
Uraufführung:	Phöebus-Palast

Dieser Schwank ist eine mehr als handfeste Sache.

Von Kunst oder auch nur dem Bestreben, einigermaßen Niveau zu halten, ist kaum etwas zu bemerken.

Aber, es wird mächtig gelacht, und es wird auch bei den Aufführungen draußen im Reich ein riesiger Lacherfolg werden.

Die Herren Dr. Alfieri und Dr. C. Pop haben da drastische Situationen zusammengezimmert, haben den Kuckuck nach irgendwelchen künstlerischen Gesetzen gefragt, und es ist nun zu sehen, daß sie mit ihrer Absicht, einen Publikumsfilm fertig zu bringen, zurechtgekommen sind.

Die Sache spielt in dem Ungarn der Vorkriegszeit. Der Herr Fabrikant Mikosch Braun soll zur Reservistenübung einrücken. Nach der Autoren unerforschlichem Ratschluß ist es ihm früher gelungen, zu derlei unbeliebten Dingen immer einen Stellvertreter zu schicken. Weil dies nun diesmal nicht tunlich ist, ergeben sich die tollsten Verwicklungen.

Der Herr Fabrikant erregt als Reservist überall unliebsames Aufsehen, natürlich kommt er als Bursche zu dem Oberleutnant, der seine — Mikoschs — Tochter heiraten will. Mikosch hat, zur Abwechslung gegen früher, während seiner Dienstzeit einen bürgerlichen Vertreter, der ihn würdig vertritt — besonders bei der feschen Mizzi.

Rolf Randolf hat unbekümmert eine derbe Regie geführt, es geht oft hart an die Grenzen des guten Geschmacks — aber, es wird eben gelacht, und zwar kräftig gelacht.

J. v. Szöreghy als Mikosch hatte einen Hauptanteil an dem Erfolg, er mußte sich bei der Uraufführung oft für den Beifall bedanken.

Lustig und munter Claire Rommer, Georg Alexander, Elisabeth Pinajeff. Gute Chargen: Josefine Dore, Peuckert, Junckermann.

Der Kampf ums Matterhorn

Fabrikat:	Homfilm
Verleih:	Bezirksverleihe
Manuskript:	Dr. Arnold Fank
Regie:	Mario Bonnard u. Nuntio Malasomma
Kamera:	Sepp Allgaier und Willy Winterstein
Länge:	2692 Meter, 6 Akte
Uraufführung:	Ufa-Palast

Die Serie der großen, wundervollen, prächtigen, überraschend schönen Bergfilme ist um ein weiteres Opus vermehrt.

Dr. Arnold Fanck, der Mann, der uns den heiligen Berg schenkte, und dem wir das Wunder des Schneeschuhs verdanken, hat uns auch diesen Film geschenkt.

Allerdings ist er diesmal nur der Verfasser des Buches, während Mario Bonnard und Nuntio Malasamma Regie geführt haben.

Der Schauplatz der Handlung ist jener große gewaltige Berg, dessen Ersteigung auch für geübte Alpinisten keine Kleinigkeit ist.

Im Film wird die Geschichte so erzählt, als ob das Wagnis zunächst überhaupt nicht gelingen soll.

Luis Trenkel, der routinierte und erfolgreiche Bergsteiger, spielt die Hauptrolle, mit ihm kämpft Peter Voß um den Sieg, das Matterhorn als erster bestiegen zu haben, von alten Kämpen des alpinistischen Steigens sieht man noch Hannes Schneider, während Marcella Albani die weibliche Hauptrolle übernahm.

Dieser Star, den man in der letzten Zeit wenig gesehen hat, sieht ausgezeichnet aus. Er paßt sich in den italienischen Rahmen stilgerecht ein, und seine Kunst trägt stark zum Erfolg bei.

Es ist klar, daß entscheidend für die außerordentlich günstige Aufnahme bei der Uraufführung die Landschaft an sich war. Diese gigantischen Massen, dieser ewige Schnee, diese herrlichen Bilder von Wolken geben ein Relief, auf dem die stark überragenden und überraschenden Leistungen der Menschen sich doppelt plastisch und doppelt mächtig abheben.

Dazu kommt, daß man diesmal eine wirkliche Handlung zur Grundlage gemacht hat. Es handelt sich um ein Spiel von Liebe, Zuneigung und Eifersucht, um das Schicksal zweier Menschenkinder, die von einem dritten auseinandergebracht werden sollen.

Es fehlen nicht starke dramatische Spannungen, sogar in doppelter Beziehung; denn es sind einmal der Wirt des kleinen Berggasthauses und seine Frau, die das Mitgefühl des Beschauers erregen, und es sind dann die Männer, die den Kampf ums Matterhorn aufnehmen, und die ihn schließlich siegreich beenden, der eine von der Schweiz, der andere von Italien aus.

Unerhört gut die Photographien, für die Sepp Algaier und Willy Winterstein verantwortlich zeichnen.

Es ist überflüssig, in einem Fachblatt im einzelnen aufzuzeigen, welch unerhörte Aufgaben hier der Kamera gestellt waren. Unter beinahe unbeschreiblichen Schwierigkeiten wurde in mehr als 1000 Meter mit Objektiv und Telobjektiv gearbeitet. Es wurde eine Brillanz auch bei den Nachtaufnahmen erzielt, die in der letzten Zeit kaum ein Gegenbeispiel hat. Die Aufnahmen im Schnee und im Nebel sind Kabinettstücke, so daß ganz klar ist, daß der Hauptanteil an dem Welterfolg, den auch dieser Film haben wird, den Optikern — und vielleicht auch den anderen Technikern — zuzuschreiben ist.

Bei der Premiere im Ufapalast war das Publikum begeistert. Alle Mitwirkenden mußten sich immer wieder dem Publikum zeigen.

Der Fürst der Abenteurer

Fabrikat:	Metr.-Goldw.-Mayer
Verleih:	Parufamet
Regie:	John S. Robertson
Hauptrollen:	Novarro, Marceline Day,
Länge:	1989 m, 7 Akte
Uraufführung:	Universum

Auf der Suche nach einem Filmstoff für Ramon Novarro verfiel man auf eine Abenteurergeschichte mit wilden Piraten, einem jungen Edelmann, den der König von Spanien einer bedrängten Adelsfamilie auf Cuba zu Hilfe schickt, und einer edlen, schönen, sittigen jungen Dame, die von dem jungen Helden gerettet wird, auf daß sie nicht den geschniegelten Don Balthasar, der ein gar wenig sympathischer Bursche ist, ehelichen muß.

Dieser Stoff ist gar naiv zu einem Film verarbeitet.

Es gibt schöne Landschaftsaufnahmen an der Meeresküste, gute und bewegte Bilder von Piratenkämpfen, aber die ganze Sache läßt den Zuschauer kalt und kommt ihm stellenweise etwas lächerlich vor.

Ramon Novarro ist frisch und temperamentvoll, einige Einlagen im Stile von Douglas Fairbanks erledigt er gewandt, schade drum, daß ihm nicht ein interessanteres Manuskript mehr Gelegenheit zur Entfaltung gibt.

Die schöne Serafina, die Dame, die aus den Klauen des bösen Don Balthasar befreit werden muß, wird von Marcelline Day, deren Begabung sicher weiter reicht als diese Rolle, ansprechend gegeben. Roy d'Arcis ist ein Bösewicht im Stile alten Theaters.

Die Bühnenschau im Universum, die dem Film folgte (eine kluge Theaterleitung) gefiel dem Publikum sehr.

Der Drahtseilkünstler Togan bringt seine Darbietungen in moderner gefälliger Art und verblüfft durch seine außerordentliche Sicherheit. Die Tänzerin Genera, die mit ihm arbeitet, ist mehr als eine Füllnummer.

Herrlich, die 4 Runaways, die Lachstürme und jubelnden Beifall hervorriefen.



Victor McLaglen

Blaue Jungen – blonde Mädchen

Der Riesenerfolg der Fox!

Johnny ist der beste Freund von Bill und Bill ist der beste Freund von Johnny, aber das hindert beide nicht daran, daß sie sich gegenseitig in die Zähn . . . hauen.

Eigentlich hat aber nur Johnny Grund dazu!

Eigentlich hat aber Johnny gar keinen Grund dazu!

Was kann Bill dafür, daß sein Matrosenkamerad mit einem Vorsprung von mehreren Monaten dieselbe Blauwasser-Fahrt macht und daß Johnny in den Hafenstädten die unangenehme Entdeckung machen muß, daß dem hübschesten Mädchen der Stadt bereits von Bill der Stempel seiner Anwesenheit aufgedrückt worden ist. Dies macht sich sichtbar durch Herz mit Anker, die Bill nach einer lieben Gewohnheit den Damen irgendwo verehrt.

Von der Schule her wissen wir, daß die besten Jungensfreundschaften sich aus einer furchtbaren „Keilerei en deux" zu entwickeln pflegen. Bei den erwachsenen Jungen dieses Films ist es auch nicht anders: Johnny kann ohne Bill nicht mehr auskommen, und Bill ohne Johnny nicht mehr! Bis dann eine Frau zwischen beide tritt, und als diese Frau im Spiel ist, wird es brenzlich zwischen den Freunden, besonders da das Fundament für diese Freundschaft schon von Beginn an etwas brüchig war.

Die Moral dieses Films lautet eigentlich: Keine Frau ist es wert, daß sich ihretwegen zwei gute Freunde entzweien! Diese Sentenz ist bedenklich. Aber die Frauen werden mit ihr lächelnd einverstanden sein, wenn das so drollig motiviert wird, wie das von Victor McLaglen und Robert Armstrong geschieht. Der süße Apfel, in den Johnny beißt und Bill einmal biß, ist Louise Brooks, und man muß sagen, daß es schon lohnt, sich um diese Frau zu prügeln. Man darf von den Zuschauern erwarten, daß sie dieser flotten Louise gegenüber die Gefühle von Johnny und Bill würdigen. Sehr hübsch auch Natalie Joyce, das Mädchen aus Rio de Janeiro, und Maria Alba, die Schöne aus Havanna. Gute Regie von Howard Hawks.

8-Uhr-Abendblatt.

Die „Blauen Jungs" fangen dann mit herrlichem Humor an. Da ist Victor McLaglen, Matrose der Handelsmarine, der lustigste Herzens- und Knochenbrecher aller Ost- und Westküsten, der in jedem Hafen ein Mädel hat. Aber immer, wenn er loslegen will, entdeckt er an den Damen die gleiche „Schutzmarke", mit der ihm ein anderer zuvorkam, den er nun sucht, den er so hassen lernt, daß er mit ihm nicht auf demselben Ozean fahren möchte. In Kuba stellt er ihn, aber ehe sie zur Keilerei kommen, müssen sie die gesamte kubanische Armee knock out hauen. Und dann schließen sie Blutsbrüderschaft, die erst durch ein Mädel in Marseille erschüttert wird. Aber als an ihr die Illusion der Weibertreu erwiesen ist, ziehen sie weiter von Port zu Port, up ewig ungedeelt, und fordern ihr Jahrhundert in die Schranken.

Dies Filmchen ist eine herrliche Sache, männlich, lustig, wie ein Song von Kipling. Was sind das für Burschen, dieser McLaglen mit der Boxervisage, mit den tapsigen Pfoten und dem goldenen Filmherzen, und dieser Armstrong, der kleinere Kumpan, der ein Mädel hat, ehe sie sich's versieht. Und was sind das für Mädel, in Kuba und Rio, in Rotterdam und San Pedro, in [illegible] Port, Tonner und Toria.

Berliner Tageblatt.

Zwei robuste Kerle von der Marine bummeln raufend, boxend, Schulter an Schulter, durch die Hafenkneipen der Welt. In Marseille erregt ein schwarzes Artistengirl bedrohliche Rivalitätskämpfe, die aber mit einem freundschaftlichen Knock out aus der Welt geschafft werden. Wieder offenbart sich in diesem frischen, welterfahrenen Matrosenfilm das vitale Draufgängertum der Amerikaner, ihre Bewunderung für den starken, ungebrochenen Mann, der seine Gesinnung auf ehrliche Raufart und mit dem körperlichen Nachdruck, der ihm zur Verfügung steht, mitzuteilen vermag. Victor MacLaglen ist mit seinem wilden, zerklüfteten Stierkämpfergesicht ein Prachtexemplar jener amerikanischen Männlichkeit.

Montag Morgen.

Einer seiner ehemaligen Kollegen aus U.S.A., der überlebensgroße, mit Löwentatzen bewaffnete Victor McLaglen, stellt seinerseits den Erfolg des 100prozentigen amerikanischen Films „Blaue Jungs" sicher. Als Matrose Johnny, der in jedem Hafen sein Mädel („A Girl in Every Port") sitzen hat, aber stets auf Bill trifft, der ihm zuvorkommt.

Stets zu Händeln bereit, finden sich die beiden Rivalen, als es gilt, Polizisten den Knock out zu geben und von der Kraft ihrer Fäuste Gebrauch zu machen. Sie werden Freunde auf Gedeihen und Verderben, um zwischendurch ihre eigene Rivalität doch noch getrost auszupauken.

Victor McLaglen ist nicht minder prachtvoll als seinerzeit in den „Rivalen". Ein Kerl mit der echten Boxervisage, aber dabei von unerhörtem Charm und Humor und von einer ganz seltenen darstellerischen Ausdrucksfähigkeit. Robert Armstrong ergänzt sich mit ihm vollkommen. Louise Brooks, die deutsche Lulu, steht als Frau zwischen den beiden Freunden. Ein wertvolles Kampfobjekt, das hier jedoch wenig schauspielerische Möglichkeiten hat.

Ein herzerfreuendes Lustspiel mit dem ernsten Unterton der Freundschaft, in dem Pointe an Pointe gereiht ist und (in der Regie von Howard Hawks) eine jede Szene Hand und Fuß hat. Deutsche Autoren und Titel-Fabrikanten werden aus ihm viel lernen können.

B. Z. am Mittag.

Der andere Film, „Blaue Jungs", ist ein ganz entzückendes amerikanisches Lustspiel, heiter, fröhlich, von gesundem Humor erfüllt. Die Geschichte zweier Rivalen, die sich erst in allen Häfen der Weltmeere gegenseitig die Mädchen ablagen, dann aber nach tollen Keilereien ewige Freundschaft schließen. Eigentlich eine Folge von Schlägereien, die aber niemals abstoßend wirken, denn die liebenswürdige Art des Regisseurs und der Darsteller nimmt alle Roheit von diesen rauhen Gesellen. Victor McLaglen, unvergeßlich seit den „Rivalen", spielt einen der beiden Matrosen, urwüchsig-derb und mit einem naiven Gemüt, ein kraftstrotzender humorvoller Prachtkerl, doch in den Händen der Mädchen weich wie Wachs, eine Figur von unübertrefflicher Lebensechtheit. Robert Armstrong, der andere Seemann, ein charmanter Kerl und ausgezeichneter Schauspieler. Das Mädchen, das die unzertrennlichen Freunde beinah – aber nur beinah – entzweit, Louise Brooks, hübsch aber schauspielerisch belanglos. K. Gl.

Morgenpost.

FOX

Der „Kinematograph" erscheint wöchentl. dreimal. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Auslandspreise siehe Anzeigenteil. Anzeigenpreise: 20 Pf. die mm-Höhe; Stellenangebote 15 Pfg., Stellengesuche 10 Pf. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Plenlek, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt.
Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Auflage: 4000

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

22. Jahrgang | Berlin, den 6. Dezember 1928 | Nummer 1191

Offensive des Tonfilms

Sven Gade, ein Name von gutem Klang, hat in den letzten Tagen in Berlin mehrfach über den Tonfilm in Amerika gesprochen, und zwar einmal vor Fabrikanten, Verleihern, Schauspielern im Klub „Bühne und Film", während derselbe Vortrag das zweitemal sich an die deutschen Filmautoren wandte.

Es ist klar, daß Gade, der von Hollywood kommt, ein begeisterter Anhänger des tönenden Bildes ist und daß er unter dem Eindruck der großen Umwälzung in Amerika, in den „Talkies", die einzige Zukunft sieht.

Er beschreibt in seinem Vortrag den tiefen Eindruck einer Szene, die unseren Reichspräsidenten beim Stapellauf zeigt, er verweist auf die berühmte Rede von Bernard Shaw, gibt aber später zu, daß das eigentliche sprechende Filmspiel noch in den Kinderschuhen steckt.

Es geht aus dem ausgezeichneten Referat, rein fachmännisch gesehen, eines mit aller Deutlichkeit hervor, daß nämlich vom internationalen Filmstandpunkt aus vorläufig erhebliche Schwierigkeiten bestehen, weil man eben „Sprache" nur für ein Land drehen kann, und daß ganz erhebliche besondere Kosten entstehen, wenn man etwa einen durchgehenden Sprechfilm in deutscher, englischer und französischer Sprache fabrizieren wollte.

Gade sagt sehr richtig, daß es eigentlich ein schlechter Witz sei, wenn maßgebende Hollywooder Kreise sich einreden, daß man den Tonfilm universell mit Esperanto verbreiten könnte.

Er glaubt, daß in Zukunft, eben durch die Verbindung von Wort, Musik und Bild die Internationalität des Films aufhöre und daß eine Umstellung auf den nationalen Film — das Wort „national" natürlich geographisch und unpolitisch gedacht — die notwendige Folge sein müsse.

Gegen diese Auffassung, die anscheinend von einem Teil der künstlerischen Kreise des deutschen Films, die den Vortrag hörten, stark geteilt wird, muß man sich schon deshalb in der Hauptsache wenden, damit nicht falsche Illusionen erweckt werden, nicht gerade die intellektuellen Kreise des Films beginnen sich für Probleme einzusetzen, die — wenigstens heut und morgen, in der nächsten und übernächsten Spielzeit — einfach katastrophal wirken müßten.

Wir wollen hier nicht vom Geschmack des Publikums sprechen und wollen nicht untersuchen, inwieweit der Tonfilm in größerem Umfang überhaupt dem deutschen Publikum liegt, sondern wir wollen nur darauf hinweisen, daß die wichtigste Frage bei uns die der Apparatur ist.

Es muß zunächst einmal ein Weg gefunden werden, der es ermöglicht, mit ein- und derselben Apparatur die wichtigsten deutschen und ausländischen Systeme vorzuführen.

Diese Notwendigkeit ergibt sich zwangsläufig, wenn man bedenkt, daß Deutschland, im Gegensatz zu Amerika, nie in der Lage ist, seinen Filmbedarf ganz aus eigener Kraft zu decken, und ferner aus der bekannten Tatsache, daß wir in Europa heute, wenigstens bei den großen und maßgebenden Firmen, mit dem europäischen Geschäft rechnen müssen.

Amerika hat immerhin, wie ja hinlänglich bekannt ist, fünfzehn- bis achtzehntausend Lichtspielhäuser. Das ergibt ganz andere Möglichkeiten als bei uns, die wir zwar zahlenmäßig über fünftausend Kinos verfügen, die aber zum größten Teil nur halbe Wochen oder Tage spielen, und die auch aus anderen Gründen zumindest zu vier Fünftel nicht in der Lage sind, sich die teuere Tonfilmapparatur ohne weiteres zu leisten.

In Amerika kostet, nach Sven Gade, die Einrichtung eines Theaters für Tonfilme zwanzigtausend Dollar. Selbst, wenn sie in Deutschland um 75 Prozent billiger sein sollte als in Amerika, sind das Summen, die für die meisten deutschen Lichtspielhäuser nicht in Frage kommen und die andererseits, selbst wenn das Kapital vorhanden ist, nicht ohne weiteres angelegt werden können, weil die Verzinsung wahrscheinlich nicht aufzubringen ist.

Diese Frage der besseren Rentabilität des Kinos wird allerdings durch den Tonfilm besonders akut. Es ist klar, daß man an dieser neuen Äußerungsform des Films nicht achtlos vorübergehen kann, aber es ist ebenso deutlich, daß bei der begrenzten Ausnutzungsfähigkeit des tönenden Bildes die Leihpreise für den Film sich erheblich steigern werden, was wiederum zur Folge haben wird, daß die Eintrittspreispolitik zwingend einer Revision unterzogen werden muß.

Das, was hier heute angedeutet ist, sind Zukunftsprobleme von morgen — nicht von übermorgen —, sie sind also schon ziemlich aktuell geworden, und es wäre wichtig und richtig, wenn sich die Theaterbesitzer klar darüber würden, daß der Tonfilm und die tönende Wochenschau nicht nur Angelegenheiten der Fabrikanten und Verleiher sind, sondern daß sie selbst ernsthaft überlegen müssen, wie sie sich finanziell rüsten für die Zeit, wo der Tonfilm Aufnahme in den Spielplan fordert.

„Weltkrieg" in New York ausverkauft

Der Weltkriegsfilm der Ufa, der jetzt in New York am Broadway in den regelmäßigen Spielplan aufgenommen ist, hat jeden Tag ausverkaufte Häuser. Die Leute drängen sich vor dem Rialto schon lange vor Beginn, und man hört aus maßgebenden New-Yorker Filmkreisen, daß es ausgerechnet der Weltkriegsfilm ist, der als einziger Film augenblicklich am Broadway Geld macht.

Das Theater ist mit den deutschen Farben und mit den Bildern deutscher Kriegsführer geschmückt.

Gleichzeitig läuft ein amtliches englisches Bild aus dem großen Völkerringen, aber die Presse findet das deutsche Erzeugnis viel besser, und auch das Publikum scheint dem Ufa-Erzeugnis entschieden den Vorzug zu geben.

Es ist interessant, daß es, besonders am Schluß, wenn Hindenburg erscheint, großen, einstimmigen, starken Beifall gibt.

Bekanntlich ist gleichzeitig auch der Ufa-Film „Heimkehr" in New York bekannt geworden. Beide Filme zusammen haben unstreitig nach Ansicht aller Fach- und Publikumskreise das Prestige der Ufa in Amerika vollständig wiederhergestellt.

Es wird mehrfach in den großen Blättern unterstrichen, daß diese glänzenden positiven Leistungen am besten beweisen, daß die Reorganisation der Ufa glänzend gelungen sei, und daß sie wieder unstreitig an der Spitze der europäischen Filmfabrikation marschiert.

Die Filmautoren wählen

Der Verband der Filmautoren hat in seiner letzten Generalversammlung seinen Vorstand bedeutend erweitert. Er mußte das mit Rücksicht auf die Zugehörigkeit zur „Dacho" tun, ließ sich aber auch von dem Gedanken leiten, daß man in Zukunft eine stärkere Aktivität entwickeln wolle. Dr. Schirokauer, der eigentlich schon bisher als zweiter Vorstand den Verband geleitet hatte, wurde zum Ersten Vorsitzenden gewählt. Sein Stellvertreter ist Dr. Klaren. Im übrigen setzt sich der Vorstand zusammen aus Bela Balasz, Hans Brennert, Wolfgang Geiger, Heinz Goldberg, Erich Klapper, Ruth Goetz, Herbert Juttke, Armin Petersen, Alfred Rosenthal, Martha Maria Langen und Walter Wassermann. Man hörte einen Vortrag des Reichstagsabgeordneten Ernst Lemmer, der ein eingehendes Referat über den Gewerkschaftsbund und über den Gewerkschaftsring hielt. Er setzte die Unterschiede zwischen dieser politisch neutralen Gewerkschaft und denjenigen Organisationen auseinander, die auf dem rechten und linken Flügel stehen.

Die Versammlung beschloß den Vorstand zu ermächtigen, den Beitritt des Verbandes Deutscher Filmautoren zu einer der beiden Organisationen zu vollziehen. Der endgültige Entschluß wurde dem Vorstand überlassen.

Man hörte dann noch ein Referat Sven Gades über den Tonfilm und Hollywood, mit dem sich der Leitartikel in der heutigen Nummer bereits beschäftigt.

Hamburger Notizbuch

Die Direktion der „Harmonie Lichtspiele" lud in der vergangenen Woche zu einer Pressebesichtigung ein. An Stelle der alten Harmonie ist ein sehr schöner Neubau mit einer mächtigen Tiefendimension nach den Entwürfen des Architekten Johs. Ohrt erstanden. — Das Haus hat ein Fassungsvermögen für 1600 Personen. — Vom Foyer zweigt ein Wandelgang ab, der als Rundgang um den Zuschauerraum führt. Der Zuschauerraum ist in den Farben rosa bis rot gehalten. Der Raum ist zwölf Meter hoch. Die Beleuchtung ist indirekt. — Im Zwischenstock befindet sich ein Rauchzimmer mit Erfrischungsraum. Die Heizungs- und Entlüftungsanlagen sind vorbildlich. — Lissi Arna war zur Uraufführung des National Films „Unter der Laterne" persönlich anwesend. Der Film lief im „Emelka-Palast", „Passage-" und „Waterloo-Theater" und wurde ein voller Erfolg.

Die „Wahl der Schauburgkönigin" wurde ein großer Erfolg. Von den 4000 Bewerberinnen konnten 60 in die engere Wahl gezogen werden. Die Entscheidung fällt am zweiten Weihnachtsfeiertage. — Hamburg hat jetzt seinen „Schauburg Fox" von Felix Traugott und Franz Straßmann. Der Refrain lautet: „Kinder, seid vernünftig, laßt die Frau durch, denn sie will noch in die Schauburg". Die „Schauburg, Wandsbek" wird Anfang 1929 eröffnet. Es ist die sechste Schauburg des Konzerns.

Das Sekretariat des norddeutschen Verbandes teilt mit, daß die Eintrittspreisfrage nunmehr in sämtlichen Bezirken eine befriedigende Lösung gefunden hat.

Neu-Eröffnungen

Lauter.

Der sächsische Ort Lauter wird schon in wenigen Wochen ein neues Lichtspielhaus erhalten, das von Herrn Emil Weiß, einem für die Branche „neuen Mann", in der Bahnhofstraße erbaut wird. Der Erbauer will ein Theater ganz modernen Charakters schaffen. Der Bau des etwa 350—400 Personen fassenden Hauses ist in vollem Gange. Herr Weiß will das Theater noch in diesem Jahre eröffnen. Die Lieferung der gesamten technischen Einrichtung wurde der Firma Nitzsche, Leipzig, übertragen.

Neusalz-Oder.

In Neusalz a. d. Oder (Schlesien) wurde ein neues Lichtspielhaus, die „Florian-Lichtspiele", der Öffentlichkeit übergeben.

Die „Florian-Lichtspiele" präsentieren sich als ein nettes, anheimelndes Lichtspieltheater und enthalten 300 Sitzplätze. Der geräumige Theatersaal ist in lebendigen Farben gehalten, und die teilweise rot gepolsterte Bestuhlung fügt sich geschmackvoll in das Gesamtbild ein. Das Lichtspieltheater wurde mit dem Emelka-Großfilm „Der Spion der Pompadour" eröffnet. Herr Walter Hierse, der Leiter der Ufa-Handelsgesellschaft m. b. H., Breslau, hieß die Erschienenen in einer Ansprache willkommen und ging dann besonders auf die Erfolge der Filmindustrie in den letzten Jahren ein.

Der Präsident

Fabrikat:	Greenbaum-Film der Universal
Verleih:	Deutsche Universal
Regie:	G. Righelli
Hauptrollen:	Iwan Mosjoukin
Länge:	2444 m, 7 Akte
Uraufführung:	Primus-Palast

Diesmal kommt Iwan Mosjoukin, dem man wieder eine Paraderolle geschrieben hat, mit einem Spitzbart wie im „Kurier des Zaren". Aber sonst erinnert er wenig an die einstige Glanzleistung, in der er alles Feuer seiner Darstellungskunst aufglühen ließ. Als Präsident findet man ihn eingangs als einen jener Müßiggänger, wie sie in südamerikanischen Republiken an Kaffeehaustischen sitzen, Domino spielen und in Politik machen. Als es nun der Zufall will, daß er zu einem anständigen Anzug kommt, erwacht in ihm politischer Ehrgeiz und — mit hinreißender Rednergabe gesegnet — stürzt er sich kopfüber in ein politisches Abenteuer, das ihn schließlich an die Spitze des Landes trägt und ihm die Hand einer schönen Frau einbringt. Der Originalstoff ist eine nicht unüble Satire auf die Revolutionen in gewissen lateinamerikanischen Staaten. Im Film mußte dieser Umstand aus guten Gründen gedämpft werden, so daß statt der Satire eine Handlung entsteht, der man schon ein paarmal im Film begegnet ist. Wenn der Film trotzdem gut einschlug, so lag das vor allem an der Regie Gennaro Righellis, dessen Sorgfalt wieder ebenso bemerkenswert ist wie sein Reichtum an hübschen Einfällen und seine Sicherheit in der Führung der Schauspieler.

Mosjoukin ist im ersten Teile sicherer als im zweiten, für den ihm die Ironie fehlt. Immerhin besitzt er Routine genug, um sich behaupten zu können, zumal ihn sein Humor auch in Szenen, die filmisch nicht ganz dicht sind, nicht verläßt.

Seine Partnerin Suzy Vernon hat man ebenfalls ausdrucksreicher gesehen, aber sie bleibt immer eine Augenfreude, zumal sie sicher in der gesellschaftlichen Gebärde ist.

Nicolai Malikoff, Luigi Serventi, Heinrich Schroth, Iwa Manja werden von der Regie zurückgehalten, um das Ausspielen des Stars nicht zu stören.

Unbeirrt um die Regieabsichten spielt der Polizeihund Greif seine Rolle. Und es ist vielleicht kein Zufall, daß er am besten gefiel.

Das Haus ohne Männer

Fabrikat:	Olympia-Film
Verleih:	Derussa
Uraufführung:	Alhambra

Irgendwo ist die Idee schon einmal dagewesen, und wenn man genauer nachdenkt, sogar schon ein paarmal, aber schon irgendein alter Lateiner hat behauptet, daß Abwechslung ergötzlich ist, und daß das Publikum manchmal mehr auf die Titel als auf die Handlung gibt.

So geschieht es auch, wenigstens bei der Uraufführung in Berlin. Man amüsiert sich schließlich bei der Geschichte der fünf jungen Damen, die alle beschlossen haben, ohne Mann durchs Leben zu gehen und auf Liebe zu verzichten.

Allerdings hält dieser feierliche Vorsatz nur höchstens zwei Akte an, denn dann verliebt sich die Anführerin des männerlosen Hauses, und eine andere, die eigentlich schon verlobt ist, versöhnt sich wieder mit dem Freund ihres Herzens.

Ossi Oswalda spielt recht nett. Man erkennt sie in den ersten Szenen überhaupt nicht wieder und stellt dann mit Genugtuung fest, daß sie allmählich zu einer anderen Art von Darstellung übergeht, die sie wahrscheinlich bald wieder zu der alten Publikumsbeliebtheit führt, was für den Theaterbesitzer gleichbedeutend mit einem guten Ossi-Geschäft ist.

Livio Pavanelli spielt den Liebhaber, spielt ihn, so gut das die Handlung zuläßt, genau so wie Rolf Randolf als Regisseur alles macht, was man von ihm verlangen kann. Unterstützt wird der Regisseur durch den Textdichter Max Ehrlich und durch die zwar nicht allzu originelle aber anständige Musik Paul Dessaus.

Auf der Bühne tanzen Curt Fuß und Irene Armbrus eine hübsche Einleitung, die ebenso Beifall fand wie der Film

Hell in Frauensee

Fabrikat:	Terra
Verleih:	Terra
Uraufführung:	Mozartsaal

Das Manuskript zu dem Film hat Curt J. Braun geschrieben.

Es ist ein übliches Spiel geworden, das in Erfindung und Entwicklung nichts Originelles bietet und kaum einen Roman als Vorlage gebraucht hätte.

Es ist manches Unterhaltsame in dem Film, der aber immer wieder schnell in die Schablone gerät; dieser Curt J. Braun hat sich nicht die Mühe genommen, die Handlung in das Lebendig-Filmische umzusetzen.

So ist Hell eben ein gutgewachsener, junger Mann, dem die Herzen der Frauen zufliegen, weil er ein Meisterschwimmer ist, der einen Rekord aufzuweisen hat, und auch, weil er in dem Seebad, das hier gezeigt wird, offenbar das einzige richtige Mannsbild ist.

Eine junge Dame, May Lissenhop, liebt den jungen Hell, der Ingenieur ist und den sommerlichen Schwimmlehrerposten nur angenommen hat, um das Ergebnis amerikanischer Verhandlungen über eine von ihm gemachte wichtige Erfindung abzuwarten.

Sowohl die Figur Hells als auch die Frauen um Hell weisen keine Versuche zu Charakteristik auf. So ist das Wechselspiel zwischen Hell, May, der alternden Schauspielerin Kamilla Bojan und deren Tochter Puck ohne Farbe.

Jaap Speyer hat die Arbeit, die er offenbar in einiger Hast erledigen mußte, routiniert geleistet, ohne aber der ihm vom Manuskriptverfasser gegebenen Handlung mehr Farbe zu geben; gelegentliche Ansätze ertrinken schnell in der See, die eine schöne Landschaft bespült.

Hier bot sich dem Kameramann Hameister die geschickt wahrgenommene Gelegenheit zu hübschen Außenaufnahmen.

Bei den Atelieraufnahmen, denen man den auf Sparsamkeit bedachten Produktionsleiter anmerkt, sieht es mit den Aufnahmen weniger gut aus.

Die Darstellung: Der junge Fred Döderlein macht als Schwimmer gute Figur, Mona Maris und Mia Pankau ganz Schablone, Hilde Maroff als Puck sich mit einem ihr ferner liegenden Rollenfach gut abfindend. Eine Gestalt voll Leben der Baumeister Max Maximilians.

Der Herzensphotograph

Fabrikat:	Defu
Verleih:	Defina
Regie:	Max Reichmann
Hauptrollen:	Harry Liedtke, La Jana, Bird
Länge:	2716 m, 8 Ak[te]
Uraufführung:	U.T.Kurfürsten[damm]

Der Film wird vom Namen Harry Liedtkes getragen und damit auch wohl das Ge[schäft] machen, obgleich dieser Abgott der Frauen dazu ver[ur]teilt ist, eine Rolle zu spielen, die ihn neben den weiblichen Star stellt. Man ist dies [bei] Harry nicht gewöhnt und kann daher nur bemerken, daß er, wie immer, gute Figur macht, darstellerisch dagegen kaum aus sich herausgeht. Aber was will man: wenn Harry die berühmten Grübchen zeigt, schmelzen im Parkett die Frauenherzen. Sie werden aber von dem Manuskriptautor Curt J. Braun (von dem man neuerdings nie weiß, ob er bei seiner Schnellarbeit nicht doch die einzelnen Akte verschiedener Filme verwechselt hat) mit der Mahnung entlassen, das Leben am häuslichen Herd zur Winter- und Sommerzeit zu schätzen und nicht etwa Sehnsucht nach dem großen Leben zu haben, weil sonst alles schief geht. Man verliert in Paris leicht die Ehrbarkeit und noch obendrein den Bräutigam und muß sich schließlich mit schäbigem Ersatz zufrieden geben. Manuskript und Regie können sich gar nicht genug tun, dem breitesten Publikumsgeschmack entgegenzukommen, zumal Max Reichmann, der im Tschechowafilm soeben bewiesen hat, welches Können in ihm steckt, meidet jeden originellen Einfall. Hoffen wir, daß er in Zukunft auf die Inszenierung derart seichter Motive verzichtet.

Neben Harry Liedtke stellte man La Jana und Betty Bird. Die La Jana, deren Vornamen man nie erfahren wird, ist eine rassige Erscheinung mit geschmeidigem Körper und belebtem Gesicht. Aber sie ist darstellerisch immer noch nicht weitergekommen und vermag ihre Rolle nicht zu erschöpfen. Betty Bird, die in Wien einen Schönheitspreis erhielt, paßte sich der Zurückhaltung ihrer Mitspieler an.

Dagegen zeichneten die Chargenspieler Robert Garrisson, Raimondo van Riehl, Else Reval, Edith Meinert ihre Typen mit scharfen Strichen.

DAS JUBILÄUMSGESCHÄFT!

HARRY LIEDTKE

LIA EIBENSCHÜTZ

in dem Jubiläumsfilm der Aafa

*

DIE PRESSE

Der Erfolg war stürmisch, die Ovationen nahmen, besonders für Harry, beängstigende Formen an **(Film-Kurier)**

Die Regie Max Obals über jedes Lob erhaben . . . starker Beifall **(Deutsche Ztg.)**

. . . ein Film der das typische Exemplar einer kassenfüllenden Produktion darstellt. **(8 Uhr Abendblatt)**

*



*

SCHREIBT:

Stürmischer Heiterkeitserfolg **(B. Z. am Mittag)**

Selten gelingt ein Wurf so glücklich . . . Erfolg, der sich in förmlichen Beifallsorkanen entlud. **(Lichtbildbühne)**

. . . richtige Jubiläumsstimmung . . . ein starker Erfolg **(Morgenpost)**

*

DER MODERNE CASANOVA

Manuskript: Franz Rauch / Regie: Max Obal / Künstler. Oberleitg.: Rud. Walther-Fein

---



PRIMUS-PALAST BERLIN
3. Woche prolongiert!

SCALA-THEATER STETTIN
2. Woche prolongiert!

LICHTSPIELE DES WESTENS, KÖLN
2. Woche prolongiert!

PALAST-THEATER, STUTTGART
2. Woche prolongiert!

ZENTRUM-LICHTSPIELE DRESDEN
2. Woche prolongiert!

V. T. KÜNZEL, LEIPZIG
2. Woche prolongiert!



ÜBERALL DER SENSATIONELLE PUBLIKUMSERFOLG!

Der „Kinematograph" erscheint wöchentl. dreimal. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Auslandspreise siehe Anzeigenteil. Anzeigenpreise: 20 Pf. die mm-Höhe; Stellenangebote 15 Pfg., Stellengesuche 10 Pf. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Plezink, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinematograph

NR. 1192 • 9. DEZ. 19

PREIS: 50

…FÜHRUNG DEMNÄCHST
…GLORIA-PALAST

Defina

Maria Corda

IN

„DAS LIEBESLEBEN
DER SCHÖNEN HELENA"

LEWIS STONE / RICARDO CORTEZ / REGIE: ALEXANDER KORDA

FIRST NATIONAL PICTURES

VERLAG SCHERL, BERLIN SW. 68 • 22. JAHRG.

Die Filme für Ihr Weihnachts- und Neujahrs-Geschäft:

IWAN MOSJUKIN
in
Der Präsident
Der grosse Erfolg im Primus-Palast!
Jugendfrei!

MARIA PAUDLER
in
Ein Mädel mit Temperament
ab 10. Dezember im Primus-Palast!
Jugendfrei!

GLENN TRYON
der Weltmeister der Frechheit
in
Der Held des Tages
demnächst im Marmorhaus!
Jugendfrei!

Wir erwarten Ihre Termine ab Weihnachten!





Berlin * Düsseldorf * Hamburg * Leipzig * Frankfurt * München * Königsberg i. Pr.



mit Eleanor Boardman
James Murray
und Bert Roach

Regie: **KING VIDOR**

VOLKSBILDEND!

Lichtbildbühne:

„Wir durften sagen, daß wir gestern im Gloria-Palast einen . . . Film sahen, dem dann auch verdientermaßen **ein ganz großer Erfolg** beschert wurde . . . King Vidor erweist sich wieder als ein **souveräner Beherrscher der Massen** . . . Eleanor Boardman und James Murray . . . sind Ton in Vidors Hand . . . sie interpretieren nicht, sondern erleben . . . Besonders James Murray . . . Dekoration, Photographie und Rahmenpersonal haben selbstverständlich bei einem Film dieser Qualität höchstes Niveau . . . Aufgabe der Theaterbesitzer wird es sein, **den Film so herauszubringen, wie er es verdient — das heißt ganz groß. Sie werden es nicht bereuen.**"

Filmkurier:

. . . Man muß an die größten Vorbilder unter den Filmerzählern denken, will man dieser Form des Films gerecht werden . . . So geben alle Darbietungen menschlich erfüllte Figuren wieder: Eleanor Boardman, James Murray, Bert Roach und die zahllosen Ungenannten . . . **Bildkompositorisch hat King Vidor Vollendetes geleistet** . . . Die deutsche Bearbeitung zeugt von besonderem Verständnis für das Film-Wesentliche . . ."

STEUERERMÄSSIGT!

Tempo:

. . . Der **wichtige** Film dieser Herbstspielzeit **„Ein Mensch der Masse"**. Dieses Werk **King Vidors**, des Regisseurs der [illegible] Parade", ist von **hoher Bedeutung** . . . **Eleanor Boardman, herrlich**, James Murray, ein **Mensch der Masse** . . . gut zu [illegible] . . . **ausgezeichnet** . . ."

B. Z. am Mittag:

„**Erholsamer, friedlicher Abend** . . . vieles, das durch die Augen [illegible] Herz, mehr noch ins Gemüt ging — haften blieb . . . Dies alles hat **King Vidor** zu einer „kleinen Parade" des Menschlichen und [illegible] Menschlichkeiten geformt . . . Ein Mann der Masse: **James Murray** . . . eine Frau der Masse: **Eleanor Boardman; wundervoll zarte, blaßblonde Zimmerblüte** . . .

Neue Berliner Zeitung:

. . . ein interessanter Bildstreifen . . . **Ein Mensch der Masse setzt wundervoll ein** . . . **King Vidor**, der Regisseur, faßt dieses [illegible] **großartig an** . . . **Ausgezeichnetes** Spiel von **Eleanor Boardman, Bert Roach** und **James Murray** . . .



EIN **METRO-GOLDWYN-MAYER FILM** DER





Hinter Klostermauern

Nach dem Theaterstück von Ohorn „Die Brüder von Sankt Bernhard"



Regie: Franz Seitz

In den Hauptrollen:

Betty Bird, Anita Dorris, Dene Morel, Carl de Vogt, Dr. Manning, Josef Eichheimer.
Photographie: Franz Koch. Bauten: Ludwig Reiber

Produktion: Münchener Lichtspielkunst A. G.

URAUFFÜHRUNG:

10. Dezember

MARMORHAUS



22. Jahrgang, Nr. 1192 Berlin, 9. Dezember 1928

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT

Erträgliche und unerträgliche Belastungen

Von Aros.

Es scheint, als ob sich alle möglichen Stellen verschworen hätten, eine Generaloffensive auf die Kassen der Filmindustrie zu unternehmen. Es sieht so aus, als ob man sich den Film und alles, was damit zusammenhängt, nur als melkbare Kuh vorstellen könnte. Die Forderungen der „Gema" gehen in einzelnen Fällten neuerdings in das Unbegreifliche und Unfaßbare.

Gerade jetzt wird ein Fall aus Stallupönen bekannt, wo man von einem Theater, das noch nicht einmal zweihundertfünfzig Plätze faßt und das höchstens Sonntags einmal ausverkauft ist, „nur" siebenhundertfünfzig Mark pro Jahr verlangt.

Gewiß, für die Gerichte ist die Entscheidung im Klagefalle sehr leicht, wenn man klar macht, daß es doch schließlich nur zwei bis drei Mark pro Tag seien. Aber die ganze Angelegenheit sieht volkswirtschaftlich anders aus, wenn man die Grundlagen betrachtet, nach denen die Beträge bemessen sind, und wenn man vor allen Dingen einmal mit aller Deutlichkeit den zuständigen Rechtsinstanzen klar macht, daß augenblicklich der Film, weil er am leichtesten zu fassen ist, dafür mitbluten soll, daß die Herren der „Gema" immer noch nicht die Zeit oder den Weg gefunden haben, die Musikverbraucher Deutschlands restlos zu erfassen.



LILIAN HARVEY und WILLY FRITSCH in dem Ufa-Film „Ihr dunkler Punkt" Phot. Ufa

Das neugegründete Kartell der Musikverbraucher, über dessen große Kundgebung am Freitag an anderer Stelle berichtet wird, will da gern den Weg weisen. Man steht auf dem Standpunkt, daß die Belastung für den einzelnen geringer sein könnte und der Ertrag für die „Gema" höher, wenn man sich entschließen könnte, nach einem einheitlichen System in ganz Deutschland zu arbeiten.

Man schlägt eine prozentuale Abgabe vom Musiketat der gesamten Musikverbraucher vor, der ziemlich genau festzustellen ist, weil sowohl von den Kinos als auch von den Inhabern der Konzertsäle, von den Variete- und Kabarettdirektoren genaue statistische Erhebungen veranstaltet sind, die den Komplex klar und beinahe restlos überblicken lassen.

Die „Gema" aber steigt nicht von dem stolzen Roß herab, auf das sie sich gesetzt hat, will nicht an den Verhandlungstisch, obwohl sie jetzt gerade alle Ursache dazu hätte, weil ein Teil der Genossen, unter Bezugnahme auf das Kartellgesetz, mit sofortiger Wirkung ausgetreten ist und eine Reihe prominenter Firmen ihre Kündigung zu dem zulässigen Termin bereits ausgesprochen hat.

In einer Pressebesprechung der „Gema" sprach man so schöne Worte von „Verständigung", und auch diejenigen Journalisten, die auf

seiten der Musikverbraucher stehen, glaubten, daß nun bessere, vernünftigere Zeiten kämen.

Man hat sich in dieser Hoffnung leider getäuscht, aber die „Gema" spielt ein sehr gefährliches Spiel, wenn sie die Verhandlungen mit der Begründung ablehnt, daß sie den hauptsächlichen Teil der Verbrauchsmusik vertrete, während die G. d. T. Inhaberin von Rechten sei, die für die Verbraucher weniger in Frage kämen.

Das mag zu einer Zeit, als noch Kollo, Hugo Hirsch, Simrock und die anderen —, „Gema"-Mitglieder waren, zutreffend gewesen sein, aber für diese Gruppe besteht doch zunächst das Recht selbst Abgaben zu fordern, etwas was sie sicher genau so tun werden wie die anderen Herrschaften, wenn der Austritt nach zwei Jahren ordnungsgemäß vollzogen ist.

Es ist uns kein Fall bekannt, daß die „Gema" diese Verringerung ihrer Rechte irgendwie bekanntgegeben hat und daß sie sich zu entsprechenden Nachlässen bereit fand. Sie wird also im Falle des Obsiegens der ausgeschiedenen Genossen sehen müssen, wie sie mit ihnen auseinanderkommt und was dafür verlangt wird, daß sie jetzt Rechte vertritt, die ihr gar nicht gehören.

Im übrigen steht auf seiten der Musikverbraucher auch eine Anzahl „Gema" - Mitglieder, die mit dem Verteilungsmodus nicht zufrieden sind, die vielleicht nicht mit Unrecht behaupten, daß gewisse ausländische Komponistengruppen verhältnismäßig hohe Anteile erhalten, die ihnen lediglich deshalb zugebilligt werden, weil man befürchtet, daß sie zu einem Konkurrenzunternehmen gehen, das vielleicht mehr bieten könnte.

Das ist nur eine Anzahl von Momenten, die die „Gema"-Frage immer noch unerquicklich, wenn nicht noch unerquicklicher als vorher machen.

Dazu kommt die Forderung der Kinomusiker selbst, über die augenblicklich aber noch verhandelt wird.

Im Prinzip ist man auf Kinoseite bereit, wenn wir richtig informiert sind, eine Arbeitsgemeinschaft zu begründen, weil ein Tarifvertrag für das ganze deutsche Reich wahrscheinlich praktisch nicht durchzuführen ist und immer wieder zu Differenzen führen muß.

Wie wenig überlegt der Schlichter zuerst vorgegangen ist, sei an einem einzigen Beispiel gezeigt.

Wir beschäftigen in den deutschen Kinos rund zweitausend Musiker, das heißt in den täglich spielenden Theatern, die ja für einen Tarif überhaupt nur in Frage kommen. Diesen Musikern soll jede Woche ein freier Tag gewährt werden, und zwar abwechselnd in den ersten vier Tagen der Woche.

Dazu brauchte man täglich in Deutschland fünfhundert Ersatzmusiker, und zwar in vielen Fällen qualifizierte Kräfte, die vielleicht in einer so großen Zahl überhaupt nicht aufzutreiben sind.



Die in- und ausländischen Vertreter und Geschäftsfreunde der Aafa am Jubiläumstage im Staakener Atelier während der Aufnahmen zu „Faschingsprinz" *Phot. Aafa*

Noch komplizierter wird die Angelegenheit, auch vom Arbeitnehmerstandpunkt aus, wenn man die Urlaubsfrage betrachtet. Da sollen unter Umständen Ferienzeiten bis zu einundzwanzig Tagen gewährt werden, und zwar verlängert sich die Zahl der zu gewährenden Freizeit nach der Länge des Arbeitsverhältnisses.

Man kann es dem Theaterbesitzer nicht verdenken, wenn er unter solchen Voraussetzungen sich ernsthaft überlegt ob es überhaupt Zweck hat, einen Angestellten so lange im Dienst zu behalten, bis der Urlaub eine solche Höhe erreicht, die für ihn unerträglich wird. Täten die Vertreter der Arbeitnehmerinteressen nicht besser, von vornherein ihre Wünsche nach dieser Richtung hin so zu beschränken daß die Kirche im Dorf bleibt, besonders, wo diese Frage nur für kleinere und mittlere Unternehmen aktuell werden, weil bei den großen zum Teil sogar weitgehendere Urlaubsrechte bereits vorhanden sind?

Das sind, wie gesagt, nur zwei Momente, die sich beliebig vermehren lassen und die anscheinend auch auf die zuständigen Stellen im Arbeitsministerium einen gewissen Eindruck gemacht haben, so daß eine genauere Nachprüfung der ganzen Materie inzwischen veranlaßt ist.

Dazu kommt noch, daß man die Musiker auch berufsgenossenschaftlich erfassen will, obwohl eigentlich gar nicht einzusehen ist, welche Gefahren einem Kinomusiker besonders drohen. Der Projektionsapparat, die einzige besondere Gefahrenquelle, ist von den Musikern am weitesten entfernt, und die besondere Gefahr, die über dem Musiker hängt, ist nicht größer als die, die über jedem Fußgänger im Zeichen des Verkehrs in den Großstadtstraßen schwebt.

Diese Forderungen kommen in eine Zeit, wo gerade die Musiker und die Musik zurückhaltender sein sollten, denn die Frage des tönenden Films wird, wie wir schon am Donnerstag ausführten, immer aktueller. Dazu kommt eine Reihe von Erfindungen neben dem eigentlichen Tonfilm, die die Frage der mechanisierten Musik so stark in den Vordergrund drängen, daß sich führende Kreise der deutschen Theaterbesitzer bereits mit den Gedanken tragen, zumindest die neuen Wege einmal zu versuchen.

Es ist hier schon so oft auseinandergesetzt, daß die deutsche Lichtspielkunst noch ungeahnte Entwicklungen hat, daß sie in vervielfachter Form Arbeit und Unterhalt geben kann, wenn sie sich frei entwickelt, wenn sie zum großzügigen Aufbau kommt, der bis jetzt im entscheidenden Augenblick immer noch gelähmt wurde durch alle möglichen und unmöglichen Belastungen und Gesetze.

Film ist zu einem großen Teil Kultur, und Kulturgüter müssen mit seidenen Handschuhen angefaßt werden, nicht mit der derben Faust, die einfach diktiert, ohne Rücksicht darauf, was nachher kommt.

Zuviel Projekte in Filmamerika

Von unserem New-Yorker P. F.-Korrespondenten.

In die amerikanische Filmindustrie, die seit langem in Unrast gefallen ist, ist ein neues Ferment hinzugetreten, welches den Gärungsprozeß aufrecht erhält. Und dieses Ferment ist der Tonfilm, der eine Verschiebung der Grundlagen, auf denen die einzelnen Produktionszentren aufgebaut waren, vorgenommen hat. Zumindest hat er das Moment der Unruhe in der Filmindustrie gesteigert, neue Konjunkturen geschaffen, alte zerstört und eine vollständige Änderung in der Situation der einzelnen produzierenden Firmen hervorgerufen. Produzenten, die in früheren Jahren nicht durch Erfolge verwöhnt waren, marschieren an der Spitze, andere wieder, die glauben, daß ihnen in gewohnter Weise die Millionen zuströmen werden, sehen sich in ihren Erwartungen getäuscht und einer neuen Lage gegenüber, die sie nun mit dem Aufgebot eines großen Kapitalaufwandes zu meistern suchen. Die Unruhe wird noch erhöht durch die wie Pilze aus der Erde hervorschießenden Projekte, die Verbindungen zwischen einzelnen Gruppen herbeizuführen suchen, und wenn das in diesem Tempo weitergeht, dann dürfte sich dasselbe in der Filmindustrie ereignen, was bereits in der Stahl- und Ölindustrie durchgeführt worden ist.



CLIFFORD MAC LAGLEN und MARCELLA ALBANI in „Der Kampf ums Matterhorn" (Verleih: Südfilm) *Phot. Homfilm*

Man spricht in jüngster Zeit, und die Sache ist ziemlich ernst zu nehmen, von einer tieferen Interessengemeinschaft von den zwei bisher mächtigsten Filmproduktionsgruppen, nämlich von Paramount-Publix und Loew-Metro-Goldwyn. Adolf Zukor und Nick Schenk sind nämlich unter auffallenden Umständen an die Küste gereist, um eine Amalgamation von Paramout-Loew und United Artists oder zumindest eine intensive Arbeitsgemeinschaft zwischen diesen drei großen Gesellschaften herbeizuführen. Schon früher standen sich die drei Gruppen ziemlich nahe; es heißt, daß Zukor und Arthur Loew die Annäherung begünstigen, während Nick Schenk der Sache noch skeptisch gegenübersteht. Sie wollen nun in Kalifornien die Meinung Joe Schenks einholen. Diese beiden Gruppen sind bisher der Mergerbewegung fern gestanden bzw. haben an den vielen Kombinationen anderer Gruppen nicht teilgenommen. Wahrscheinlich hat der Eintritt der Radio Corporation of America in das Filmgeschäft in Verbindung mit Keiths und der Foreign Booking Office den leitenden Persönlichkeiten der Paramount- und Loewgruppe den Gedanken nahegelegt, ihre Vorherrschaft durch eine Verbindung zu befestigen. Paramount, Loew und United Artists sind gemeinsame Besitzer verschiedener Theater, und es hat sich gezeigt, daß sie in völliger Harmonie in Sachen, ihren gemeinsamen Besitz betreffend, vorgehen. Eine Vereinigung dieser drei mächtigen Gruppen würde natürlich auf lange hinaus die Bildung eines gleichwertigen Konzerns unmöglich machen.

Eine andere Kombination ist auf dem besten Wege der Durchführung, nämlich Warner Brothers mit First National, um die sich bekanntlich auch Fox bewirbt. Eine Ende des Monats stattfindende Versammlung der Aktionäre der Stanleygruppe wird darüber entscheiden bzw. den Verkauf von 700 000 der 900 000 Aktien der Stanleygruppe an Warner ratifizieren. In diesem Falle erhält Warner 60 % der Aktien und damit die Kontrolle über die First National, doch fehlt ihm zur absoluten Diktatur noch die Ergänzung zur Zweidrittel-Majorität, das sind 6[illegible] % der Aktien, die sich jedoch in den Händen von Fox befinden, der sie unter keinen Umständen hergeben wird. Aber auch in diesem Falle wird die First National zu einer Dependance von Warner herabsinken. Warner, der noch vor 2 Jahren ziemlich schlecht abschnitt und ein Defizit von über 1 Million aufwies, hat bereits mit Ende 1927 einen Reingewinn von 800 000 Dollar erzielt, und der Gewinn für das laufende Jahr wird auf 8 bis 9 Millionen Dollar geschätzt. In der Tat hat sich der Geschäftsumsatz Warners so erweitert, daß das Kapital auf diese Firma aufmerksam geworden ist. Die Firma wird, vorausgesetzt, daß die Generalversammlung zustimmt, mit dem Bankhause Goldman, Sachs & Co. einen 6jährigen Vertrag abschließen, welches die nötigen Kapitalien zur Erweiterung des Betriebes zur Verfügung stellen will. Welcher Art der Vertrag ist, wurde noch nicht enthüllt.

Die Erfahrungen, die mit den Tonfilmen in Amerika gemacht wurden, sind noch viel zu gering, um ein Urteil für seine geschäftliche Entwicklung abzugeben. Der Filmbesucher scheint sich, so weit wirkliche Dialogfilme in Frage kommen, noch nicht recht daran gewöhnt zu haben, und es scheint, daß wenigstens ein nicht unwesentlicher Teil noch ziemlich befangen dem Sprechfilm gegenübersteht. Es wird immerhin einige Zeit dauern, ehe das Publikum an diese neue Kunstgattung sich gewöhnt, und von den Produzenten geschieht natürlich viel, um das Interesse des Kinobesuchers zu fesseln. Es werden jetzt vorwiegend Tonfilme herausgebracht; am Broadway wurden in einer Woche dreizehn Tonfilme und nur ein stummer Film, und dies war ein russischer Film, aufgeführt. Nach den veröffentlichten Programmen dürfte jede Gesellschaft die Produktion mit Rücksicht auf die erhöhten Kosten der Tonfilme auf 50 bis 60 % des ursprünglichen Quantums herabsetzen.

Jedenfalls haben sich die Tonfilme als ein Schaden für die stummen Durchschnittsfilme erwiesen, da nur die stummen Spitzenfilme, nebst den Tonfilmen eine „Premiere" bekommen können. Jene unabhängigen Produzenten, die nur kleine Filme erzeugen, dürften kaum genügend Abnehmer finden, um einen Gewinn einzuheimsen. Ursprünglich herrschte eine Massenproduktion, die den Markt überschwemmte; es wurden etwa 700 lange Spielfilme jährlich hergestellt, wodurch schon damals den Unabhängigen das Leben schwer gemacht wurde. In diesem Jahre dürften nicht mehr wie 500 von denen die meisten Tonfilme sein werden, hergestellt werden, doch dürften sich die Kosten, die für das laufende Jahr auf 120 Millionen Dollar sich bezifferten, auf 200 Millionen belaufen. Unter den Unabhängigen ist es die Film Booking Office, die den Verhältnissen in der Weise Rechnung trägt, daß sie anstatt 60 Filme nur 35 erzeugen, aber für diese den doppelten Etat aufwenden will.

Die unabhängigen Theaterbesitzer sind in den meisten Fällen durch den Tonfilm in eine prekäre Lage geraten, dadurch, daß sie nur schwer und nur nach längerer Zeit die für die Aufführung von Sprechfilmen nötige Ausstattung erhalten können, während die den Chain-Theatres angehörigen größeren Theater bereits mit den nötigen Apparaten versehen sind. Es scheinen alle Versuche, die Unabhängigen zu einer mächtigen Gruppe zu organisieren, fehlgeschlagen zu haben; der letzte Versuch, der vom Anwalt Shapiro unternommen wurde, schlug fehl, da er bei den Unabhängigen zuviel Hoffnung erweckte, die er nicht zu erfüllen in der Lage war. Es erwies sich sehr schwer, die Unabhängigen, die sich selbst immer befehden, unter einen Hut zu bringen, und die Folgen davon sind eine vollständige Desorganisation und die gesteigerte Möglichkeit, die Beute der besser organisierten Chains oder anderer Gruppen zu werden. Nun sind selbst die Unabhängigen, die das Schwierige ihrer Lage erkennen, danach aus, einen Führer ausfindig zu machen. Aber wie die Dinge liegen, dürfte Uneinigkeit eine Zersplitterung in mehrere Gruppen herbeiführen. Die Verhältnisse werden für die Unabhängigen immer trostloser, und die Ausbreitung des Tonfilms hat womöglich noch dazu beigetragen, das Dasein der immer weiter in die Enge getriebenen, insbesondere kleineren Unabhängigen zu erschweren.

Eine kleine Hilfe kommt den Unabhängigen durch eine Erfindung der Victor Talking Machine Company, durch welche die Illusion einer wirklichen Synchronisierung hervorgerufen wird, ohne daß es notwendig ist, den komplizierten Mechanismus anzubringen, der dazu gehört, um Tonfilme aufzuführen. Die Kosten sind sehr gering, ja kaum nennenswert. Die Idee fand starken Widerhall bei dem Musikdirektor der Keith-Unternehmungen, der sie probeweise in einem Teil der kleineren Keith-Häuser mit Erfolg verwendete. Die Viktor-Gesellschaft macht alle Anstrengungen, sich den Markt zu sichern, und die Unabhängigen, welche nicht die Mittel haben, einige Tausend Dollar für die erforderlichen Tonfilmapparate zu spenden, sind plötzlich in die Lage gekommen, durch die Viktorsche Neuerung Tonfilme aufführen zu können.

Den sogenannten „Sex"-Filmen, die lebhaft an die geschlechtlichen Instinkte appellieren, ist auf der ganzen Seite der Krieg erklärt worden. Die Aufführung solcher Filme hat besonders in einzelnen Staaten stark überhand genommen und zu lokalen Zwistigkeiten und zu dem Verlangen nach einer schärferen Zensur geführt. Hays will gemeinsam mit den führenden Produzenten den Markt von solchen Filmen reinigen, und es sind drastische Mittel in Aussicht genommen, nicht nur die Aufführung derartiger Filme, sondern auch deren Produktion zu verhindern. Die mit Paramount verbundene Publix-Theater-Unternehmung hat Produzenten und Verleiher verständigt, daß in keinem Theater dieser Unternehmung ein Sexfilm mehr aufgeführt werden darf. Besonders im Süden hat die Publix-Unternehmung selbst solche Filme aufgeführt und dadurch eine scharfe Kritik produziert. Hays will nun noch weiter gehen und es durchsetzen, daß kein Kino- oder Vaudevilletheater, welches Sexfilme aufführt, mit regulären Filmen beliefert werden darf.

Am Broadway hat der Ufa Film „Heimkehr" sichtlich gefallen. Pulsierendes Leben und logische Handlung, diese beiden Attribute, die sonst zusammen wenig zu finden sind, charakterisieren diesen deutschen Film, der auch an die sogenannte amerikanische Mentalität appelliert.

Prager Produktion

Von unserem ständigen F.-A.-Korrespondenten.

Der nordische Filmschauspieler Olaf Fjord hält sich seit einiger Zeit in Prag auf. Er spielt eine Hauptrolle in dem Film „Erotikon", den Gustav Machaty auf die Leinwand bringt. Außer Fjord sind von ausländischen Künstlern noch beschäftigt: Ita Rina, Charlotte Susa und Luigi Serventi, von heimischen Theodor Pištěk und L. H. Struna. An der Kamera steht W. Wich. Gleich anschließend wurde Olaf Fjord nach Beendigung der Aufnahmen von dem Regisseur Josef Medeotti für die Hauptrolle des deutsch-tschechischen Gemeinschaftsfilmes „Kameradschaftsehe" nach der Vorlage von Frank Argus gewonnen. Fjords Gegenspielerin ist die Engländerin Sybill Peach, sonst wird noch Ernst Verebes von Ausländern beschäftigt sein. Die Prager Besetzung: Suzanne Marville, V. Norman, Máňa Ženíšková, Jindra Lhoták. Die Kamera bedient der Berliner Georg Krause, für die Bauten zeichnet Alois Mecera verantwortlich. Josef Medeotti hat dieser Tage auch eine eigene Firma unter dem Wortlaut „Star-Film" ins Leben gerufen, die sich mit der Produktion von Gemeinschaftsfilmen, mit deren Verleih in der Tschechoslowakei und mit dem Vertrieb Prager Filme nach dem Ausland befassen wird.

S. W. Innemann, dessen letzter Film „Doppelt hält besser" dieser Tage nach Deutschland verkauft wurde, hat mit den Aufnahmen zu dem Lustspiel „Max und Moritz" (vorläufig deutscher Titel) begonnen. Die Vorlage hat natürlich mit dem bekannten Buch von Wilhelm Busch nichts Gemeinsames. In den Hauptrollen sind Ferenc Futurista (der gleichzeitig auch Produzent des Filmes ist), Jára Kohout, Theodor Pištěk, Jindřich Plachta und A. Ferencová beschäftigt. An der Kamera steht Jan Stallich.

Es ist erfreulich, feststellen zu können, daß die beiden Prager Filmateliers mit ganz kurzen Unterbrechungen fast immer besetzt sind, so daß man bald wirklich von einer richtiggehenden „Produktion" in der Tschechoslowakei wird reden können. Man könnte die heimische Produktion sehr leicht beträchtlich erhöhen, wenn man, wie aus einer statistischen Übersicht über die Programme der größten Prager Kinos hervorgeht, in den Uraufführungstheatern mehr tschechische Filme spielen würde. Die Statistik über die in den wichtigsten Kinos zur Vorführung gelangten Filme (im ersten Halbjahr 1928) ergibt eine Anzahl fremder Filme von 1311 im Gegensatz zu 113, das ist also 7,9 Prozent heimischer Filme. Darunter gibt es natürlich Premierenkinos, die keinen einzigen Prager Film gespielt haben (Adria, Hvězda, Metro), trotzdem eine Verordnung besteht, daß jedes Kino ausnahmslos 5 Prozent aller Programme mit heimischen Erzeugnissen bestreiten muß.

Oesterreichs Kinokonzession bleibt

Von unserem Wiener J. J.-Korrespondenten.

In einer der letzten Sitzungen des Bundes der Filmindustriellen in Österreich wurde in der Angelegenheit der vielumstrittenen Kopienbeschränkung der kontingentierten Filme beschlossen, der Vollversammlung des Filmbeirates am 3. Dezember laufenden Jahres einige wichtige Anträge vorzulegen. Der Industriellenbund wünscht unter anderem eine Erhöhung der Quote pro 1928, die Lockerung der in Kraft bestehenden Bestimmungen über die Kopienanzahl pro 1929 und die Festsetzung der Quote pro 1929.

In der Ausführung der angedrohten Protestaktionen in Sachen der Errichtung des Apollotheaterkinos sprachen die Delegierten des Bundes der Wiener Lichtspieltheater unter der Führung des Präsidenten des Bundes, Direktors J. Goldblatt, beim Stadtrat Breitner vor. Stadtrat Breitner setzte den Vertrauensmännern des Bundes auf ihre Vorhaltungen auseinander, daß die kulturelle Entwicklung des Kinos nicht durch Gesetzesvorschriften aufgehalten werden könne. Es sei ihm einfach unmöglich gewesen, auf Kosten der Allgemeinheit die Wiener Kinotheater im Zustande von 1914 zu lassen, zumal die damaligen Verhältnisse längst durch die Entwicklung des Kinos überholt seien. Wien sei in dieser Beziehung im Rückstand. Es ist dem Stadtrat infolgedessen unmöglich gewesen, seine Zusage, die er unter der Vorbedingung, daß die Verhältnisse nicht stärker als sein Wille sein würden, abgegeben habe, auch einzuhalten, da eben, wie die Zeit lehrt, die Verhältnisse sich stärker erwiesen haben.

In diesem Sinne mußte unter dem Drucke der Öffentlichkeit endlich ein Ventil geöffnet werden, um einer aktuellen Forderung gerecht zu werden. Nur so ist nach Stadtrat Breitner der Fall Apollotheater, das keine Unternehmung der Gemeinde Wien sei (aber ihr nahestehender Kreise! D. V.), aufzufassen. Es wird der Gemeinde, führte er weiter aus, nicht nur von ihrer Partei, sondern auch von anderen politischen Gruppen ohnehin vorgeworfen, daß das Konzessionierungswesen das Hindernis der Entwicklung der österreichischen Kinotheater bilde. Wenn auch durch neue moderne Lichtspielhäuser sicherlich neue Kreise von Besuchern — was im Falle Apollotheater unbedingt der Fall sei — gewonnen würden, so muß doch zugegeben werden, daß durch die geplante Freizügigkeit ein zügelloser Konkurrenzkampf entfesselt werden könnte, der ein Großteil des in den Wiener Kinotheatern investierten Kapitals der Volkswirtschaft vernichten würde. Die Partei des Stadtrats Breitner habe daher nicht die Absicht, die Konzessionierung in Österreich aufzuheben. Nachdem Stadtrat Breitner der Abordnung noch das Versprechen gegeben hatte, für die Dauer eines Jahres keine weiteren Konzessionen zu erteilen, forderte er die Kinotheaterbesitzer Wiens auf, gegen das Abgabenteilungsgesetz zu agitieren, dessen Annahme die Gemeinde Wien mit einer Mehrbelastung von 40 Millionen Schilling bedrohe. Die Annahme dieses Gesetzes hätte zur Folge, daß die Gemeinde Wien in Rücksicht auf die Notwendigkeit so vieler Fürsorgeaktionen gezwungen sein würde, die bereits gewährten Begünstigungen zurückzunehmen, ja sogar eine Erhöhung der bestehenden Lustbarkeitssteuer in Erwägung zu ziehen, obzwar zugegeben werden müsse, daß die Kinotheaterbesitzer Wiens schon übermäßig mit Steuern belastet seien.



CLAIRE ROMMER und GEORG ALEXANDER
in dem Derussa-Film „Mikosch rückt ein"

Dieser Wink mit dem Zaunpfahl hatte bei unseren Theaterbesitzern den gewünschten Erfolg, denn schon in einer der darauffolgenden Sitzungen ermahnte Präsident Goldblatt seine Kollegen, in der Angelegenheit des Abgabenteilungsgesetzes sich nicht vom politischen Standpunkt beeinflussen zu lassen, sondern als Wiener Geschäftsleute energisch gegen diesen Anschlag auf die Gemeinde Wien sich zur Wehr zu setzen.

Als Ursache des schlechten Geschäftsganges der Wiener Kinotheater gab die Abordnung befremdenderweise die Erklärung ab, daß das mangelnde Kinomaterial der Grund des rückgängigen Kinobesuches sei. Diese Feststellung entspricht nicht den Tatsachen, denn Filme gibt es auf dem Wiener Markt im Überfluß, und gerade in der letzten Zeit sind eine Überfülle zugkräftiger Filme sowohl deutscher als auch amerikanischer Provenienz in den Spielplänen unserer Kinotheater erschienen, worunter natürlich die Filme mittlerer Qualität zu leiden hatten. Doch mit diesem Argument soll dem Verlangen der Kinobesitzer, die prinzipiell in allen Fragen der Allgemeinheit einen stets negierenden Standpunkt einnehmen, und auf die Kontingentierung es von jeher scharf haben, nach Aufhebung des Beschlusses der beschränkten Kopienzahl sozusagen höheren Orts Nachdruck geben werden.

In der letzten Zeit sah man hier einige deutsche Filme, die mit dokumentarischer Deutlichkeit den großen künstlerischen Aufschwung, den die Kinematographie Deutschlands im letzten Jahre nahm, bezeugen. Vor allem fielen in dieser Hinsicht der Ufa-Film „Ungarische Rhapsodie" und der Hom-Film „Der Kampf ums Matterhorn" besonders auf, die sogar bei dem zurückhaltenderen und kritischer eingestellten Publikum der Pressevorführungen ein-

stimmigen und begeisterten Beifall fanden, der sich in lebhaftem und andauerndem Händeklatschen und Zurufen äußerte. Bei uns in Wien applaudiert man sonst Filme bei ihren Erstvorführungen — wie wir es in Berlin oft zu beobachten Gelegenheit hatten — in der Regel nicht. So beifallsfreudig und enthusiastisch das Wiener Theaterpublikum ist, verhält es sich im allgemeinen selbst bei Premieren der Spitzenwerke der internationalen Kinokunst im seltensten Fall beifallsbereit, da es zu den Gestaltern der Filme noch immer nicht die Distanz gewonnen, die ihm die Bühnenschauspieler im innigeren, persönlichen Kontakt so nahegebracht hat.

Bei der festlichen Uraufführung des Ufa-Filmes „Ungarische Rhapsodie" im Centralkino, den Kapellmeister Herrmann — der in der Begleitmusik leitmotivisch geschickt den Gesang des Ernteliedes immer wieder aufklingen ließ — mit der Ungarischen Rhapsodie von Franz Liszt symbolisch einleitete, ertönten mehrmals spontan stürmische Applaussalven, die erstmalig bei dem feurigen Csárdás des Kellners einsetzten.



BETTY BIRD und LA JANA in „Der Herzensphotograph"
Phot. Defina

Ein Bild ganz anderer Art, aber in seiner Art nicht minder bemerkenswert, ist der Matterhorn-Film, der durch die Kühnheit und Bildschönheit seiner von der Kamera meisterlich bewältigten Gebirgsaufnahmen zur Bewunderung zwingt.

Zwei Amerikaner, das Metro-Goldwyn-Bild „Kosaken" und der Fox-Film „Der Engel der Straße", ragten in den Neuerscheinungen des Repertoires auffallend über den sonstigen Durchschnitt hervor. Bemerkenswert ist das deutliche Bestreben der Amerikaner in letzterer Zeit von ihren süßlichen, verlogenen Themen zu europäisch-literarischen Sujets abzurücken. — Bei dem Ufa-Film „Geheime Macht", der inhaltmäßig viel Spannung bietet, bewunderten wir die prachtvolle schauspielerische Leistung Michael Bohnens.

Im Flottenkino erschien dieser Tage in Ur- und Alleinaufführung der Kulturfilm „Für Schönbrunn nach Afrika".

Erster Diskussionsabend der Münchener Film-Studios

Von unserem ständigen Münchener Berichterstatter.

Wie bereits vor einiger Zeit gemeldet, hat sich in München auf Anregung der Bayerischen Landesfilmbühne ein Film-Studio konstituiert, in dem zwischen den Fachleuten und den Interessenten des Films die wichtigsten Gegenwartsprobleme einer Klärung zugeführt werden sollen. Die fachliche Tragweite dieser Institution wurde dadurch gestärkt, daß sich die Vereinigung der Münchener Filmkritiker und Filmjournalisten entschlossen hat, sich in corpore an dem Film-Studio zu beteiligen und ihre eigenen Fachdiskussions-Abende mit denen des Studios zusammenzulegen.

Jede derartige Veranstaltung kommt natürlich in erster Linie den aktiv an ihr Teilnehmenden zugute, die dabei ihre Gesichtspunkte erweitern und vertiefen können. Sie werden aber mit der Zeit auch Ergebnisse zeitigen, die direkt oder indirekt der Praxis der Produktion und der Industrie nützen können. Daß das Film-Studio einem Bedürfnis entspricht, bewies der fast unerwartet gute Besuch von 66 Teilnehmern.

Zu bemängeln aber bleibt, daß man viele der Praktiker, Produzenten und Regisseure vermißte. Es genügt nicht, daß der Wirtschaftsverband bei solchen Gelegenheiten nur durch seinen Sekretär vertreten ist. Erklärlich ist dieses Verhalten allerdings zum Teil aus dem unaktuell-aktuellen Thema des ersten Abends, der sich mit dem Problem des Tonfilms befaßte. Bisher haben die Münchener Fabrikanten mit Tonfilmen noch nichts zu tun. Dennoch ist diese Interessenlosigkeit kurzsichtig, weil der Tonfilm eine Neuerscheinung ist, die in mehr als einer Hinsicht berufen ist, die zukünftige Filmproduktion entscheidend mit zu beeinflussen.

Die Diskussion dieses ersten Abends fußte auf einem Einleitungsreferat des Professors Hermann v. Waltershausen, des bekannten Komponisten und Direktors der staatlichen Akademie der Tonkunst. Sie bewegte sich in ihren Hauptzügen auf einem von Fach- und Sachkenntnis getragenen hohen geistigen Niveau.

Aus den zutage getretenen Meinungen sei mitgeteilt: das einhellige Bekenntnis zur Möglichkeit des Tonfilms als eines vielversprechenden und weite Aussichten eröffnenden neuen filmischen Gebiets. In der damit verbundenen Mechanisierung und Technisierung wird keine Gefahr erblickt; denn letzten Endes beruht an sich jede Kunst auf einer Technik, und jede Technik läßt sich geistig und künstlerisch durchdringen und beherrschen. Die Mechanisierung liegt außerdem lediglich auf dem Gebiet der Übermittlung, nicht auf dem der Konzeption und der Produktion. Die der heutigen Technik noch anhaftenden Mängel werden bald genug überwunden sein.

Über die Ästhetik des Tonfilms ist solange nichts Entscheidendes auszumachen, solange er über die ersten Anfänge noch nicht hinausgediehen ist. Sicher ist jedoch, daß auch der Tonfilm Film bleiben muß und bleiben wird und sich nicht zu abgefilmtem Theater degradieren lassen kann. Auch für die Tonkomponente eröffnen sich Möglichkeiten, die spezifisch filmischer Natur sind und geeignet sind, das akustische Bereich genau so zu erweitern, wie es der bisherige Film für das optische Gebiet getan hat. Auch dem Tonfilmstreifen oder der ihm gleichzuachtenden Tonfilmplatte sind Effekte möglich, die in Analogie stehen zur Nah- oder Ferneinstellung, zur Großaufnahme usw.

In diesen Elementen des filmischen Stils ist auch die Möglichkeit eines organisch einheitlichen Tonbildwerkes gegeben im Gegensatz zu einigen bisherigen Sprechfilmversuchen, die zum filmischen Bilde unfilmische Sprachaufnahmen brachten und damit aller Synchronisierung zum Trotz den Gegensatz von Bildflächigkeit und „natürlicher" Tonräumlichkeit offenbarten.

Italienische Kinoprogramme

Von einem gelegentlichen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Nun ist man schon in Locarno, und damit auf italienischem Boden, wenn auch die schweizerische Flagge über ihm weht. Der Tessin ist von einer italienischen Bevölkerung bewohnt, die allerdings treu zur Eidgenossenschaft steht. In Locarno ist es am Tage wunderschön, am Abend aber ziemlich langweilig, und natürlich denkt man daran, in ein Kino zu gehen. Die Wahl kann einem nicht schwer fallen, denn es ist nur eines vorhanden, aber das ist es eben, es wird „Casanova" vorgeführt, und den kennt man ja schließlich als Berliner. So geht man denn nicht hin, wird nicht vermißt, denn der Besuch des schönen Films ist sehr rege. Allerdings hat der Unternehmer in Reklame genug getan. Unzählige Ankündigungen in Hotels und Pensionen, in Zeitungen und Maueranschlägen locken das Publikum an und — in welcher Sprache!

Die Filmindustrie stellt mit Recht ihr Licht nicht unter den Scheffel, und die italienische, von der bisher nicht allzu viel zu sagen war, hat die dazu geeignetste der Welt. Casanova ist ein deutscher Film und wird in den melodischsten Ausdrücken gelobt, wie nun erst, wenn italienische Darsteller bei der Herstellung mitgewirkt haben! Eine Probe davon bekommen wir gleich ein paar Meilen südlicher im „regno", und zwar zu B a v e n o, wo ein armseliges, kleines „Cinema" in dem vernachlässigten Etablissement der termi, „Quellen", an Sonnabenden spielt. Es nennt sich auf seinen Prospekten „Cinema Teatro Terme di Baveno", und kündigt ein „Grandioso Spettacolo Cinematografico" an. Diese italienischen Worte brauchen ja wohl nicht erst übersetzt zu werden. Ebenso wenig die, welche ankündigen: „Brillantissima Comica finale". Das grandioso Spettacolo heißt „Squadrone della Morte", und wird als „Dramma Brigantesco Moderno" charakterisiert. Natürlich geht es nicht so arg brigantenmäßig zu. Das gilt auch von dem Stück, das über die Leinwand des Cinema Italia in Pallanza geht. Zwar der Titel ist immerhin pikant: „La vergine dell'Harem", die Haremsjungfrau, und das Programm verspricht viel: „Der ganze Zauber des geheimnisvollen Orients" durchzittert den Film, so rühmt es, und ein „gewaltiges Ensemble von Darstellern", Greta Nissen, Luise Fazenda, Erneste Torrence und William Collier treten darin auf. Sie sind „gli interpreti impeccabili di questo eccezionale film", die „tadellosen Darsteller dieses außergewöhnlichen Films". Natürlich geschieht nichts, was der Mora schaden könnte. Hier der Inhalt: F a t i m a — Greta Nissen — wird aus dem väterlichen Hause geraubt und in den Harem des Kalifen Abd el Melek in Khorosan gebracht, zum höchsten Ingrimm der Untertanen des gewalttätigen Herrschers, und besonders des Verlobten der Fatima, des wackeren R a f i. Der Kalif sucht die drohende Empörung und Rafi dadurch zu beseitigen, daß er Rafi zu einem geheimen Besuch im Harem — also einem todeswürdigen Verbrechen —, und zu einer Zusammenkunft mit Fatima verlockt. Wie er es geplant hat, überrascht er das Paar und verurteilt Rafi zum Tode. Aber er hat sich getäuscht. Schon soll das Urteil vollstreckt werden, da rottet sich das Volk zusammen und tötet den Tyrannen. Rafi und Fatima kriegen sich. Das hochgradig naive Stück ist nach den Ankündigungen „eccezionale, per la tecnica ardita, per la messinscena"-grandiosa, per la interpretaziona di complesso magnifica" „außergewöhnlich durch die vollendete (kühne) Technik, durch die großartige Inszenierung und durch die glänzende Darstellung. Greta Nissen ist „ein bezauberndes Geschöpf mit einer überaus empfindungsvollen Seele". Man kann den Zauber der italienischen Sprache mit ihren volltönenden Worten in unserem nüchternen Deutsch nicht wiedergeben, „un'affascinante creatura dall'anima squisitamente sensible".



OSSI OSWALDA und LIVIO PAVANELLI
in „Das Haus ohne Männer" *Phot. Derussa*

Ein anderes Mal kann man Mylord l'Arsonille sehen, eine Belanglosigkeit, und erfährt, daß er „der Kolossalfilm ist, der einen wahnsinnigen Erfolg in allen Hauptstädten der Welt davongetragen hat". Berlin scheint demnach, nach meiner Erinnerung, nicht zu den principali città zu gehören. Daß das Beiprogramm immer „comica di esilarantissima", „über die Maßen erheiternd" ist, versteht sich von selbst.

Es ist bislang noch nicht viel los mit dem italienischen Kino. In Mailand, dem Industrie- und Handelsorte mit seinen 850 000 Einwohnern, gibt es nach dem Verzeichnis in „La semaine à Milan" ganze 26 Stück.

Aufgeführt werden amerikanische Films mit „Jackie und mit Sid Chaplin", allenfalls auch ein in Italien spielender, wie „Don Giovanni e Lucrecia Borgia", die „La Sultana dell' amore", die „Sultanin der Liebe" genannt wird.

Jetzt will ja Italien eine große, nationale Filmindustrie aufbauen.

Man kann erwarten, daß es an diese Aufgabe mit demselben Elan gehen wird, mit dem es unter Mussolinis Leitung andere Aufgaben angefaßt und durchgeführt hat.

Dr. M. P.

Das D. L. S. als Produzent.

Das Deutsche Lichtspiel-Syndikat wird zu Beginn des kommenden Jahres eine eigene Filmproduktion aufziehen und den größten Teil seines Programms 1929/30 in eigener Regie herstellen.

„Frau im Mond."

Professor Gustav Wolf, von der Karlsruher Akademie, der bekannte Maler kosmischer Vorgänge, und Josef Danilowatz, der hervorragende Wiener Zeichner, wurden für den neuen Fritz Lang-Film der Ufa „Frau im Mond" gewonnen.

„Quartier Latin" begonnen.

Die Aufnahmen für den Superfilm der Orplid-Meßtro „Quartier Latin", Regie A. Genina, in den Hauptrollen Carmen Boni, Helga Thomas, Gladys Frazin, Iwan Petrovitch haben in Paris begonnen. Kamera: Eduard Hoesch, Bauten: Franz Schroedter, Aufnahmeleitung: Flockner, Leonard.

Der neue Mosjukin-Film.

Der Adjutant des Zaren", der von Wladimir v. Strichewsky inszenierte Aafa-Greenbaum-Film mit Iwan Mosjukin in der Hauptrolle, ist vorführungsbereit. Die dramatisch bewegte Handlung spielt im Rußland der Vorkriegszeit, am kaiserlichen Hofe und in den Kreisen der Nihilisten. Mosjukins Gegenspielerin ist Carmen Boni. Der Film gelangt noch im Laufe des Monats Dezember zur Uraufführung.

Die Große Foxwoche.

Wie alljährlich veranstaltet die Generalvertretung der Fox-Film-Corporation für Zentral- und Osteuropa auch im kommenden Jahr eine besondere Foxwoche, die dieses Mal vom 18.—24. Januar stattfinden soll. Im Gegensatz zu vergangenen Jahren ist es dieses Mal der Fox Film möglich, den Theaterbesitzern ein außerordentlich auswahlreiches Programm zur Verfügung zu stellen. 16 Filme der Fox sind bereits im Laufen, und damit ist die Gelegenheit gegeben, daß jeder etwas Passendes in dieser Woche für sein Theater findet.

„Wolga . . . Wolga."

Um über die Weihnachtsfeiertage ein besonders starkes Programm einsetzen zu können, hat das Capitol am Zoo sich den langerwarteten deutschen Millionenfilm „Wolga . . . Wolga", Regie: W. Turjansky (Peter Ostermayr-Produktion) gesichert. Die große Premiere für „Wolga . . . Wolga" ist für wenige Tage vor den Weihnachtsfeiertagen angesetzt.

„Der rote Kreis."

Die Aufnahmen des Lya-Mara-Films „Der rote Kreis" nach dem Roman von Edgar Wallace sind in vollem Gange. Regie führt Friedrich Zelnik, an der Kamera stehen: Frederik Fuglsang und L. Rowson. Architekt: Robert Dietrich. Manuskript: F. Carlsen. Die führenden Rollen neben Lya Mara spielen: Fred Louis Lerch, Steward Rome, J. M. Payne, Albert Steinrück, Otto Wallburg, Hans Albers, Felix P. Soler.

Nero-Vertrieb.

Die Nero-Film A.-G., Berlin W 8, Unter den Linden 21, hat den Auslandsvertrieb aller Essem-Filme der Star-Film-Produktion übernommen.

Dieterle bei Universal.

Der erste Film, den Dieterle als Darsteller und Regisseur für die Deutsche Produktion der Universal drehen wird, erhielt den Titel „Triumph des Lebens". Der Film steht unter der Produktionsleitung von Paul Kohner.



SUZY VERNON und IWAN MOSJOUKIN
in „Der Präsident" (Verleih: Universal)

„Wings."

Der große Fliegerfilm „Wings", der als erster, mit den modernen Geräuscheffekten ausgestatteter Großfilm demnächst im Ufa-Palast am Zoo zur Uraufführung gelangt, läuft zurzeit in Paris. Der Film wurde Gegenstand eines großen Preisausschreibens, das die Zeitung „Le Journal" in Gemeinschaft mit dem französischen Aero-Club für Jugendliche erließ. Der Erfolg dieses Preisausschreibens war die Entdeckung eines jungen, genialen Mannes, der ein aus Pappdeckeln und Papier zusammengeklebtes Flugzeugmodell einreichte, das eine sensationelle Neuerung auf dem Gebiete der Flugzeug-Technik zu sein scheint. Zurzeit sind die Ingenieure des Aero-Clubs mit der Durchkonstruierung dieses neuen Modells beschäftigt.

Janowsky in Paris.

Dr. V. Janowsky, Direktor und Produktionsleiter der Memento - Filmgesellschaft, weilt zurzeit in Paris, wo er mit einer bekannten französischen Firma Verhandlungen zwecks Gemeinschaftsproduktion führt. Aus Paris begibt sich Dr. Janowsky nach London.

Jenny Jugo als Loreley.

In dem Ufa-Film „Die Flucht vor der Liebe", der von Hans Behrendt in den Neubabelsberger Ufa-Ateliers inszeniert wird, spielt Jenny Jugo eine kleine Wandertheater-Komödiantin, die ihrerseits auf der Bühne der von ihrem „Vater", Kurt Gerron, betriebenen kleinen Schmiere die . . . Loreley spielt. Zu diesem Zweck hat sich Jenny Jugo langes, bis an die Knöchel reichendes blondes Haar zugelegt.

Obal fest bei Aafa.

Max Obal ist von der Aafa-Film A.-G. für die Inszenierung weiterer Filme im Rahmen ihrer nächstjährigen Produktion fest verpflichtet worden. Obal, der Regisseur der letzten besonders erfolgreichen Albertini-Produktionen, hat sich auch sehr glücklich im Spielfilm versucht. Ein so ausgesprochener Publikumsschlager wie „Der moderne Casanova", der soeben im Primus-Palast die 2. Woche prolongiert werden mußte, läßt für die weiteren Leistungen dieses routinierten Regisseurs das beste erhoffen.

Theater und Oper im Tonfilm.

Für den Tobias-Tonfilm „Paganini in Venedig" wurden verpflichtet: Agnes Esterhazy, Andreas Weißgerber, Schaufuß, Hans Gombert. Victor Varconi spielt seit seiner Amerikarückkehr hier seine erste Tonfilmrolle.

„Graf von Monte Christo."

Die große Beliebtheit, der sich „Der Graf von Monte Christo" noch heute in der ganzen Welt erfreut, hat die Terra veranlaßt, den gleichnamigen Film, der von dem französischen Produzenten Herrn Nalpas, zur Zeit produziert wird, für Deutschland zu erwerben. Der Film wird in ganz großem Ausmaß durchgeführt und von dem Regisseur Henry Fescourt inszeniert.

Hameisters nächste Filme.

Der Kameramann Willy Hameister wurde von der Amafilm G. m. b. H. für die ersten 2 Filme der „Beef und Steak"-Produktion verpflichtet, nachdem er den Terra-Film „Hell in Frauensee" fertiggestellt hat.

Nachwuchs.

Die Mengon-Film G. m. b. H. verpflichtete für eine Hauptrolle ihres ersten Films „Don Manuel, der Bandit" Judith Massena, eine junge Schauspielerin, die vor einigen Wochen bei einer großen internationalen Schönheits-Konkurrenz in Paris den ersten Preis davongetragen hatte. Regie: Romano Mengon.

„Mitternachtstaxe."

Harry Piel verpflichtete für seinen ersten D. L. S.-Film „Die Mitternachtstaxe" Hermann Vallentin, Bruno Ziener, Hermann Böttcher und Wolfgang von Schwind für tragende Rollen. Piel selbst spielt die Hauptrolle und führt Regie.

„Zigeunerrache".

Dolores del Rios dritter United Artists-Film „Revenge" erhielt für Deutschland den Titel „Zigeunerrache". Die Regie des Films führte wieder Edwin Carewe, ihr Partner ist ein noch Unbekannter der Leinwand: Leroy Mason.

Fabrikat:	Paramount
Verleih:	Parufamet
Regie:	Dorothy Arzner
Hauptrollen:	Clara Bow, Charles Rogers
Länge:	1846 Meter, 6 Akte
Uraufführung:	Universum

Wieder einmal eines der bekannten amerikanischen Bilder, die zwischen Lustspiel und Schauspiel schwanken, die sich ihr Milieu in Europa, in Paris suchen und die dabei geschickt die alte und die neue Welt gegeneinander ausspielen.

Diesmal ist es ein junger Herzog, der sich in eine Amerikanerin verliebt. Er möchte sie heiraten, wenn ihn nicht ein Verlöbnis aus ganz früher Kindheit daran hindern würde.

Selbstverständlich räumt die Dame aus New York alle Schwierigkeiten gutspielend zur Seite, bringt es sogar dahin, daß der Papa selbst einsieht, daß der junge Aristokrat das amerikanische Fräulein heiraten muß, womit das glückliche Ende trotz aller dramaturgischen Schwierigkeiten glänzend herbeigeführt wird.

In den Hauptrollen sieht man Clara Bow und Charles Roger, bewährte, routinierte, beliebte Darsteller, stellt dann fest, daß Frau Dorothy Arzner als Spielleiterin ihren Mann steht, und freut sich, nach den vielen mäßigen Filmen der Woche endlich einmal wieder ein Bild zu sehen, das wenigstens ungefähr ein Schlager ist.

Das Universum am Lehniner Platz fügt eine Bühnenschau an, die wieder auf ganz hohem Niveau steht. Die vier Runaways sind — im Filmjargon gesprochen — „große Klasse", und auch Togan und Geneva, bei denen er auf dem Drahtseil, sie auf der flachen Bühne tanzt, finden freundliche, begeisterte Zustimmung. Arthur Guttmann macht gefällige Musik, so daß das Ganze für ausverkaufte Häuser sorgt.

Es ist für uns belustigend, zu sehen, wie in diesem Film, dessen Manuskript nach einem französischen Lustspiel verfertigt ist, europäische Zustände und europäische Charaktere geschildert sind.

Übrigens ist es nicht uninteressant zu sehen, durch welch komplizierte Wanderschaft Filmstoffe nach Hollywood gelangen.

Das Sujet, das dem Film zugrunde liegt, kommt schon in einem alten Einakter von Emil Pohl und noch in vielen anderen deutschen Lustspielen vor.

Aber, es muß ein französisches Modelustspiel sein, dessen Verfilmungsrechte einen tüchtigen Batzen kosten, auf daß die ganze Sache etwas hermacht.

Sei's drum. Die Frage der amüsanten Clara Bow: „Bin ich Ihr Typ?" wird sicher vielfach strammen Bejahung finden.

Fabrikat:	Warner Bros
Verleih:	National
Regie:	Alan Crosland
Hauptrollen:	John Barrymore, Dolores Costello, Warner Oland
Länge:	2898 Meter, 8 Akte
Uraufführung:	Capitol

Viel Bewegung, große Szenen, ein beträchtlicher Aufwand, und das alles für die Abenteuer und Taten des Filmdarstellungsvirtuosen John Barrymores.

Man wundert sich ordentlich, daß



CLARA BOW
in „Bin ich Ihr Typ?"

Barrymore nicht bei den sich häufig darbietenden Gelegenheiten mit einigen rauschenden Vitaphone-Arien aufwartet.

Die Geschichte der Manon Lescaut und des jungen Chevalier des Grieux ist hier mit allen Finessen des amerikanischen Kostüm- und Prunkfilms aufgezogen. Es ist alles da: Rührendes Liebesidyll, Intrige, der Glanz des französischen Königshofes, Deportation und großartige, sehr gut photographierte Meuterei-Szenen auf dem Galeerenschiff.

Aber das Ganze — zu breit ausgewalzt — läßt den Beschauer stofflich ganz kühl.

John Barrymore, der vielgewandte, ist für die Rolle zu alt. Die schöne Dolores Costello kann der flachen Zeichnung der Manon keine Tiefen geben, aber sie hat einige Szenen, in denen sie rührend wirkt.

Viele Titel des deutschen Bearbeiters sind recht merkwürdig. Besonders dem Kapitän des Galeerenschiffes sind herzerquickende Aussprüche in den Mund gelegt.

Fabrikat:	Metro Goldwyn Mayer
Verleih:	Parufamet
Regie:	King Vidor
Hauptrollen:	Boardman, Muray, Roach
Länge:	2670 Meter, 9 Akte
Uraufführung:	Gloria-Palast

Die Zuschauer des Gloria-Palastes nahmen einen sehr schönen Film der ein neuartiges Thema technisch virtuos und menschlich mit Feingefühl gestaltete mit vielem Beifall auf. King Vidor hat sich einen Film vom Man in the Street schreiben lassen, von dem unbekannten Zeitgenossen, der kein eigenes Gesicht hat, sondern in der Masse versinkt. Da ist irgend so ein Durchschnittsmensch in New York, der den Ehrgeiz hat, hochzukommen da es ihn drückt, der Armee der Namenlosen anzugehören. Er ist jung, heiratet und lebt mit seiner Frau das durchschnittliche amerikanische Leben, in dem ein Tag wie der andere verläuft. Diesen grauen Alltag hat King Vidor mit größter Kunst gestaltet. Kleine Züge aus dem Tagesleben sind ganz wundervoll hervorgehoben. Man sieht die Langeweile im Heim dieses Mannes förmlich aus allen Ecken herausgähnen. Aber er hat, wie gesagt Ehrgeiz und will höher. Das wird nun in den durchschnittlichen Hollywoodfilmen die sich dem Optimismus verschrieben haben, auch erreicht; es geht in diesen Filmen meist sogar ein bißchen flink und romantisch zu. Diesmal bleibt man bei der Wahrheit. Ja, diese Wahrheit selbst ist vollkommen prosaisch, die Unglücksfälle sind so banal alltäglich und trotzdem von tiefster Tragik. Eines der beiden Kinder, deren Geborenwerden die Familie in Schulden stürzte, wird überfahren. Der Mann verliert seine Stellung. Die Frau von ihrer Familie aufgehetzt will von ihm gehen Das Ganze ist nichts als eine Lokalnotiz, eine Geschichte, die sich tausendfach wiederholt und die immer wieder sein wird, morgen wie übermorgen. Wenn King Vidor schließlich doch zu einem, wenn auch ein wenig dürftigem happy end kommt, so gewiß nur deshalb, weil sich schließlich bei den Menschen der Masse alles wieder einrenkt.

Das Thema ist vollkommen unsentimental aufgebaut. Es wird nicht grau in grau gemalt, wie es bei uns Carl Mayer auf seinen Hintertreppen zu tun beliebt sondern der Humor bleibt nicht aus, kleine Lichtblicke sind auch in den ernsten Szenen zu spüren.

Der Film ist auf drei Hauptdarsteller gestellt, Eleanor Boardman, Vidors Gattin, Bert Roach, James Murray, die mit sympathischer Schlichtheit durch das Bild gehen. Es wächst langsam in Hollywood ein neuer Typ von Darstellern heran: Frauen, die keine Girls sind und Männer, die keinem Valentino-Ehrgeiz folgen.

Hinter Filmkulissen

Quartier latin in Staaken

Die naßkalte Novemberwitterung beflügelt automatisch die Schritte des Wanderers, der sensationshungrig aufgebrochen ist, um in Staakens gewaltigen Ateliers den Aufnahmen zu einem Großfilm beizuwohnen, der „Quartier Latin" heißt und von der Orplid-Meßtro gedreht wird.

Großer Tumult herrscht in der wohlig durchwärmten Halle IV, in die Franz Schroedter mit filmarchitektonischer Sicherheit und verblüffender Gewandtheit innerhalb weniger Tage eine der berühmtesten Pariser Luxusstätten, das „Lido", hineinkomponiert hat. Smokings und scharfgeschnittene Fracks rekeln sich auf korbgeflochtenen Stühlen, während flitternde Gewänder schmuckbeladener Ladys sich demonstrativ in Falten legen. Eine unermüdlich jazzende Kapelle treibt die Tanzwütenden immer wieder auf das Parkett, das von Scheinwerfern farbig umspielt sich in einem großen Wasserbassin spiegelt. Denn selbst dort tummelt sich munteres Volk in knappster Gewandung, aber von bacchantischer Freude erfüllt, an der sich das distinguierte Publikum entzündet. Ambradüfte, Coty- und Chanelwölkchen, ziehen mit bläulich qualmendem Zigarettenrauch durch die Luft und schaffen die aufpeitschende Atmosphäre einer internationalen Luxushöhle. Rokoko-Dämchen, mit weißen Perücken, Casanovas, Wüstenscheiks und knusprige Sklavinnen verrenken Augen und Glieder. Eine bunte Bilderfolge wechselt kaleidoskopartig vor dem Beschauer.

Dies ist der Hintergrund, vor dem sich der gutgewachsene Ivan Petrovich mit seiner Partnerin, der schwarzäugigen Carmen Boni bewegt, wo die dämonische Gina Manès in pompöser Ausstattung Herzen bricht und der menjoubegnadete Gaston Jacquet mit lässiger Manier den Snob verkörpert.

Maurice Dekobra gab die Idee des Films, Eduard Hoesch steht mit scharfen Augen an der Kamera, sich mit dem Regisseur A. Genina in die Arbeit teilend, über die, auf hoher Warte sitzend, Georg M. Jakoby sorgsam wacht.

Nina Petrowna

In Neubabelsberg spielt die Szene.

Die Architekten Robert Herlth und Walter Röhrig haben für den neuen Erich Pommer-Film der Ufa „Die wunderbare Lüge der Nina Petrowna" das Offizierskasino eines russischen Gardehusaren-Regiments gebaut.

Es ist eine heftige Kartenpartie im Gange, an der drei flotte junge Offiziere: Harry Hardt, Rud. v. Newlinsky und Ekkehard Arendt beteiligt sind.

Die Hauptperson des hohen Spiels, um das es geht, ist aber der so rasch in den Vordergrund des Publikumsinteresses getretene Franz Lederer, der hier einen jungen Kornett darstellt.

Dieser Kornett spielt gegen den kaltblütigen Warwick Ward.

Zunächst siegt das draufgängerische Temperament des jungen Kriegers, die Goldrollen häufen sich neben seinem Platz, spielt doch der Film in glücklicheren Zeiten, in denen es noch kurswertige Goldstücke gab.

Aber bald wendet sich das Glück, und der erfahrene, kühle Spieler, den Warwick Ward verkörpert, nimmt dem jungen Fant den Gewinn wieder ab.

Die Kartenpartie ist — wie es scheint — ein Symbol des Kampfes der beiden Männer um die schillernde, schöne Nina Petrowna, um Brigitte Helm, die man in den Szenen, die sich eben abwickelen, leider nicht zu sehen bekommt.

Hanns Schwarz, der erfolggekrönte Regisseur der „Ungarischen Rhapsodie", inszeniert auch diesen Film. Kameramann ist der ausgezeichnete Carl Hoffmann.



Eine originelle Aufnahme zu dem Aafa-Film „Liebe im Schnee" *Phot. Aafa*

„Paganini" als Tonfilm

Aus den ersten Vorpostengefechten kehrte der Tonfilm zwar nicht als Sieger, doch immerhin als respektabler Artgenosse seines stummen Bruders zurück. Man wird mit ihm für die Zukunft zu rechnen haben. Diese Tatsache läßt sich nicht aus der Welt schaffen, auch wenn man immer wieder versichert, ihm sein Daseinsberechtigung abzustreiten. Nach vorsichtigen Tastversuchen geht man nun daran, diese neue und revolutionierende Erfindung immer weiter auszubauen.

Und man ist mächtig bei der Arbeit. Ein kleiner Streifzug durch Tempelhofs rührige Ateliers zeigt uns das Tonbild-Syndikat in mächtigem Schaffensdrang. Der erste Ton-Spielfilm wird gedreht.

Mit Handlung, Tempo und pompösen Dekorationen. Paganinis blutvolle Figur, die stich- und hiebfest schon manches literarische Treffen zu bestehen hatte, feiert eine Tonfilm-Renaissance. V... schmucken Palazzis, in schwankenden Gondeln, bei rauschenden Festen und in düsteren Kerkern spukt die Gestalt dieses genialen Zigeuners, vor dessen singender Geige alle Kreatur hypnotisch erstarrt.

Zwischen Quecksilberlampen und hastigen Operateuren führt Clifford mit sicherer Hand Regie, und man sieht den Virtuosen Andreas Weißgerber, der Paganinis Figur Form und Gestaltung gibt, wie er traumwandlerisch durch die sich öffnenden Kerkerpforten schreitet, während Agnes Esterhazy mit verklärtem Blick dem unheimlichen Zauberer folgt.

„Paganini in Venedig", so wird dieser erste große Tonfilm heißen, der eine Länge von 700—800 Meter aufweisen wird. Die Bauten erstellt Czerwonski, vor und in denen sich als Hauptdarsteller, außer Weißgerber und Agnes Esterhazy, Victor Varkoni und Hans Hermann Schaufuß bewegen werden.

An der Bild- und Tonkamera stehen Seeger und Brink.

Seeger hebt die Hand. Weißgerber und das ihn begleitende Streichquartett setzen ein.

Der „Tonkontrolleur", der aus dem Abhörraum kommt, erklärt, es sei gut.

Protest gegen die Gema

Das Reichskartell der Musikverbraucher hat sich jetzt zum ersten Schritt an die Öffentlichkeit entschlossen. Es hielt am Freitag unter Leitung seines Präsidenten Stüber vom Kaffeehausbesitzer - Verband eine große Protestversammlung ab, die von mehr als tausend Personen besucht war. Man bemerkte unter den Erschienenen Musikveranstalter und Komponisten, Vertreter der Behörden, des Reichsjustizministeriums, des Kultusministeriums, auch Angehörige des diplomatischen Korps; man sah Parlamentarier aller Parteien und außerdem den Vorsitzenden der Musikalischen Gutachterkammer, die mehrfach gutachtliche Äußerungen in der Tantiemenfrage abgegeben hat und die sich jetzt anscheinend selbst ein klares Bild von der Stimmung unter den Musikverbrauchern machen wollte. Stüber eröffnete die Sitzung mit dem ausdrücklichen Hinweis darauf, daß es sich hier nicht etwa um einen Kampf gegen die Musik-Tantieme überhaupt handle, daß man vielmehr gern eine gerechte tragbare Abgabe zahlen wolle, wobei nur der Wunsch bestehe, daß sie tatsächlich auch den Komponisten, Autoren und Verlegern zufließe und nicht wie jetzt von einem Verwaltungsapparat verschlungen würde, der letzten Endes nur bestimmten Personen zugute komme.

Das geschäftsführende Vorstandsmitglied des Reichskartells, Rechtsanwalt und Notar Dr. Plugge, der gleichzeitig Geschäftsführendes Vorstandsmitglied der Spitzenorganisation der deutschen Filmindustrie ist, skizzierte kurz die juristischen Grundlagen und Ansichten, von denen das Kartell ausgeht. Er unterstrich noch einmal, daß es sich lediglich darum handelt, Ordnung in den Musiktantiemen-Wirrwarr zu bringen, der dahin führe, daß schließlich niemand mehr wisse an wen und wofür er zu zahlen habe.

Das Hauptreferat des Tages hielt Verbandsdirektor Milos vom Internationalen Variété-Theaterdirektoren - Verband. Seine außerordentlich instruktiven Ausführungen stützte er auf authentisches Material, das teils den Gema-Nachrichten, teils anderen aktenmäßigen Unterlagen entnommen war.

Es ist zu verstehen daß seine Ausführungen mehrfach den stärksten Protest der anwesenden Gema - Mitglieder auslösten, die aber in keinem Falle die Angriffe widerlegen konnten und die lediglich in der Diskussion versuchten, das eine oder das andere Argument abzuschwächen oder damit abzutun, daß sie behaupteten, diese Dinge gehörten einer verflossenen Epoche an.

Der Redner wurde wiederholt durch stürmischen Beifall unterbrochen. Die Versammlung zeigte am Schluß seiner ausgezeichneten, überlegenden, gut durchdachten und beweiskräftigen Ausführungen, daß sie absolut mit ihm darin einig sei, daß der bisherige Zustand unter keinen Umständen weiterbestehen dürfe.

Diese Stimmung der Versammlung konnte auch nicht durch das erschüttert werden, was Direktor Ritter von der Gema vorzubringen hatte.

Generalmusikdirektor Kopsch von der G. D. T. unterstrich die Ausführungen des Herrn Direktor Milos und meinte sehr richtig daß ein Wort des Herrn Ritter die ganze Situation blitzartig geklärt habe. Herr Ritter hatte nämlich gesagt, er sei sich darüber klar, daß er auf verlorenem Posten fechte.

Sehr richtig, meinte Kopsch vom Standpunkt der Autoren aus daß die Konsequenz darin bestehen müsse, daß die Gema verschwände. Er redete einem Zusammenschluß aller Autoren, Komponisten und Verleger das Wort, ganz gleich in welcher Form lediglich aber auf einer sozialen Grundlage, die den berechtigten Interessen der Musikverbraucher entgegenkäme.

Nicht mit Unrecht wurde von diesem überaus kompetenten Debatteredner darauf verwiesen, daß ein Mißtrauen, daß zwölf Jahre hindurch die Gemaverwaltung gesät hätte, nicht mit einem Schlage wieder verschwinden könnte.

Dann meldete sich ein Landtagsabgeordneter zu Wort, der als objektiver Beurteiler der Situation seine Verwunderung darüber zum Ausdruck brachte, daß die Musikverbraucher sich ein solches System, wie es die Gema beliebe, überhaupt so lange hätten gefallen lassen. Er meinte, daß unbedingt Mittel und Wege gefunden werden müßten, die es möglich machen, die Musikverbraucher und die Komponisten auf einer Linie zu vereinigen, bei der beide Teile zu ihrem Recht kämen.

Es ist nicht uninteressant, daß gerade dieser objektive Parlamentarier eine Methode scharf geißelte, die immer und schon zu allen Zeiten böses Blut gemacht hat, nämlich das Bespitzelungssystem das außer der unterschiedlichen Behandlung letzten Endes die Musikverbraucher zur Einheitsfront zusammengeschlossen hat.

Herr Guttmann, Präsident des Reichsverbandes Deutscher Lichtspieltheaterbesitzer, wies auf den Fall hin, den wir bereits im Leitartikel dieser Nummer angeschnitten haben.

So war es nicht verwunderlich, daß Wenzel Goldbaum, der energische Vertreter der Autoreninteressen, mit seinen Darlegungen wenig Gegenliebe fand, und daß der Syndikus der G. D. T. sofort seine Meinung widerlegte, daß die heutige Sitzung die Verständigung zwischen Komponisten und Verbrauchern eher gehindert als gefördert hätte.

Er wies mit Recht darauf hin, daß Differenzen in der Auffassung über bestimmte Paragraphen des Urheberrechts und daß ferner die Frage der Gema mit der Musikabgabe an sich überhaupt nichts zu tun haben. Er forderte, genau so wie die meisten anderen Redner, eine einzige Stelle in Deutschland die Tantiemen verwaltet und ausschüttet.

Interessant war das Schlußreferat des Komponisten Hugo Leonard. Dieser Herr der lange in der Verwaltung der Gema gesessen hat, verlas einen Aufruf an die Gema Mitglieder, den er zu verbreiten gedenkt und für den er selbst Gema-Mitglied — auf der nächsten Generalversammlung auch persönlich eintreten wird.

Man hörte auch aus diesen Ausführungen, daß in der Gema mehr die persönlichen Interessen einzelner, als die Gesamtinteressen der deutschen Autoren und Komponisten gewahrt würden, eine Tatsache, die auch dadurch im Grundprinzip nicht anders wird, daß man jetzt behauptet, es sei vieles besser geworden.

Zum Schluß nahm die Versammlung einstimmig folgende Resolution an: „Die vom Reichskartell der Musikverbraucher einberufene am 7. Dezember 1928 in den Kammersälen zu Berlin tagende Versammlung, in der zahlreiche Vertreter der Musikveranstalter, der Komponisten und Autoren sowie Vertreter der Behörden, der parlamentarischen Körperschaften und des Diplomatischen Korps anwesend sind, begrüßt den Zusammenschluß der Musikverbraucher und fordert energischen Kampf gegen die spekulative Ausnutzung des Tantiemenrechts.

Die Gema und ihr Ausbeutungssystem müssen verschwinden. An deren Stelle soll eine einzige Stelle, die über die Weltmusikrechte verfügt, treten. Diese soll im Einvernehmen mit den Musikveranstaltern gleichmäßige Tarife festsetzen, die den Künstlern höhere Erträgnisse bringen, ohne die Belastung der Musikveranstalter weiter zu vergrößern."

Vorstandssitzung im Berliner Verband.

Es ist kein Vergnügen, dem Vorstand des Berliner Verbandes anzugehören. In der letzten Woche tagte man wieder drei Stunden, ohne die Tagesordnung erschöpfen zu können.

Die Eintrittspreise scheinen nun endgültig geregelt zu sein. Die Ausmietungsfrage macht noch allerhand Schwierigkeiten, und man überlegt schon, ob man das „letzte Mittel" in Anspruch nehmen soll.

Gegen die Lustbarkeitssteuer will man Mitte Januar eine große öffentliche Kundgebung veranstalten, die besonders sorgfältig vorbereitet werden soll.

Man unterhielt sich dann noch über die letzte Delegiertenversammlung des Reichsverbandes, stellte aber die Debatte über den Bestellschein genau so zurück wie über die Bezirksorganisation und über die Berliner Festspiele 1929.

Unverantwortliche Journalistik.

Die Diskussion, die von interessierten Seiten über den politischen Film in Deutschland entfesselt worden ist und die restlose Klarheit darüber gebracht hat, daß es nicht ein einziges deutsches Filmunternehmen gibt, das sich von politischen und parteiischen

Gesichtspunkten leiten läßt, hat bereits ihre bedauerlichen Folgen gezeigt, die auf die zurückfallen, die ihre hemmungslose Angriffslust gegen die Ufa zu schädlichen Verdächtigungen des deutschen Films ausnutzen.

Aus Polen wird gemeldet: Der Verband zum Schutze der polnischen Westprovinzen (Westmarkenverein) wendet sich an das gesamte Polentum mit einer Denkschrift, in welcher auf die „Notwendigkeit der Bekämpfung der deutschen Filmtendenzen durch einen nationalen polnischen Film" hingewiesen wird. Diese polnische Nationalfilmproduktion müsse auf unwiderlegbaren historischen Tatsachen fußen, welche die moralischen, geschichtlichen und etnographischen Rechte des polnischen Volkes auf die nach dem Weltkrieg erworbenen Landesteile dartun: auf den Korridor (als Bestandteil urpolnischen Besitzes der Polenkönige), auf Oberschlesien (als Land der Piasten) und auf Großpolen, die ehemalige Provinz Posen (als Wiege des Polentums). Die Verteidigung dieses Besitzes dürfe nicht in gehässiger Form geschehen; der polnische Film müsse sich aller chauvinistischen Übertreibungen enthalten, die den Haß gegen das Deutschtum verbreiten könnten. Zur Schaffung des ersten solchen Repräsentationsfilms in Polen seien erhebliche Summen, und zwar zunächst mindestens eine halbe Million Zloty, erforderlich. Um diesen Betrag aufzubringen, schreitet der Westmarkenverein zur Gründung eines Filmunternehmens mit einem Kapital von 0,5 Millionen Zloty in Form einer Gesellschaft, welche Anteile von je 100 Zloty entgegennimmt.

Bei der besonderen Lage des polnischen Films tut man gut, erst einmal das fertige Werk

abzuwarten, ehe man Stellung nimmt, aber es kann nicht nachdrücklich genug darauf hingewiesen werden, daß gerade diejenigen Kreise, die sich als Retter des Deutschtums und des deutschen Films aufspielen, diesmal der Sache, die sie zu vertreten angeben, einen Bärendienst geleistet haben. Sie werden das nicht einsehen, selbst wenn ein Gott sie belehren würde, denn es gibt bekanntlich Dinge, gegen die Götter selbst vergeblich kämpften.

★

Feine Informationen.

Ein Fachblatt, das anscheinend jetzt eine ständige Rubrik eingerichtet hat, die Tatarennachrichten über die Ufa bringt, wußte von einer Klage der Ufa-Eastern-Division gegen die Universum-Film zu berichten, die angeblich erhebliche Schadensersatzforderungen zum Gegenstand haben soll.

Es war eingeweihten Kreisen nichts Neues, daß an sich Differenzen zwischen der amerikanischen Gruppe und der Ufa schwebten, wie sie bei Konkurrenzverbindungen gerade bei der Filmindustrie auch in Europa und in Deutschland häufig zu verzeichnen sind.

Von der Klage selbst waren Einzelheiten hier nicht bekannt. Es stellt sich jetzt nach Rückfrage in New York heraus, daß es sich um ein Gerichtsverfahren handelt, das von einer bestimmten Gruppe, die an Ufa-Eastern interessiert ist, angestrengt wurde, weil man sich gewissen Verpflichtungen der deutschen Ufa gegenüber entziehen will.

Es braucht nur daran erinnert zu werden, daß World-Wide Ufa-Filme nur in Gebieten verleiht, die von Ufa-Eastern nicht bearbeitet werden, und es genügt eigentlich der Hinweis, daß die Wahrung der neuesten Ufa-Interessen in Amerika in den Händen eines so klugen und routinierten amerikanischen Fachmannes liegt wie Mr. Aronson. Es wäre nur zu wünschen, daß das rege Interesse, das jenes an sich bedeutungslose Fachblatt der Ufa entgegenbringt, auch auf die andere Straßenseite übertragen würde, wo es immerhin auch Neuigkeiten gibt, die mindestens so interessant sind wie die Ufa-Geschichten.

★

Greta Garbo kommt heim.

Greta Garbo kommt am 17. Dezember in Gotenburg an, weil sie das Weihnachtsfest in der Heimat verbringen will. Die schwedischen Blätter bringen diese Nachricht groß aufgezogen, so daß sicher mit einem begeisterten Empfang zu rechnen ist. „Allehanda" berichtet sogar von Absperrungsmaßnahmen der Gotenburger Polizei bei Ankunft des Dampfers, weil man befürchtet, daß das Publikum den Versuch machen will, auf den Dampfer zu gelangen.

Tagung der „Rheinisch-Westfälischen".

Die Mitgliederversammlu[ng] der „Rheinisch-Westfälischen" am Mittwoch, dem 5. Dezem[ber] 28, behandelte eine Rei[he] von wichtigen Fragen. D[er] Erste Vorsitzende, Herr Mei[...]ner, war stark erkältet, w[es]halb Herr Sander die Ver[]sammlung eröffnete. Die Ste[r]bekasse wurde endgült[ig] rechtskräftig durch ernea[...] Annahme der wenig geände[r]ten Satzungen. Bei der B[e]handlung der Frage der Ein[]trittspreisregelung kam es z[u] keiner Einigung. Herr Sand[er] gab einen Bericht von de[n] Ergebnissen der Verhandlu[n]gen in den Städten Düsse[l]dorf, Duisburg Dortmund, S[o]lingen, Aachen und Barme[n] und bezeichnete das Durc[h]schnittsresultat als kläglic[h]. In den meisten Fällen w[...] ein Außenseiter dazwischen

Von großer Wichtigkeit w[ar] der Bericht des Herrn M[...]ner, der zuerst den Reic[hs]musikertarif behandelte. [...] Theaterbesitzer können die[sen] Tarif, der inzwischen du[rch] den Schlichter rechtskrä[ftig] geworden ist, auf keinen [...] akzeptieren und werden, w[enn] der Reichsmusikerverband [...] seine Durchführung beste[ht,] zu einer Gesamtaussperr[ung] schreiten müssen. Zur Gem[a-] Frage wurde herausgeste[llt,] daß von dieser Seite imm[er] härtere Forderungen erhob[en] würden und auf Mittel [und] Wege gesonnen wer[den] müßte, tragbare Abgabe[n zu] erreichen; evtl. müßte in [grö-]ßem Maßstabe zur Aufstell[ung] mechanischer Musikins[tru]mente geschritten werden.

Den Mitgliedern wurde [ge]raten, bei Neuabschlüssen [von] Filmen auf der Grundlage [des] neuen Bestellscheines [...] Verträge zu machen.

Die Reichsunfallverhütungs[]woche wird von allen Theater[]besitzern gefördert werden

Ein großzügiges Preisausschreiben

(Von unserem Korrespondenten in Alexandrien.)

Ägypten im Film allen Ländern voran! Aus Kairo kommt die Nachricht, daß die dortige amerikanische Universität, unterstützt durch Millionenspenden reicher amerikanischer Freunde Ägyptens, einen Wettbewerb zur Erlangung eines Filmmanuskriptes ausgeschrieben hat, dessen Gegenstand die Hygiene des menschlichen Auges ist. Die Preise sind mehr als großzügig zu nennen, denn es beträgt der

erste Preis: 20 000 £ (= 400 000 Rm.)
zweite Preis: 10 000 £ (= 200 000 Rm.)

Der Film soll in erster Linie die Bekämpfung der sogenannten ägyptischen Augenkrankheit berücksichtigen, die nicht nur am Nil, sondern auch in Ost- und Südeuropa herrscht und sogar nach Amerika gedrungen ist. Nach dem Manuskript soll sofort die Herstellung eines Filmes in Angriff genommen werden.

An diesem Wettbewerb können Ärzte und Studenten der Medizin sowie Journalisten des nahen Orients teilnehmen. Außerdem wird das ägyptische Gesundheitsamt (Kairo) nächstens eine Reihe von Vorträgen, Artikeln und sonstigem aufklärenden, wissenschaftlichen Material im Zusammenhang mit diesem Wettbewerb veröffentlichen.

Das Manuskript zu dem Film kann in arabischer, englischer oder französischer Sprache verfaßt und dem Wettbewerbsausschuß eingesandt werden. Der Prüfungskommission gehören folgende Persönlichkeiten an: Dr. Houssein Heikal Bey, Direktor der Tageszeitung „Siessa", Dr. Mahmoud Bey Sobhy Augenspezialist, und Negib Bey Hilaly, Staatssekretär des Kultusministeriums.

Der Wettbewerb endet am 15. Februar 1929.

Bis zu diesem Termin müssen sämtliche Arbeiten bei der „American University Mission" in Kairo eingereicht sein.



Die Ufa hat einen ihrer größten und interessantesten Filme in den verschiedenen Teilen des Reiches herausgebracht, um seine Publikumswirksamkeit zu erproben. Überall hat er Begeisterung ausgelöst, überall hat er Rekordeinnahmen gebracht, ungeachtet der Verschiedenartigkeit des Kinopublikums.

Damit ist der Beweis erbracht,

daß dieser Film das Ideal des Großfilms von außergewöhnlicher Qualität, verbunden mit allen Kennzeichen des stärksten Geschäftsfilms ist. Es ist

Das GRABMAL EINER GROSSEN LIEBE

mit Himansu Rai / Charu Roy / Enakshi Rama-Rau — Regie: Franz Osten

Ein Film der British Instructional Films Ltd. / Himansu Rai-Film der Ufa im Ufaleih

... eine Handlung von ungeahnter Monumentalität. Ein Indien, das all den pomposen Farbenrausch im Bilde festhält ... meisterliches Können, das Achtung abgewinnt, bezaubernder, überwältigender Prunk. Ergriffen verläßt man ein Schauspiel, das in allen Phasen zu einem Genuß und innerem Erlebnis wurde.
Königsberger Tageblatt

... man erlebte den Film, das ist nicht zu viel gesagt ... es sind Aufnahmen entstanden, von deren erhabener Schönheit man sich auch nicht im entferntesten eine Vorstellung machen kann ... hinreißend in ihrer tatsächlichen und bildhaften Pracht. Ein Wunderwerk kinematographischer Kunst. *Danziger Volksstimme*

... hier wird die Echtheit und Monumentalität zum Ereignis, hier wie in den schönen Wüstenbildern mit den 500 Kamelen und 1000 Pferden des Maharadjas von Jaipur erlebt das trunkene Auge ein wirkliches Fest. *Münchener Zeitung*

... ein prachtvolles Filmwerk ... das Spiel höchst interessant und anziehend. *Ostpreußische Morgenpost*

Dieser Film wirkt mit edler Wahrhaftigkeit und Echtheit. Die Selima ist eine jener hohen, von ihrer inneren Schönheit durchleuchteten Frauen. An Pomp und Prunk und Pracht ist dieser Film nicht zu übertreffen. Ein Werk von hochkultiviertem Geschmack.
Leipziger Neueste Nachrichten

Mit Ehrfurcht steht man vor der indischen Legende, die diesem Film zugrunde liegt. Der Hintergrund des Geschehens ist echt und bedeutend. *Dresdner Anzeiger*

... ein romantischer Stoff, mit viel Liebe und Sorgfalt und feinem Geschmack inszeniert ... zu einem wunderbaren Finale anschwellend. *Kasseler Neueste Nachrichten*

Wenn am Schluß eine Ergriffenheit nicht ausbleibt, so ist dies das höchste Lob. *Essener Anzeiger*

... märchenhafte Pracht ... von bezauberndem Reiz. Eine Unzahl dramatischer Höhepunkte so daß niemals die Spannung nachläßt ... die Besucher folgen wie gebannt. *Pforzheimer Anzeiger*

Berliner Uraufführung demnächst im

Ufa-Palast am Zoo

UFA-FILMVERLEIH G·M·B·H·

VERLEIHBETRIEB DER UNIVERSUM-FILM AKTIENGESELLSCHAFT BERLIN SW 68 KOCHSTR. 6-7



Kinotechnische Rundschau

Stativprobleme

(Schluß)

Von G. O. Stindt.

Die Bedienung des Koples ist also wesenlich vereinfacht worden, und andererseits zeichnet sich die Bewegung durch eine außerordentliche Gleichmäßigkeit aus, die sie der Schwungmasse verdankt. Allerdings war bisher die Akeley-Kamera nur in einer Geschwindigkeit zu drehen. Vor einiger Zeit ist ein Modell herausgekommen, das mehrere Geschwindigkeiten möglich macht; auch sind Neigung und Panorama nach Belieben getrennt oder gleichzeitig voneinander auszuführen, und schließlich hat sich Akeley entschlossen, für diejenigen Kameraleute, denen das Kurbeln sympathischer ist, oder für solche Fälle, wo räumliche Umstände die Bedienung eines längeren Führungskolbens nicht zulassen, Vorrichtung zu treffen, daß man in den Kopf auch Kurbeln einstecken kann. Die Akeley-Kamera, für deren Bedienung sich in Amerika besondere Spezialisten (Akeley specialists) herausgebildet haben, erreicht ein Maximum an Beweglichkeit bei möglichst einfacher Handhabung.

Dieses Gyro-Prinzip hat in vielen neueren Stativ-Modellen Nachahmung gefunden, zumindest einen Anklang. Erinnert sei an das englische Vinten-Stativ, an welchem man mittels eines einzigen Hebels die Kamera nach jeder gewünschten Seite drehen kann, wobei allerdings eine Beschränkung darin zu finden ist, daß durch einen Knopf die jeweilige Neige- oder Panoramabewegung ausgelöst oder gestoppt wird. Einen Vorzug hat aber solch ein Bewegungskopf: sein Getriebe ist vollkommen wasser- und staubsicher eingekapselt. Ähnlich ist auch die Ausführung der „Universel"-Stativs von Debrie. Eine besondere Ausführung erlangte das amerikanische Stativ von Fred Hoefner, das bei einem unverhältnismäßig kleinen Getriebe eine allseitige Drehung der Kamera ermöglicht. Allerdings sind nähere Einzelheiten über seine Konstruktion nicht bekannt.



Hoepfner-Stativkopf

Wir haben somit das Stativ auf die Bewegungsmöglichkeit, die es der Kamera bietet, hin betrachtet. In allen den genannten Fällen war die Form des Statives selbst die gleiche, allgemein bekannte, gewesen. Es gibt jedoch Fälle, wo man mit derartigen regulären Stativen mit den drei ausgespreizten Beinen nicht arbeiten kann. Sei es aus dem einfachen Grunde, weil kein Boden vorhanden ist, auf den man die Beine aufsetzen könnte. Für solche Gelegenheiten ist eine Reihe von markanten Spezialkonstruktionen geschaffen worden.

Zuerst das sogenannte Bruststativ. Oft kommt der Kameramann in die Situation, einen Gegenstand verfolgen zu müssen, ohne daß ihm hierfür eine Gleitbahn für seinen Apparat zur Verfügung steht, oder ein Dreirad, mit dem er auf Parkettboden entlangfahren kann. Er muß also ein neues Hilfsmittel suchen, wie es das Bruststativ ist, und wie es zum Beispiel von Debrie und Askania konstruiert worden ist. Es ist dies ein eng um die Brust gebundener Panzer, der eine hervorragende Platte trägt, auf welcher nun die Kamera aufmontiert wird. Der Apparat steht vollkommen sicher und läßt dem Kameramann beide Hände zur Bedienung des Apparates frei. Zumeist ist in derartigen Fällen die Kamera motorisch angetrieben (der Motor wird zweckmäßig in einem speziellen Kasten auf dem Rücken aufgebunden), so daß der Aufnehmende sein ganzes Augenmerk auf Blenden, Scharfeinstellung und so weiter richten kann. Hier fällt allerdings ein Panorama- oder Neigekopf fort.

das besorgt der Kameramann selbst. Askania benutzt ein Drehstativ und entsprechend lange Kurbelwelle.

Schwieriger wird der Fall, wenn der Boden selbst nicht mehr feststeht, wie das Deck von Schiffen. Hier ist die Verwendung von festen Kamerastativen nicht ratsam, und es sind seit längerem Stative in Gebrauch, bei denen mittels eines pendelnden Gewichtes die Übertragung der Schiffsbewegung auf die Kamera abgefangen wird. Diese Stative hatten jedoch den Nachteil, daß die Bewegung des pendelnden Gewichtes nicht regulierbar war, so daß durch die Trägheit des letzteren doch eine Verschiebung der Bewegungen eintreten mußte. Aus diesem Grunde konstruierte der Amerikaner M. Griffith vor zwei Jahren ein besonderes Stativ, bei dem auf hydraulischem Wege der Schwung des Pendels beliebig abgedämpft werden kann. Das Prinzip seiner Konstruktion ist ungefähr folgendes: die Bewegung des Pendels wird mittels eines Gestänges auf zwei Doppelkolben übertragen, die in mit Öl gefüllten Zylindern liegen. Ein Rohr verbindet nun die entgegengesetzten Enden der Zylinder, und in diesem kann man mittels eines Ventils die Menge des von einem Zylinder zu dem andern fließenden Öles regulieren. Damit reguliert man zugleich den Ausschlag des Pendels und kann diesen dem Schlingern des Schiffes anpassen.

Noch schwieriger wird das Aufstellen der Kamera, wenn für ein normales Stativ überhaupt gar kein Platz ist; wie im Flugzeug, in Autos oder sonst zu vielen Gelegenheiten. Hier kommen die verschiedensten Spezialkonstruktionen in Frage, die eigentlich keine Stative im gebräuchlichen Sinne mehr darstellen, sondern nur Köpfe. Für die Aufstellung der Kamera in Flugzeugen hat die Firma Akeley besondere Vorrichtungen konstruiert, die der vorhin skizzierten allbeweglichen Akeley-Kamera von vornherein angepaßt sind, da dieser Apparat gerade für Flugaufnahmen und Aufnahmen von Flugsensationen der einzig befriedigende ist. Eine interessante Besonderheit bildet die Allwinkelklammer, die ein Amerikaner für leichtere Aufnahmeapparate konstruiert hat. Sie besteht aus zwei verstellbaren Gewindegelenken, die auf einer starken Backenklammer aufsitzen. Mit letzterer ist es möglich, die Kamera an allen möglichen Standorten festzuklammern. Ja, sogar zwei Apparate übereinander aufzustellen, so daß es möglich ist, auf diese Weise, gleichzeitig oder wenigstens schnellstens hintereinander verschiedene Bildeinstellungen von ein und demselben Standort aus aufzunehmen.

Zum Schluß seien noch einige Spezialkonstruktionen erwähnt, die der unmittelbaren Praxis entwachsen sind. Es hat jedes Stativ und jeder Bewegungskopf seine Grenzen, da muß der Kameramann oft selbst Mittel ersinnen, wie er sich durch Notbehelfe aus den Schwierigkeiten ziehen kann. Eine besteht darin, daß der Neigekopf des Stativs zwar einen beträchtlichen Neigungswinkel aufweist, der geeignete durch Kombination zweier Köpfe noch erhöht werden kann, daß es aber nicht möglich ist, die Kamera um 90 Grad zu neigen, wie es oft von Aufnahmen von oben her auf den Schauplatz verlangt wird. Hier muß der Kameramann selbst Konstrukteur werden. Guido Seeber hatte vor einiger Zeit in einer Fachzeitschrift eine

solche Anordnung, die er selbst verwandte, näher beschrieben. Sie bestand darin, daß aus stabilen Holzlatten ein Aufbau geschaffen wurde, in den man die Kamera über dem Stativ seitlich hinaus mit dem Objektiv nach unten hineinhängen kann. Ein anderer Fall ist der, daß die Kamera ganz tief am Boden stehen muß, etwa zu Aufnahmen aus der „Frosch-Perspektive". Es ist dem Kameramann da nicht immer möglich, sich lang neben seinem Apparat auf die Erde zu legen, insbesondere nicht, wenn es sich, was hier meist der Fall sein dürfte, um Straßenaufnahmen handelt. Hierfür hat Altmeister Seeber desgleichen eine besondere Konstruktion vorgeschlagen, die darin besteht, daß an einer entsprechend langen Latte an ihrem unteren Ende eine Aufsatzplatte für die (in diesem Fall automatische) Kamera angebracht wird, während außen an ihr ein beweglicher Stock hinaufführt, der unten auf dem Auslöseknopf des Federwerks aufliegt und oben unter dem Halte-Griff dieser Anordnung endet. Sobald eine Aufnahme stattfinden soll, braucht der Kameramann nur den Stock mit dem Daumen oder Zeigefinger hinunterzudrücken, dann wird das Federwerk ausgelöst und die Kamera in Tätigkeit gesetzt.

PATENTSCHAU

Entwicklung photographischer Schichtträger außerhalb der Dunkelkammer

Die Entwicklung von photographischen Schichtträgern außerhalb der Dunkelkammer stößt auf die Schwierigkeit, daß die Intensität des vorhandenen Lichtes sehr verschiedenartig ist. Das Tageslicht hat in den Sommermonaten mittags eine mehr als hundertfach größere Aktivität als eine normale künstliche Lichtquelle.

Die gewöhnlichen Lichtfilter sind so bemessen, daß sie entweder bei hellstem Licht noch gut arbeiten, dann gewähren sie bei schwachem Licht keine gute oder überhaupt keine Durchsicht, oder sie sind für schwaches oder normales Licht bestimmt, dann besteht die Gefahr einer Verschleierung des Schichtträgers bei sehr hellem Licht.

Bei festen Lichtfiltern (gefärbte Gelatine-Filter, Rubinglasscheiben usw.) ist die Dichte unveränderlich. Wendet man nun nach der Erfindung des Herrn Artur Rupprecht, Nürnberg, D. R. P. 466 560, den das aktive Licht absorbierenden Stoff (Farbstoff), jedoch, wie es bei Dunkelkammerlampen an sich bekannt ist, in gelöster Form an, so läßt sich die Dichte der Filter den Lichtverhältnissen leicht anpassen, indem man mehr oder weniger von dem Farbstoff in das Lösungsmittel einbringt. Eine Verschleierung oder eine schlechte Beobachtung des Schichtträgers wird damit für jeden Fall vermieden.

Die Flüssigkeitsfilter sind unmittelbar an den dem Schichtträger parallelen und glasklaren Außenwänden des Entwicklerbehälters angebaut und oben mit einer Füllschraube versehen.

Photographische Aufnahmen von Personen mittels künstlichem Licht

Das die Kinoschauspieler unter dem grellen Licht bei den Kinoaufnahmen außerordentlich leiden, ist eine mißliebige Tatsache

Es hat sich nun die Firma Sendlingen, Optische Glaswerke G. m. b. H. Berlin-Zehlendorf (eigentl. Erfinder Dr. Georg Jaeckel, Berlin-Lichterfelde (D. R. P. 465 559) um eine Verbesserung bemüht. Es soll bis zu einem gewissen Grade dem Übelstand begegnet werden. Man stützt sich darauf, daß die Zonen größter Empfindlichkeit bei der photographischen Schicht einerseits und der Netzhaut andererseits übereinander liegen, so daß die Möglichkeit besteht, das Auge gegen diejenigen Strahlen zu schützen für welche es besonders empfindlich ist, ohne die für die Aufnahme erforderliche Lichtintensität zu verringern.

Zur Erreichung dieses Zweckes wird vor die zur Belichtung der zu photographierenden Personen dienende Lichtquelle ein lichtabsorbierender Körper, am besten eine Glasplatte, die im Gebiet der größten Lichtempfindlichkeit, d. h. etwa in dem Gebiet, dem Wellenlängen von 300 bis 500 $\mu\mu$ entsprechen, gut lichtundurchlässig ist, während sie im Gebiet der höchsten Empfindlichkeit der Netzhaut, d. h. für Wellenlängen, die etwa zwischen 500—650 $\mu\mu$ liegen, stark absorbierend wirkt. Ein Glasfluß, der diese Eigenschaften besitzt, ist z. B. ein Borosilikat-Glas üblicher Zusammensetzung, welches einen Gehalt von beispielsweise 0,5 % Kobaltoxyd hat.

Kobaltgläser sind im Bereich von etwa 300 bis gegen 500 $\mu\mu$ fast völlig durchlässig und erlangen auch wieder im roten und ultraroten Gebiet des Spektrums verhältnismäßig gute Durchlässigkeit, während sie im gelben und grünen Gebiet, wo die Netzhaut besonders empfindlich ist, eine sehr stark verminderte Lichtundurchlässigkeit aufweisen.

Das Ansteigen der Durchlässigkeit eines reinen Kobaltglases im roten und ultraroten Gebiet ist für die hier in Frage kommenden Zwecke in der Regel unerwünscht, weil auch dem roten, und besonders dem ultra-roten Licht schädliche Einwirkungen auf den Sehapparat zugeschrieben werden. Um diese ebenfalls tunlichst auszuschließen, ohne jedoch den Zweck der überwiegenden Absorption im gelben und grünen Gebiet des Spektrums zu verfehlen, kann man dem Kobaltglas einen Gehalt an einem Oxyd, etwa von 2 %, geben. Eisenoxydul-Gläser haben nämlich die Eigenschaft, das Licht in dem Teil des Spektrums, dem Wellenlängen unter 500 $\mu\mu$ entsprechen, ziemlich ungeschwächt hindurchgehen zu lassen, während ihr Absorptionsvermögen nach dem roten Ende hin stark zunimmt, so daß die Eigenschaft des Kobaltglases in bezug auf die photographische Wirkung des durch dasselbe hindurchgehenden Lichts durch die Zumischung eines Oxiduls im wesentlichen erhalten bleibt, während die Undurchlässigkeit für Rot und Ultrarot stark vermindert wird. Da sich die Glasfilter infolge der starken Absorption der Wärmestrahlen vor einer lichtstarken Beleuchtungslampe sehr stark erwärmen, ist es zweckmäßig, bei den Filtern ein wärmefestes Grundglas zu benutzen, um das Zerspringen zu verhüten. Derartige wärmefeste Gläser haben wir schon lange. Sie zeichnen sich durch hohen Borsäuregehalt aus, durch den die Ultraviolettdurchlässigkeit auch nur günstig beeinflußt wird.

Anstatt die gewünschte Lichtabsorption durch Glas vorzunehmen, kann man auch andere entsprechend gefärbte lichtdurchlässige Körper in entsprechend dünnen Schichten benutzen, wie z. B. Platten aus Gelatine und ähnlichen durchsichtigen Körpern, sowie auch besonders Flüssigkeitsfilter.

Um eine Anschauung der Wirkung einer Abblendung gemäß der Erfindung zu geben, mag erwähnt werden, daß beim Vorschalten einer 2 mm starken Scheibe eines Zink Alkali-Borosilikat-Glases mit einem Gehalt von 0,3 % Kobaltoxyd die chemische Aktivität des Lichtes auf eine lichtempfindliche Schicht um etwa 30 % geschwächt wurde, während die Aktivität im visuellen Gebiet um annähernd 90 % herabgesetzt wurde. Durch die Verminderung der Lichtstärke der Kinoaufnahmelampe um 50 % läßt sich also bei Vorschaltung derartiger Lichtfilter gleiche photographische Helligkeit erreichen wie bei dem normalen Beleuchtungsapparat, aber auch eine Verminderung der sichtbaren Helligkeit auf etwa 15 %.

Es wird also ein weitgehender Schutz gegen die Blendung der Kinodarsteller gegeben.

Die starke Abblendung des gelben und grünen Lichtes kann zu Farbenverzerrungen führen. Dadurch kann es unter Umständen wünschenswert sein, bei der Auswahl der Bekleidungsstücke und der Schminken darauf Rücksicht zu nehmen.

Zu diesem Zweck ist es auch ratsam, die Wirkung der Abblendung bestimmter Spektralgebiete durch Betrachtungsgläser entsprechender Färbung zu überprüfen oder den Lampen im Schminkraum Schirme entsprechender Färbung zu geben.

Kleine Anzeigen

Modernes KINO

ca. 300 Sitzplätze (kann auf ca. 500 später vergrößert werden) in aufblühender rheinischer Industriestadt von ca. 50000 Einwohnern Nähe Kölns, wegen Teilung **zu verkaufen oder zu vermieten.** Auskunft erhalten nur Interessenten, welche genaue Auskünfte über verfügbares Barkapital geben. Bei ausreichender hypothekarischer Sicherheit auf andere Grundstücke kann von hoher Anzahlung abgesehen werden. Offerten unter **K. O. 8080** Scherlhaus, Berlin SW 68, Zimmerstr. 35-41.

Kinos

jeder Größe hat laufend überall an Hand der bestbekannte Kinomakler.

Alfred Franz, Leipzig
Keilstraße 9 — Tel. 29 898

Filme

Verleih, An- und Verkauf für Heim-, Schul-, Vereins- und Wanderkinos.

Treskow-Film
Berlin-Fürstenwalde

Einen großen **Erfolg** bring. gute Filme imm...! Die neue Film-Liste mit B Natur-, Sport-, Humor-, Sensationsfilmen usw. usw. sende gegen 30-Pfg.-Marke sofort zu.
A. Schimmel
Kinematogr. and Filme
Berlin C 2, Burgstraße 28 k.
Lager aller Kino-Artikel
Kinematogr. u. Zubehör
Film-Ankauf u. -Tausch.

Bei Renovierungen und Neueinrichtungen

KOKOSLÄUFER

und Eingangsmatten
ext... s...
für Lichtspielhäuser
ka... fe...
beste...
...
Kokos-Posselt, Reichenau, Sa.
Muster k...
Zah...ngserle...ter...g

Nachweisbar rentables

Kino

... pachten oder zu kaufen gesucht. Ausführliche Angebote erbeten an

M. Biering,
Rathenow, Forststraße 3 a

Passionsspiele

koloriert sowie andere gute Filme verkauft spottbillig
P. Baehr, Königsberg Pr.
Knochenstraße 5.

Film-Manuskripte

vertreibt
Tibull-Verlag, Berlin-Neukölln
Steinmetzstraße 64
Prüfung kostenlos

Kinoklappstühle

neu. Restposten von 400 Sitzen in Bänken von 2, 3 und 4 Sitzen, mahagonifarbig gebeizt äußerst günstig abzugeben.
Westdeutsche Holzindustrie A. G.
Köln-Braunsfeld
Schließfach

Imperator

komplett mit Bogenlampe Stillstand Rücklauf, Kühlgebläse Modell 1929 völlig neu, nie gelaufen, preiswert zu verkaufen.
Photohaus Bieling
Göttingen-Hannover.

Verkaufe

1 Mechanismus Nitzsche gut überholt, m. Objektivh. für 32X52 mm Objekt: Auf-u. Abwickelvorr. u. Feuerschutzt. 120.—, 1 Lampenh. neu 8.—, 1 Spiegell. 25.—, 1 Transform. 110 220 Volt, 30 Amp. (neu) 1 Jahr Gar. 92.—, 1 Motor 220 Volt, Gleichstr. ¼ PS. 18.—, 1 Leinw. 3X3,50 25.—, 1 Lichtb. Rekl.-Appar. 12.—, 1 Projektionsappar. (neu) m. Glühl. 400 Watt u. Lichtbildschieber 56.—, 1 Schreibm. fast neu 125.—, 1 Lichtbild Objekt. 250 mm 12.—. Alles in gut. brauchb. Zustande. **Richter, Nordhausen, Ludwigstr. 9a.**

Klappstühle

in nur guter Ausführung und prima Hartholz

Film-Schränke

d. polizeilichen Vorschriften entspr., 10- und 12teilig, liefern schnellstens und billigst

Mühlschlag & Sohn / Hamburg-Wandsbek
Telegramme: Mühlschlag Wandsbek • Telephon: Wandsbek 1630

Stellenmarkt

Staatlich geprüfter

Kino-Vorführer

w... auch mit dem M... Apparat vertraut ist ... zum 1. 1. 29 oder 15. 1. 29 Stellung als Vorführer ... 2 Geschäftsführer da ... len Fächern im Kino ... wandert und bereits ... gewesen. Angebote unte...
E. Zimmermann, Hamburg 23, Hasselbrookstraße ...

Pianist

25 Jahr alt, gute Umgangsformen, guter Techniker, langere Erf., Programmzusammenstellung, sucht zwecks Erlangung von Orchesterroutine Stellung i. größ. Kino (6-10 Mann). Viel Dienst (2-3 Vorstellg.) bevorzugt. Angebote mit Anfangsgage erbeten an **Dohms, Großbreitenbach (Thür.),** postlagernd

Geprüfter

Vorführer

22 Jahre alt, gel... Elektrotechniker sucht Stellung. **A. 5425** Scherlhaus Berlin SW 68, Zimmerstraße

Film-Schränke

aus Hartholz, d. poliz. Vorschrift entspr., 10- u. 12-teil. in sauberster Ausf. liefert billigst **Ingendorf,** Tischlermeister, **Berlin SW 61, Tempelhofer Ufer 15,** Bergmann 2141.

Schwabe & Co.

Aktiengesellschaft / Berlin SO 16
Köpenicker Str. 116 / Tel. F 7 Jannowitz 6801
Bühnenbeleuchtung
Effektbeleuchtung für Zuschauerraum
und Außenfassade / Leihbuchstaben
Lichtreklame

Geschäftsführer

für neu errichtetes Lichtspielhaus in mittlerer Provinzstadt (ca. 45 000 Einwohner) gesucht. Seriöse Persönlichkeit, geschäftsgewandt, im Verkehr mit dem Publikum erfahren. Ia Referenzen Bedingung.

Ferner wird tüchtiger

Vorführer,

der in der Bedienung modernster Maschinen und technischer Bühnen-Beleuchtungs-Einrichtungen erfahren ist, sofort gesucht. Ausführliche Angebote mit Ansprüchen unter Darlegung des bisherigen Werdeganges erbeten **K. P. 8081 A.** Scherlhaus Berlin SW 68, Zimmerstraße 35—41

Lapp & Gotthardt, Ohrdruf, Th.



Spezialfabrik moderner Theaterbestuhlung
Unsere langjährige Praxis bürgt für Qualität
Mäßig gehaltene Preise
Verlangen Sie Katalog 1928

Standsicherung für Klappstühle D.R.G.M. 1049829 u. 1049830. Auch f. alt. Gestühl verwendb.

Krupp Ernemann Kinox

neuwertig, statt 220 Mark für 115 Mark
W. Brauns, Berlin-Lichtenrade
Schillerstraße 92

Reklame-Diapositive

sowie la zugkräftige
Entwürfe
OTTO ORTMANN
Kunstmaler
Hamburg, Poolstr. 32, ptr.

Einrichtung kompletter Kino-Theater!

Vorführungsapparate und Zubehörteile nach neuesten Polizei-Vorschriften.

Hartholz-Filmschränke, Umroller, Klebetische

Verkauf nur erstklassiger Fabrikate zu günstigen Zahlungsbedingungen

Stets Gelegenheitskäufe in Maschinen, Transformatoren, Widerständen, Antriebsmotoren, Bogenlampen vorrätig!



Interessenten erhalten unseren neuen umfangreichen Katalog gratis!

GRASS & WORFF Inhaber: W. VOLLMANN, **BERLIN SW 68**
Gegründet 1897 **MARKGRAFENSTRASSE 18** Fernspr.: Amt Dönhoff 4420, 4421

Käufer von Kino-Apparaten werden mit der Bedienung kostenl. vertraut gemacht.

Der Polizeipräsident
Abteilung II
Tgb.-Nr. 32 II Th. 40. 28

Berlin O. 27, den 28. November 1928
Magazinstr. 3—5

An den

Verband der Lichtspieltheater
Berlin - Brandenburg (E. V.)

Berlin SW. 68
Friedrichstraße 207

In einer Reihe von Lichtspieltheatern ist in letzter Zeit wiederholt festgestellt worden, daß die Bestimmungen der §§ 21 und 38 der Polizeiverordnung vom 16. August 1926 in Verbindung mit den ministeriellen Vorschriften vom 19. Januar 1926 über die Anlage und Einrichtung von Lichtspieltheatern usw.*) hinsichtlich der Bestuhlung des Zuschauerraumes und Sicherung des Rückzugsweges nicht eingehalten werden.

Im eigenen Interesse der Lichtspieltheaterbesitzer bitte ich, mit allem Nachdruck dahin wirken zu wollen, daß Verstöße gegen die Sicherheitsvorschriften nicht mehr vorkommen, andernfalls würde ich mich zu meinem Bedauern genötigt sehen, mit Zwangsmaßnahmen gegen Zuwiderhandelnde vorzugehen. Die Polizeiaufsichtsbeamten sind angewiesen, mit größter Schärfe gegen die Mißstände einzuschreiten.

Ich bitte um geeignete Bekanntgabe an die Mitglieder Ihres Verbandes Groß-Berlin.

Im Auftrage:
gez. Adriani.

*) Diese Vorschriften sind bekanntlich mit genauer Auslegung durch die Herren Oberregierungsrat Dr. Seeger, Regierungsrat Fahlbusch, Polizei-Ober-Inspektor Grudschus und Branddirektor Dipl.-Ing. Wagner sowie Herrn Günther unter dem Titel **„Die Sicherheitsvorschriften für Lichtspielvorführungen"** als Band II der Bücherei des „Kinematograph" erschienen. Jeder Theaterbesitzer vermeidet Schwierigkeiten mit der Behörde, wenn er die in diesem Buche gegebenen Richtlinien beachtet. Preis kartoniert RM. 4.—, gebunden RM. 5.—.

Bücherei des „Kinematograph",
BERLIN SW. 68, Zimmerstraße 35—41



IM AUSLAND

DIE BEZUGSPREISE GELTEN FÜR 1/4 JAHR
bei wöchentlich einmaliger Zustellung
Bestellungen beim Verlag Scherl, Berlin SW 68

Amerika (U.S.A.)	$ 2.15	Mexiko	$ am. 2.15
Argentinien	Pesos 4.40	Norwegen	Kr. 8.50
Belgien	Belga 13.50	Österreich	Sch. 13.—
Brasilien	Milreis 16.—	Polen	Zloty 20.—
Bulgarien	Lewa 260.—	Portugal	Esc. 45.—
Dänemark	Kr. 8.10	Rumänien	Lei 300.—
Frankreich	Gmk. 7.80	Rußland	Gmk. 7.80
Großbritannien	sh. 9.—	Schweden	Kr. 8.—
Holland	Fl. 4.70	Schweiz	Frc. 11.—
Italien	Lire 45.—	Spanien	Pesetas 12.—
Jugoslawien	Dinar 105.—	Tschechoslowakei	Kr. 63.—
		Ungarn	Pengő 11.—

Der „Kinematograph" erscheint wöchentl. dreimal. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Auslandspreise siehe Anzeigenteil. Anzeigenpreise: 20 Pf. die mm-Höhe; Stellenangebote 15 Pfg., Stellengesuche 10 Pf. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Plessak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus

Die internationale Filmpresse

Don Manuel, der Bandit

MANUSKRIPT: HANNS MARSCHALL

REGIE:

ROMANO MENGON

Hauptrollen:

DIOMIRA JACOBINI
ANGELO FERRARI
CLIFFORD MC. LAGLEN
DORA MEVES
YVONNE REGGIA
KARL PLATEN
ROMERO VALVIDARES
JUDITH MASSENA

Photographie

GIOVANNI VITROTTI



MENGON-FILM
G.M.B.H
BERLIN S.W. 48 WILHELMSTR. NR. 113

Auflage: 4000

Kinematograph

DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT

VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

22. Jahrgang | Berlin, den 11. Dezember 1928 | Nummer 1193

Tantiemen-Wirrwarr

Bei den Leuten, die eigentlich Bescheid wissen müßten, flüstert man laut und leise, daß zwischen der Gema und dem Deutschen Lichtspiel-Syndikat irgendwie Verhandlungen schweben. Man kennt auch schon die Quellen, aus denen das Geld fließen soll, das naturgemäß zum Abschluß dieses Vertrages erforderlich ist.

Es sind vorläufig nur Gerüchte, aber sie sind irgendwie fundiert, weil tatsächlich zwischen Kreisen, die der Gema nahestehen und führenden Männern des Lichtspielsyndikats Verhandlungen geschwebt haben.

Über den Umfang und über die Summen weiß man nichts Genaues. Aber immerhin, schon die Tatsache an sich sollte im Augenblick bedenklich stimmen.

Wie wir hören, will sich der Reichsverband Deutscher Lichtspieltheater-Besitzer offiziell an das Syndikat wenden, um Aufschluß zu erhalten. Er muß das sogar, denn es geht jetzt wirklich um den Geldbeutel der deutschen Kinotheater.

Wie wir bereits am Sonnabend ausführlich berichteten, scheint die Protestversammlung den Boden zur Verständigung reif gemacht zu haben, wobei besonders zu berücksichtigen ist, daß alle Musikverbraucher Deutschlands gemeinsam vorgehen wollen, auf einer Basis, die besonders für die Kinos als absolut günstig und tragbar anzusehen ist.

Man geht bekanntlich in Kreisen der Musikverbraucher von dem Gedanken aus, daß die Abgabe für den einzelnen niedriger sein könne als jetzt, ganz gleich, ob es sich um ein Varieté, um ein Kaffeehaus oder ein Kino handelt, weil nach dem neuen Plan wirklich alle Kreise erfaßt würden.

Herren, die die Dinge genau studiert haben, also Vertreter des Reichsverbandes Deutscher Lichtspieltheater - Besitzer, der Varietédirektoren und der Kaffeehausbesitzer, rechnen für die Gema einen Gesamtbetrag von fünf oder sechs Millionen aus.

Eine Summe, die sich außerordentlich hoch anhört, die aber für die Kinos allein lange nicht die Summe ausmacht, die bei dem alten Gema-Vertrag zur Diskussion gestanden hat.

Es hat keinen Zweck, jetzt in der Öffentlichkeit irgendwelche Beträge zu nennen, aber es ist klar, daß das Lichtspiel-Syndikat keinesfalls billiger abschließen kann, sondern daß es höchstens — da es ja nur für einen Bruchteil der deutschen Theater paktieren kann — letzten Endes höhere Summen bezahlen muß, als nach dem großen Vertrag für alle Musikverbraucher zu erwarten sind.

Es ist nicht uninteressant, zu hören, daß mit dem Lichtspiel-Syndikat ein großer Musikverlag aus München die Regelung über das Syndikat erstreht.

Wir halten auch das nicht für unbedenklich, denn jede Verquickung von Notenbezug und Tantieme, gestützt auf einen einzigen Verlag, muß zu Komplikationen und Schwierigkeiten führen.

Diese Ansicht wird von maßgebenden Kreisen der freien, unabhängigen Theaterbesitzer, die wir in den letzten Tagen befragten, absolut geteilt, und es wäre bedauerlich, wenn der Weg zur endgültigen Regelung der Musiktantiemen von ganz Deutschland durch Zwischenverhandlungen aufgehalten oder gestört würde.

Im übrigen darf nicht verschwiegen werden, daß ein Pakt mit der Gema allein gerade im Augenblick außerordentlich bedenklich ist. Es gibt eine ganze Menge namhafter Komponisten, die gerade für das Kino wichtig und wertvoll sind, die heute oder morgen von der Gema zur G. d. T. hinüberwechseln.

Wenn das wirklich der Fall sein wird, hat man mit dem Gema-Vertrag ein Danaergeschenk, weil selbstverständlich die G. d. T., wenn sie den neuen Zuzug erhalten hat, mit Recht ganz andere Forderungen stellen wird wie heute.

Außerdem schwebt ja auch der Gedanke, der in der Protestversammlung zum Ausdruck kam, nämlich die Schaffung einer Einheitsgenossenschaft, die vielleicht gegen den Willen und Wunsch gewisser Kreise Tatsache werden wird, die heute Gema-Interessen vertreten.

Dann bleibt immer noch offen, wohin sich die Ausländer wenden, die sich unter Umständen genau so über Gema-Verträge berechtigterweise hinwegsetzen können, wie das einzelne Genossen taten und tun werden.

Auch wenn dieser Fall eintritt, kann man sich mit einem Gema-Vertrag unter Umständen in die Nesseln setzen.

Vielleicht haben die Herren des Deutschen Lichtspiel-Syndikates, die die Verhandlungen führen, diese Dinge nicht genau beachtet, sehen vielleicht die Entwicklung in der Tantiemenangelegenheit schief, so daß sie uns wahrscheinlich dankbar sein werden, wenn wir nur auf ein paar Punkte hinweisen, die das ganze geplante Unternehmen als reichlich gewagt erscheinen lassen.

Schließlich kann es sich ja bei den augenblicklichen Besprechungen nur um unverbindliche Vorverhandlungen handeln, weil bei der weittragenden Bedeutung des Vertrages doch sicherlich die Delegierten des D. L. S. befragt werden müssen.

Diese Herren, die sich sicherlich auch selbst ein Bild machen können, und die ja die Verhandlungen zum Teil durch den Reichsverband kennen, werden nicht so optimistisch sein. Sie werden die drei Masken, die dieses Gema-Abkommen trägt, richtig erkennen, und werden kaum die Hand dazu bieten, daß man ein Schachspiel wagt, das, wenn es ganz gut geht, eine Remispartie ist, das aber viele Leute von vornherein für eine Verlustangelegenheit halten.

Neue Prüfungsbestimmungen für Kinoapparate

In der 72. Sitzung der Deutschen Kinotechnischen Gesellschaft berichtete Professor Lehmann gestern über die neuen Prüfungsbestimmungen für Kinoapparate. Soweit es sich um Maschinen für Kinotheater handelt, bleibt es im allgemeinen bei den bisherigen Vorschriften. Dagegen sind erhebliche Verschärfungen für die sogenannte B- und C-Klasse zu verzeichnen. Das sind diejenigen Apparate, die in erster Linie für Schulen, Versammlungen, Vereine in Betracht kommen.

Es war in erster Linie interessant zu hören, daß Professor Lehmann und auch eine Reihe von Diskussionsrednern die Ansicht vertraten, daß für Schulbetriebe reguläre Theaterprojektoren kaum in Frage kämen, weil man nämlich im allgemeinen mit einem Bild von zwei bis drei Meter Breite ausgezeichnet auskäme.

Wenn sich eine Schule den Luxus eines großen Projektors leiste, so geschehe das in der Hauptsache wohl mehr mit Rücksicht auf Eltern- als auf Schulervorstellungen, und es sei nicht mehr wie recht, daß dann die Sicherheitsvorschriften, wie man sie für Lichtspielhäuser verlange, in vollem Umfang und ohne jede Konzession verlangt würden.

Mann, Weib, Sünde

Fabrikat: Metro-Goldw.-Mayer
Verleih: Parufamet
Regie: Monta Bell
Hauptrollen: Gilbert, Brockwell, Eagels
Länge: 2000 Meter, 7 Akte
Uraufführung: Ufa-Pavillon

Gerade jetzt wo in Berlin der Versuch, den modernen Journalismus auf die Bühne zu bringen, an einem spottschlechten Theaterstück scheiterte, kommt ein Film aus gleichem Milieu aus Amerika, das leider auch am Thema vorbeigeht. Das wundert um so mehr, als der Journalismus in seiner augenblicklichen Prägung von amerikanischen Vorbildern beeinflußt wurde und in Hollywoods Filmbüros eine ganze Anzahl ehemaliger Zeitungsleute sitzt. „Mann, Weib, Sünde" ist ein Film mit „Seal appeal", einer von jener Sorte, die jetzt nicht mehr gedreht werden sollen, weil die Frauenklubs sich mit einer Beschwerde an Mill Hays wandten. Die an sich nicht uninteressante Handlung wird nicht logisch aus dem Milieu entwickelt; sie könnte sich in jeder anderen Umgebung zutragen. Ein kleiner Reporter einer großen Zeitung in Washington verliebt sich in eine Kollegin, die Modeberichterstatterin des Blattes, die eine große Nummer im Verlag ist. Durch diese Liebe wird er zu allen möglichen Dingen ausgespornt, beinahe sogar zu einem Morde, zu dem ihn seine Eifersucht treibt Aber es geht schließlich glimpflich aus.

John Gilbert, der den Helden spielt, enttäuscht (ist er doch der Harry Liedtke Amerikas) seine zahlreichen Anhängerinnen nicht. Er ist liebenswürdig, scharmant, geht aber in den dramatischen Szenen aus sich heraus und spielt einwandfrei schlicht.

Als seine Partnerin erscheint Jeanne Eagels, ganz auf Vamp geschminkt, aber von einer nervösen Zerrissenheit, die zum Gesamtbilde einer großen Journalistin nicht übel paßt. Sie ist ein neuartiger Typ und erregt durch das Vergeistigte ihres Spiels Aufmerksamkeit.

Monta Bell, der Regisseur, gibt saubere Durchschnittsarbeit und stellt intelligente Bilder. Aber es gelang ihm nicht, die eigenartige Atmosphäre aus Gehetztheit und Reizbarkeit eines Zeitungsbetriebes anschaulich zu machen.

Ein Mädel mit Temperament

Fabrikat: Erda-Film der Universal
Verleih: Deutsche Universal
Regie: Viktor Janson
Hauptrollen: Paudler, Morel
Länge: 1908 Meter, 6 Akte
Uraufführung: Primus-Palast

Sie ist ein Racker, die kleine Lillebil aus U. S. A., stiftet allerlei Unfug an, gerät dabei in mancherlei schiefe Situationen, aus denen sich das „Mädel mit Temperament" immer wieder auf die netteste Weise herauswindet.

Lillebil wird aus Amerika nach Europa geschickt, damit ihr wildes Wesen von Europas Höflichkeit übertüncht werde.

Es ergeben sich verschiedene komplizierte Angelegenheiten mit einem Wechsel, einem jungen Flieger, dem es in selten schönem Ehrgefühl nicht paßt, daß dieser Wechsel von anderer Seite, eben von Lillebil, eingelöst wird, einer jungen Dame, die auf die Hand des besagten Fliegers Anspruch macht, dann gibt es eine kleine, nur vermeintliche Kriminalsache, beträchtliche Abenteuer der temperamentvollen Lillebil, die so nach und nach einsehen muß, daß auch eine reiche Dollarerbin in Europa und besonders in Deutschland nicht so wild und unüberlegt herumfuhrwerken darf, wie sie sich in ihrer Dollarüberheblichkeit das so denkt.

Der Film ist nach dem seiner Zeit in der „Nachtausgabe" erschienenen Roman Ludwig v. Wohls gemacht.

In dem amüsanten Roman ist die Sache leichter, folgerichtiger und mit mehr Tempo erfüllt, als hier im Film.

Die als Manuskriptverfasser genannten Jane Beß und Josef Than haben vor der Aufführung erklärt, daß der Film in seiner jetzigen Fassung nicht von ihnen, daß für diese vielmehr der Bearbeiter Dr. Schubert-Stevens verantwortlich sei.

Victor Janson, der Regissenr, hat manche nette Szene komponiert, läßt aber das flotte Tempo, das die Bearbeitung dem Film vorenthalten hat, ebenfalls einigermaßen vermissen. Hier werden einige geschickte Schnitte die Wirkung erhöhen können.

Sehr munter und nett Maria Paudler, lustig Kurt Vespermann und Paul Biensfeld. Luigi Serventi findet sich gut mit seiner Rolle ab.

Das Publiknm nahm den Film freundlich auf.

London gegen Freikarten

Der britische Theaterbesitzerverband hat Schritte eingeleitet, wonach Ur- oder Erstaufführungen nur vor Brancheangehörigen und der Presse veranstaltet werden sollen. Abgesehen davon, daß das Premierenpublikum den Berufenen die guten Plätze wegnimmt, ist nachweislich sowohl der Massenfreibesuch sowie die mündliche Kritik der Filme durch Freikartenbesitzer geschäftsschädigend. Im Verein mit den Verleihern soll hier schleunigst Abhilfe geschaffen werden.

Theaterübernahme in Apolda

Die bisher von Herrn Heynold betriebenen Lichtspiele „Union-Theater" zu Apolda i. Thür. wurden von Herrn Valentin Widera, Jena, übernommen. Der bekannte mitteldeutsche Theaterfachmann verfügt demnach über 5 Theaterbetriebe mit insgesamt 4300 Plätzen, die sich auf die Städte Jena, Gera und Apolda verteilen. („Capitol", Jena 1054, Lichtspiele „Deutsches Haus", Jena 500, „Palast - Theater", Gera 1060, „Kristall - Palast", Apolda 1100 und „Union-Theater", Apolda 600 Plätze.)

Neues Leben im Filmklub

Der neugegründete Filmklub, Gesellige Vereinigung der Filmindustrie hatte seine Mitglieder einberufen, um ihnen über den Stand des Klubs Bericht zu erstatten. Den Bemühungen des Vorstandes ist es, wie der Vorsitzende, Herr Willi Hein, mitteilen konnte, erfreulicherweise gelungen, den Klub zu konsolidieren und zunächst auf eine tragfähige finanzielle Basis zu stellen, ohne daß in der gesellschaftlichen Zusammensetzung seiner Mitgliedschaft Konzessionen hätten gemacht werden müssen. Wie Herr Direktor Illge als Schatzmeister ausführte, ist der Bestand des Klubs nunmehr, auch ohne daß Umlagen Platz zu greifen brauchen, für die Zuknnft absolut gesichert. Die Anregung aus Mitgliederkreisen, nun auch das gesellige Leben innerhalb des Klubs stärker zu betonen, fand allgemeinen Beifall und setzte sich bereits in die Tat um, als im Anschluß an die Mitglieder-Versammlung ein gemeinsames Essen stattfand, das Mitglieder und Gäste in größter Gemütlichkeit bis in die späten Nachtstunden hinein zusammenhielt.

Auch der gestrige Abend erbrachte den Beweis, daß gerade für die Filmindustrie der Bestand eines Klubs eine Notwendigkeit ist, weil er die neutrale, rein gesellschaftliche Plattform abgibt, auf der sich die sonst oft genug scharf divergierenden Interessenzwanglos zusammenfinden. Man darf heute den Wunsch aussprechen, daß die Reihen des Filmklubs sich aus den noch fernstehenden Kreisen unserer Industrie ergänzen mögen.

Kinos mit Parkplätzen

Da in England immer mehr Leute zu Kinobesuchen (auch von Orten der näheren Umgebung) im eigenen oder gemieteten Auto angefahren kommen, hat der Magistrat von Hendon beschlossen, künftig nur Baubewilligungen für Kinos zu erteilen, wenn ein Parkplatz für Autos zugleich vorgesehen und möglich ist, da durch die augenblickliche Verstopfung der Straße vor den Kinos mit Autos der Verkehr in schwerer Weise beeinträchtigt wird.

Kino in Norwegen

Während in den Sommermonaten die meisten Kinotheater Norwegens geschlossen sind, entfaltet sich zu Beginn des Winters wieder ein ziemlich lebhafter Kinobetrieb. Von den Filmen, die in der letzten Zeit in Norwegen aufgeführt wurden, hat besonders der Film „Der letzte Mensch auf der Erde" sehr gefallen. Auch der ausgezeichnete Schauspieler Rudolf Schildkraut, der die Hauptrolle in dem Film „Die letzte Stunde" spielt, errang einen vollen und wohlverdienten Erfolg. Ferner wurde der von der Ufa im vergangenen Jahr auf Spitzbergen hergestellte Film „Milak", der eine Reihe imposanter Bilder von einer Polar-Expedition enthält, mit Begeisterung aufgenommen. Überhaupt ist während der letzten Monate die deutsche Produktion in den norwegischen Theatern immer mehr in den Vordergrund getreten und hat die amerikanischen Filme stark zurückgedrängt. Die norwegische Eigenproduktion dagegen verhält sich sehr still. Sie hat sich im wesentlichen darauf beschränkt, einige Propaganda-Filme herzustellen, in denen die Schönheiten Norwegens gezeigt werden.





HOM-FILM

bringt

„Neu Heidelberg“

Eine Zeitsatire von Hans H. Zerlett

Personen:

Karl Heinz, Großherzog a. D.
Prinzessin Käthe, seine Tochter
Die Erzieherin der Prinzessin
Frau Käthe, Inhaberin von Rüders-Gasthof
Franzl, ihr Mann
Heinz, ihr Sohn

Die Vorbereitungen zu dem Film haben begonnen

*

Fabrikation und Weltvertrieb:

HOM-FILM

Berlin SW 48, Friedrichstraße 5—6

Dönhoff 2882-2883





Der „Kinematograph“ erscheint wöchentl. dreimal. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Auslandspreise siehe Anzeigenteil. Anzeigenpreise: 20 Pf. die mm-Höhe; Stellenangebote 15 Pfg., Stellengesuche 10 Pf. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Plenlab, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt.
Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Auflage: 4000

Kinematograph

DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT

VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

22 Jahrgang | Berlin, den 13. Dezember 1928 | Nummer 1194

Weltautoren für deutschen Weltfilm

Man hat jetzt auch bei uns erkannt, daß sich Welterfolge beim Film am leichtesten erzielen lassen, wenn man nicht nur international anerkannte Schauspieler und Regisseure beschäftigt, sondern auch Autoren von Weltruf dafür zu interessieren weiß. Als vor einigen Wochen die Nachricht umlief, daß es Friedrich Zelnik gelungen sei, sich für seinen neuesten Lya Mara-Film die Mitarbeit von Edgar Wallace zu sichern, sagte man sich, daß damit bereits eine breite Basis für den Erfolg des Films geschaffen sei. Edgar Wallace wird nicht nur bei uns seit einigen Jahren von Lesern aus allen Bildungsschichten mit Heißhunger gelesen, er ist der populärste Autor der großen angelsächsischen Gemeinde, in alle Sprachen der Erde übersetzt, auf allen Bühnen gespielt und aus unzähligen Journalen bekannt.

Diesen Mann, der Conan Doyles Ruhm in kurzer Zeit überflügeln konnte lernte man vor zwei Tagen bei einem Besuch der Ufa-Ateliers in Tempelhof kennen, in denen augenblicklich die Hauptszenen des Zelnik-Mara-Filmes „Der rote Kreis" gedreht wird. Edgar Wallace erweckt im ersten Augenblick nicht den Eindruck einer Berühmtheit, sieht vielmehr aus wie ein englischer Landedelmann, der gern zur Hühnerjagd und zum Lachsfang geht, und an nebligen Tagen seinen Scotch-Whisky nicht verachtet. Aber in diesem behäbigen Gesicht, aus dem sich die weltbekannte lange Zigarettenspitze wie ein Spieß hervorbohrt liegen zwei klare Augen, die jenen ruhigen, durchbohrenden Blick haben, der Kriminalisten zu eigen zu sein pflegt. Und um den Mund zucken zwei Falten, als Merkzeichen jener Ironie, deren eigenartige angelsächsische Grundfärbung nicht nur in seinen Romanen sondern in vielen Bemerkungen tonangebend ist, mit denen er Menschen und Dinge kennzeichnet.

Man muß dem vielbeschäftigten Manne, über dessen Arbeitsfähigkeit 1000 Anekdoten im Umlauf sind dankbar sein, daß er, der eben eines seiner Theaterstücke in Berlin inszeniert, Zeit findet, sich in die aus Flitterbuntheit, Lärm, Licht und Nüchternheit bestehende Gegenwart eines Filmateliers zu verwirren, um auf neugierige Fragen kluge Antworten zu geben.

Es ist interessant, seinen Ausführungen zu lauschen, von seinen Eindrucken zu hören, die er von der deutschen Filmindustrie hat. Er kennt den deutschen Film zumeist aus den Aufführungen in London, und da er kein regelmäßiger Kinobesucher ist, mögen ihm viele, für uns charakteristische Filme entgangen sein. Seine weiteren Ansichten über die deutsche Filmindustrie bildete er sich in Berlin. Und trotz der Kürze seines hiesigen Aufenthaltes kommt er zu Feststellungen, die überraschend sind, freilich auch davon zeugen, wie lebendig und schnell sich dieser Fünfziger, dessen Schriftstellerei auf dem Scharfsinn und dem kühlen Spiel logischer Kombinationen beruht, sich in fremde Situationen einzuleben versteht.

Seit zwei Jahren, findet Edgar Wallace geht eine Änderung im deutschen Film vor sich. Er hat seine frühere Schwere verloren, die gedanklichen Probleme schieben sich nicht mehr in den Vordergrund, sondern das unterhaltende Element fordert darin sein Recht. Wallace betrachtet dies als eine glückliche Entwicklung, weil damit der Geschmack des Weltpublikums getroffen wird, das der amerikanische Film auf diese Weise erobern konnte. Er möchte im deutschen Film sogar noch unterhaltendere Züge, vor allem aber die Verfolgung aktueller Probleme wissen, wobei Verfolgung nicht einmal die bei einem Abenteuerschriftsteller ja naheliegende kriminelle Nuance hat. Der Grill nach Problemen, die jedermann versteht, hat ja Edgar Wallace zu dem gemacht, was er heute ist. Er ist der Meinung, daß jeder Film durch eine spannende Handlung nur gewinnen kann, womit er sich durchaus nicht für den Kriminalfilm einsetzen wollte, obgleich dieser natürlich mit seinen zahlreichen Überraschungen immer auf das Publikum wirkt. Wallace, der berühmte Autor unzähliger Romane, fäßt als eine halbe Bemerkung, gefragt nach seinem Roman „Der rote Kreis", der Grundlage des Filmes durchblicken:

Diesen vor Jahren geschriebenen Roman habe ich vergessen — das Publikum und also den Film „Der rote Kreis" auch vergessen. Es macht dies nichts aus, denn wie die Leser bei der Lektüre des Buches gespannt bis zur letzten Seite blieben, so werden sie ganz sicher in derselben Spannung bis zum letzten Bilde verharren, sobald der Film vor ihnen abrollt. Mehr ist auch gar nicht notwendig, mehr verlangen weder Zuschauer noch Leser — und wer danach strebt, diese Ansprüche zu erfüllen, wird sein Ziel erreichen.

Von der deutschen Filmindustrie spricht er mit Hochachtung, man merkt, wie sehr ihm die Berliner Ateliers imponiert haben. Er nennt den deutschen Film den industrialisiertesten Europas, was er mit den Aufnahmemethoden begründet, die ihm freilich bei Friedrich Zelnik mit besonderer Präzision und Schaffenssicherheit vorgeführt werden. Das Ineinandergreifen der einzelnen Arbeitsfaktoren, der schnelle Fortgang der Arbeit, das gute Verhältnis zwischen Darstellern und technischem Personal, alles das scheint ihm notwendig zu sein, um den schnellen und sicheren Ablauf der Arbeiten zu gewährleisten. Er ist voll Lob über die Einrichtungen der Berliner Ateliers, die er sich so mannigfaltig nicht vorgestellt hatte.

Noch schnell einen Sprung zu Lya Mara. Noch legt sich um ihre schön geschwungenen Schultern nicht der Hermelin der „Kaiserin", sondern sie hat für den Maskenball des Films das Gewand einer indischen Tänzerin angelegt und eine schwarze Perücke aufgesetzt, so daß sie braun geschminkt und mit schmal gemalten Brauen an eine chinesische Zeichnung erinnert. So sehr sie noch bei diesem Film ist — und Frau Mara ist eine unermüdliche Arbeiterin — so sehr freut sie sich bereits auf die „Kaiserin".

Das D. L. S. produziert selbst

In den letzten Tagen haben wichtige Präsidial- und Aufsichtsratssitzungen des D. L. S. stattgefunden, die sich mit Plänen für eine eigene Produktion beschäftigten.

Die Delegiertenversammlung, die im Anschluß stattfand, billigte einstimmig die Vorschläge der Verwaltung.

Die Generalversammlung des Syndikats wird zum 16. Januar nach Berlin einberufen.

Man wird auf die Bedeutung der erfolgten Beschlüsse vorher noch einmal eingehend zurückkommen müssen, weil die Durchführung dieser außerordentlich vernünftigen Pläne von grundsätzlicher Bedeutung für den gesamten deutschen Markt sein kann.

Leipziger Notizen

Die Leipziger Theaterbesitzer atmen auf, denn die „Leipziger Woche", die in Abänderung des ursprünglichen Programms zu einer „Leipziger Lichtwoche" wurde, ist vorüber. Sechs Tage lang standen die Leipziger Filmtheater im Zeichen eines Besucherrückganges, der an die schlechtesten Geschäftstage des vergangenen Sommers erinnerte. Namentlich die Vorortheater litten unter den Auswirkungen der zahlreichen Veranstaltungen, die zum größten Teil in das Stadtzentrum verlegt waren.

Aus dem anläßlich der Veranstaltung durchgeführten Autokorso ging das Leipziger Lichtspielgewerbe als Sieger hervor. Der Wagen des Herrn Max Künzel (U-T-Lichtspiele, Leipzig), als Propagandawagen für den Film „Rasputins Liebesabenteuer" ausgestattet, wurde mit dem ersten Preise ausgezeichnet.

Die Emelka wird nun in Leipzig ein neues großes repräsentatives Filmtheater erhalten. Sie wird endgültig als Pächterin des etwa 1700 Personen fassenden Großtheaters bekanntgegeben, das in dem neuen Meßhaus „Petershof" eingebaut wird.

Die Ufa hat ein recht interessantes Experiment durchgeführt, indem sie den ersten Querschnittfilm „Henny Porten" in dem größten Leipziger Filmtheater, der etwa 2500 Personen fassenden „Alberthalle" im Kristall-Palast laufen ließ. Zusammen mit dem neuen Harold Lloyd-Film der Ufa „Harolds liebe Schwiegermama" wurde der erste Querschnittfilm ein über selbst hochgespannte Erwartungen hinausgehendes Geschäft. Die Begleitvorträge hielten Dr. Oskar Kalbus und — in der zweiten Hälfte der Woche — Walter Steinhauer.

Die U-T-Lichtspiele des Herrn Künzel brachten im Rahmen einer Sondervorführung den Film „Das Geheimnis der U-Deutschland" heraus, die einen so nachdrücklichen Erfolg fund, daß sich zwei weitere Sonntag-Vormittagsveranstaltungen mit dem gleichen Film notwendig machten.

Neue Wochenschau

Am 28. ds. Mts. erscheint erstmalig die D. L. S.-Woche, die Wochenschau des Deutschen Lichtspiel-Syndikats.

Das Syndikat hat sich, wie es mitteilt, erstklassige Auslandsbeziehungen gesichert, die es ihm ermöglichen, eine an Auswahl des Materials und Aktualität absolut konkurrenzfähige Woche herzustellen.

Antrag gegen die Lustbarkeitssteuer

Die Spitzenorganisation der Deutschen Filmindustrie hat einen erneuten Antrag an den Deutschen Reichstag gerichtet, in dem die Forderung aufgestellt wird, daß alle Veranstaltungen, die der Volksbildung oder der Erholung dienen, steuerfrei bleiben sollen. Als derartige Veranstaltungen sollen angesehen werden: Vorführungen der Sprech- und Opernbühnen, Vorträge und Konzerte ohne Konsum und Tanz, Sportveranstaltungen sowie Lichtspielvorführungen, von denen Bildstreifen mit mindestens zweihundert Meter Länge als künstlerisch, volksbildend oder belehrend vom Reichsministerium des Innern anerkannt sind.

Für andere Lichtspielvorführungen soll die Steuer fünf Prozent nicht übersteigen.

Dem Antrag ist eine längere Begründung beigefügt, die die bekannten Gründe aufführt, aus denen eine Senkung der Lustbarkeitssteuer dringend notwendig erscheint.

In längeren Ausführungen wird dann auseinandergesetzt, daß es falsch sei, eine Steuerermäßigung abzulehnen, weil das eine oder andere Unternehmen, insbesondere die Ufa, politische Zwecke verfolge. Es werden Pressestimmen aus allen Lagern, insbesondere Bemerkungen des „Vorwärts" und der „Germania" abgedruckt, die die Politisierung der Ufa glatt widerlegen.

Umfassendes Zahlenmaterial legt klar, daß die Ufa nur etwa zehn Prozent der deutschen Theater besitze und daß sich auch Produktion und Verleih ungefähr auf der Höhe dieses Prozentsatzes bewegen.

Sehr richtig führt die Denkschrift aus, daß es kein Grundsatz sei, neun Menschen verhungern zu lassen, weil man einem zehnten das Brot nicht gönnt.

Es wird noch einmal klargestellt, daß die Lustbarkeitssteuer für die kleinen Städte gar nichts ausmache und daß selbst in Berlin, das mit fünfeinhalb Millionen Mark den Löwenanteil erhält, die Lustbarkeitssteuer noch nicht einmal einhalb Prozent des Etats ausmache.

Infolgedessen kann Rücksicht auf die Städte oder auf den Finanzausgleich für eine gesetzgeberische Regelung der Lustbarkeitssteuer im Sinne der Antragsteller nicht ausschlaggebend sein.

Die Denkschrift schließt richtig mit dem Hinweis, daß das Reich zwar die Bedeutung des Films erkannt habe, daß aber die Übernahme von Aktienpaketen keinesfalls der richtige Weg sei, das Interesse der Öffentlichkeit am Film zu dokumentieren. Es sei vielleicht ratsamer, die Steuer zu ermäßigen oder ganz fallen zu lassen und dann einmal abzuwarten, wie sich die Filmindustrie ohne den Druck der Lustbarkeitssteuer entwickelt.

Dann könne man Entschlüsse fassen über eine direkte Beteiligung, weil dann die Frage der Rentabilität ganz anders aussehe.

Württemberger Tarif gesichert

Die Vorstandssitzung des Verbandes Württembergischer Lichtspieltheaterbesitzer ergab die Feststellung, daß die Verhandlungen in bezug auf den Vorführertarif in Kürze zur Fixierung eines entsprechenden Tarifvertrages führen werden.

Inzwischen hat die Versammlung der Vorführervereinigung dem Tarifvorschlag der Lichtspieltheaterbesitzer zugestimmt.

Deutsche Kino-Orchester in engl. Licht

Der britische Organist Dr. Tootell, der in Deutschland neue Orgeln in den Kinos mit seinem Spiel eingeweiht und das Reich während fünf Monaten studienhalber bereiste, lobt die deutsche Kinomusik und Filmillustration im Vergleiche zu der in Großbritannien über alle Maßen. Hierbei stellt er auch Vergleiche über die Orchesterbesetzung an und gibt sie in folgender Durchschnittstabelle wie folgt an:

Plätzezahl 2000	etwa	30 Musiker
„ 1000	von 18 bis 20	„
„ 500—600	„ 10 „ 12	„

Er fügt die Bemerkung hinzu, daß in Kinos, in denen der britische Kinobesitzer drei bis vier Musiker engagiert hat, in Deutschland nicht weniger als zehn Mann im Orchester tätig sind.

Schwierige Tonfilmaufnahmen

Sam Goldwyn hatte keine Ruhe mehr, seitdem er die Idee faßte, Vilma Banky im Tonfilm herauszubringen. Allerdings schien dem ein großes Hindernis im Wege zu stehen, die Ungarin sprach nur ein gebrochenes Englisch und mit eigenartigem Akzent. Doch beim Film weiß man sich zu helfen. Es wurde ein Manuskript verfaßt, laut welchem eine Ungarin in Amerika ankommt, ohne ein Wort englisch zu sprechen, sich die Sprache aber nach und nach schlecht und recht aneignet und so sich auch in ihrer gebrochenen und fehlerhaften Konversation hören lassen darf. Da trat eine neue Schwierigkeit auf. Wer soll die sprachenunkundige Reisende bei ihrer Ankunft in Amerika empfangen und wie soll eine Verständigung mit ihr erfolgen? Goldwyn wußte sich zu helfen, er engagierte Leute aus der ungarischen Kolonie, die mitwirken werden, außerdem haben einzelne Darsteller für diese Szenen einige ungarische Sätze zu lernen. Wann aber es so weit sein dürfte, um mit diesen Aufnahmen beginnen zu können, vermag heute niemand noch zu sagen.

Neues Kino in Aachen

Am 15. Dezember eröffnet Carl Herbst, der Besitzer des Bavaria-Theaters am Elisenbrunnen, sein zweites Aachener Bavaria-Theater am Kaiserplatz, das mit allen Neuerungen nach dem heutigen Stande der Technik ausgestattet ist.

Der Eröffnungsvorstellung, für die ein sorgfältigst ausgewähltes Festprogramm aufgestellt wurde, werden die Spitzen der Behörden beiwohnen.

Filmquote in Neuseeland

Die Regierung von Neuseeland will für die Dauer von 12 Monaten den Versuch machen, ohne Zwangsverpflichtung eine Filmquote einzuführen und ein Gesetz in Schwebe zu belassen, wenn die Theaterbesitzer ohne bindende Vorschrift ihren Quotepflichten nachkommen. Betreffs der Details dieser Quote finden bereits Verhandlungen mit den Kinobesitzern in Aukland statt. Falls keine Einigung erzielt werden könnte, ist die Regierung in der Lage, eine Quote im Verordnungswege binnen wenigen Wochen einzuführen.

Hinter Klostermauern

Fabrikat: München. Lichtspielk.
Verleih: Bayerische
Regie: Franz Seitz
Hauptrollen: Dene Morel, Anita Doris, Betty Byrd
Länge: 2224 Meter, 6 Akte
Uraufführung: Marmorhaus

Der Film geht auf ein Bühnenstück von Anton Ohorn zurück, das vor 25 Jahren auf den deutschen Bühnen großen Erfolg hatte, aber nicht minder heftig befehdet wurde. Es ist ein Tendenzstück, eine knallig gearbeitete Sache, in der zwischen Liebe und Glaubenspflicht entschieden wird. Die Filmbearbeitung mildert manches grelle Motiv und vermag durch eine Fülle schöner Bilder für ein Thema zu werben, das eigentlich nicht auf die Leinwand gehört. Im Marmorhaus gefiel der Film nicht sonderlich, er wird sich aber überall dort durchsetzen, wo katholischer Glaube in den Zuschauern die Handlung inniger empfinden läßt, als dies vor einem religiös kaum interessierten Publikum geschehen kann. Das Ganze ist taktvoll, nicht etwa tendenziös inszeniert und gespielt.

Die Handlung, die, wie gesagt, ein gewisses Publikum voraussetzt, erzählt von dem Paul Döbler, der dem Wunsch seiner Eltern folgt und den Beruf eines Geistlichen erwählt, obgleich er Käthe, die Försterstochter, liebt und die Neigung erwidert weiß. Er will schließlich den Prüfungen im Kloster entsagen, aber seine Eltern wollen nur dann beistimmen, wenn statt seiner nun die Schwester den Schleier nimmt und der Welt entsagt. Das kann Paul nicht zugeben, er will ins Kloster zurück und das Gelübde ablegen. Aber nunmehr wird er von den Mönchen daran gehindert und darf in das Leben zurück.

Der Regisseur Franz Seitz hat vortrefflich gearbeitet und die verschiedenen Stimmungen fein abgetönt. Der Film entbehrt nicht des Humors, obgleich er natürlich im allgemeinen den Charakter eines dramatischen Spielfilms trägt. Die Bildausschnitte sind künstlerisch und die Photographie rief Bewunderung hervor.

Die Schauspieler hielten sich sehr zurück und waren bemüht, den Eindruck von Lebensechtheit hervorzurufen. Aus dem umfangreichen Personenverzeichnis verdienen Dena Morel (der früh Verstorbene), Carl de Vogt, Anita Doris und Betty Byrd genannt zu werden.

Unmoral

Fabrikat: Ellen Richter-Film
Verleih: Star-Film
Regie: Dr. Willi Wolff
Länge: 2203 Meter, 6 Akte
Hauptrollen: Ellen Richter, Georg Alexander, Nikolas Rimski
Uraufführung: Alhambra

Was man diesem neuen Lustspiel der Ellen Richter als Verdienst anrechnen kann, ist die Tatsache, daß Willi Wolff und Ladislaus Vajda es ausgezeichnet verstanden haben, einen abgeklapperten, angegriffenen Stoff glänzend auf neu zu frisieren.

Man hat dieser eigentlich doch alten Geschichte ein Tempo gegeben, sie in so hübsche Bilder gekleidet, daß sich daraus, rein dramaturgisch gesehen, unendlich viel Lehren ziehen ließ.

Das kann, wo nur kurz ein Situationsbericht gegeben werden soll, natürlich nicht erfolgen, genau so wie es unmöglich ist, die Vielseitigkeit der Abenteuer zu schildern, die Frau Venus, natürlich eine Operettendarstellerin aus dem „Orpheus in der Unterwelt", nun jetzt hintereinander erlebt.

Sie will dem Bruder ihres Bräutigams in sieben Variationen beweisen, daß sich schließlich jeder Mensch einmal so richtig verlieben muß, sie tut es auch, allerdings mit der amüsanten Pointe, daß der Mann, den sie hineinlegen wollte, schließlich für sie das Erstrebenswerte darstellt.

Die Geschichte ist hier etwas philosophisch dargestellt, weil es zu weit führen würde, all die einzelnen Momente, die Szenen in der Revue, im Tanzlokal, nächtliche Einbrüche, Polizeiüberfälle, einzeln aufzuführen.

Es muß die Feststellung genügen, daß das Ganze ein hübscher Publikumserfolg ist, daß man am Kurfürstendamm bei der Premiere den Star immer wieder vor den Vorhang rief und daß auch die Mithelfer am Werk, nämlich Georg Alexander, Nikolaus Rimsky, Evi Eva, Henry Bender Camilla von Hollay, mit Recht Beifall fanden.

Der Kameramann Ewald Daub muß besonders belobt werden. Er hat gewisse Schwierigkeiten des Objekts ausgezeichnet überwunden, löste das Problem, an Stelle der Nah- wirksame Weitaufnahmen zu machen, in interessanter Weise. Er ging mit den originellen Einfällen des Autor-Regisseurs Willi Wolff phototechnisch verständnisvoll mit und darf genau so auf den Erfolg stolz sein wie Ernst Stern und Erich Grave für die Bauten.

Alles in allem ein brauchbarer Publikumsfilm, ein Beispiel für rationelle Arbeit, wie sie das deutsche Kino braucht.

Die Orchideen-Tänzerin

Fabrikat: Franco-Film
Verleih: Ufa
Regie: Leonce Perret
Länge: 2405 Meter, 8 Akte
Hauptrollen: Louise Lagrange, Xenia Desni, Ricardo Cortez, Siegfried Arno
Uraufführung: U.T. Kurfürstend.

Das Bestreben der französischen Filmindustrie, ihren früheren Platz wieder zu gewinnen, vor allem durch Ausmerzung der Zurückgebliebenheit im Technischen, ist unverkennbar.

Auch in diesem Franco-Film ist die Photographie fast durchweg gut, vielfach gibt es sehr geschmackvoll aufgenommene Bilder, die den Fortschritt der französischen Kameraleute erkennen lassen und auch dartun, daß besonders in beleuchtungstechnischer Hinsicht in den französischen Produktionsstätten ein moderner Geist herrscht.

Leonce Perret einer der französischen Regisseure, die den ernsthaften Willen zum Niveau haben, zeigt Sinn für Bildwirkung und klaren szenischen Aufbau, während von dem drängenden Tempo unserer Zeit in seiner Inszenierung weniger zu verspüren ist.

Ein Manko ist das schwache Manuskript. Es ist die Geschichte von der Tänzerin, die den Kameraden ihrer Kindheit innig liebt, und endlich, nachdem er anderen Sternen zustrebte, mit ihm glücklich wird, weil er bei einem Theaterbrand innewird, daß er nur sie, die Orchideentänzerin, wahrhaft liebt.

Ricardo Cortez ist als junger Baske von sympathischer Männlichkeit, aber das Manuskript bietet ihm wenig Entfaltungsmöglichkeit. Louise Lagrange als die Orchideentänzerin sieht gut aus. Von deutschen Darstellern waren in dem Film beschäftigt: Xenia Desni und Siegfried Arno.

Anastasia

Fabrikat: National
Verleih: National
Regie: Arthur Bergen
Hauptrollen: Lee Parry, Hans Stüwe, Elizza la Porta
Länge: 1970 Meter, 7 Akte
Uraufführung: Titania-Palast

Der „Fall Anastasia", die Naundorff-Affäre des Weltkrieges, ist auch heute noch nicht zur Ruhe gekommen, obgleich einwandfreie Feststellungen bewiesen haben, daß die unter diesem Namen präsentierte Erscheinung nicht die Tochter des Zarenpaares sein kann. Der Film ist klug genug, den Streitigkeiten der verschiedenen Fürstenhäuser aus dem Wege zu gehen. Von Curt J. Braun, der sich in Kriminalromanen auskennt, ließ man sich eine handfeste Sache schreiben, die zuerst den Film im Film bringt, was ja immer wirkt, und dann die Angelegenheit ins Melodramatische gleiten, wobei die ältesten Effekte, Rettung der Geliebten vor den Verfolgern, hartherzige Verwandte, Bankdepots in nebelhaftem Hintergrund geschickt auf Neu gebügelt sind. Ein richtiger Kinostoff, Futter für die breite Masse der Kinobesucher. Man kann sich die Aufzählung der einzelnen Handlungsabschnitte ersparen und braucht nur anzuführen, daß Arthur Bergen mit der ihm eigenen Gewißheit für Publikumswirkung gearbeitet hat. „Anastasia" wird sich namentlich in den mittleren und kleineren Kinos als ein Geschäftsfilm erweisen. Dekorativ könnte manches reicher sein.

Zugkraft wird „Anastasia" schon deshalb besitzen, weil Lee Parry spielt, der blonde Liebling des Publikums. Die Parry schenkt der Rolle ihre Liebenswürdigkeit, Anmut und das gewisse sentimentale Etwas, das ihre Bewunderer an ihr gern sehen.

In kleiner Rolle als falsche Anastasia bewies Camilla von Hollay ihr großes Können. Sie ist zu einer der besten Charakterdarstellerinen des deutschen Films geworden, und hat Anrecht auf führende Rollen, die man ihr hoffentlich bald schreibt.

Hans Stüwe bleibt diesmal blasser als sonst, Max Landa erscheint mit der schillernden Ironie und der gewissen Outriertheit des Abenteurers. Außerdem machten sich Elizza la Porta, Olga Engl, Maria Forescu, Gerhard Dammann, Hugo Döblin, Georg John und viele andere um die Ensemblewirkung verdient.

Der „Kinematograph" erscheint wöchentl. dreimal. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Auslandspreise siehe Anzeigenteil. Anzeigenpreise: 20 Pf. die mm-Höhe; Stellenangebote 15 Pfg., Stellengesuche 10 Pf. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Plezniak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinematograph

NUMMER 1195 * 16. DEZ. 1928



PREIS: 50 ₰

Richard Eichberg
RUTSCHBAHN

MIT
FEE MALTEN, HEINRICH GEORGE
U. FRED LOUIS LERCH.

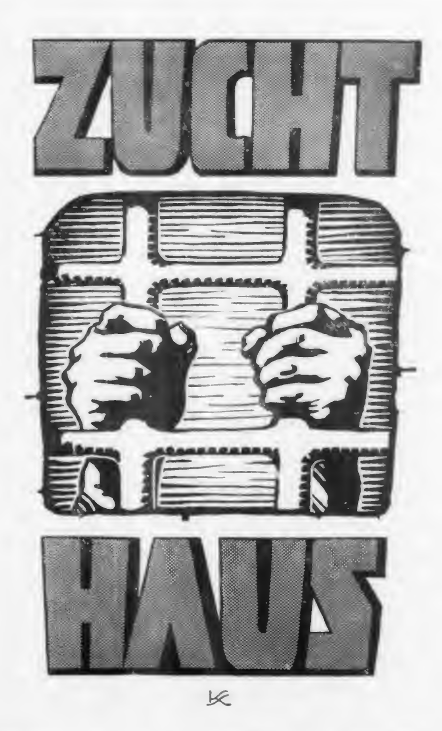
PHOTO: HEINRICH GÄRTNER
RAUFF: 20. DEZ. ALHAMBRA – KURFÜRSTENDAMM
CHBERG-FILM DER BRITISH INTERN. * VERLEIH: SÜDFILM

AG SCHERL × BERLIN SW. 68 × 22. JAHRG.

I. G. FARBENINDUSTRIE
AKTIENGESELLSCHAFT
BERLIN SO 36
GENERALVERTR. WALTER STREHLE G. M. B. H.
BERLIN SW 48 / WILHELMSTRASSE 106



ROH-FILM



Ein Goswoenkino-Film der Sowkino

im Verleih der

DERUSSA

Richard Eichberg's „Rutschbahn"

frei nach dem Roman „Das Bekenntnis" von Clara Ratzka
Drehbuch: Adolf Lantz, Helen Gosewish, Lad. Vajda

Regie: **Richard Eichberg** / Photogr. Leitung: Heinrich Gärtner

In den Hauptrollen: **Fee Malten, Heinrich George, Fred Louis Lerch**

URAUFFÜHRUNG 20. Dez. 9[15] in der **Alhambra**
am Kurfürstendamm



Eichberg-Film der British International Pictures Ltd., London
Verleih für Deutschland: Südfilm A. G.

22. Jahrgang, Nr. 1195 Berlin, 16. Dezember 1928

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT

Von Aros.

Seit mehr als Jahresfrist schreiben und reden die maßgebenden Faktoren der Industrie, genau so wie die ernsthafte Fachpresse, von der katastrophalen Lage des Filmgewerbes an sich und von den ernsthaften Bemühungen um die Konsolidierung des deutschen Films im In- und Ausland. — Man sollte meinen, daß jeder Angehörige unserer Industrie bis herunter zum kleinsten Theaterbesitzer und bis zum letzten Angestellten sich darüber klar ist, daß die prekäre Lage des Films an sich peinlichste Selbstdisziplin erfordert, und daß jeder an seinem Platz alles tun müsse, um uns endlich die Anerkennung in der Öffentlichkeit zu erringen, um die wir uns mit nicht allzu großem Erfolg bemühen.

Wir haben im großen und ganzen eine zielbewußte Filmpolitik nach innen und außen betrieben und sehen gerade im Augenblick in der neuen Kontingentverordnung wiederum eine Regelung, die den wirklichen und wahren Interessen der Industrie gerecht wird.

Aber manchmal hat man den Eindruck, daß es uns immer noch zu gut geht. Die großen, führenden Firmen, die wirklich etwas zu riskieren haben, halten sich zurück und führen nur solche Kombinationen durch, die sie auch finanziell vertreten können. Die kleinen schreien Zeter und Mordio, fühlen sich überall benachteiligt, während sie eigentlich froh sein müßten, daß man ihre Transaktionen nicht unter die Lupe nimmt.

In unserer Mappe liegen nach dieser Richtung hin ein paar geradezu unglaubliche Fälle.

Wir haben für einen Leser unseres Blattes und einen Geschäftsfreund Filmverkäufe von Deutschland nach Transvaal vermittelt, taten das ganz selbstverständlich, ohne jedes geschäftliche Interesse, ohne irgendwelche Gegenleistung, waren froh, der deutschen Industrie wenigstens wieder einmal einen kleinen Dienst leisten zu können, und erleben jetzt Beschwerden über Beschwerden.

Ein Film, der in der ersten Hälfte Juli durch Kabel bestellt und bezahlt wurde, wird Anfang September glücklich abgesandt. — Dabei handelt es sich um ein Bild, das schon Monate vorher in Deutschland lief und das außerdem von Deutschland nach Südafrika — man lese und staune — in einem Pappkarton versandt wird!



JUNE MARLOWE
der Universal-Star, ist zu Aufnahmen in Berlin eingetroffen

Gewiß, das sind Gepflogenheiten bei einer kleineren Firma, aber sie fallen auf die ganze Filmindustrie zurück und bezeugen wieder einmal davon, daß man sich in so manchem Betrieb um die wichtigsten Dinge gar nicht bekümmert und sich dann wundert, daß es uns geschäftlich schlecht geht.

Man erregt sich darüber, daß hier und da einmal ein Vertrag zwischen Verleiher und Theaterbesitzer nicht gehalten wird, man verlangt berechtigterweise grundsätzlich Vorauszahlung der Leihmiete, aber ein paar Leute, die immer wieder neue Geldleute finden, denken über diese Dinge anders, wenn es sich um die eigenen Zahlungen handelt.

Es gibt immer noch Unternehmen, die sich bereitfinden, denjenigen Herrschaften Vorschub zu leisten, die unter irgendeinem Vorwand zu fabrizieren beginnen und nachher ihren Gläubigern das Nachsehen lassen, die immer wieder selbst irgendwie Geld finden, während die Geldleute verzweifelt die Hände ringen und der Filmindustrie als Ganzes die Schuld geben.

Man hat bisher über diese Dinge viel zu sehr den Mantel der Nächstenliebe gedeckt, hat zwar ein Vorgehen der Spitzenorganisation angekündigt, das aber leider bisher noch nicht öffentlich in die Erscheinung getreten ist.

Gewiß, der Kreis derer, die solcherart Geschäfte treiben, ist

jetzt nur noch klein. Die Zahlungseinstellungen der letzten Zeit haben selbst denen die Augen geöffnet, die bisher immer noch leichtfertig Kredite gaben und die noch da an Versprechungen glaubten, wo sie schon so oft die Beweise dafür erhalten hatten, daß Worte Schall seien und daß auf Taten hinterher kaum gerechnet werden könne.

Solange derartige Firmen und Unternehmungen überhaupt noch Unterstützung finden, kann es nicht besser werden. Wer den deutschen Film wirklich fest auf die Füße stellen will, muß zuerst für Ordnung im eigenen Lager sorgen und rücksichtslos von all dem abrücken, was faul im Filmstaate ist.

Es ist mehr als Zufall, daß gerade letzten Endes von diesen Außenseitern aus und gestützt auf sie die Quertreibereien herzuleiten sind, die sich immer bei großen Aktionen bemerkbar machen.

Es wäre ein lehrreiches Kapitel, einmal aufzuzeigen, wer im großen Kampf der Musikverbraucher vor und hinter den Kulissen versucht hat, im Trüben zu fischen. Soweit man dabei die Belange der Theaterbesitzer wahren wollte, ist immerhin noch ein gewisses Verständnis für diese Geheimverhandlungen aufzubringen, soweit es sich aber um Kreise handelt, die auf dem Rükken der Kinobesitzer ihre Privatgeschäftchen machen wollten, muß unbedingt die Konsequenz gezogen werden. — An diesen Vermittlern und Zwischenhändlern ist ein Teil der deutschen Filmindustrie zugrundegegangen, durch dieses Feilschen und Handeln mit Provisionsberechtigung nach zwei Seiten hat man gut die Hälfte der Filmindustrie kampf- und lebensunfähig gemacht.

Der französische Botschafter de Margerie bei den Aufnahmen zu „Quartier Latin". 1) Botschafter Margerie. 2) Dr. Pines, Sofar-Paris 3) Norman Wright. 4) Direktor M Jacoby. 5) Regisseur Augustin Genina

Es ist mehr als ein seriöser Kaufmann bei uns erschienen, der darüber klagte, daß reguläre Geschäfte beim Film nicht mehr zu machen seien, daß alles hintenherum gehen müsse, über sechs oder sieben Instanzen, und daß deswegen auch so viele Firmen daran glauben mußten, weil sie sich einmal über ihre Mittel hinaus engagierten und zum andern durch Zwischenprovisionen so belastet waren, daß von Rentabilität nicht mehr die Rede sein konnte.

Dieses merkwürdige System, für das es kaum einen parlamentarischen Ausdruck gibt, hat auch Sitten und Gebräuche der Publizistik gezüchtet, die glücklicherweise auch über kurz oder lang ihr Ende finden werden.

Der galt als der Beste, der bereit war, in dieser oder jener Frage mit allem und jedem durch dick und dünn zu gehen, ganz gleichgültig, ob er Montag ein und dieselben Dinge blau und Freitags gelb sah.

Die Verquickung von Zeitungs- und Geldgeschäften, von Filmfinanzierungen, Wechseldiskont und Publizistik hat mitgeholfen, die Atmosphäre großzuziehen, in der die Filmindustrie aufging wie eine Pflanze im Treibhaus.

Nur im Freiland, als rücksichtslos jedes künstliche Wachstum unterbunden war, sah man, was gezüchtet worden war.

Blinder Eifer, Kurzsichtigkeit, Verbrämung subjektiver Interessen mit dem Mäntelchen der Objektivität hat letzten Endes zum Zusammenbruch geführt, den wir jetzt langsam und schwer zu überwinden haben.

Man hat das große Glück gehabt, daß rechtzeitig eine starke Hand eingegriffen hat, die unbeirrt, zielbewußt und planvoll ihren Weg geht und die deswegen bei den Behörden auf besondere Beachtung stößt, weil man ganz genau weiß, daß es hier um die Sache und nicht um besondere Interessen geht.

Die Situation des deutschen Films, die nicht zuguterletzt durch die Friedrichstraßenpolitik herbeigeführt worden ist, wirkt heute doppelt schwer, weil jede Umstellung auf unendliche Schwierigkeiten stößt.

Die ganze Welt hallt wider von dem Tonfilm, nur wir hier in Deutschland müssen Hemmungen haben, weil wir sicher Tonfilme herstellen können, weil wir aber heute noch nicht sehen, wie sich der deutsche Kinotheaterbesitzer seine Apparate beschaffen soll, weil sich noch niemand ein klares Bild darüber machen kann, wie bei dem heutigen System die Kosten für den Apparat von dem Theaterbesitzer aufgebracht werden sollen, und wie sich der deutsche Tonfilm in den deutschsprechenden Ländern amortisieren kann.

Man hat uns im Frühjahr stolz verkündet, daß in sechs Monaten ein paar hundert deutsche Theater mit Tonfilmapparaten ausgerüstet seien. Man stellt in steigendem Umfang derartige Bilder her, die sicher wohlverwahrt in irgendwelchen Tresoren schlummern, aber man wartet immer noch auf die Einheitsapparatur, weiß gar nicht, ob man auf dem System des Tonbild-Syndikats die Bilder des Auslandes zeigen kann und ob es möglich sein wird, heute Lignose und morgen Triergon in demselben Haus zu zeigen, ohne daß große Komplikationen eintreten.

Es geht uns anscheinend zu gut. Wir haben es nicht nötig, uns wegen derartiger Dinge an einen Tisch zu setzen. Wir können auf die Geschlossenheit verzichten, die Amerika so groß gemacht hat, und die drüben in verhältnismäßig kurzer Zeit, auch bei den besonderen kommerziellen Interessen des einzelnen, zur Einheit geführt hat.

Wir sprechen so viel von der Eroberung des Weltmarktes. Wir schützen uns durch behördliche Vorschriften gegen die Überflutung des Marktes, nur Einigkeit und Geschlossenheit im Innern können wir nicht finden.

Warum geht das nicht? Weil immer noch ein paar Maulhelden und Schwätzer die mächtige Gruppe als den Feind der Schwachen bezeichnen, weil sie Schreckensgespenster an die Wand malen, die in Wirklichkeit nicht existieren.

Gedanken zur Reform der Lustbarkeitssteuer.

Von Heinz Udo Brachvogel.

Die Theaterbesitzer Deutschlands spalten sich in drei Gruppen:

1. Diejenigen, die das Lichtspielgewerbe als Hauptgewerbe betreiben;
2. diejenigen, die das Lichtspielgewerbe als Hauptgewerbe betreiben und gleichzeitig an ihrem Platz ein Monopol besitzen;
3. diejenigen, die das Lichtspielgewerbe als Nebengewerbe betreiben.

Die Gruppe 1 umfaßt die Theaterbesitzer, die aus ihrem Theater ihren reinen Lebensunterhalt beziehen, die also auf Gedeih und Verderb mit ihrem Theater verbunden sind.

Die Gruppe 2 umfaßt allerhand Theaterbesitzer von 120—1000 Plätzen und darüber, die eine Monopolstellung haben, d. h. die imstande sind, entweder durch ihre Konkurrenzlosigkeit oder dadurch, daß sie das maßgebende Theater am Ort sind,

den Verleihern die Preise zu diktieren!

Die Gruppe 3 umfaßt die Theater, die von ihren Besitzern nebenbei betrieben werden, die größtenteils nur über Sonntag oder über Sonnabend und Sonntag spielen — während ihre Besitzer an sich ein Hauptgewerbe haben — Brauereien, Wirthaus, Bäckerei usw. —, von dem sie eigentlich leben, während sie das Kino nur „mit Aussicht auf Erwerb" eröffnet haben.

Die Theaterbesitzer, die nur von ihrem Theater leben, die also notgedrungen von 3—4 Tagen bis zu einer Woche lang spielen, mit Konkurrenz am Ort, das sind auch diejenigen, die den Wert einer Organisation einsehen, die Anteil nehmen am Verbandsleben, die aktiv tätig sind, und die unsere wertvollsten Kämpfer im Kampf gegen die Lustbarkeitssteuer darstellen.

Die Gruppe 2 ist selbstherrlich. Sie holt durch ihre Konkurrenzlosigkeit bei den meisten Verleihern die Preise heraus, die sie zahlen will, gleichgültig, ob dieser Preis dem Wert des Filmes entspricht oder nicht. Namen und Orte nennen will ich vorläufig nicht.

Diese Theaterbesitzer berufen sich natürlich auch bei ihrer Gemeinde auf die „teuren Filmmieten" usw., während sie tatsächlich die billigsten Mieten des Reiches erzwingen.

Diese Theaterbesitzer sind am Steuerkampf persönlich in vielen Fällen gar nicht so sehr interessiert, denn sie holen ihren Verdienst dadurch heraus, daß sie

den Verleiher unterbieten!

Sie lassen ihm die Wahl, den gebotenen Preis anzunehmen oder auf den Monopolplatz zu verzichten.

Sie denken nur mit ihrem eigenen kleinen Hirn und beachten nicht, daß der Verleiher seine Ware preiswert an den Mann bringen muß, um im kommenden Jahre der Lieferant dieser Querköpfe sein zu können.

Diese Art von Theaterbesitzern hat überhaupt keinen Grund, über die Steuer zu jammern, denn das, was andere an Steuern bezahlen, pressen sie durch ihre Monopolstellung an Leihmieten heraus.

Es kommt immer wieder vor, daß man die Behörden zu Hilfe rufen muß, um die Ausnahmestellung, die einer sich einbildet, einnehmen zu wollen, zu beseitigen.



DENE MOREL und JOSEF EICHHEIM in „Hinter Klostermauern"

Phot. Emelka

Es wäre als Akt der Notwehr vollkommen begreifbar, wenn die Verleiher einmal den Steuerbehörden die Leute angeben würden, die, gestützt auf eine Diktaturstellung die gesamte Industrie schädigen.

Gruppe 3 — die Wochenendspieler — werden von der Steuer zwar genau so erfaßt und bedrückt wie die Wochenspieler, aber viele von ihnen spüren dies doch nicht so stark, weil sie nicht von ihrem Kino leben, sondern den Überschuß des kleinen Unternehmens als Nebenverdienst zu ihrem durch einen Hauptberuf gewonnenen Hauptverdienst zählen.

Kaufmännisch ist dies natürlich nicht zu nennen, und viele dieser Wochenendkinos müßten als absolut unrentabel bezeichnet werden, wenn man alle Kosten, Arbeit usw. tatsächlich in Rechnung stellen würde.

Aber — wie gesagt — viele Besitzer sind zufrieden, wenn sie zunächst nur einen Überschuß herausholen, wenn gleich derselbe natürlich niemals groß genug wäre, um für den Erwerber ein Existenzminimum darzustellen.

Manche — auch hier brauchen Namen noch nicht genannt zu werden — haben es fertiggebracht, in lauter kleinen Orten, die so um 3—4000 Einwohner haben, das einzige Kino zu besitzen; es hat gewöhnlich 120, höchstens 200 Plätze, und spielt Sonntags oder Sonnabends und Sonntags. Die Einnahmen sind fast immer gute, und ein solch kleiner Ring von Wochenendkinos ernährt seinen

Mann recht anständig, um so mehr als er die Filme für den ganzen Ring abschließt (!) und auch an der Reklame beträchtlich einsparen kann.

Die Wochendspieler, die noch irgendeinen anderen Beruf haben, sind am seltensten in den Verbänden und auch am inaktivsten in allen Steuer-, Zensur- und anderen Fragen.

Ihr Hauptberuf ernährt sie, das Kino ist Nebenverdienst, und auf diese Weise is 's möglich, daß neben einer ganzen Reihe wirklich gutgehender Wochenendkinos auch eine große Reihe solcher existiert, die im selben Augenblick eingehen müßten, wenn der Besitzer von ihm allein leben wollte.

Das verläßlichste Element ist also der Wochenspieler, oder auch Halbwochenspieler, dessen Stellung im Orte kein Monopol bedeutet, der alle Risiken trägt und sie nicht einfach abwälzen kann (wie der Monopolbesitzer), der eine Erleichterung seiner Lasten nur erwarten kann durch seine Organisation.

Es hat mit der Führung des Reichverbandes nicht das geringste zu tun, wenn immer nur ein Teil der Theaterbesitzer, etwa 30 %, seine Mitglieder sind.

Etwa 40 % aller Theaterbesitzer sind Wochenspieler, etwa 40 % sind auch Wochenendspieler — dabei zählen wir heute rund 4700 Theater in Deutschland.

Das Gewerbe ist durchaus noch nicht voll entwickelt.

Wäre dem so, dann gäbe es keine Theater mit Monopolstellungen, die ja auch alle im Laufe der Zeit verschwinden werden, weil mit der zunehmenden Bevölkerung auch ein Konkurrenzkampf möglich wird.

Verbandsmitglieder werden erfahrungsgemäß nur solche Leute, die sich allein nicht mehr helfen können, sondern den Druck einer großen Organisation brauchen, um ihre Widerstände zu überwinden.

Derjenige, der sein Kino nur als Nebengeschäft betreibt, wird selten die Lasten so stark spüren, daß er sich dem Verband anschließt . . . . . .

Derjenige, der die Lasten dadurch kompensieren kann, daß er die Leihpreise diktiert und unterbietet, wird auch gewöhnlich die Lasten des Berufes nicht so stark spüren, daß er in die Organisation eintritt.

Aber derjenige, dessen Existenz mit seinem Kino steht und fällt, der nichts anderes hat als sein Theater, der weiß den Segen der Organisation gewöhnlich zu schätzen.

Es soll damit natürlich nicht gesagt sein, daß kein einziger „Monopolbesitzer" oder kein einziger „Wochenendspieler" organisiert sei — die Wochenspieler hingegen alle — —!

Durchaus nicht! Aber — —

Die angegebene Interessenverteilung stimmt ungefähr.

Die Gruppe der Theaterbesitzer innerhalb der Filmbranche ist durchaus kein kompakter Block — ist kein geschlossenes Ganzes.

Selbstverständlich hat jeder Theaterbesitzer an sich dasselbe Interesse am Fallen der Steuer, am Eingehen der Zensur, an der Aufhebung des Jugendschutzalters.

Aber in praxi nehmen eben nur d i e aktiven Anteil an dem allen, die den Schaden am deutlichsten spüren — denn der Mann, der vom Kino l e b t, wird durch eine schlechte Woche oft schwer gefährdet, während derjenige, der das Kino nebenbei hat, darüber die Achseln zucken kann.

Je mehr sich das Gewerbe ausbreitet, desto seltener werden die „Monopolspieler", weil ihnen allmählich doch die Konkurrenz erblüht.

Je mehr sich das Gewerbe aber ausbreitet, desto mehr Wochenendspieler gehen allmählich zum Halbwochen- und Wochenspielen über, und dann ändern sich Preise, Kosten usw., und auch diejenigen, die früher das Kino „nur nebenbei" hatten, fangen allmählich an, die Lasten zu fühlen und die Einschränkungen als ungerecht zu empfinden.

So wird die Zahl der in den Verbänden organisierten Theaterbesitzer zwangläufig von Jahr zu Jahr steigen, ebenso wie die Zahl der mehr als über Wochenende spielenden Theater vorläufig noch zunimmt.

Trotzdem könnten die Verbände natürlich durch eine energische Propaganda es dazu bringen, daß s c h o n h e u t e zahlreiche Neumitglieder kämen, die vorläufig noch „uninteressiert" sind, also noch keinen direkten oder indirekten Vorteil an ihrer Verbandsmitgliedschaft sehen, während sie vielleicht aus Gründen des Prestiges oder der Solidarität sich doch dazu entschließen können.

Daß dies möglich ist, beweisen eine ganze Reihe von „Monopol"besitzern, die trotzdem Mitglieder der Verbände sind, an ihrer Spitze die Ufa, die zwölf Jahre lang bewiesen hat, daß sie auch ganz gut ohne Verband auskommen kann.

Es sollte aber endlich einmal mit dem Zustand Schluß gemacht werden, daß nur die Theaterbesitzer Anteil am Kampf nehmen, denen das Wasser sozusagen bis an den Hals geht.

Allmählich muß sich doch in diesem Gewerbe, das heute schon an 33 Jahre alt ist, auch der Begriff der Solidarität entwickeln.

Solange das Prinzip noch herrscht: „Jeder für sich und Gott für uns alle!" werden die Theaterbesitzer niemals eine Potenz vorstellen, wie sie sie tatsächlich vorstellen könnten.

Das deutsche Lichtspielgewerbe ist das Rückgrat der deutschen Filmindustrie. Es ist Anfang und Ende aller Bemühungen.

Es hat schon deutsche Lichtspieltheater gegeben, lange bevor es deutsche Fabrikanten und deutsche Verleiher gab . . . . diese sind erst um und durch das deutsche Lichtspielgewerbe entstanden!

Aber dieses an sich große, nur leider sehr zersplitterte Gewerbe muß endlich einmal einsehen, daß nur eiserne Konzentration der Kräfte heutzutage etwas helfen kann

Jeder, der beiseite steht, während die anderen kämpfen, gräbt sein eigenes Grab! Die billige Philosophie, daß man als Nichtmitglied der Verbände deren Erfolge ja doch mit ausnützen könne, stellt den Gipfelpunkt von engherzigem Egoismus — Dicke der Schädelwand — dar. Natürlich kann man als Nichtbeteiligter die Erfolge der Verbände ausnützen — aber wenn alle so denken, gibt es keine Verbände.

Gerade, weil eine Reihe von „starken" Leuten dies die ganzen Jahre immer gedacht hat, haben wir immer noch die Lustbarkeitssteuer. Gewiß, jene Herren haben die Verbände nicht gebraucht aber — haben sie vielleicht allein etwas geschafft?! Nein! Und die meisten haben es heute auch schon eingesehen!

Es ist gerade jetzt eine sehr günstige Zeit, eine größere Propaganda zu entfalten.

Wir müßten dazu kommen, daß wenigstens die Hälfte aller Theaterbesitzer im Reichsverband und wenigstens zwei Drittel in den Provinzial- und Landesverbänden organisiert sind.

Gelingt es der Propaganda der Verbände, die Gleichgültigkeit vieler Großer und vieler Kleiner zu überwinden, dann ist man in den Vorbereitungen für den Endkampf gewaltig vorwärtsgekommen.

Nicht warten, bis einem selbst einmal das Messer an der Kehle sitzt! Lieber dafür sorgen, daß es nicht so weit kommen kann. Mancher, der allein und mächtig an einem Ort saß und über die Steuern die Achseln zuckte, ist schon über Nacht klein geworden, als die Konkurrenz kam und er mit ihr die Besucher und die Einnahmen teilen mußte und auf einmal spürte, wie stark die Steuer lasten kann!

Vorbeugen, nicht heilen!

Das Lichtspielgewerbe ist nicht so gesund, daß es alle Augenblicke kleinere und größere Operationen vertragen kann!

Tonfilme in London

Von Fritz Kaufmann.

Der Verfasser, der bekanntlich selbst in Deutschland und Frankreich einige Filme inszenierte, fällt in Nachstehendem ein vernichtendes Urteil über den Tonfilm. Wir drucken es ab, weil diese Eindrücke eines deutschen Filmmannes nicht uninteressant sind, möchten aber ausdrücklich [illegible] daß wir auch bedeutend günstigere Urteile kennen, und daß vielleicht die ablehnende Kritik Kaufmanns zu einem Teil darauf [illegible] daß er die Dinge mit den reinen Augen des Künstlers sieht und die Wirkung auf das Publikum unterschätzt. Uns liegen Äußerungen [illegible] künstler aus Hollywood vor, die über dieselben Dinge viel optimistischer urteilen, und es mehren sich weiter die Nachrichten, die [illegible] davon sprechen, daß der Tonfilm drüben — sowohl in Amerika wie in England — ein großes Geschäft ist. Wir hielten uns [illegible] Objektivität verpflichtet, diese Feststellungen dem ablehnenden Artikel Kaufmanns vorauszuschicken.

ach den Wochenberichten, die nach dem Verfahren der Movietone oder der Vitaphone aufgenommen und schon seit gewisser Zeit in London vorgeführt wurden, sind jetzt kurz hintereinander drei Ton-Spiel-Filme großen Umfangs hier gezeigt worden, die Europa „das Wunder" bringen sollten.

Der eine ist schon als gewöhnlicher, stummer Film in Berlin gelaufen, hatte aber (unter dem Titel „Der Jazz - Sänger") keinen besonderen Erfolg, wahrscheinlich, weil sich der Stoff zu wenig für einen Schwarzweißfilm eignet.

Dieser Vitaphone-Film, hier in London im Regal, einem neuen, prächtigen Theater, herausgebracht, ist aber — auch vom technischen Standpunkt aus — nicht so interessant wie der Vitaphone-(Warner-) Film „The Home Towners", oder wie der nach dem Movietone - Verfahren hergestellte Film „Melody of Love" (Die Melodie der Liebe), der im Rialto täglich vor ausverkauftem Hause läuft.



MARIA PAUDLER and EUGEN NEUFELD
in „Ein Mädel mit Temperament". (Verleih: Deutsche Universal)

Als ich diesen letzteren Film sah oder vielmehr — welch' Paradoxon! — hörte, glaubte ich, in einem billigen Varieté zu sein, in dem man durch eine Wandertruppe ein „Volksstück" vorführte. So interessant und so gut der Tonfilm zur Untermalung eines Details im normalen Spielfilm oder gar für eine Wochenschau sein mag — eine bedeutende Persönlichkeit reden zu hören und sie gleichzeitig zu sehen, muß jeden interessieren —, so wenig eignet sich ein Tonfilm für ein abendfüllendes Programm.

Trotz größter Deutlichkeit der Sprache und Geräusche hört man stark ein Zischen, man hört die „Maschine". Der Ton selbst kommt immer von der Mitte hinter der Leinwand her: unser Ohr hat aber die Fähigkeit, nicht nur Töne aufzunehmen, sondern auch ihre Richtung festzustellen! Daher erscheint einem die Bewegung eines sprechenden Mundes — selbstverständlich in geradezu verblüffendem Synchronismus — als unnatürlich, da der Ton deutlich wahrnehmbar von einer anderen Stelle herkommt. Besonders schlimm ist das, wenn etwa sechs bis acht Personen auf dem Bild zu sehen sind, und man erst suchen muß, welche von ihnen eigentlich spricht.

Unterschiede zwischen Total- und Großaufnahme sind in bezug auf die Tonstärke so gut wie gar nicht gemacht. Und dennoch müßte eine Person, die zuerst zehn Meter und sodann in einer Großaufnahme nur ein bis zwei Meter vom Apparat entfernt steht, nun wesentlich lauter zu hören sein als vorher!

Schlimm, sehr schlimm sind die Gesichtsverrenkungen und die oft unerträgliche (wegen der Deutlichkeit notwendige) langsame Sprechweise der Darsteller. Bei den Bemühungen, recht deutlich auszusprechen, wird die ganze untere Gesichtshälfte verzerrt: man hat überhaupt den Eindruck, übelstes Vorstadttheater zu sehen, denn häufig entstehen nun zwischen den einzelnen Sätzen des Dialogs Sprechpausen, die dem Schauspieler — der ja kein Filmschauspieler ist — größte Schwierigkeiten bereiten. Man muß bedenken, daß der Tonfilm in dieser Beziehung ganz neue Grundlagen gegenüber dem alten Spielfilm geschaffen hat: im Tonfilm ist ja gerade der Dialog gegenüber der photographisch „bewegten" Handlung stark im Vordergrund, im Schwarzweißfilm dagegen ist der den Dialog ersetzende Titel auf ein Minimum beschränkt, und die optische, im eigentlichen Sinne filmische Handlung beherrscht die Leinwand.

Damit komme ich auf den wundesten Punkt des Tonfilmproblems: der Wahl des Sujets. Man hat sich, sowohl beim „Singing Fool" als bei „Melody of Love" Drehbücher gewählt, in denen die Musik die Hauptrolle spielt: so sind sämtliche Hauptdarsteller in der „Melodie der Liebe" Musiker, die sich mindestens acht- bis zehnmal im Film in Solovorträgen produzieren, ebenso wie ein der Handlung eingefügtes Männerquartett bei allen möglichen und unmöglichen Gelegenheiten seine Gesänge zum besten gibt — also tatsächlich ein Volksstück mit Gesangseinlagen. Trotzdem es sich auch in diesem Film um ein Kriegsthema handelt, wird dauernd gesungen und gesungen. Übrigens habe ich noch niemals eine so schlechte Illustrierung der Schlachtszenen gehört; unsere Berliner Uraufführungsorchester machen das viel besser! — Wenigstens waren die „photographierten Sänger" als Sprechkünstler nicht schlecht, desto mehr versagten sie — und mußten sie versagen — im Schauspielerischen. Soll denn nun etwa der Tonfilm dahin führen, daß gute Sprecher und Sänger engagiert werden, während die wirklichen

Künstler des Films unbeschäftigt sind? Denn die schauspielerischen Elemente bei den beiden Sparten sind so grundverschieden, daß man fast sagen könnte, der Tonfilm sei eine Abart des Grammophons, aber nicht etwa des Schwarzweißfilms!

Wo bleibt die Internationalität des Films, wenn andauernd gesprochen und gesungen wird? Was nützt es, wenn Conrad Veidt jetzt in einem Tonfilm Deutsch, Englisch und Französisch spricht? — — —

Es lief noch eine kleine Fox-Movietone-Groteske vorher, die sich bei einem Familienausflug in einem Auto abspielt. Alles beruht auf dem Wortwitz: Filmhandlung ist nicht enthalten, da fast von Anfang bis zu Ende alle Schauspieler (Mann, Frau und drei Kinder) sich im Auto befinden und optisch so gut wie gar nichts geschieht.

Der Warner-Film „The Home Towners" („Die aus der Heimatstadt") ist nach ganz anderen Grundsätzen im Vitaphone-Verfahren hergestellt: Hat man in „Melody of Love" ein möglichst dem Tonfilm angepaßtes Szenarium gesucht (Musikermilieu mit nur geringer filmischer Handlung), so hat man bei den „Home Towners" einfach ein bekanntes Theaterstück mit denselben Sprechschauspielern in der Hauptrolle — photographiert.

Wörtlich: „photographiert" —!

Man baute z. B. nur drei Dekorationen, die den drei Akten auf der Bühne entsprechen, und die zu neunzig Prozent im Film zu sehen sind, während die verbleibenden zehn Prozent zu einigen kleinen Passagen im Freien oder in den zu den drei Hauptdekorationen gehörenden Nebenrollen verwandelt wurden. Die Lessingsche Forderung der Einheit des Ortes, die niemals für den Film Anwendung finden darf, ist daher leider auch auf der Leinwand verwirklicht worden! So sieht man Unterhaltungen zwischen zwei Schauspielern von fünf Minuten Dauer „gedreht" (gleich mehreren hundert Metern Länge! !), ohne daß die Schauspieler etwas anderes als ihren Mund bewegen, dafür dies aber um so kräftiger. Der ausgezeichnete Hauptdarsteller spricht langsam und sehr deutlich, sogar Monologe deklamiert er ins Publikum hinein!

Ein solches Verfahren ein berühmtes Theaterstück einfach zu „photographieren" und in vielen Dutzenden von Kopien in den Englisch sprechenden Ländern zu verbreiten, ist vom geschäftlichen Standpunkt an und für sich sehr günstig — die wenigen Dekorationen und das Engagement der vollkommen aufeinander eingespielten Bühnenschauspieler kosten ja unvergleichlich weniger als ein guter Schwarzweißfilm! — aber niemals sollte das Publikum daran zu denken vergessen, etwas anderes als eine mechanisierte Wiedergabe eines Theaterstückes zu sehen und zu hören.

Ein ungeheurer Fortschritt der Tonreproduktion!
Ein ungeheurer Rückschritt des Films!
Illustration von Gesängen, Tönen und Worten ! !
Aber niemals ein —
Film!!

Vom australischen [illegible]

Von einem gelegentlichen Mitarbeiter in Sidney.

Der Kriegsruf „Hie Union-Theater! Hie Hoyts-Ring" wurde wieder hörbar, als Stanley N. Wright die Absicht bekanntgab, die Kinos im Territorium Brisbane zu einem Sonderring zu vereinigen. Da dies zugleich als Versuch für Zusammenziehung weiterer Kinos in einen Komplex angesehen wurde, haben sich unabhängige Theaterbesitzer zusammengetan, um hiergegen nach Möglichkeit anzukämpfen.

Da jedoch zugleich das Schicksal des New-Yorker Sapiroringes bekannt wurde, bei dem es sich ereignete, daß gerade jene, die an der Spitze dieser Bewegung standen, nach etwa sechs Monaten die ersten waren, die William Fox ihre Unternehmungen anboten und auch verkauften, fürchtet man auch in Australien und vor allem in Neu-Süd-Wales, eine Wiederholung dieses Vorganges.

Ganz offen befehden sich kleine und große Häuser. Den ersteren wird vorgeworfen, der Hemmschuh der Industrie zu sein. Nur weil sie ihre Unternehmungen in vollkommen veraltetem Stil führten, wurden moderne Neubauten notwendig. Der wirklich unabhängige Kinomann muß aber zur Selbstverteidigung greifen, will er von den neuen Unternehmungen mit der Zeit nicht ganz lahmgelegt werden. Denn sind die Kinogäste einmal an die nicht hinwegzuleugnenden Vorteile der modernen Großkinos gewöhnt, werden sie den bisher bevorzugten Vergnügungsstätten fernbleiben. In kleinen australischen Orten gibt es noch Kinos, in denen die Frau an der Kasse sitzt, der Mann die Eingangskontrolle ausübt, der Sohn vorführt und die Tochter am Klavier die Filme „illustriert". Das sind natürlich Zustände aus jahrzehntelanger Überlieferung. Doch auch unter diesen Theaterbesitzern gibt es welche, die einen Ring von kleinen Vorstadttheatern ihr eigen nennen, und es gibt Familien, deren sämtliche männlichen und weiblichen Mitglieder in Kinos oft sehr verantwortungsreiche Stellungen einnehmen. Daß diese sich mit allen Kräften gegen den Untergang ihrer Existenz wehren, ist erklärlich. Aber der Fortschritt der Zeit nimmt auf solche Traditionen keine Rücksicht.

Ganz Australien ist ein ausgezeichnetes Feld für das Kinovarieté, es wird in manchem modernen Hause der Bühnenschau die gleiche Bedeutung beigemessen wie dem Filmteil, weil die Besucher lieber für die persönlich vor ihnen erscheinenden, ihnen oft bekannten Artisten und Musiker mehr schwärmen als für die ihnen immerhin fremderen Filmstars. Wozu auch der Patriotismus beiträgt. Im Film sieht man selten Australien, auf der Bühne gibt es viele Einheimische unter den Lieblingen des Volkes. Der Amerikaner gilt als Fremder, der Brite als Halbfremder, der Australier nur als seinesgleichen.

Wohl nirgendwo sonst kann sich der Vorfall ereignen wie im Tivolitheater hier. Barbette, ein Australier, war als Ring- und Trapezkünstler eine zweite Woche prolongiert worden und sollte dann von dannen ziehen. Da stürzte im Zirkus Wirth ein fremder Artist vom Trapez und blieb tot liegen. Seither waren im Tivoli sogar die Stehplätze ausverkauft, und Barbette, der Damenimitator, dürfte aufs neue prolongiert werden.

Auch die Konzerne haben ihre Sorgen, denn Kinoaktien sind bedeutend zurückgegangen, als die neue Vergnügungssteuer auftauchte. Man will den Kinokampf dadurch zur Ruhe bringen, daß man vereint gegen diese Steuer alle zulässigen Schritte zu unternehmen plant. Der Filmhandel fordert außerdem, da hier britische Filme zollfrei eingeführt werden können, Reziprozität seitens Englands für australische Filme.

Das Sydney State Theater, das im kommenden Frühjahr eröffnet wird, bringt eine Neuerung, die die ganze Welt interessieren und die man nachahmen dürfte. Es wird einen architektonisch hervorragenden Säulengang haben, in welchem Geschäftsläden derart untergebracht werden, daß hier nur die Entrees münden, die zu den Lokalitäten der Firmen im ersten Stockwerk führen. Diese Geschäfte mit ihren Mieten tragen viel zur Rentabilität des luxuriösen Baues bei. Sie liegen unter den Foyers zum Kinozuschauerraum, führen nach zwei Straßen und geben mit ihren Fenstern der Kinofront ein vom üblichen abweichendes Aussehen.

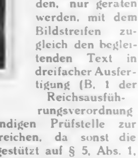
Aktuelle Zensurfragen

Von Dr. Ernst Seeger,
Oberregierungsrat im Reichsministerium des Innern, Leiter der Film-Oberprüfstelle.

Der Verfasser setzt hier seine in Nr. 1088 u. ff. des „Kinematograph" begonnene Artikelserie fort und beschäftigt sich in vorliegendem Aufsatz mit den Zensurproblemen über den Tonfilm, den Begleitvortrag und das Filmprogramm. Wir verweisen im übrigen auf seine bereits erschienenen Ausführungen. Die Schriftleitung

Im Rahmen einer Revue gelangte ein Bildstreifen zur Vorführung, der zwei bekannte Bühnenkünstler zeigte, die ein Couplet zum Vortrag brachten, dessen Wortlaut den Zuschauern auf mechanischem Wege übermittelt wurde. Es erwuchs die Frage, ob die akustische Begleitung eines Bildstreifens zensurpflichtig ist. Nach § 5 des Reichslichtspielgesetzes umfaßt die Prüfung eines Bildstreifens den Bildstreifen selbst, den Titel und „den verbindenden Text in Wort und Schrift". Unter verbindendem Text ist ein Text zu verstehen, der die auf dem Bildstreifen dargestellte Handlung zu einem verständlichen Ganzen verbindet, sei es, daß er vorhandene Lücken ausfüllt, sei es, daß er aus dem Bild allein nicht Verständliches erklärt. Der verbindende Text ist etwas Unselbständiges, ist nur denkbar im Zusammenhang mit dem Bildstreifen, im Gegensatz zu dem Text eines Gedichts, der etwas Selbständiges darstellt. Der verbindende Text ist dem Bildstreifen untergeordnet, ist Nebensache neben dem Bildstreifen, im Gegensatz zu dem Text z. B. eines Vortrags, der etwas in sich Abgeschlossenes bildet und eine Unterordnung nicht kennt. Der verbindende Text ist für sich genommen unverständlich; man kann ihn nur verstehen an der Hand des Bildstreifens (Urteil der Oberprüfstelle vom 29. August 1928. — Nr. 748 —). Die Oberprüfstelle hat dahin erkannt, daß das im Tonfilm dargestellte Couplet nicht als verbindender Text im Sinne des § 5 des Lichtspielgesetzes aufzufassen ist, weil es ohne Hilfe des Bildstreifens verstanden und von Coupletsängern unabhängig von ihm vorgetragen werden kann, dem Bildstreifen gegenüber also als Hauptsache erscheint und selbständige Bedeutung zu beanspruchen hat. Die Oberprüfstelle hat es für unerheblich erklärt, ob das Couplet von einem auf der Leinwand dargestellten Künstler oder von dem Künstler persönlich vorgetragen wird und ob der Vortrag mit menschlicher Stimme oder vermittels des Grammophons oder Lautsprechers erfolgt. Daraus folgt, daß nach gegenwärtiger Rechtsprechung der akustische Teil eines Tonfilms nicht zensurpflichtig ist, wenn er auch ohne den begleitenden Bildstreifen selbständigen Charakter hat. Es bleibt abzuwarten, welche Folgerungen der Gesetzgeber bei Gestaltung der Novelle zum Lichtspielgesetz aus dieser Rechtsprechung ziehen wird.

Die gleichen Grundsätze sind für die Entscheidung maßgebend, wann ein Vortrag, der in Verbindung mit der Vorführung eines Bildstreifens gehalten wird, als verbindender Text im Sinne von § 5 a. a. O. anzusehen ist. Auch hier kann die Feststellung der Prüfpflicht nach dem Lichtspielgesetz nur von Fall zu Fall getroffen werden. Entscheidend ist, ob dem Vortrag selbständige Bedeutung zukommt, d. h. ob der Bildstreifen nur mit dem Vortrag oder auch ohne diesen verständlich ist. Denn nur, wenn der Vortrag ein in sich abgeschlossenes Ganzes darstellt, und der Bildstreifen und sein Verständnis von ihm abhängig ist, kann das Tatbestandsmerkmal des „verbindenden Textes" als nicht vorhanden festgestellt werden. Das wird bei dem Vorliegen eines „Begleit"-Vortrages in der Regel nicht der Fall sein. Um Schwierigkeiten zu vermeiden, kann daher Herstellern und Verleihern von Bildstreifen, die mit erläuterndem Text geliefert werden, nur geraten werden, mit dem



Bildstreifen zugleich den begleitenden Text in dreifacher Ausfertigung (B. 1 der Reichsausführungsverordnung zum Lichtspielgesetz der zuständigen Prüfstelle zur Prüfung und Genehmigung einzureichen, da sonst die örtlichen Überwachungsbehörden, gestützt auf § 5, Abs. 1, leicht Schwierigkeiten hinsichtlich des Begleitvortrages machen können. Lichtbilder (Stehbilder, Diapositive), die im Rahmen eines solchen Vortrags verwendet werden, unterliegen in keinem Falle der Nachprüfung nach dem Lichtspielgesetz



Dekoration zur Bühnenschau im „Universum"
Entwurf Rudi Feld *Phot. Ufa*

In diesem Zusammenhang soll noch die Frage erörtert werden, inwieweit Filmprogramme, d. h. Druckschriften, der Zensur durch die Filmprüfstellen oder hinsichtlich ihrer Verbreitung der Genehmigung durch örtliche Polizeibehörden unterliegen. Nach § 5, Abs. 2 des Lichtspielgesetzes ist auch die Reklame durch Verteilung von Druckschriften genehmigungspflichtig. Zuständig für die Erteilung der Genehmigung sind die Filmprüfstellen mit Wirkung für das Reichsgebiet (§ 8, Abs. 2) und wahlweise auch die örtlichen Polizeibehörden, letztere allerdings nur innerhalb ihres Zuständigkeitsbereiches. Programmankündigungen sind keine Reklame im Sinne des § 5, Abs. 2, solange sie nicht zur Werbung angeboten werden. Programme, die lediglich die genehmigten Bildstreifentitel enthalten, sind nicht als Reklame anzusehen und nicht genehmigungspflichtig. Werden solche Druckschriften jedoch zur Werbung für den Theaterbesuch verteilt, so sind sie als Reklame anzusehen und der Prüfung nach § 5,

Abs. 2, unterwarfen. Das würde auch für illustrierte Filmbeschreibungen, wie sie neuerdings üblich sind, gelten, wenn und soweit sie als Reklame verwendet werden. In diesem Fall dürfen dann auch nur solche Bilder zur Verwendung gelangen die von den Filmprüfstellen oder der Ortspolizeibehörde zum öffentlichen Aushang zugelassen worden sind. Das Verbot einer Filmprüfstelle wirkt für das ganze Reichsgebiet und kann durch Zulassung seitens einer örtlichen Überwachungsbehörde nicht außer Kraft gesetzt werden. Keiner Zensur unterliegen solche Ankündigungen jedoch in Form von Anzeigen in Zeitungen und Zeitschriften, die nicht im Wege der Verteilung, sondern durch Verkauf oder fortlaufenden Bezug (Abonnement) in die Hände des Publikums gelangen.

Carlo Aldini-Film.

Regisseur Fred Sauer hat sich mit seinem Regiestab und den Hauptdarstellern des Aldini-Sensationsfilms, Carlo Aldini, Eve Gray, Hilda Bayley nach Southampton begeben, um in den riesigen Hafenanlagen dieses englischen Welthafens, an dessen Kais die Ozeanriesen aller Welt liegen, die Außenaufnahmen zu drehen. Die Kamera bedient A. O. Waitzenberg.

D. L. S.-Premiere.

Am kommenden Dienstag findet im Ufa-Theater Kurfürstendamm die Uraufführung des D. L. S.-Films „5 bange Tage" mit Maria Jacobini in der Hauptrolle statt. Regie: Gennaro Rhigetti. Produktion: Lothar Stark.

„Der Faschingsprinz" fertiggestellt.

Unter Regie von Rudolf Walther-Fein sind dieser Tage die Aufnahmen zu dem neuen Aafa-Film „Der Faschingsprinz" mit Harry Liedtke, Marianne Winkelstern, Hans Junkermann, Julie Serda, Kurt Vespermann und Valeria blanka in den Hauptrollen beendet worden. Der Film, Manuskript Walter Reisch, ist in Kürze vorführungsbereit. Uraufführung voraussichtlich Ende der kommenden Woche im Primus-Palast, Potsdamer Straße.

„Jungfrau von Paris."

Die Aufnahmen zu dem Ondra-Film der Hom-Film „Die Jungfrau von Paris" mit Anny Ondra, André Roanne, Teddy Bill, Hermann Picha, Hans Junkermann, Julius Falkenstein, Eugen Rex haben begonnen. Regie: Karl Lamac, Fabrikation: Victor Skutetzky, Kamera: Otto Heller. Architekt: Heinrich Richter. Manuskript: Hans Wilhelm und Hermann Kosterlitz.

Dezember-Premiere der Fox.

Am Montag, dem 17. Dezember, findet im Primus-Palast, Potsdamer Straße, die große Dezember-Premiere der Fox statt. Zur Aufführung gelangt der orientalische Prachtfilm „Hinter Haremsmauern". Regie Howard Hawks. Hauptrollen: Charles Farrell, Greta Nissen.

Ein Film der Terra-Produktion 1929-30.

Die Terra-Film-A.-G. erwarb für einen Film ihrer neuen Produktion soeben ein Manuskript von Friedrich Raff „Wehe dem Freigesprochenen".

Ball des Sportklubs der Kegelfreunde 1920.

Der wegen seines glänzenden Besuches und seiner Stimmung seit Jahren in vielen Kreisen Berlins hochgeschätzte Ball des Sportklubs der Kegelfreunde 1920, dessen Mitglieder fast durchweg der Filmindustrie angehören, findet in dieser Ballsaison am 12. Januar 1929 im Hotel Esplanade statt. Kapelle Hoffmann garantiert mit ihrem Namen für ausgezeichnete Musik. Die Damenspende, die jedes Jahr eine besondere Überraschung darstellte, wird in diesem Jahre selbst den anspruchsvollsten Geschmack verblüffen. Kartenverkauf an der Kasse findet nicht statt. Vorverkauf bei Kinozentrale Brockhausen, Friedrichstr. 207. Der für Berliner Ballverhältnisse billige Preis von zehn Mark pro Karte läßt es ratsam erscheinen, den Vorverkauf in Anspruch zu nehmen.

Dita Parlo kehrt nach Berlin zurück.

Da der Aufnahmebeginn des für Dita Parlo in Aussicht genommenen Chevaliers-Films sowie auch des Jannings-Films. sich verzögert hat und die junge Künstlerin andererseits bereits für Anfang Januar für eine große Rolle im Ufa-Film eingeteilt ist und ihr nur auf drei Monate bemessener Urlaub daher nicht verlängert werden kann, kehrt Dita Parlo bereits in der nächsten Zeit nach Berlin zurück

Für Kaiser-Titz.

Von zwölf bis zwei für Erich Kaiser-Titz" ist der Titel für die Nachtvorstellung, welche am 5. Januar im Universum, Lehniner Platz, stattfindet.

„Frau im Mond."

In dem neuen Fritz Lang-Film der Ufa „Frau im Mond" spielen u. a. Klaus Pohl und der kleine Gustl. Stark-Gstettenbaur. Kameramann: Otto Kanturek.

Persischer Filmdarsteller.

Für die Rolle eines kaukasischen Fürsten in dem neuen Erich Pommer-Film der Ufa „Die wunderbare Lüge der Nina Petrowna" wurde der bekannte persische Filmdarsteller Aruth Wartan verpflichtet. Der Film wird von Hanns Schwarz nach einer Filmnovelle von Hans Szekely und mit Carl Hoffmann an der Kamera inszeniert. Die Hauptrollen spielen Brigitte Helm, Franz Lederer und Warwick Ward.

Jubiläum in Rathenow.

Man schreibt uns: Am 13. Dezember 1928 wurde in Rathenow von den Herren Reinhold Conrad und Karl Wendorff ein neues Biographie-Theater eröffnet. Das Theater faßt etwa 600 Sitzplätze, die von der Firma Wenige & Dörner, Waldheim (Sa.), geliefert wurden. Die Eröffnungs-Vorstellung ging im Rahmen einer Jubiläums-Festvorstellung vor sich: „20 Jahre Biograph-Theater". Herr Reinhold Conrad war gerade an diesem Tage 20 Jahre Inhaber des Theaters, sein Schwiegersohn Herr Karl Wendorff war zehn Jahre in der Firma tätig.

Neues Lichtspielhaus.

In Zeitz (Provinz Sachsen) stehen die Lichtspiele „Zentral-Halle", die neu erbaut wurden und gegen 1000 Sitzplätze umfassen, kurz vor der Eröffnung. Besitzer ist Herr J. P. Schächer. Wir erfahren hierzu, daß die Bestuhlung von der Firma Wenige & Dörner, Waldheim (Sa.), geliefert wird.

„Mona Lisa."

Max Jungk schreibt für Greenbaum-Film ein Manuskript für einen geplanten Superfilm „Mona Lisa".

Weihnachtsbescherung.

Der Club Bühne und Film E. V., Charlottenburg, Fasanenstraße 9, veranstaltet auch in diesem Jahre eine Weihnachtsbescherung unter besonderer Berücksichtigung notleidender Schauspieler, Schauspieler - Witwen und Waisen. Er wendet sich an alle Wohltäter mit der herzlichen Bitte, ihn in diesem Akt der Nächstenliebe durch Zuwendung von Kleidungsstücken, Spielzeug oder barem Geld freundlichst unterstützen zu wollen.

Das Postscheckkonto des Clubs Bühne und Film E. V. lautet: Berlin 54 134.

Erstes deutsches Tonfilmkino.

Das neue Lichtspieltheater in Potsdam, das im Frühjahr von Herbert Polke errichtet wird, soll von vornherein nach den technischen und akustischen Bedürfnissen des Tonfilmes eingerichtet werden, um eine in jeder Beziehung einwandfreie und vorzügliche Reproduktion der Tonfilme, die ja bestimmt im Laufe des Jahres zu einer alltäglichen Erscheinung werden dürften, zu gewährleisten.

„Waterloo."

Die Aufnahmen zu dem Großfilm der Emelka „Waterloo" in Geiselgasteig gehen ihrem Ende entgegen Die meisten Schauspieler, so u. a. die Damen Wera Malinowskaja, Betty Bird und Camilla von Hollay sind bereits abgereist, während Otto Gebühr und Charles Vanel noch einige Tage zu tun haben. Der Regisseur Karl Grune wird bereits im Laufe der nächsten Woche mit der Montage des Films beginnen.

Neuer Schünzel-Film.

Reinhold Schünzel beschäftigt sich nach der Fertigstellung seines Lustspiels „Aus dem Tagebuch eines Junggesellen" mit einem interessanten Stoff, den er einer vor Jahresfrist erschienenen Novelle „Inferno" von Dr. Erich Kestner entnimmt, nachdem er das Verfilmungsrecht erworben hat. Da es sich hierbei nur um ein Feuilleton handelt, hat er Melchior Lengyel beauftragt, ein Exposé auszuarbeiten und mit Heinz Gordon gemeinsam zum Drehbuch zu gestalten.

Diana.

Diana, die Geschichte einer Pariserin", ist der Titel des neuen Tschechowa-Films der Bayerischen Filmgesellschaft. Unter der Regie von Erich Waschnek spielt Olga Tschechowa die Titelrolle. Für weitere Hauptrollen wurden verpflichtet: Hans Adalbert von Schlettow, Hubert von Meyrink und Pierre Blanchar.

Der Filmfabler.

Peter Hays schrieb eine neue Serie von Kurz-Tonfilmen: „Grotesken", die ganz auf die Eigenart des Tonfilmes gestellt sind. Die Titel, z. B. „Fräulein Tenor mit dem Baß". oder „Der Kammersänger und die Klingel" sagen genug.

Tollers „Hinkemann" als Film.

Die Derussa hat die Weltverfilmungsrechte von Ernst Tollers „Hinkemann" erworben. Das Drehbuch schreibt Ernst Toller selbst unter der Mitarbeit von Dr. E. Alfieri.

„Mädel, mein Mädel, wie lieb ich dich."

Die Aafa bereitet für ihre Harry Liedtke-Produktion 1929/30 einen Film vor, frei nach den Goetheschen Versen „O Mädchen, Mädchen, wie lieb' ich dich". Das Manuskript schreibt Walter Reisch.

Filmkritische Rundschau

Das Liebesleben der schönen Helena

Fabrikat:	First National	Regie:	Alexander Corda	Länge:	2397 Meter, 8 Akte
Verleih:	Defina	Hauptrollen:	Maria Corda, Ricardo Cortez, Lewis Stone	Uraufführung:	Gloria-Palast

Es war zu erwarten, daß dieses größte Bild, das die First National in diesem Jahr auf den Markt bringt, alle Merkmale des Monumentalfilms zeigen würde. Es gibt groß angelegte Szenen, wundervolle, weitausladende Dekorationen und schöne Menschen. Man hat Wert darauf gelegt, die Antike leicht zu modernisieren, mußte es tun, nicht nur wegen des amerikanischen Geschmacks, sondern weil dieses Werk schließlich genau so wie die Operette eine Persiflage ist, ein Lustspiel über den Trojanischen Krieg. Eine Art Filmrevue die sich mehr der Operette als dem Schauspiel nähert.

Die Geschichte ist ziemlich bekannt. Es handelt sich um Helena die Gattin des Menelaus die von dem schönen trojanischen Prinzen Paris geraubt wird.

Dieser geschichtliche Vorgang führte bekanntlich zum Krieg zwischen Troja und Sparta, zu einem der größten historischen Ereignisse der Vergangenheit.

Hier spielt der Raub der schönen Frau eine absolute Nebenrolle. Menelaus wäre nach Ansicht des Filmdichters viel lieber auf den Fischfang gegangen, aber die spartanischen Konfektionäre und die Ebbe in der Staatskasse zwingen zum Feldzug.

Natürlich fehlt auch das Trojanische Pferd nicht, übrigens filmisch eine glänzende, fabelhafte Leistung. Es gibt ein trojanisches Wagenrennen zur Feier der Stadtbefreiung, aber schließlich siegt Sparta doch, und Helena kehrt heim, versöhnt sich mit ihrem Gatten ohne jede Tragik, so wie man das in travestierten Historien gewöhnt ist, und scheint am Schluß die gelobte Treue schon wieder nicht so ganz halten zu wollen, so daß Menelaus im Schlußtitel beinahe sogar einen Kampf mit Ithaka voraussagt. Uns interessiert der Film, weil er von einem Europäer, Alexander Corda, gemacht ist und weil seine Gattin Maria die Hauptrolle spielt, eine hübsche interessante Dame, der wir hier allerlei gute Filme verdanken.

Sie enttäuscht vielleicht etwas als „schöne Helena" kann sich aus Gründen, die hier nicht einzeln auseinandergesetzt werden können nicht in den Stil des Ganzen finden, aber immerhin interessiert sie und trägt den Film mit, in dem Ricardo Cortez und der ungenannte Darsteller des Prinzen von Ithaka den Vogel abschießen.

MARIA CORDA and RICARDO CORTEZ
in „Das Liebesleben der schönen Helena" *Phot. Defina*

Man hat dem Film für Deutschland recht gute Titel beigegeben, kleine Schlager, die vom anspruchsvollen Berliner Kurfürstendammpublikum mit Lächeln und Schmunzeln quittiert werden, und gab dem Ganzen einen Vorspann, den Albert Paulig bildlich zu vermitteln hatte. Karl Huszar, der den Patatrokateneidon spielt, dankte am Schluß für die abwesenden Wien-Berliner. Schmidt-Gentner begleitete das Ganze mit Motiven von Offenbach bis zu den modernsten Operettenkomponisten und darf einen Teil des Premierenbeifalls für sich buchen.

Gösta Berling

Das „Universum" hatte die vortreffliche Idee, Mauritz Stillers reifstes Werk „Gösta Berling", an einem Abend vorzuführen, während wir diesen Film bisher nur in der Zerrissenheit zweier abendfüllender Teile kannten. In den vier Jahren, die zwischen dem Heute und der Urpremiere von 1924 liegen, ist der Film nicht gealtert, er hat sogar in der Straffung eines einzelnen Abends gewonnen. Schärfer denn vorher treten nunmehr die Schicksale der Kavaliere von Ekeby, die Temperamentsausbrüche der Majorin hervor, wie auch die Sensationsszenen sich mit einer Gewalt in das Hirn brennen, die einem vor Jahren gar nicht so sehr zum Bewußtsein kamen. Über allen diesen Äußerlichkeiten aber liegt Stillers Hand, in jeder einzelnen Szene ist der Atem seines Wesens spürbar, und dem großen Roman seiner Landsmännin nahte er sich wirklich, ein nordischer Kleist, auf den „Knien seines Herzens". In dieser Neufassung bedeutet „Gösta Berling" den Höhepunkt einer Kunst, die wir „Schwedenfilm" nennen, die einmal war, aber nie wieder kommen wird.

In den Hauptrollen werden Gerda Lundequist-Dahlstrom, Lars Hanson und Greta Garbo angespannt. Es sind Gipfelleistungen einer Kunst, die nur unter Stiller aufblühen konnte. Greta Garbo erschien hier zum erstenmal und in nie wieder erreichter Reinheit im Film.

Man darf es heute vielleicht sagen, daß Mauritz Stiller an dem literarisch bereits ausgenutzten Fall Garbo gestorben ist.

Fabrikat: Hegewalc
Verleih: Hegewald
Regie: Jaap Speyer
Hauptrollen: Yvette Darnys, Paulig, Barclay, Siegfried Arno
Länge: 2772 Meter, 8 Akte
Uraufführung: Kammerlichtspiele

Unter den Hegewaldt-Filmen des Jahres sind diese Wiener Geschichten nicht das Schlechteste. Die Geschichte ist zwar nicht allzu originell. Es ist sozusagen ein umgearbeiteter Walzertraum. Die Erzählung von einem jungen feschen gräflichen Leutnant, der sich in eine Geigenspielerin verliebt, und der sie eines Tages, gezwungen, irgendeiner Hoheit als Komteß vorstellt.

Der Erzherzog hat nichts Eiligeres zu tun, als dem Vater des jungen Mannes, einem Obersten, zur Verlobung zu gratulieren.

Jetzt bleibt nichts anderes übrig, als daß der Leutnant an Stelle der Geigerin wirklich die Gräfin freit. Aber sie will nicht, reißt aus, die Geigerin tritt zunächst zur Aushilfe an ihre Stelle, bis es dann auf der Verlobungsfeier zu einem Eklat kommt, die Sache sich aufklärt und schließlich der Erzherzog bestimmt, daß die Geigerin doch Frau Gräfin wird.

Das Ganze spielt im Wiener Milieu. Das bedeutet, daß man den Prater, die herrlichen Plätze, die prächtigen Schlösser reichlich verwendet und daß das ganze Bild, da man Außenaufnahmen fleißig in und vor der Hofburg gedreht hat, einen großen Rahmen bekommt, größer, als man bei solchen Durchschnittsfilms sieht. — Die Darstellung ist im allgemeinen gut. Albert Paulig spielt selbstverständlich den Erzherzog. Die beiden jungen Leute sind bei Fritz Schulz und Eric Barclay ganz gut aufgehoben. Allerdings glaubt man dem Franzosen den österreichischen Offizier nicht gerade besonders. Er photographiert sich auch hier und da schlecht. Das schadet aber weiter nichts, denn die Vertreter der weiblichen Hauptrollen, Vera Vornnina und Yvette Darnys, machen ihre Sache dafür um so netter, wenn gleich man stellenweise der Geigenspielerin nicht glaubt, daß sie auch in Hollywood zweite Geige gespielt hat.

Jaap Speyer hat das Ganze nett und routiniert inszeniert. Es war klar, daß er keine besonders aufregenden Leistungen zeigen konnte. Aber immerhin gab es eine Anzahl origineller Überblendungen, für die man auch den Operateur Willi Hameister mit Lob bedenken muß.

Zum Schluß gab es Beifall.

Fabrikat: Bromhead-British-Prod.
Verleih: Ufa
Regie: Elvey und Saville
Hauptrollen: Stelle Brody, John Stuart, Humbertson Wright
Länge: 2369 Meter, 8 Akte
Uraufführung: Ufa-Pavillon

Dieser Jahrmarkt ist Blackpool, der Weekendrummelplatz der Engländer.

Die Aufnahmen der Attraktionen dieses Rummels sind bildmäßig und technisch auf erstaunlicher Höhe und sind auch in amerikanischen Filmen größten Ausmaßes nicht wirkungsvoller gezeigt worden. Auch die Aufnahmen in der Spinnerei in Lancashire sind ausgezeichnet, während es mit der Ausleuchtung bei den Atelieraufnahmen einigermaßen hapert.

Das Thema: soll der Fabrikbesitzerssohn die kleine Spinnerin, mit der er weekenden ging, heiraten oder nicht, wird von der resoluten jungen Arbeiterin dahin erläutert, daß sie den Juniorchef nicht heiraten will, weil sie über sich selbst bestimmen will.

Manuskript und Regie sind zäh und umständlich.

Estelle Brody gibt das Fabrikmädchen realistisch ohne Schöntuerei. Ein Talent. Der Fabrikant Normann McKinnell und die Mutter der Arbeiterin, Marie Ault, über Durchschnitt.

Die durchweg zu langen Szenen würden durch präzisen Schnitt an Wirkung gewinnen.

GLADYS JENNINGS und JOHN STUART
in „Jahrmarkt der Liebe" (Ufaleih) *Phot. Bromhead-British-Prod*

Fabrikat: Essem-Film
Verleih: Star-Film
Regie: Adolf Trotz
Hauptrollen: Delschaft, Eibenschütz, Vespermann, Pointner
Länge: 2365 Meter, 6 Akte
Uraufführung: Tauentzien-Palast

Was die Star-Film hier als neuestes Opus präsentiert ist ein nettes, gefälliges Durchschnittslustspiel, eine Verwechselungskomödie, die sich um Fritz und Fritzi dreht.

Fritzi ist eigentlich Operettensängerin und muß auf ein paar Tage den Fritz darstellen der aber selbst auf der Bildfläche erscheint und kurz entschlossen aus dem männlichen Sportsmann ein Fräulein Helene Bornemann macht, die angeblich die uneheliche Tochter des Schwiegerpapas ist, der in dieser Handlung eine treibende Rolle spielt.

Schließlich, nach allerhand hübschen Szenen auf der Rennbahn und beim großen Sportfest auf der Avus, klärt sich die ganze Geschichte auf, nicht zuletzt, weil sechzehn uneheliche Töchter erscheinen und die angeblich uneheliche Mama, die das Durcheinander dadurch beendet, daß sie erklärt, daß der Flirt von einst ohne Folgen geblieben ist.

Die Geschichte ist von Adolf Trotz liebenswürdig, geschickt, routiniert in Szene gesetzt, und wird von Maly Delschaft, Curt Vespermann, Anton Pointner, Lia Eibenschütz, Walter Steinbeck und Paul Graetz mit viel Laune und Humor gespielt.

Als besondere Sensation erscheint der bekannte Rekordläufer Helmut Körnig persönlich auf der Leinwand, zwar nur in einer Episode aber doch so viel, daß er dem Film eine Pointe ins Aktuelle gibt.

Es gab Beifall, der neben den Darstellern und dem Regisseur auch auf das Konto des Kameramanns Marius Holdt und des baumeisters A. Rinaldi zu verrechnen ist.

Verkleidungsszenen auf der Bühne und im Film wirken immer und immer wieder.

Wenn „er" als Dame und „sie" als Herr erscheint, dann ist das Vergnügen einer nicht allzu anspruchsvollen Zuschauerschaft groß, und die etwas grobschlächtige Art, mit der Manuskript und Regie den szenischen Ablauf gestalten, ist kein Hindernis für die Wirkung, sondern eher wirkungsfördernd.

Die Titel sind reichlich, aber stellenweise nicht ohne drastische Witzigkeit.

Kleines Notizbuch

Ufa-Generalversammlung.

Freitag nachmittag hielt die Ufa im Hotel Kaiserhof in Berlin unter Vorsitz des Geheimrat Dr. Alfred Hugenberg ihre diesjährige Generalversammlung ab. Der Bericht über das Geschäftsjahr 1927-28, den Direktor Lehmann erstattete und der gedruckt vorlag wurde fast ohne Debatte entgegengenommen, die Beschlußfassung über Bilanz, Gewinn und Verlust, Entlastung des Vorstands und Aufsichtsrats erfolgte programmäßig, ebenso die Wahl der Aufsichtsratsmitglieder, die lediglich der Abrundung und Ergänzung diente.

Die Aktionäre legten im allgemeinen keinen Wert darauf, direkte Fragen zu stellen. Ein Aktionär wünschte eine Erklärung über die Alifa-Angelegenheit, ein zweiter wünschte zu wissen, was es mit der „Totenlegion" auf sich habe. Beide Herren gaben sich mit kurzen, befriedigenden Erklärungen vom Vorstandstisch aus zufrieden.

★

Wieder einmal verurteilt.

In dem großen Reigen der L. B. B.-Prozesse ist wieder einmal eine Entscheidung gefallen: wie nicht anders zu erwarten ist, zuungunsten der Friedrichstraße. Die Geldstrafen werden langsam höher, etwas, was lebhaft zu begrüßen ist, weil wahrscheinlich mit der Höhe der Unkosten der Mut langsam sinken wird.

Unser Gerichtsberichterstatter meldet im einzelnen:

Herr Dr. Hans Wollenberg wurde heute in einer Beleidigungsklage des Chefredakteurs Jäger vom Film-Kurier nach vierstündiger Verhandlung zu zweihundert Mark Geldstrafe oder bei Nichteintreibung zehn Tagen Gefängnis verurteilt. Der Kläger erhielt ferner Publikationsbefugnis in der Licht-Bild-Bühne und im Film-Kurier. In der Urteilsbegründung wurde ausgeführt, daß der § 193 dem Beklagten nicht zustehe, da schwere formale Beleidigungen und keinerlei Wahrung berechtigter Interessen vorlägen.

★

Frankfurter Lichtspieltheater gegen Lichtfest.

Wie wir erfahren, beabsichtigt der Frankfurter Theaterbesitzerverband beim Magistrat gegen das Projekt eines neuen Lichtfestes nachdrücklich zu protestieren. Das Frankfurter Lichtspielgewerbe bemängelt mit Recht die zahlreichen Störungen des Frankfurter Elektrizitätswerks, verursacht durch die Umstellung der Elektrizitätswerke auf Drehstrom. Es ist häufig genug vorgekommen, daß die elektrische Kraft längere Zeit versagte, und manche Theaterbetriebe waren gezwungen, sich mit dem Gedanken vertraut zu machen, sich „eigenen" Strom zu verschaffen. Sie vertreten die Ansicht, daß Lichtfeste gerade beim Frankfurter Elektrizitätswerk nicht angebracht seien, und es werden vor allem Bedenken geäußert gegen die erhöhte Inanspruchnahme des Elektrizitätswerks bei derartigen Lichtfestlichkeiten.

★

Wieder Carl Gabriels Lichtspiele.

Das kleine Münchener Ufa-Theater an der Dachauer Straße in München ist mit Beginn dieses Monats wieder an den Besitzer Herrn Carl Gabriel zurückgegeben worden. Es führt nun wieder den Namen Carl Gabriels Lichtspiele. Für den Winter wurde an diesem ältesten Münchener Kino eine renovierende Auffrischung vorgenommen. Im Frühling soll ein, einem Neubau gleichkommender Umbau vorgenommen werden, der es zu einem modernen Hause von über 500 Plätzen erweitern wird.

★

Kino in Lauter.

Der Besitzer der Apollo-Lichtspiele in Aue, Herr Berthold, errichtet auf dem Grundstück „Zum Löwen" ein modernes Lichtspielhaus, das bereits im Rohbau fertiggestellt ist. Das Kino wird voraussichtlich zum Weihnachtsfest eingeweiht werden. Der Zuschauerraum faßt im Parterre und im Balkon etwa 400 Zuschauer. Die ganze Anlage mit Dampfheizung und Entlüftung entspricht den modernsten Richtlinien. Entwurf und Ausführung stammen vom Architekten Hans Kästner, Aue, der auch das Stammhaus umgebaut hat.

★

Auch Zelnik tonfilmt.

Nach Beendigung der „Kaiserin", in der Lya Mara bekanntlich die Rolle der Maria Theresia spielt, wird für die kommende Saison mit den Aufnahmen zum zweiten Lya Mara-Film „Frühlingsstimmen von Johann Strauß" begonnen werden. Friedrich Zelnik hat das Manuskript soeben für die Efzet-Film-G. m. b. H. erworben. „Die Kaiserin" sowohl als auch „Frühlingsstimmen von Johann Strauß" erscheinen als Movietonefilme. Friedrich Zelnik begibt sich sofort nach Fertigstellung des Lya-Mara-Films „Der rote Kreis", von Edgar Wallace, einer Einladung Folge leistend, nach Amerika, um dort an Ort und Stelle die Entwicklung des amerikanischen Movietones zu studieren.

★

Feher als Produzent.

Der Regisseur Friedrich Feher hat seine eigene Produktionsgesellschaft gegründet, die für die Derussa vorerst zwei Filme herstellen wird. Der erste Film, der den

[illegible]

Die Frage der Filmeinfuhr, die in den letzten Wochen in der Öffentlichkeit lebhaft diskutiert wurde hat jetzt bis auf weiteres das heißt so lange bis das in Genf unterzeichnete internationale Abkommen zur Abschaffung der Ein- und Ausfuhrbeschränkungen in Kraft tritt, ihre Regelung gefunden. Es wird für jedes Kontingentjahr, also für die Zeit vom 1. Juli eines Jahres bis zum 30. Juni des nächsten, eine bestimmte Anzahl von Berechtigungsscheinen für die Zensur ausländischer Spielfilme erteilt. Die neuen Berechtigungsscheine dürfen erst vom 1. August 1929 ab benutzt werden. Eine Erteilung auf Vorschuß findet nicht statt. Die Bestimmungen finden entsprechend Anwendung durch die Bezirksverleiher. Für das kommende Jahr werden zunächst hundertsechzig Berechtigungsscheine unter die Verleiher verteilt, und zwar in demselben Verhältnis in dem die beteiligten Firmen in den letzten beiden Kalenderjahren zensierte Spielfilme erstmalig zum Verleih gebracht haben.

Allerdings werden nur solche Filme berücksichtigt die mindestens eintausendfünfhundert Meter lang sind und die zu ihrer Herstellung mindestens vierzehn Ateliertage beansprucht haben.

Sie müssen in der üblichen Weise zur öffentlichen Vorführung gebracht sein.

Diese näheren Bestimmungen waren notwendig um die Fabrikation von sogenannten Kontingentfilmen zu verhindern, die von gewisser Seite lediglich zu dem Zweck fabriziert werden, die Zahl der Einfuhrrechte zu erhöhen.

Außerdem behält der Reichskommissar für Ein- und Ausfuhr eine Reserve von fünfzig Filmen die als eine Art ad valorem-Kontingent beziehungsweise als Exportprämie denjenigen Firmen zugute kommen sollen, die nachweisen, daß sie deutsche Filme in bestimmtem Umfang exportiert haben.

Die näheren Bestimmungen darüber liegen im Augenblick noch nicht fest, jedoch hören wir, daß man beabsichtigt, die Höhe des erzielten Exportgewinns zugrundezulegen.

Diese besondere Vergünstigung für den Export erscheint uns außerordentlich glücklich, weil damit direkt und indirekt die Schaffung deutscher Qualitätsfilme begünstigt wird, weil naturgemäß nur qualitativ hochwertige Ware für den Export geeignet ist.

Berechtigungsscheine für ausländische Lehr- und Kulturfilme werden nur ausgestellt, wenn der Nachweis erbracht ist daß dafür eine Kompensation mit zwei deutschen Lehr- und Kulturfilmen vorhanden ist. Es kommen für den Ausgleich selbstverständlich nur Kulturfilme in Frage, die im Kontingentjahr zensiert und neu in den Verleih kamen.

Für ausländische Lustspiele und Grotesken bis zu einer Bildlänge von fünfhundert Metern für Aktualitäten und Werbefilme können Berechtigungsscheine ohne Beibringung vom Kontingent ausgestellt werden.

Ansprüche auf das Kontingent für 1929/30 müssen bis spätestens 31. Januar 1929 beim Außenhandelsausschuß Filme, Dr. Kuhnert, Berlin SW 48, Friedrichstr. 250, eingereicht werden.

vorläufigen Titel „Das ärztliche Geheimnis" hat, ist von dem russischen Dramaturg Sarchi, einem Mitarbeiter Pudowkins, bei dessen Großfilmen, geschrieben worden.

★

Kreuz und quer durchs Mittelmeer.

Die Berliner Uraufführung des Films „Kreuz und quer durchs Mittelmeer" unter Begleitvortrag von Herrn Obering. Dietr. W. Dreyer von den Döring-Film-Werken, Hannover, findet nicht am 14. Dezember d. J. in den Kammerlichtspielen statt, sondern am 11. Januar 1929.

★

First National Tonfilme.

Irving D. Roßheim, Präsident der First National, gibt bekannt, daß für 1928 insgesamt sechsundzwanzig Sprech- und elf Tonfilme, die die runde Summe von sieben Millionen Dollar kosten sollen, vorgesehen sind. Dazu kommen die Kosten für den Bau und Umbau verschiedener First National-Ateliers in Burbank, die sich auf ½ Millionen Dollar belaufen werden. Einige der im Etat enthaltenen Sprechfilme sind: „Synthetic Sin", „Die ungekrönte Königin", The Barker" und „The Squall".

★

Werbefilm vom Thomasmehl.

In den Kammerlichtspielen wurde ein Werbefilm der Thomasmehlerzeuger gezeigt, der in Form eines Spielfilms für die Verwendung von Kunstdünger wirbt. Der Zweck des Filmes wird sehr geschickt verschleiert, denn die Spielhandlung wird diesmal auch filmischen Forderungen gerecht. Die Handlung stellt sich wie folgt dar:

Ein Bauer, von seinem Besitz verdrängt, soll auf die Auserkorene verzichten, er sucht im Lande Erwerb, will auswandern, als er aber erfährt, daß die Liebste in Bedrängnis sei, springt er über Bord, kehrt heim, findet das Vaterhaus in Flammen (der eigene Bruder war der Brandstifter), es kommt zum Bruderkampf in den Bergen, zum Absturz, bei dem der Übeltäter tödlich verunglückt. Man sieht also im Film, der in den Bayerischen Alpen beginnt und endet, viele Landschaftspanoramen und Einzelaufnahmen: Rheinfahrt, Hamburger Hafenszenen, Brand und Absturz, hübsche Aufnahmen, von Sofus Wangoe gut photographiert und von Fritz Iffland und Dr. Arthur Wilhelmj geleitet. Neu war, daß die Ankündigung des Films erst nach der ersten Szene folgte. Den Sonnenwirt gab Paul Meffert, die feindlichen Brüder Eugen Ziel und Guido George, die Umstrittene Sigrid Kara. Das Spiel stellte keine darstellerischen Anforderungen, so daß Regie und Mitwirkende sich mit der Darbietung von lebensecht wirkenden Menschen abfinden konnten. Allerdings kann man über den „Humor" einzelner Szenen geteilter Meinung sein. Der Film verdient wegen seiner Zwecke größte Verbreitung im ganzen Reiche.

★

Auch Argentinien will produzieren.

Das Filmen sieht ja scheinbar so leicht aus, und da man angeblich dabei stets sehr viel Geld verdient, so sind in Südamerika, wie man uns aus Buenos Aires schreibt, verschiedene Filmfabriken gegründet worden. In Argentinien hat ein Konsortium von Finanzmännern sehr viel Geld für einen echt südamerikanischen Spielfilm hergegeben, ohne die nötigen Fachleute zu besitzen. Man glaubt, mit ein paar Komparsen und einer schönen Landschaft ein interessiertes Publikum zu finden und evtl. für den Film durch Export Publikum in der ganzen Welt zu finden. Das Natürliche ist eingetreten, und die Firma nach kurzer Existenz von der Bildfläche verschwunden. In Spanien hat man diese Angelegenheit besonders bedauert und den Unternehmern in Buenos Aires den Rat erteilt, bevor man wieder Geld in eine eigene Filmproduktion steckt, lieber gute Films einzuführen; oder aber, wenn im Lande schon produziert werden soll, einige gute Schauspieler und gute Regisseure sowie das notwendige technische Personal aus Europa zu engagieren.

★

Wiener Notizen.

Die Aufforderung des Stadtrats Breitner an die hiesigen Kinobesitzer, gegen das Abgabenteilungsgesetz in ihrem eigenem Interesse zu protestieren, hat die beabsichtigte Wirkung ausgeübt. Der Bund der Wiener Lichtspieltheater unternahm kurz nach diesem Appell bereits Schritte beim Bundeskanzleramt und bei den Parteiklubs des Nationalrates, um gegen das geplante Gesetz Stellung zu nehmen. In einer diesbezüglichen Eingabe an die genannten Körperschaften betonten die Kinobesitzer Wiens die Untragbarkeit ihrer Steuerbelastungen. Das Abgabenteilungsgesetz sei aber eine neue Bedrohung der Lichtspieltheaterbesitzer, da durch die eventuelle Annahme des geplanten Gesetzes die Aufhebung der wenigen Begünstigungen und Ermäßigungen, die den Theaterbesitzern in Sachen der Lustbarkeitssteuer bis jetzt gewährt wurden, befürchtet werden müßte. Eine Mehrbelastung sei es in direkter oder indirekter Form könnten die Wiener Kinobesitzer aber auf keinen Fall mehr tragen.

In Graz hat sich der in Österreich ungewöhnliche Fall einer behördlichen Schließung eines Kinotheaters ereignet. Es handelt sich da um die Schließung des dem Zentralverband der Kriegsinvaliden gehörigen Zentraltheaters, das über Aufforderung der Landesregierung wegen wiederholten Vergehens gegen die behördlichen Vorschriften seitens des Geschäftsführers von der Polizei gesperrt wurde. Der genannte Verein hat beschlossen, um die Lizenz nicht für immer zu verlieren, dieselbe einstweilen ruhen zu lassen.

★

Ein Franzose über Hollywood.

Valentin Mandelstamm, ein bekannter französischer Filmmann, der jedes Jahr einige Monate in Hollywood zubringt, um die künstlerischen und technischen Fortschritte der amerikanischen Filmproduktion zu studieren gibt jetzt in den Pariser Tageszeitungen einen Bericht heraus, in dem er die Eindrücke wiedergibt, die er während seiner letzten Reise gehabt hat. Darin erfährt man neben anderen Dingen, daß in den amerikanischen Filmkreisen immer größer werdende Beunruhigung sich bemerkbar mache, weil die Filmproduktion der Vereinigten Staaten augenblicklich in einem gewissen Krankheitszustande angelangt sei. Diese Erscheinungen sind einmal auf die Unzufriedenheit der Hauptgeldgeber, der Großbanken von Wall Street zurückzuführen, die wenig geneigt sind, noch länger die kolossalen Ausgaben zu tragen, die in einzelnen Ateliers gemacht werden. Weiterhin haben die amerikanischen Filmproduzenten den Fehler gemacht, daß sie sich mit zu viel Aplomp ihrer kommerziellen Erfolge in der Alten Welt brüsteten. Da sie auf die Mentalität des europäischen Publikums zu wenig Rücksicht nahmen, haben sie sich viele Sympathien verscherzt. Die Folge davon ist, daß auf dem europäischen Markt nur etwa 60 Prozent ihrer Produktionen gezeigt werden. Schließlich ist auch das amerikanische Publikum der ewig gleichbleibender abenteuerlichen Filme müde die man in Kalifornien herstellt. Viele Amerikaner, die in Europa waren, wünschen solche Filme zu sehen, in denen europäische Atmosphäre vorherrscht. So weit der Bericht Mandelstamms. Wie weit der französische Filmmann in Einzelheiten recht hat, bleibe dahingestellt. Doch ist Mandelstamm ein guter Kenner des amerikanischen Filmwelt und der amerikanischen Mentalität.

★

Personalien.

Herr Dr. Kahlenberg ist unter gleichzeitiger Belassung in seiner Stellung bei der Parufamet G. m. b. H. in die Geschäftsleitung der Ufa-Filmverleih G. m. b. H. berufen worden.

★

Glocken im Kino.

Das neue Regaltheater in London hat eine Neuerung eingeführt, von der nicht nur ganz London spricht, sondern die auch in der ausländischen Kinowelt Aufsehen erregt. Hinter der Bildwand hat sie in einem schrankartigen Brettergehäuse 32 Glocken eingebaut, von denen eine 6 Zentner wiegt. Sie werden durch Kontakte von der Orgel aus in Tätigkeit gesetzt, und der Klang mancher Glocke würde ohne Schalldämpfung das Orchester übertönen. Durch teilweises oder gänzliches Schließen des Holzgehäuses werden verschiedene Distanzwirkungen beim Glockengeläute erzielt.

Filmliterarische Rundschau

Das Filmgesicht, herausgegeben von Dr. Wolfgang Martini, Verlag Curt J. C. Andersen in München.

In der bekannten Sammlung, die in erster Linie gut ausgewähltes, reiches Bildmaterial bringt, erscheinen jetzt drei neue Bände. Da ist zunächst Ramon Novarro, ein Heftchen, das gut ausgewähltes Szenenbildmaterial bringt, und eine hübsche Einleitung, die der Herausgeber selbst schreibt. Interessant ist die Auseinandersetzung über das Thema, warum jugendliche Liebhaber so beliebt sind. Es ist klar, daß Martini, der seit Jahren praktisch in der Filmjournalistik steht, diese Beliebtheit warm und mit Recht verteidigt.

Das Buch über Lillian Gish ist von Hans Friedlich Eggler eingeleitet; die berühmte Schauspielerin selbst hat eine ganz kurze Autobiographie beigefügt. Neben den mehr als zwanzig Bildern steht eine kurze Analyse der Darstellungskunst Lillians Es ist nichts Erschöpfendes, aber immerhin ein hübsches, fein empfundenes Essay, das den Freunden der amerikanischen Darstellerin sicher gefallen wird.

Das dritte Heftchen dieser Serie gilt Douglas Fairbanks. Vielleicht hat man mit Absicht eine Frau die einleitenden Worte verfassen lassen. Margarete Lange-Kosak versucht mit ein paar hundert Zeilen, die Wesensart des Sensationsdarstellers zu ergründen.

Der Preis von zwei Reichsmark ist für Ausstattung und Umfang vorbildlich billig. Das ganze Unternehmen dient der Popularisierung namhafter Filmdarsteller und damit auch dem Film an sich, so daß weitgehende Unterstützung des Herausgebers bei seinen ferneren Veröffentlichungen dringend empfohlen werden kann.

Arjopa, von A. David-Neel, mit 45 Abbildungen und einer Karte Verlag F. A. Brockhaus Leipzig, 1928, geheftet Rm. 11.—, Ganzleinen Rm. 13.—.

Was diesem Buch eine sensationelle Note gibt ist die Tatsache daß es die Reiseschilderung der ersten Frau ist, die den gefährlichen Weg nach Lhasa, der verbotenen Stadt des Dalai-Lama, unternahm und ihr Ziel erreichte. Darüber hinaus aber ist es gerade in unseren Tagen interessant, weil es den Hauptwert auf die sozialen Dinge legt, weil es wirklich Land und Leute feuilletonistisch schildert, und zwar ganz unabhängig von wissenschaftlichen Untersuchungen. Der dicke Band liest sich leicht wie ein Feuilleton, stellenweise spannend wie ein Roman. Die Reisegeschichte ist umwoben und durchwebt von tibetanischer Mystik. Volkssitten und -Gebräuche werden lebendig, mußten es werden, weil Frau David-Neel die Reise gemeinsam mit ihrem Stiefsohn zurücklegte, einem Lama, der durch seine priesterliche Eigenschaft überhaupt erst die Reise möglich machte. Sie selbst wählte die Maske der Arjopa, einer tibetanischen Bettelpilgerin.

Polnischer Filmalmanach 1928.

In Warschau erscheint wieder, von Ignacy Rotsztat-Miastecki herausgegeben, der Polnische Filmalmanach für das Jahr 1928. Er enthält eine Reihe instruktiver Artikel, ein genaues Adreßbuch nicht nur der polnischen Filmindustrie, sondern auch brauchbares Material aus dem sonstigen Europa.

Neu und interessant ist der Theaterteil, der die wichtigsten Kinos im Bild zeigt.

Unseres Wissens ist es das erstemal, daß ein Almanach in dieser Form orientiert, während die Beigabe von Starbildern, von prominenten Persönlichkeiten, bereits anderweitige Vorbilder hat. Jedenfalls wird das Buch polnischen Filminteressenten wertvolle Dienste leisten. Für uns findet sich in dem verhältnismäßig hübsch ausgestatteten Band allerhand wertvolles statistisches Material, das, soweit Deutschland in Frage kommt, eine ungefähre Übersicht über die wesentlichste Produktion gibt, ohne allerdings erschöpfend zu sein, was darauf zurückgeführt werden kann, daß man die Jahresbilanz des deutschen Films zu einem verhältnismäßig frühen Termin abschloß.

Über das polnische Filmwesen erfährt man aus dem Almanach, daß sich die Jahresfrequenz der Lichtspielhäuser auf 37 Millionen Personen beläuft. An Eintrittsgeld werden mehr als 35 Millionen eingenommen. Der Programmbedarf umfaßte im Jahre 1925 rund 2 Millionen Meter Film gegen 1½ Millionen Meter im Jahre 1923. Im übrigen finden sich statistische Angaben über die Verteilung des Produktionsteils der einzelnen Länder in dem Buch, die sich ungefähr mit dem decken was wir vor einiger Zeit im Kinematographen bereits veröffentlichten.

Danach ist der Anteil Amerikas erheblich gewachsen, während der Deutschlands in letzter Zeit eine Tendenz nach unten zeigte. In den Jahren 1919 bis 1926 wurden in Polen 93 Filme produziert. Leider fehlen die neuesten Zahlen, die wahrscheinlich ein ganz anderes Bild ergeben würden, weil die Eigenproduktion gewachsen ist

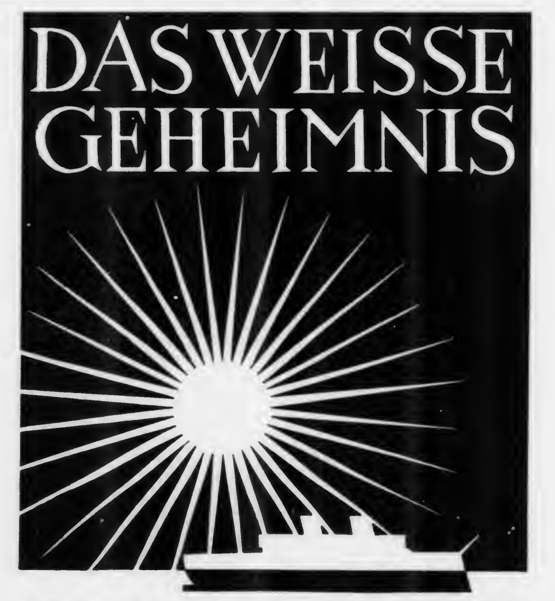
Außenfrontdekoration Ufa-Palast am Zoo (Entwurf: Rudi Feld) *Phot. Ufa*

★

So oder so, Fingerzeige für gesellschaftlichen Erfolg von L. Eichler, Verlag Dieck & Co., Stuttgart, mit 65 Vollbildern von H. Boht, geheftet Rm. 5.50, gebunden Rm. 8.—

Ein originelles Buch, ein moderner Knigge in einer Form, die uns heute besonders zusagt. Wohl hundert Fragen mit ebenso vielen Antworten, praktische Fälle, in denen man manchmal Bescheid weiß, manchmal aber auch nicht

Man braucht den Verfasser nicht unbedingt als Autorität aufzufassen, soll vom Standpunkt des Filmregisseurs oder des Filmfabrikanten aus das Buch nicht als unfehlbar ansehen, aber es ergibt sich für den Spielleiter manche Anregung zu dem einen oder anderen Einfall, so daß sich die Anschaffung des Buches für die Bibliothek lohnt.


DAS WEISSE
GEHEIMNIS

Kinotechnische Rundschau

Feuerschutz und Typisierung

Es war so um das Jahr 1920 herum, als in den Kreisen, die technisch und wirtschaftlich mit der Kinoprojektion verwandt und verschwägert sind, gewisse Schwierigkeiten fühlbar wurden, die sich daraus ergaben, daß bei uns in Deutschland die Polizei weitgehend dezentralisiert ist. Mochte diese nun staatlich oder städtisch sein, mochte sie vom Oberbürgermeister, dem Polizeipräsidenten, dem Landrat oder Kreisrat, oder Kreishauptmann ausgeübt werden, immer war der Kreis, für den die einzelnen Bestimmungen ihre Gültigkeit hatten, verhältnismäßig klein, und jenseits der Grenzen des einen Bezirkes galten andere Vorschriften. Es war ein Zustand, der an die Zeiten unserer Großväter erinnerte, als der im nassauischen Rheingau gewachsene und gekelterte Wein Zoll bezahlen mußte, ehe er im hessischen Keller des Mainzer Weinhändlers der Reife entgegenwachsen konnte, und zum zweitenmal besteuert wurde, wenn er in der freien Reichsstadt auf der Tafel des Frankfurter Bankiers erscheinen wollte. Denn alles war Ausland.

Die deutsche Scheinwerfer erzeugende Industrie hatte ein großes Interesse daran, daß die die Aufstellung ihrer Erzeugnisse regelnden Bestimmungen für ein möglichst großes Gebiet einheitlich erlassen und nach einheitlichen Gesichtspunkten gehandhabt würden. Mochten wir uns auch nach alter deutscher Sitte auf andern Gebieten unter dem Schlachtruf „Hie Unitarismus", „Hie Förderalismus" raufen, hier waren alle einig, daß nur vom weitgehenden Unitarismus das Heil kommen konnte. Dieses Ziel ist jetzt erreicht. Für das ganze Reich sind die Grundlagen für eine einheitliche Zulassung der Scheinwerfer in feuerpolizeilicher Hinsicht geschaffen. Die Industrie kennt die Richtung, in der sie arbeiten muß, um ihre Abnehmer mit Scheinwerfern zu versorgen, die zu Streitigkeiten mit den örtlichen Organen der Feuerpolizei nicht führen werden.

Der Grundgedanke für den Feuerschutz war, daß für Kinotheater das höchste Maß von Feuersicherheit zu verlangen sei. Das konnte aber nur durch die selbständige feuersichere Kabine mit eigenem Ausgang und den übrigen bekannten Bedingungen erreicht werden. Die in diesen Kabinen zu benutzenden Scheinwerfer unterliegen hinsichtlich der Lichtstärke keinerlei Beschränkungen; sie bilden eine Klasse für sich. Umstritten waren die Scheinwerfer, die außerhalb der Kabine, also auch außerhalb des eigentlichen Theaterbetriebes, in öffentlichen, jedem gegen Entgelt zugänglichen und in gewerblich genutzten Räumen stattfindenden Veranstaltungen benutzt werden sollten. Derartige Vorführungen unterliegen feuerpolizeilichen Beschränkungen, und für diese fehlten bisher über das ganze Reich sich erstreckende einheitliche Bestimmungen. Es ging deshalb bisher nicht ohne Reibungen und manchmal auch nicht ohne störend empfundene Unbilligkeiten ab. Daß das erstrebte Ziel der einheitlichen Bestimmungen erreicht ist, ist dem verständnisvollen Zusammenarbeiten der Behörden mit der Industrie zu verdanken, bei dem der Deutschen Kinotechnischen Gesellschaft sehr häufig die Rolle des ehrlichen Maklers zufiel.

Wenn man zu möglichst allgemeinen Vorschriften hinsichtlich der Apparate kommen wollte, durfte man diese Vorschriften nicht zu eng fassen, durfte sich nicht auf genau umrissene Bauweisen festlegen. Man mußte vielmehr nur angeben, welchen Aufgaben die einzelnen Apparateteile genügen müssen, im übrigen aber es der Technik und deren Fortschritt überlassen, mit welchen Mitteln die Aufgaben gelöst, den Bedingungen genügt werden sollte. Es wäre aber keineswegs möglich gewesen, zu einem befriedigenden Endergebnis zu gelangen, wenn es nun jeder einzelnen örtlichen Polizeibehörde überlassen worden wäre, festzustellen, ob der betreffende Apparat den Vorschriften genügt. Es wäre ein unbilliges Verlangen gewesen, überall bei den Ortspolizeiorganen selbst ein nur geringes Maß technischer Vorkenntnisse für unsere Projektoren vorauszusetzen, und dieses geringe Maß hätte

noch nicht einmal ausgereicht, die Prüfung hinsichtlich der Frage, ob der betreffende Projektor vorschriftsmäßig gebaut ist, sicher zu beantworten. Es mußte deshalb ein Weg gewählt werden, der den Beamten der Ortspolizei ein rasches und sicheres Urteil darüber, ob ein bestimmter Apparat den Vorschriften genügt, ermöglicht. Als der hier einzig gangbare Weg erschien der der Typisierung.

Wir verstehen hier unter Typisierung die Einordnung eines Apparates zu einer bestimmten Apparatklasse (Type), die für einen bestimmten Verwendungszweck ein für allemal zugelassen ist. Ist festgestellt, daß ein Bildwerfer, den eine Erzeugerfirma herauszubringen beabsichtigt, den für eine Bildwerferklasse aufgestellten Anforderungen entspricht, so wird ihr für diesen Bildwerfer ein Zeugnis erteilt, das diesen Bildwerfer der betreffenden Klasse zuordnet. Jedes einzelne Stück, welches die Erzeugerfirma auf den Markt bringt, erhält einen Abdruck dieses Zeugnisses, also gleichsam einen Paß. Die örtliche Aufsichtsbehörde hat lediglich festzustellen, ob für die betreffende Art der Benutzung die Klasse, der der betreffende Scheinwerfer auf Grund seines Passes angehört, zugelassen ist oder nicht. Der Paß hat die Eigenschaften eines jeden modernen Passes: er trägt Lichtbild und „Personalbeschreibung"; in dieser sind die wesentlichsten, leicht nachzuprüfenden „besonderen Kennzeichen" vermerkt, durch die gerade diese Scheinwerferklasse gekennzeichnet ist.

Es ist klar, daß ein Scheinwerfer, der einer Klasse zugeteilt ist, die Zugehörigkeit zu dieser in dem Augenblick verliert, in dem auch nur die geringste Veränderung an ihm vorgenommen wird. Im allgemeinen sind die Vorschriften derart, daß die Vornahme von Änderungen, durch die der Scheinwerfer die Zugehörigkeit zu einer Klasse verliert, nur durch weitgehenden Eingriff möglich ist. Würde ein Vorführer z. B. seinen Scheinwerfer so umbauen, daß er an Stelle der zugelassenen Lichtquelle eine nicht zugelassene stärkere Lampe einfügen könnte, so würde dadurch dieser Scheinwerfer aus der betreffenden Klasse ausscheiden, seine Benutzung würde z. B. außerhalb einer feuersicheren Kabine verboten sein. Kommt ein solcher Eingriff, den tatsächlich zu verhüten keine behördliche Vorschrift in der Lage ist, gelegentlich einer Besichtigung zur Kenntnis der Behörde, so muß der Vorführer gewärtig sein, seinen Vorführerschein zu verlieren, und für den Besitzer des Unternehmens steht die Entziehung der Erlaubnis zum Abhalten von Kinodarbietungen für bestimmte Zeit oder für immer auf dem Spiel. Hätte ein solcher Eingriff aber den Ausbruch eines umfangreichen Brandes zur Folge, so würde dies für die Strafabmessung bei einem strafgerichtlichen Verfahren von wesentlicher Bedeutung sein. Man wird also annehmen dürfen, daß die Scheinwerfer, für die auf Grund des Zeugnisses Benutzungserleichterungen zugelassen sind, auch dauernd in dem Zustand erhalten bleiben, den der Mutterscheinwerfer bei der Prüfung hatte.

Das Zeugnis kann erst dann erteilt werden, wenn ein Scheinwerfer genau in dem Zustand, in dem er auf den Markt kommen soll, der Prüfungsstelle vorgeführt ist und von dieser für genügend erachtet wurde. Da aber bei der Serienherstellung selbst scheinbar geringfügige Änderungen für den Erzeuger von schweren wirtschaftlichen Nackenschlägen begleitet sind, wird die Industrie bei der Konstruktion der Scheinwerfer für die sie Aufstellungserleichterungen erstrebt, von vornherein die Bestimmungen, die später für die behördliche Prüfung maßgebend sind, zur Richtschnur wählen. Es bedeutet somit der Erlaß dieser Bestimmungen für unsere Industrie eine wesentliche Erleichterung gegenüber der bisher immer noch vorhandenen Unsicherheit. Die Arbeit, die von den beteiligten Kreisen auf die Abfassung der Bestimmungen verwendet wurde, bietet die Gewähr dafür, daß aus ihr für unsere Industrie der erhoffte Nutzen erwachsen wird.

Medizinische Kinematographie

Die Ausnutzung der unvergleichlichen Wirkungen des kinematographischen Bildes in der Medizin hat lange genug auf sich warten lassen. Erst in neuerer Zeit sind die lange Zeit sozusagen „unter Ausschluß der Öffentlichkeit" betriebenen Versuche bekannt geworden, die Vorteile des Filmbildes für verschiedene medizinische Zwecke in Dienst zu stellen. Die einfache Filmkamera kann Wunder tun in der medizinischen Praxis. Man kann dabei vorteilhaft die Zeitlupeneffekte des kinematographischen Bildes ausnutzen.

Das ist zum Beispiel der Fall beim Anprobieren einer Beinprothese, wo also genaue Bewegungserkennung des Beinstumpfes unerläßlich ist für das tadelsfreie Funktionieren des Ersatzstückes.

Naturgemaß geht die Kamera mit dem Aufzunehmenden im gleichen Schritt mit, ebenfalls ein schwarzer Vorhang.

Man kann auch die Kamera im Kreise drehen, und den Aufzunehmenden im Kreise um die Kamera gehen lassen, was aber nicht so gut sein soll, wie der erste Weg.

Daß ein Maßstab, der ein Vergleichen der Hebungen und Senkungen des Beinstumpfes ermöglicht, angebracht ist, und daß er standig auf jedem Bilde zu erkennen ist, sollte eine Selbstverständlichkeit sein.

Die Möglichkeit der Verwendung der Filmkamera in der Medizin ist außerordentlich groß, man kann von den oben erwähnten Prothesenprüfungen weiter gehen zu epileptischen Prüfungen, zur Verfolgung von Geburtsakten selbst vorgehen.

Eindringlicher noch können die weiteren Hilfsmittel des Mikroskopes angewendet werden, und keine Anlage dieser Art ist kostspielig genug, um sie aufzubauen zu Nutz und Frommen aller Kranken!

Prismen gestatten ein Verfolgen des Bildes in behandelter Weise auf dem Film selbst, bei der Aufnahme wird das Prisma automatisch zuruckgeklappt, um keine unnötigen Lichtstrahlen aufzusaugen.

Eine in mühevoller fanatischer Arbeit entstandene und ausgebaute Anlage ist diejenige vor Professor Rothe, der sich auch durch seine ersten medizinischen Filme hervortat.

Professor Rothe baute seinen Apparat so aus, daß an einem langen Rohr, das von der Decke bis dicht über den Operationstisch herunter ragt, die Kamera angebracht ist, eingeschlossen in einer großen Halbkugel aus Blech. Der Vorrat an Negativfilm selber (etwa 600 Meter fassen die Kassetten) ist über der Decke, also getrennt von der hängenden Kamera angebracht um nicht durch große Wärme zu leiden.

Fast alle Schaltungen, Hebelstellungen sind von einem Schaltertisch aus zu bedienen.

Die Scheinwerfer sind außerhalb des Raumes, hinter Glas geschützt, untergebracht.

Zusatzspiegel versuchen jeden Lichtverlust zu vermeiden.

Professor Rothe hatte übrigens recht gute Resultate mit Farbenfilm nach dem System Horst erzielt, es scheint aber als ob man doch lieber wieder zum schwarzen Film zurückgekehrt, aber doch panchromatischen Film vermeidet, das rote Blut als schwarz-pechiges und ganz unnatürlich aussehendes Rinnsal aufzunehmen.

Eine Verbindung mit dem sprechenden Film jedoch erscheint bei weitem mehr Erfolg zu versprechen, derart, daß ein instruktiver Vortrag eines bekannten Professors jederzeit in jedem beliebigen Hörsaal der Welt gezeigt werden könnte.

Dann erst wären die Möglichkeiten des Kinematographen für die Medizin halbwegs ausgenutzt.

Kleine Anzeigen

Erstklassiges **Lichtspieltheater** in einer rheinischen großen Industriestadt zu verkaufen. Erforderliches Kapital 60 bis 80 000.—. Offerten von Selbstreflektanten erb. u. K Q 8082 Scherlhaus, Berlin SW 68, Zimmerstraße 35 41.

Gebrauchte Filme

zu kaufen gesucht.

Angabe des Preises, der Lange, Zustandes und Reklamematerials erbeten an

A. Jürgenson,
Riga (Lettland)
Freiheitstraße 4

Filme

6 Akter Drama, Sensations- und Sittenfilme, pro Mtr 5 P. incl Reklame sofort zu verkaufen.

Cosmosfilm Leipzig C 1
Windmühlenstraße 49

Schwabe & Co.

Aktiengesellschaft / Berlin SO 16
Köpenicker Str. 116 / Tel. F 7 Jannowitz 6201

Bühnenbeleuchtung
Effektbeleuchtung für Zuschauerraum und Außenfassade / Leihbuchstaben
Lichtreklame

Klappstühle

in nur guter Ausführung und prima Hartholz

Film-Schränke

d. polizeilichen Vorschriften entspr., 10- und 12teilig, liefern schnellstens und billigst

Mühlschlag & Sohn / Hamburg-Wandsbek
Telegramme: Mühlschlag Wandsbek • Telephon: Wandsbek 1630

Die große Liste guter

FILME

wie Natur- u. Sportfilme, Lehrfilme, ff. Humor- u. la Trickbild., Detektivfilme, pa. Schlagerdram. usw. usw. sende gegen 30-Pfg.-Merke sofort zu.

A. Schimmel
Kinematogr. und Filme
Berlin C 2, Burgstraße 28 k.
Lager aller Kino-Artikel
Kinematogr. u. Zubehör
Film-Ankauf u. -Tausch.

1250 Theaterstühle

z. T. aus d. Metropol-Theater Berlin, mit u. ohne Hochpolsterung, kompl. **Ernemann-Apparate billigst**

M. Kessler,
Berlin, Littauer Str. 3.

Filme

Verleih, An- und Verkauf für Heim-, Schul-, Vereins- und Wanderkinos.

Treskow-Film
Berlin-Fürstenwalde.

Mehrere 1000 mtr.

FILME

garant. einwandfrei, mit Reklame, frei für Erwachsene und Kinder, zu kaufen gesucht. **With. Oehlof jr.,** Varel i. O.

Epi-Diaskop

zu kaufen gesucht. Offert. mit Preisangabe an

Dr. Farago & Co.,
G. m. b. H.,
Stettin, Luisenstraße 25.

Elektrisch-automatische

Vorhangaufzüge

elektr. Gongs / Saalverdunkler

in hochpräziser Ausführung bei billigstem Preis. Prima Referenzen führender Lichtspielhäuser.

Hallische Präzisionswerke Meyer & Bechstein
G. m. b. H. Halle a. d. Saale, Mittelstraße Nr. 2

Theater-Gestühl: Logen-Sessel etc.



Verlangen Sie neuen Katalog 1929 kostenfrei

Schnellste Lieferung bei prima Ausführung möglich.

Wenige & Dörner, Waldheim i. Sa

Filmschränke

Bottiche, Rahmen, Trockentrommeln.

ALFRED GEYER
Holzbearbeitungswerk
Ilmenau i. Thür., Nordstraße 1

Lapp & Gotthardt, Ohrdruf, Th.



Spezialfabrik moderner Theaterbestuhlung

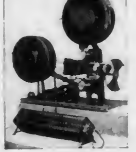
Unsere langjährige Praxis bürgt für Qualität

Mäßig gehaltene Preise.

Verlangen Sie Katalog 1928

Standsicherung für Klappstühle
D.R.G.M. 1049829 u. 1049830. Auch f. alt. Gestühl verwendb.

Starklichtkino „Matador C"



Typenklasse C
behördlich zugelassen.

Das ideale Kinogerät

für

Werbe- u. Unterrichtszwecke, Vereine, Familien, Reise usw. für 400 Meter Normalfilm.

Matador C wird komplett spielfertig einschl. Transportkoffer geliefert.

Beschreibungen an Interessenten kostenlos.

Die frühere Herstellungsfirma des obigen Apparates Behrenwerk, Inh. M. Behr, ist von uns käuflich übernommen worden. Ehemals bezogene Matadorkinos werden den polizeilichen Vorschriften entsprechend umgebaut und mit Typenbescheinigung zurückgeliefert.

GRASS & WORFF
Inh. W. VOLLMANN
Fabrik: BERLIN SO 36
Tel. Moritzplatz 228 Köpenicker Straße 147

Aski - Lichteinrichtung

als Reservebeleuchtung für Kinos, Wanderkino etc., komplett, fast neu, äußerst billig zu verkaufen.
Leo Reiß, Brandenburg a. H.
Steinstraße 13.

Reklame-Diapositive

sowie la zugkräftige

Entwürfe

OTTO ORTMANN
Kunstmaler
Hamburg, Poolstr. 32, ptr.

Imperator

komplett mit Bogenlampe, Stillstand Rücklauf, Kühlgebläse Modell 1925, völlig neu, nie gelaufen, preiswert zu verkaufen.

Photohaus Bieling
Göttingen-Hannover.

Eintrittskarten

Gard.-M., Bücher, Blocks, Rollen
A. Brand, Druck. und Bill.-Fabrik
Hamburg 23, Hasselbrookstr. 126

Kinostühle

35 jährige Erfahrung.
moderne Ausführung
Otto Prüfer & Co.
Zeitz

Theater - Stühle

Kino-Klappbänke, Logensessel usw.
liefert in erstklassiger Ausführung

Sächs. Holzindustrie
Stuhlfabrik
Rabenau i. Sa.



Tel. Amt Freital 569. Uns. Katal. enth. e. reiche Ausw. preisw. eleg. Mod. Verl. Sie ausf. Ang. Schnellste Lieferung! Viele Anerk.!

Vertr. u. Musterlag. f. Berlin: Danischmann & Hellmann, Friedrichstraße 23.
und Deutsche Stuhl-Company G. m. b. H., Blücherstraße 62-63
Fernspr. Baerwald 2906

Oskalyd

Unsere neuesten Orgeln sind zu hören in:

Berlin Frankfurt a. M.
Heidelberg Nürnberg
Stuttgart Zürich

Walcker / Luedke / Hammer

Oskalyd-Orgelbau G. m. b. H., Ludwigsburg

Vorführung Berlin: Dr. Luedtke, Berlin-Wilmersdorf, Babelsberger Straße 51. Telefon: Uhland 8301

Der „Kinematograph" erscheint wöchentl. dreimal. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Auslandspreise siehe Anzeigenteil. Anzeigenpreise: 20 Pf. die mm-Höhe; Stellenangebote 15 Pfg., Stellengesuche 10 Pf. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Plenlak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Ab 1. Januar

wird der „Kinematograph“ neue, wesentliche Verbesserungen durchführen. Der Textteil wird erweitert, die Berichterstattung weiter ausgebaut, und unsere Leser erhalten den „Kinematograph“ dann




Der große Erfolg in ganz Deutschland
Geschichten aus dem Wiener Wald
Regie: Jaap Speyer
Manuskript: Rudolf Katscher
Photographie: Willi Hameister
Uraufführung
ab Freitag, den 14. Dezember
Ufa-Theater Kammerlichtspiele
7 Potsdamer Platz 915
Vera Veronina
Carla Bartheel
Eric Barcley
Fritz Schulz
Siegfried Arno
Teddy Bill
u. a. m.
Hegewald-Film
Die Marke des Erfolges!

Auflage: 4000

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACHBLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

22. Jahrgang | Berlin, den 18. Dezember 1928 | Nummer 1106

„Die Wahrheit siegt"

Falsche Nachrichten haben kurze Beine

In der letzten Generalversammlung der Ufa wurde die Verwaltung befragt, was es mit dem Film „Totenlegion" auf sich habe.

Vom Vorstandstisch aus wurde mit Recht kurz dargelegt, daß es sich um eine Hetzkampagne gegen das führende deutsche Unternehmen handle, die auf höchst egoistische und persönliche Gründe zurückzuführen ist.

Diese Ansicht der Ufa-Verwaltung kann nicht besser illustriert werden als durch eine Äußerung des Vorsitzenden des Zentralverbandes der Kinobesitzer in der Tschechoslowakei, die er dem Prager Korrespondenten desjenigen kleinen Fachblatts zur Verfügung gestellt hat, das diese ganze Frage zuerst aufgriff und das selbstverständlich bis heute es nicht für nötig befunden hat, die Erklärung des Herrn Direktor Broz zu veröffentlichen. Es heißt in diesen Ausführungen aus Prag wörtlich:

„Über Aufforderung des Prager Korrespondenten der Berliner ‚L.-B.-B.', mich zu dem genügend bekannten Falle ‚Ufa — Totenlegion' zu äußern, erkläre ich hiermit folgendes:

Der ganze Wirbel um den in Frage stehenden Film ist mir nicht recht erklärlich. Wie ich jedoch den verschiedenen Zeitungsberichten entnehme, handelt es sich mehr um eine filmpolitische Angelegenheit, die in Berlin auszutragen ist. Die ‚Totenlegion' ist nämlich ein Kriegsfilm, keineswegs ein ‚Hetzfilm', zu dem man ihn stempeln möchte.

Ich betone, daß dies nicht bloß meine persönliche Ansicht ist, sondern auch die der übrigen Kinobesitzer, einschließlich der deutschen Fachorganisationen, womit ich ein für allemal sämtliche Gerüchte, daß sich die deutschen Kinobesitzer der Tschechoslowakei über diesen Film entrüstet hätten, widerlegen muß, da sie aus der Luft gegriffen sind.

Ebenso hat sich auch unter den deutschen Besuchern kein einziger gefunden, der an dem Bildwerk etwas Anstößiges gefunden hätte genau so wie die deutsche Presse, die zur Interessentenvorführung des Filmes geladen war, nichts Hetzerisches feststellen konnte."

Es wird dann noch kurz auseinandergesetzt, daß die Diskussion über den Film erst später einsetzte, es wird noch einmal betont, daß der Film für jeden objektiven Menschen überhaupt nichts Verhetzendes und insbesondere nichts Deutschland Verletzendes enthalte, daß höchstens die Frage erörtert werden könne, ob man Kriegsfilme oder Filme im Kriegsmilieu überhaupt noch zur Vorführung bringen solle.

Damit ist klar der Beweis erbracht, um was es bei dieser Angelegenheit tatsächlich ging. Für die Eingeweihten war das von Anfang an klar, und alle vernünftigen und klugen Leute haben bedauert, daß dieser Verhetzungsversuch eines deutschen Blattes, das die Interessen einer Industrie wahren will und sich fortgesetzt gegen diese wendet, überhaupt einen fruchtbaren Boden gefunden hat.

Es ist zu erwarten, daß man in den Kreisen der Industrie, aber auch innerhalb der großen und kleinen Presse des In- und Auslandes aus diesem Falle gelernt hat, und daß man in Zukunft bei Nachrichten aus derselben Quelle erst genau untersuchen wird, was Dichtung und was Wahrheit ist.

Damit können die Akten über diesen Fall endgültig geschlossen werden.

Mary Pickford filmmüde

(Eigene Drahtung aus Hollywood.)

Mary Pickford und Norma Talmadge sollen sich mit der Absicht tragen, ihre Filmtätigkeit aufzugeben und sich ins Privatleben zurückzuziehen.

Falls die Meldungen zutreffen, wird Mary Pickford zum letztenmal in dem Film „Coquette" erscheinen, der gegenwärtig aufgenommen wird.

Mary Pickford ist 36 Jahre alt. Sie ist Millionärin. Schon vor sieben Jahren hat sie zusammen mit ihrem Gatten Douglas Fairbanks ein Nettotageseinkommen von 5000 Dollar gehabt. Im März vorigen Jahres hat sie außerdem ein beträchtliches Vermögen von ihrer Mutter geerbt.

Auch Norma Talmadge ist Millionärin. Sie und ihre Schwester Constance sind als die Film-Millionärsschwestern bekannt.

Ein spiritistischer Sprechfilm

Die Londoner Sprechfilm-Gesellschaft beabsichtigt während einer spiritistischen Sitzung den Versuch zu machen, eine Geistererscheinung zu filmen. Sollte der Bote aus dem Jenseits etwas mitzuteilen haben, so wird seine Stimme sogleich auf eine Platte gebannt werden. Der auf diese Weise entstehende Sprechfilm soll dann zunächst einem privaten Kreise vorgeführt werden, um zu prüfen, ob er sich zur öffentlichen Vorführung eignet.

Prager Besuch in Neubabelsberg

Eine aus ca. 270 Personen bestehende Reisegesellschaft der deutschen Zeitung Bohemia in Prag besuchte soeben die Produktionswerkstätten und die Theater der Ufa. Die genannte Zeitung hatte zuerst beabsichtigt, eine Gesellschaft von nur etwa 50 Personen zusammenzustellen. An dem gleichen Tage aber, an welchem das Blatt die Ankündigung brachte, daß eine Reise nach Berlin zur Ufa geplant sei, trafen allein telegraphisch 80 Zusagen ein, und in wenigen Tagen waren die Anmeldungen auf 250 gestiegen, so daß die Listen geschlossen werden mußten.

Am Sonnabend besichtigte die Prager Gesellschaft, die sich aus dem repräsentativen Deutschtum der Tschechoslowakei sowie aus einigen 15 Vertretern der größten deutschen wie tschechischen Tages- und Fachpresse zusammensetzte, Neubabelsberg, und am darauffolgenden Tage fand eine Matinee im Ufa-Palast am Zoo statt, bei der den Besuchern ein Einblick in die neuerschienene Großfilmproduktion der Ufa gegeben wurde.

Am Schluß der Veranstaltung sprach der Leiter der Reise, Herr Ing. Klimsch aus Aussig, im Namen der Gesellschaft der Ufa seinen Dank aus und versicherte, daß seine Gesellschaft noch monatelang an den gewonnenen interessanten Einblick in die deutsche Filmindustrie zurückdenken werde.

Filmprüfstelle

Der Betrieb der Filmprüfstelle ist am 24. und 31. Dezember geschlossen.

Die Dresdener Alhambra geht ein

Die Dresdener „Alhambra" in der Wettiner Straße, die jetzt von Herrn Nickel als Lichtspielhaus betrieben wird, soll schon in wenigen Wochen vollkommen umgestellt werden und ihren Charakter als Filmtheater verlieren. Ab 1. Januar 1929 werden die Filmvorführungen in diesem Hause ihren Abschluß finden. Das Theater soll als „Bunte Bühne" weitergeführt werden und Gastspiele des sächsischen Komikers Paul Beckers bringen. Die Leitung des Betriebes soll in den Händen der Herren Paul Beckers und Nickel gemeinsam liegen. Sie wollen im übrigen auch das Restaurant übernehmen.

Die „Alhambra" war in früheren Jahren ein Tanzsaal und wurde jetzt mehrere Jahre hindurch als Kino und Kinovarieté betrieben.

Schlesische Neueröffnungen

Nach vollzogenem durchgreifenden Umbau eröffnet in Breslau Herr Berger in diesen Tagen das „Eden-Theater".

Besonders zu erwähnen ist die Vergrößerung des Balkons und die Schaffung eines neuen Zuganges. Da man beabsichtigt, im „Eden-Theater" der Bühnenschau besondere Pflege zuteilwerden zu lassen, erhält die Bühne neue Ausstattung. Moderne Beleuchtungskörper, neue Heizungsanlage und vollständig neue Bestuhlung erhält das Theater ebenfalls.

Das „Eden-Theater", das die Reihe der modernen Breslauer Lichtspielhäuser vervollständigen wird, besitzt nunmehr über 1000 Plätze.

Eine weitere Breslauer Eröffnung findet am Sonnabend, dem 22. Dezember, statt. Es handelt sich hier um den großen Saal des Breslauer Konzerthauses, der von den Gebrüdern Hirschberg zwecks Vorführung von Großfilmen für einige Wochen in jedem Monat gepachtet wurde. Zur Eröffnung läuft der Defina-Film „Die Heilige und ihr Narr".

Das „Capitol" der Schauburg-Aktiengesellschaft in Breslau wird ebenfalls in Kürze eröffnet.

Am 22. Dezember findet noch die Eröffnung des in Waldenburg in Schlesien neu erbauten Lichtspieltheaters statt.

Eine Nacht in London

Fabrikat:	**Blattner-Picture Corp.**
Verleih:	Terra
Regie:	Lupu Pick
Hauptrollen:	Lilien Harvey, Robert Irvin, Ben Nedell
Länge:	**2356 Meter, 6 Akte**
Uraufführung:	**Mozartsaal**

Zu den ehrwürdigsten Schwankrequisiten gehört jener Umstand, daß irgendwer in der Nacht bei der Heimkehr das Zimmer verwechselt und dadurch in ein fremdes Bett gerät. Von diesem Einfall haben Generationen von Schwankautoren gelebt, und auch im Film haben wir ähnliche Situationen bereits kennengelernt. Webt auf der Sprechbühne um diese Situation gewöhnlich das Parfüm einer scharfen Pikanterie, so geht es in dem Film, der in englischem Milieu und vorwiegend englischen Darstellern spielt, in jeder Szene dezent und trotzdem nicht unwitzig zu. Selbstverständlich ist die Verwechslungsszene, die ein ganz junges Mädchen in ein fremdes Zimmer mit zwei Betten bringt, der Ausgangspunkt der Handlung, für die Juttke and Klaren bereits vor der Premiere die Verantwortung ablehnen. Es scheint aber, als sei das fertige Werk viel besser gelungen, als man es vorher erdachte. Denn das treibende Motiv — ein der Schlafenden entwendeter Ring gerät in die Hände eines abenteuerlustigen Lebemannes — wird nicht immer originell abgewandelt und versandet zum Schluß in den landläufigen Bahnen einer Eifersuchtskomödie. — Die Regieführung von Lupu Pick gibt dem Film ein besonderes Niveau. Es ist erstaunlich, wie sehr sich dieser stark im Theoretischen befangene Regisseur in den leichten Lustspielton gefunden hat und wie er jede vulgäre Wirkung zu umgehen sucht.

Die eigentliche motorische Kraft des Filmes aber ist Lilian Harvey. Sie war seit langer Zeit nicht so diskret in der Gestaltung drolliger Szenen, so leicht und heiter, so komödienhaft. Es scheint, als sei ihr großes Talent jetzt erst im Aufblühen. Daß man ihr eine Siebzehnjährige als Filmgestalt glaubt, sei nur nebenbei erwähnt. Jedenfalls kommt der Hauptertolg des Films auf ihre Rechnung.

Haftpflicht bei Bühnenschau

Im Kristallpalast-Kino in Breslau trat die ehemals beliebteste Operettensängerin am städtischen Schauspielhaus, Frau Elly Nitsche-Henel, wiederholt als Soubrette in pausenfüllenden Einlagen auf. Um die künstlerische Wirkung zu erhöhen und die entsprechende Stimmung zu schaffen, wurde die Künstlerin mit einer neuartigen, an der Bühnendecke befestigten Feuerkugel in wechselnden Reflexfarben bestrahlt. Am 23. August 1927 ereignete sich unmittelbar nach dem Auftreten der Künstlerin ein bedauerlicher Unfall. Beim Hochziehen fiel die zirka 30—40 Pfund schwere Beleuchtungskugel aus 4—5 Meter Höhe herab und streifte die Soubrette am Kopfe. Frau Nitsche fiel in Ohnmacht und erlitt einen Nervenschock, der sie längere Zeit von der Bühne fernhielt. Da der Unfall zweifellos durch die durchaus mangelhafte Befestigung der mit offenen S-Haken an einem Draht aufgehängten Feuerkugel verursacht war, erhob die Künstlerin vor den Arbeitsgerichten eine dahingehende Feststellungsklage, daß das Lichtspielunternehmen verpflichtet sei, ihr allen aus dem Unfall erwachsenen und noch erwachsenden Schaden, 266 Mark Arztkosten, zu ersetzen, sowie 1200 Mark Gage für die Dauer der Arbeitsunfähigkeit zu zahlen habe.

Sämtliche Instanzen – Arbeits- und Landesarbeitsgericht Breslau und Reichsarbeitsgericht — haben der Klage stattgegeben. — Aus den Entscheidungsgründen ist besonders das Folgende von Bedeutung: Mit Recht hat die Klägerin sich auf den § 618 BGB. berufen. Gemäß dieser Gesetzesbestimmung ist der Unternehmer verpflichtet, die Vorrichtungen und Gerätschaften so einzurichten, daß der Dienstverpflichtete — hier die Künstlerin — gegen Gefahr für Leben und Gesundheit soweit geschützt war, als die Natur der Dienstleistung dies gestattete. Erwiesenermaßen war der Beleuchtungskörper ungenügend befestigt. Dafür war die Beklagte haftbar zu machen. Das Reichsgericht hat in ähnlichen Haftungsfragen diese Rechtsgrundsätze wiederholt hervorgehoben.

Französische Gäste bei den deutschen Filmautoren

Die Vorstandsmitglieder des Verbandes Deutscher Filmautoren und eine Reihe filmschaffender Künstler versammelten sich gestern im Club Bühne und Film, um den zur Zeit in Berlin weilenden Präsidenten der Societé des Auteurs de Film, Herrn Bourguet, zu begrüßen.

Der Präsident des Verbandes Deutscher Filmautoren, Herr Dr. Alfred Schirokauer, hieß Herrn Bourguet und die anderen Gäste, unter denen sich mehrere französische, zur Zeit in Berlin wirkende, Filmschauspieler befanden, willkommen.

Mr. Bourguet antwortete in einer außerordentlich verbindlichen, geistreichen Rede in französischer Sprache, seine Ausführungen gipfelten in der Betonung der freundschaftlichen Kollegalität der deutschen und der französischen Filmschaffenden.

Die Dacho, der Klub der Kameraleute, der Verband der Filmdarsteller und die Gesellschaft für Filmmusik hatten zu dem Begrüßungsabend Vertreter entsandt.

Düsseldorfer Filmbrand

Am Montag nachmittag brach in einem Lager der Terra-Film-Gesellschaft in der Kirchfeldstraße Feuer aus, dem in kurzer Zeit die gesamten Filmvorräte zum Opfer fielen. Schätzungsweise sollen für etwa 1½ Millionen M. Filme verbrannt sein. Das Feuer entstand aus bisher unbekannter Ursache beim Filmkleben. Die Feuerwehr mußte sich darauf beschränken, ein Übergreifen des Feuers auf die Nachbarräume zu verhüten.

Ein Filmtrust der Sowjetunion

Auf Beschluß des Arbeits- und Verteidigungsrates der Sowjetunion wird ein Bundestrust für die Herstellung von Kinomaterialien und Apparaten gebildet.

Der Trust soll dem Obersten Volkswirtschaftsrat unterstellt werden, bei dessen Vorstand ein Sonderausschuß für Kinematographie und Photographie geschaffen wird.

Beim Rat der Volkskommissare der Sowjetunion wird außerdem, unter Vorsitz des Verkehrskommissars Rudsutak, ein Ausschuß zur Förderung des Filmwesens gebildet.


Der Millionenfilm
„WATERLOO"
erscheint im Verleih der
BAYERISCHEN
FILMGESELLSCHAFT M. B. H. (EMELKA-KONZERN)
EXTRABLATT
EXTRABLATT
EXTRABLATT
EXTRABLATT
„Die Schlacht bei Waterloo"
bei vom 20. X. bis zum 6. XI. auf dem Gelände der Emelka in Geiselgasteig stattgefunden.
EXTRABLATT
Waterloo
ein Ruhmesblatt in der Geschichte, wird auch ein Ruhmesblatt in der Geschichte der Kinematographie sein. Die Aufnahmen für diesen neuen Millionenfilm der Emelka wurden unter der Regie Karl Grunes fertiggestellt. Anfang Januar wird
Blücher – Otto Gebühr
auf der ganzen Linie siegen
MÜNCHENER
LICHTSPIELKUNST
A.-G.
EMELKA
EMELKA

Der „Kinematograph" erscheint wöchentl. dreimal. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Auslandspreise siehe Anzeigenteil. Anzeigenpreise: 20 Pf. die mm-Höhe; Stellenangebote 15 Pfg., Stellengesuche 10 Pf. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postschackkonto Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Pieniek, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Auflage: 4000

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

22 Jahrgang | Berlin, den 20. Dezember 1928 | Nummer 1197

Zwischen Berlin und München

Zwischen der Reichshauptstadt und der süddeutschen Zentrale liegen nur zehn Bahnstunden, aber in der großen Politik und auch bei uns beim Film hat man manchmal den Eindruck, als ob die Bewohner der einen Stadt die andere für ein fremdes Land ansähen mit anderen Sitten und Gebräuchen, als Gegend, in der feindliche Völkerstämme wohnen.

Fährt man aber einmal auf ein paar Stunden nach München, sitzt gemütlich mit den führenden Filmmännern zusammen, so ergibt sich gleich ein ganz, ganz anderes Bild.

Die berühmten bayerischen Filmbelange sind, wenn man die Probleme diskutiert, im Prinzip gar nicht vorhanden; es sind vielleicht hier und da einmal kleine Mißverständnisse, divergierende Auffassungen, die schnell und kurz aus der Welt zu schaffen wären.

Es ist klar, daß es heute Publizisten in Berlin gibt, die mehr Interesse an Differenzen als an Einigkeit haben, und daß auch in den Verbänden an leitender Stelle der eine oder andere Mann sitzt, dem Uneinigkeit vorteilhafter erscheint als das Zusammenwirken der Industrie an dem berühmten einen Strang.

Ehrliche Beurteiler müssen zugeben, daß die deutsche Filmsituation in den letzten Wochen und Monaten erheblich anders geworden ist. Die Konzentration der Industrie, vor allem soweit es die Herstellung und den Verleiher angeht, schreitet rapide fort.

In München macht man wieder Groß-Filme, nicht nur vereinzelt, sondern systematisch auf lange Sicht, soweit man dieses Wort in der Film-Fabrikation überhaupt gebrauchen darf.

Nach dem „Marquis d'Eon" ist jetzt „Waterloo" vorführungsbereit. Otto Gebühr will sich sogar in München seßhaft machen, eine Tatsache, die als symptomatisches Zeichen zu werten ist, denn auch Karl Grune, der Spielleiter in diesen beiden großen Werken, sieht in Bayern in mancher Beziehung bessere Möglichkeiten als in der Reichshauptstadt.

Diese Verstärkung umfassende Produktion Münchens rollt ganz automatisch eine Reihe von Problemen auf, die auf engste Zusammenarbeit zwischen München und Berlin hindrängen. Es wird im Interesse beider Städte sehr bald zu einer Verständigung über gewisse grundsätzliche Vertragsfragen bei Darstellern kommen müssen, wenn man nicht will, daß zuerst in einem und später in mehreren Fällen die eine Produktionsstätte gegen die andere ausgespielt werden soll.

Es kommt für uns in Deutschland doch schließlich darauf an, so rationell wie möglich zu arbeiten, eine geschlossene Einheitsfront nach innen und nach außen zu schaffen, keine allzu schwierige Angelegenheit, wenn der gute Wille auf beiden Seiten vorhanden ist.

Es ist so oft im „Kinematograph" darüber geschrieben worden, daß die Zukunft des deutschen Filmes im stärksten Maße abhängig ist von der Einigkeit der deutschen Industrie in all ihren verschiedenen Gruppen.

Wir sind gerade im Augenblick wieder kurz davor, mehr auseinanderzufallen als zusammenzuhalten. Das weiß man in Berlin und empfindet es auch in München.

Sollte es denn so schwer sein, die Linie zu finden, auf der sich alle zusammenfinden?

Uns will das nicht scheinen, wenn man nur an der Spree und an der Isar den richtigen Ton und die richtige Form findet.

Sie zu finden ist eine wichtige und dringende Aufgabe dieser Tage. Und sie ist ja auch eigentlich aktuell, denn wir stehen kurz vor Weihnachten, das ja im allgemeinen eine besonders friedliche und versöhnliche Stimmung aufkommen läßt.

Im neuen Jahre einheitlich Filmbörse

Am 2. Januar n. J. wird in der Beuthstraße 1-3 am Spittelmarkt eine öffentliche Filmbörse durch das Arbeitsamt Berlin-Mitte eröffnet.

Es handelt sich um eine städtische Einrichtung, die gemeinsam mit den zuständigen Instanzen der Industrie eingerichtet wurde und die selbstverständlich für Arbeitnehmer und für Arbeitgeber unentgeltlich ist.

Die Börse wird von 14 Uhr bis 20 Uhr oder 21 Uhr offen sein. Außerdem ist dafür gesorgt, daß die Komparsen, die noch am Nachmittag beschäftigt waren, Gelegenheit haben, Speisen und Getränke für ein geringes Entgelt einzunehmen.

Nachdem die Stadt Berlin sich zu der Einrichtung der Börse entschlossen hat, wird es Sache der Industrie sein, auch ihrerseits mit allem Nachdruck dafür zu sorgen, daß die wilden Stellenvermittlungen nun endgültig verschwinden, etwas, was bisher leider nicht möglich war, weil in der Hauptsache Widerstände bei den Filmregisseuren bestanden, die aus Bequemlichkeitsgründen nicht zu überwinden waren.

Die Gema lenkt ein!

Die Gründung des Musikverbraucherkartells und vor allem die große Berliner Protestversammlung sind nicht ohne Wirkung geblieben. Auf der Generalversammlung der Gema, die gestern in Berlin stattfand, hat man der Leitung eindeutig klargemacht, daß man in den Kreisen der Mitglieder die bisherige Taktik und den bisherigen Kurs nicht mitzumachen gedenkt.

Man bemängelte die Höhe der Verwaltungskosten, die nahezu 38 Prozent betragen, und knüpfte an diese hohen Spesen eine erregte, heftige Kritik.

Auf eine Anfrage des Direktors Hermann Haller von der „Haller-Revue" mußte Direktor Ritter zugeben, daß allein 80 000 Rm. an Diäten für Kommissionsmitglieder gezahlt seien.

Hugo Leonard, dessen ausgezeichnete Ausführungen von der Protestversammlung der Musikverbraucher noch in Erinnerung sind, forderte die Loslösung der Gema von der Wiener Genossenschaft der Autoren, Komponisten und Mitverleger, da dieses Zusammengehen für den deutschen Vertragsteil nur Nachteile hätte.

Schließlich ermächtigte man noch den Vorstand, in Verhandlungen mit dem neugegründeten Reichskartell der Musikverbraucher einzutreten, und sprach dabei die Erwartung aus, daß es bald zu einer beide Teile zufriedenstellenden Verständigung kommen möge.

Noch ein Gutachten über Totenlegion

Im Auftrag des Fachverbandes der deutschen Kino-Theater in der C. S. R. ist der Film „Totenlegion" noch einmal besichtigt worden. In dem Gutachten, das die Herren erstatteten, heißt es an der entscheidenden Stelle:

„Die eigenhändig Gefertigten stellen fest, daß dieser französische Kriegsfilm mittlerer Güte, und zwar einseitig gehalten ist, indem er die Tendenz erkennen läßt, die Waffentaten des französischen Heeres im Bilde wiederzugeben, daß er aber in keinem Bilde und in keinem Titel die deutsche Nation beleidigt."

Die Gutachter knüpfen ganz selbstverständlich von ihrem Standpunkt aus daran die Bemerkung, daß ihres Erachtens trotzdem keine Veranlassung vorgelegen hätte, diesen Film gerade durch eine deutsche Firma in der C. S. R. herauszubringen.

Dieser Nachsatz ist naturgemäß zu erklären aus der besonderen Situation, in der sich die deutschen Kino-Theater-Besitzer in der Tschechoslowakei befinden, und wird sicherlich diktiert worden sein von der Diskussion, die die bekannten Veröffentlichungen hervorgerufen haben.

Jedenfalls steht jetzt fest, nachdem sämtliche in Frage kommenden Stellen der C.S.R. gesprochen haben, daß von einer Schädigung des Deutschtums oder des deutschen Ansehens nicht die Rede sein kann.

Das Fachblatt, das die ganze Angelegenheit aufgebauscht und zu durchsichtigen Zwecken breittritt, weiß genau so wie wir, daß in einer Zeit, wo die europäische Zusammenarbeit nicht so einfach ist, manchmal etwas getan werden muß, was nicht unbedingt auf den Beifall aller Kreise rechnen darf.

Schließlich gibt es Leute, die in „Dawn" auch nicht gerade einen Film sehen, dessen Aufführung in Deutschland besonders zu empfehlen wäre, die sicherlich bei diesem Bild stärkere Bedenken haben als bei der „Totenlegion". Aber hier war das fragliche Fachblatt oder sein Verleger irgendwie engagiert und wollte diesen Film mit Nachdruck für Deutschland durchsetzen.

Die übrige Fachpresse hat ihre Proteste gegen den Film in die üblichen angemessenen Formen gekleidet, hat daraus keine Affäre gemacht; obwohl man auch das sehr wohl hätte tun können.

Es ist eben immer so, man sieht das Stäubchen im Auge des Nächsten, aber nicht den Balken im eigenen Auge. Einen Balken, der sich in vielen Fällen zu jenem sprichwörtlichen Brett erweitert, das bekanntlich die menschliche Erkenntnis manchmal stark behindert.

Generalversammlung des Frankfurter Verbandes

Von unserem ständigen Frankfurter Berichterstatter.

Die gutbesuchte Versammlung eröffnete unmittelbar nach der Begrüßungsrede Adam Henrichs und der Aufnahme von vierzehn neuen Mitgliedern. Interessant sind einige statistische Angaben über die Bürotätigkeit des Verbandes, so gingen beispielsweise innerhalb des letzten Geschäftsjahres über 1500 Briefschaften ein, während der Ausgang sich noch auf 200 Briefe und Karten höher stellte. 4600 Drucksachen und 16 Rundschreiben für jedes Mitglied wurden verschickt.

Matter führt darüber Klage, daß der Eingang der Mitgliedsbeiträge katastrophal sei, aber gerade die Nichtzahler bei jeder Gelegenheit, die ihnen paßt, den Rechtsschutz des Verbandes in Anspruch nehmen. Um endlich einmal ein Exempel zu statuieren, wird der Antrag gestellt, eine Anzahl besonders hartnäckiger Nichtzahler auszuschließen. Der Antrag wurde einstimmig angenommen.

Matter macht zur Vergnügungssteuer eine Anzahl Ausführungen über die Protestaktion im Reich.

Behördliche Vorschriften über Filmtemponormung, die aus den Reihen der Fabrikanten angestrebt wurden, konnten durch die Arbeit der Theaterbesitzerverbände, vor allem des Frankfurter Verbands, durchkreuzt werden.

Daß der neue Bestellschein seitens der Theaterbesitzer bekämpft wird, wenigstens in der vorliegenden Form, erfährt man auf jeder Versammlung. Der Syndikus des Verbandes, Rechtsanwalt Stern, wirft die Frage auf, ob nicht die Anrufung der Kartellgerichte in der Bestellscheinangelegenheit zu empfehlen sei. Ein Antrag Hammers wird einstimmig angenommen: „Die heutige Generalversammlung protestiert, daß bei Abschluß der neuen Bestellscheinverhandlungen keine Unterverbände gehört wurden. Da der Bestellschein keine wesentliche Verbesserung aufweist, lehnt der Verband der Landesverband der Lichtspieltheaterbesitzer von Hessen und Hessen-Nassau den neuen Bestellschein ab und ersucht den Vorstand des Reichsverbandes, denselben sofort zu kündigen und in neue Bestellscheinverhandlungen einzutreten oder einen eigenen Bestellschein auszuarbeiten."

Der vom Frankfurter Verband abgeschlossene Musiktarifvertrag wurde vom Arbeitsministerium für allgemein gültig erklärt; da er sehr günstig ist, besteht zu einer Neuregelung grundsätzlich keine Veranlassung. Da die örtlichen Verhältnisse aber nicht überall die gleichen sind, ist anzuraten, diesen Vertrag örtlich zu regulieren. Unter diesen Vertrag fallen übrigens Halbwochen- und Sonntagsspieler nicht.

Auf beinahe jeder Tagesordnung des Frankfurter Verbands figurierten die Punkte Lichtspielkonzession und hessische Stempelgebühr. Die Versammlung ist natürlich geschlossen gegen jegliche Form von Konzessionierung, und betreffs vollkommener Aufhebung der Stempelgebühr sind Schritte im Gange. Nach einem Hinweis, daß ein neuer Fachkursus für Lichtspielvorführer am 7. Januar 1929 beginnt, spricht Matter über das Kapitel Wiverg. Die Wiverg sei heute bereits an 183 süddeutschen Theatern interessiert und marschiere. Ihre Entwicklung bewege sich günstig. Kurz gestreift wird wieder das Kapitel Gema, und Matter empfiehlt, das Ergebnis der Berliner Verbandsleitung abzuwarten. Der Kassenbericht weist ein Guthabensaldo von 1011,05 Mk. auf, aber die Verbandskasse ein Defizit von mehr als 3000 Mk., wenn die Vorstandsmitglieder ihre Dienstreisen nicht immer selbst getragen hätten.

Die Neuwahl des Vorstandes entfesselt eine längere Debatte. — Matter nimmt das Amt des Ersten Vorsitzenden nur unter der Bedingung an, daß ihm ein bezahlter Sekretär zur Unterstützung zugebilligt wird. Er schlägt gleichzeitig Henrich als Ehrenvorsitzenden vor. Der neue Vorstand setzt sich wie folgt zusammen:

Ehrenvorsitzender Adam Henrich; 1. Vorsitzender Robert Matter; 2. Vorsitzender Elsner; Kassierer August Nüchter; Schriftführer W. Könnem; Beisitzer: Horn, Meyer, Degott, Berger; Kassenprüfer Barke.

Der neue Vorstand muß einige Punkte der Satzungen revidieren, und die Versammlung ermächtigt ihn hierzu. Es wird vorgeschlagen u. a., daß jedes Mitglied nicht nur 3 Monate dem Verband angehören, sondern auch drei Monate Beitrag gezahlt haben muß, bevor es die Rechtsschutzstelle des Verbands in Anspruch nehmen darf. — Die Frage, ob es ratsam sei, eine Kinokreditgesellschaft in Anspruch zu nehmen, wird nach längerer Debatte abgelehnt.

Hamburgs neue Kinos

Nunmehr sind auch die „Harmonie - Lichtspiele" des Herrn Paul Besse eröffnet. Das in der Hamburger Straße in Wandsbek gelegene Theater ist in der Art unserer modernen Sprechbühnen gebaut worden. Der Zuschauerraum leuchtet in den Farben rosa bis rot. Die Entlüftungs- und Kühlanlagen sind mustergültig. Auch die technische Ausrüstung ist erwähnenswert. Das Theater hat ein Fassungsvermögen für 1600 Personen. Im Eröffnungsprogramm zeigte man „Ariadne in Hoppegarten" und „Geschichten aus dem Wiener Wald".

Im Groß-Hamburger Bezirk ist eine weitere Neueröffnung zu verzeichnen. Die „Piccadilly-Lichtspiele" in der Mittelstraße sollten bereits vor längerer Zeit eröffnet werden. Es stellten sich jedoch immer wieder Schwierigkeiten heraus, so daß das Haus erst am 18. Dezember eingeweiht werden konnte. Es hat ein Fassungsvermögen für ca. 1000 Personen.

Die „Schauburg Wandsbek" des Henschel-Film- und Theater-Konzerns geht auch der Vollendung entgegen. Man rechnet mit der Eröffnung spätestens im Februar.

Am 12. und 13. Januar 1929 findet im „Curio-Haus" der „Hamburger Film-Ball" statt. Arrangeur ist der Hamburger Schauspieler Heinrich Lang vom „Thalia - Theater".

Filmpresse-Silvester im Kaiserhof

Der Filmpresseverband veranstaltet am 31. Dezember d. J. seinen diesjährigen Empfang im Hotel „Der Kaiserhof", zu dem bekannte Filmdarstellerinnen, Filmdarsteller und Leiter großer Filmfirmen ihr Erscheinen zugesagt haben. Außerdem wird man auch Repräsentanten der verschiedenen Grenzindustrien sehen. So werden der Rohfilm, das Atelier, der Filmverleih, Filmautoren und Architekten sowie Kameraleute vertreten sein. Reservierung zu Plätzen erfolgt durch das Festbüro im Kaiserhof.

Flucht nach dem Semmering.

Nach Beendigung der Atelieraufnahmen in Neubabelsberg sind die Darsteller und der Stab des neuen Ufa-Films „Die Flucht vor der Liebe", dessen Hauptrollen Jenny Jugo und Enrico Benfer unter der Regie von Hans Behrendt spielen, nach dem Semmering abgereist, um dort in zweiwöchiger Arbeit die Außenaufnahmen fertigzustellen.

„Hotelgeheimnisse" nach Amerika verkauft.

Der Feher-Film der Derussa „Hotelgeheimnisse", dessen deutsche Uraufführung bevorsteht, ist soeben nach England und Amerika verkauft worden.

„Herzog Hansel."

Herzog Hansel", ein Film, der die romantische Liebesgeschichte des Erzherzogs Johann von Österreich mit der Postmeisterstochter Anna Plochel behandelt, wird seine Berliner Uraufführung am 25. Dezember im Marmorhaus erleben. In den Hauptrollen: Xenia Desni, Igo Sym, Paul Biensfeld, Werner Pittschau, Max Maximilian. Regie: Max Neufeld.

„Rausch."

Rausch", ein Film nach August Strindbergs Drama, wird seine Berliner Uraufführung Anfang Januar im Capitol erleben. Unter der Regie von Gustaf Molander spielen die Hauptrollen Lars Hanson und Gina Manes.

Dichter als Darsteller.

Der Dichter Walter Hasenclever versucht zum erstenmal als Filmdarsteller in dem Nero-Film „Das Tagebuch einer Kokotte" eine interessante Rolle zu verkörpern.

Renault-Modell 1908.

In Staaken ist zur Zeit ein Renault-Modell 1908 zu sehen, das wie die Karikatur eines Autos anmutet. Der Kühler liegt fast flach auf der Erde, hinten türmt sich ein Coupé von erschreckenden Dimensionen hinauf in die hohe Staakener Halle. Eine Taxameteruhr und zwei Karo-Streifen zeigen seine Bestimmung — es ist nämlich die „Mitternachtstaxe" Harry Piels, der mit diesem fast vorsintflutlich anmutenden Gefährt den gleichnamigen D. L. S.-Film dreht.

Pat und Patachon über Weihnachten in den Kammerlichtspielen.

Der zweite Pat und Patachon-Film des D.L.S. „Die blinden Passagiere" gelangt am 21. Dezember gleichzeitig in dem Ufa-Pavillon am Nollendorfplatz und in den Kammerlichtspielen am Potsdamer Platz zur Uraufführung. Jugendliche haben zu allen Vorstellungen Zutritt.

Fünf bange Tage

Fabrikat: Lothar Stark GmbH
Verleih: D. L. S.
Regie: Gennaro Righelli
Länge: 2697 Meter, 7 Akte

Hauptrollen: Maria Jacobini, Anton Pointner, Gabriel Gabrio
Uraufführung: UT. Kurfürstend.

Das Sujet, das dem Manuskript dieses Films (eines ungenannten Autors) zugrunde liegt, ist nicht neu, aber breiteren Schichten des Publikums gegenüber immer wieder wirksam.

Wenn der vom Kriegsgericht unschuldig zum Tode verurteilte Offizier bereits in die Gewehrmündungen des Vollstreckungspelotons blickt und im allerletzten Moment die Order eintrifft, die das Urteil aufhebt, so ist die beabsichtigte Spannung da.

Die ganze Sache ist wohl mit Absicht etwas kolportagehaft zurechtgemacht.

Der General Vorileff (der Film spielt in dem Rußland der Vorkriegszeit) ist ein gar dunkler Ehrenmann. Er stellt der Gattin des Rittmeisters Voikuff nach und liefert den seine Gattenehre mit dem Revolver verteidigenden Offizier dem Kriegsgericht aus. Ein neuer Scarpia, spielt er ein gar böses Spiel, das ihm zum guten Ausgang für die Liebenden versalzen wird.

In der Provinz wird der Film durch die aus der Handlung sich ergebende Spannung seine Wirkung auf das Publikum nicht verfehlen.

Regie: Gennaro Righelli. Kameraleute und Architekten haben flüchtig und offenbar unter Sparsamkeitsdruck „knapp" gearbeitet.

Gut die Darstellung durch Maria Jacobini, Anton Pointner, Gabriel Gabrio und Fritz Alberti.

Der tolle Ozeanflieger

Fabrikat: Universal
Verleih: Deutsche Universal
Regie: Williams James Craft
Länge: 1876 Meter, 6 Akte

Hauptrollen: Glenn Tryon, Patsy Ruth Miller, Burr Mc Jutosch
Uraufführung: Marmorhaus

Es dauert eine Weile, bis der Motor der Geschehnisse dieser Groteske anspringt. Aber dann kommt er schnell auf Tour und hält bis zum Ende ein gutes Tempo durch.

Die Sache, daß einer, der vom Fliegen nichts versteht, zu einem Rekordfluge kommt, wie der Pontius in Credo, ist ja an sich nicht gerade neu.

Man hat diese Geschichte schon bei den verschiedensten Sportarten abgewandelt. Aber wenn die Idee auch an sich nicht originell ist, so wurde sie doch von dem Autor Harry O. Hoyt mit sehr netten Einfällen versehen, die von dem Regisseur Williams James Craft filmisch sehr geschickt umgesetzt sind.

Der junge Hiram Hastings träumt davon, ein berühmter Flieger zu werden, ein Traum, der in der Zeit der Ozeanfliegerei ja „in der Luft lag".

Seine Kenntnis der Fliegerei bezieht er aus Lehrbriefen, was den Nachteil hat, daß, als es wirklich zum Fliegen kommt, die Dinge, die besonders wichtig sind, „noch nicht dran waren".

Egal, da es sich, wie behauptet wird, um einen „Weltmeister der Frechheit" handelt, klappt natürlich alles großartig. Es wird auf einer gar windigen Maschine eigener Konstruktion geflogen, die Tour geht in der Schnelligkeit etwas weiter als beabsichtigt, und schließlich landet der kühne Flieger auf seinem Reklameflug für eine Rasierseifenmarke in Rußland.

So von U. S. A. als ungelernter Flieger in einem Zug nach dem Russenreiche, diese groteske Sache ist nett, einfallsreich und immer lustig durchgeführt.

Glenn Tryon ist frisch und sympathisch, die starke Heiterkeitswirkung kommt aber weniger auf sein Konto als auf das der komischen Situationen des Films, die durch gut pointierte Titel in der Wirkung noch verstärkt werden.

Patsy Ruth Miller hat hübsch auszusehen: dieser Aufgabe wird sie mit Erfolg gerecht. Eine famose Type ist der Seifenfabrikant Sloan des Burr McJutosch.

Bei der Premiere ein wirklicher Heiterkeitserfolg.

In Memoriam Kaiser-Titz.

Die Nacht von 12 bis 2 für Erich Kaiser-Titz am 10. Januar im Universum verspricht dank der Zusage der Prominentesten von Bühne und Film zu einem künstlerisch-gesellschaftlichen Ereignis des neuen Jahres zu werden. Dem Komitee gehören an die Herren: Alfred Kerr, Egon Jacobson, Werner Krauß, Harry Liedtke, Joe May, Lupu Pick, Felix Pfitzner, Ernst Reicher.

„Der Skandal in Baden-Baden" von der Zensur zugelassen.

Die Filmprüfstelle hat den neuen Ufa-Film „Der Skandal in Baden-Baden", mit Brigitte Helm in der Hauptrolle, zur Vorführung freigegeben. Regie: Erich Waschneck; Friedel Behn-Grund an der Kamera. Neben Brigitte Helm sind Lilly Alexandra, Henry Stuart, Ernst Stahl-Nachbaur, Leo Peukert tätig.

Sechs Komiker in einem Film!

In dem neuen Ondra-Film der Hom-Film „Die Jungfrau von Paris" spielen sechs Komiker mit, nämlich Teddy Bill, Hermann Picha, Julius Falkenstein, Hans Junkermann, Adolphe Engers und Paul Rehkopf.

Nikolai Kolin im „Universum".

Nikolai Kolin wird der am Freitag, dem 21. d. Mts., im Universum am Lehniner Platz stattfindenden Premiere des neuen Ufa-Films „Hurra! Ich lebe!", in welchem er die Hauptrolle spielt, persönlich beiwohnen. Er ist heute früh, aus Paris kommend, in Berlin eingetroffen.

Der Film „Hurra! Ich lebe!" wurde vom Regisseur Wilhelm Thiele nach dem Theaterstück „Der mutige Seefahrer" von Georg Kaiser inszeniert. Neben Nikolai Kolin sind in weiteren Hauptrollen beschäftigt: Gustav Fröhlich, Betty Astor, Natalie Lissenko, Vala Ostermann, Max Gülstorff, A. Bondireff, H. G. Schnell, Fritz Greiner und D. Dimitrieff.

„Asphaltschmetterling."

Richard Eichberg hat mit den Aufnahmen zu seinem neuesten Film „Asphaltschmetterling" nach einer Idee von Hans Kyser, Drehbuch: Adolf Lantz, begonnen. Hauptrolle: Anna May Wong. Weitere Darsteller: Alexander Granach, Louis Lerch, Tilla Garden, Gaston Jacquet, E. F. Bostwick, Szoke Szakall und Nien Sön Ling. Regie: Richard Eichberg, an der Kamera: Heinrich Gärtner. Bauten: W. A. Herrmann und Werner Schlichting. Der Film erscheint im Verleih der Südfilm.

Verirrte Jugend.

Dolly Davis wurde für die weibliche Hauptrolle des Mondial Filmes „Verirrte Jugend" engagiert.

Der große Dezembererfolg der Fox!



Einer für alle:

Die **12 Uhr-Mittag-Zeitung** schreibt:

Ein ausgezeichneter Spielfilm, dem ein ungeteilter Erfolg beschieden war. Howard Hawks versteht es in feinsinniger Weise die Konflikte in einer Ehe zwischen einem Araber und einer Pariserin zu entwickeln und holt aus dem Thema alle Möglichkeiten heraus. Dazu kommen hübsche Aufnahmen — sowohl landschaftlich wie auch bei Innenszenen ethnographisch überaus reizvoll. Die Regie zeichnet sich durch glückliche Einfälle aus, ihr stehen vortreffliche Schauspieler zur Verfügung, von denen das Programm nur zwei, den sympathischen und zurückhaltenden Charles Farrell und die mit einfachen Mitteln fesselnde Greta Nissen nennt, während es zu Unrecht die anderen verheimlicht. Dieser Film ist im Lubitschen Sinne inszeniert, weist aber dabei genug Eigenes auf. Nicht zu vergessen sei auch die Begleitmusik Bernard Homolas, der noch nie so geschmackvoll in der Zusammenstellung war. Inz.

Haben Sie schon terminiert?

Der „Kinematograph" erscheint wöchentl. dreimal. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Auslandspreise siehe Anzeigenteil. Anzeigenpreise: 20 Pf. die mm-Höhe; Stellenangebote 15 Pfg., Stellengesuche 10 Pf. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Pieniak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.


Kinematograph
NR. 1198/99 • 25. DEZ. 1928
PREIS: 50 ₰
Fröhliche Weihnachten
WÜNSCHT
OSSI OSWALDA
DIE VIERTE VON RECHTS
FOX
58
FOX
VERLAG SCHERL * BERLIN SW. 68 * 22. JAHRG.

I. G. FARBENINDUSTRIE
AKTIENGESELLSCHAFT
BERLIN SO 36
GENERALVERTR. WALTER STREHLE G.M.B.H.
BERLIN SW 48 / WILHELMSTRASSE 106



ROH-FILM



Ein Goswoenkino-Film der Sowkino
im Verleih der DERUSSA


Unsere Weihnachtsüberraschung!
Das Grabmal einer grossen Liebe
Der neue indische Großfilm der Ufa
mit Himansu Rai Charu Roy
Enakshi Rama-Rau
Regie: Franz Osten
Ein Film der British Instructional Films Ltd.
Himansu Rai-Film der Ufa im Ufaleih
Hurra! Ich lebe!
Nach der Komödie von Georg Kaiser „Der mutige Seefahrer“
Manuskript: Jul. Urgiß und F. Raff
Hauptdarsteller
Nikolai Kolin
Gustav Fröhlich
Regie
Wilhelm Thiele
Der zweite Joe May-Film der Erich Pommer-Produktion der Ufa
Asphalt
Nach einer Filmnovelle v. R. E. Vanloo
Drehbuch v. Fred Majo, Hans Szekely und R. E. Vanloo
Hauptdarsteller:
Betty Amann
Gustav Fröhlich
Regie: JOE MAY
Brigitte Helm in
Der Skandal in Baden Baden
Ernst Stahl-Nachbaur / Henry Stuart / Leo Peukert / A. E. Licho
Nach einer Idee von Georg Fröschel
Manuskript Hans Rameau
Produktionsleitung: Alfred Zeisler
Regie
Erich Waschneck
Jahrmarkt der Liebe
mit
Estelle Brody
John Stuart
Regie
Maurice Elvey und
Victor Saville
Bromhead British Production im Ufaleih
Ufa
Fröhliche Weihnachten wünscht Ufaleih!


H·REWALD
Jugendfrei!
Pat u. Patachon
"Die blinden Passagiere"
Der große Erfolg im Ufa-Pavillon und Kammerlichtspiele

Sowkino / Meschrabpom-Film / Wufku / Goswoenkino / Belgoskino

Noch frei für:

Deutschland

Herrschaften Skotinin	Sowkino
Solistin Seiner Hoheit	Goswoenkino
Sieg der Frau	Meschrabpom-Film
Eispalast	"
Der weiße Adler	"
Die Excellenz	Belgoskino
Kastus Kalinowski	"
Zwei Tage	Wufku
Taras Triassilo	"
Der Jahrmarkt von Sorotschinsk	"
Diplomatenpost	"
Swenigora	"
Hinter der Mauer	"
Sturm	"

England und Kolonien

Sühne	Sowkino
Dorf der Sünde	"
Herrschaften Skotinin	"
Bund der großen Tat	"
Sohn der Berge	"
Die von der Straße leben	"
Das Kind des Anderen	"
Brand in Kasan	"
Eisbrecher Krassin	"
Solistin Seiner Hoheit	Goswoenkino
Gefangene des Meeres	"
Zuchthaus	"
Sieg der Frau	Meschrabpom-Film
Eispalast	"
Moskau, wie es weint und lacht	"
Der gelbe Paß	"
Der Kellner aus dem Palasthotel	"
Sturm über Asien	"
Der weiße Adler	"
Die Excellenz	Belgoskino
Zwei Tage	Wufku
Taras Triassilo	"
Der Jahrmarkt von Sorotschinsk	"
Diplomatenpost	"
Swenigora	"
Hinter der Mauer	"
Sturm	"

Anfragen zu richten an:

Handelsvertretung der U. d. S. S. R. in Deutschland, Kino-Abt.

Berlin SW 68 / Lindenstraße 22-25

Sowkino / Meschrabpom-Film / Wufku / Goswoenkino / Belgoskino

Swenigora	Wufku
Hinter der Mauer	"
Sturm	"

Spanien und Portugal

Iwan der Schreckliche	Sowkino
Sühne	"
Dorf der Sünde	"
Herrschaften Skotinin	"
Bund der großen Tat	"
Zar und Dichter	"
Sohn der Berge	"
Die von der Straße leben	"
Das Kind des Anderen	"
Brand in Kasan	"
Eisbrecher Krassin	"
Solistin Seiner Hoheit	Goswoenkino
Gefangene des Meeres	"
Zuchthaus	"
Der Einundvierzigste	Meschrabpom-Film
Der Postmeister	"
Sieg der Frau	"
Eispalast	"
Moskau, wie es weint und lacht	"
Der gelbe Paß	"
Der Kellner aus dem Palasthotel	"
Mutter	"
Sturm über Asien	"
Der weiße Adler	"
Bärenhochzeit	"
Die Excellenz	Belgoskino
Kastus Kalinowski	"
Zwei Tage	Wufku
Der Jahrmarkt von Sorotschinsk	"
Diplomatenpost	"
Swenigora	"
Hinter der Mauer	"
Sturm	"

Schweiz

Bett und Sofa	Sowkino
Dorf der Sünde	"
Herrschaften Skotinin	"
Bund der großen Tat	"
Zar und Dichter	"
Solistin Seiner Hoheit	Goswoenkino

Anfragen zu richten an:

Handelsvertretung der U. d. S. S. R. in Deutschland, Kino-Abt.

Berlin SW 68 / Lindenstraße 22-25



HERZOG HANSL

Die Liebesgeschichte des Erzherzogs Johann von Oesterreich
mit der Postmeisterstochter Anna Plochl aus Aussee



Regie: MAX NEUFELD

In den Hauptrollen:

XENIA DESNI / IGO SYM

Werner Pittschau / Carl Auen / Paul Biensfeld

Uraufführung 25. Dezember

MARMORHAUS

Phoebus-Palast

Fabrikat und Weltvertrieb: Hugo Engel-Film, Wien



VERLEIH FÜR DEUTSCHLAND:

BAYERISCHE

FILMGESELLSCHAFT M. B. H. IM EMELKA-KONZERN



Wir vermieten ab 1. Januar



Das Recht der Ungeborenen

Regie: Adolf Trotz
Manuskript:
H. Juttke, C. Klaren

Maly Delschaft – H. A. v. Schlettow

Ein ewig aktuelles Problem!

NURI, der Elefant

Regie: Henry Stuart
Expeditionsleitg.: Bob Stoll

! Steuerfrei !
! Jugendfrei !

. . . Es ist ein Film, so schön so wundervoll, ... daß man ihn gesehen haben muß . . . deshalb sollte er überall gezeigt werden . . . *L.-B.-B.*

Ein Film aus Indiens Urwäldern

von **Lola Kreutzberg**

BRUCKMANN VERLEIH



PROPAGANDA: ALEXANDER ALEXANDER

22. Jahrgang, Nr. 1198/99 Berlin, 25. Dezember 1928

Kinematograph

DAS ÄLTESTE FILM-FACHBLATT

Neue Wege zum alten Ziel

Von Aros.

Wer rückblickend und vorwärtsschauend die Film-Bilanz des Jahres zieht, hat es verhältnismäßig leicht. Er sieht einen winzigkleinen Fortschritt in der Konsolidation des deutschen Lichtspiels und wird trotz aller kleinen Unannehmlichkeiten und Hemmnisse optimistisch gestimmt.

Man sieht Anfänge zu dem großen europäischen Filmblock, der sich nicht nur stützt auf die eine oder andere Gemeinschafts-Produktion, sondern auf eine allgemeine Sympathie, die, an sich ideell gerichtet, allerhand reale Untergründe hat.

Man darf es als einen großen Fortschritt verzeichnen, daß sich die europäischen Theaterbesitzer zu einer großen Vereinigung zusammengeschlossen haben, und registriert stolz, daß Deutschland nicht nur die Anregung zu dieser Föderation gab, sondern auch den ersten Präsidenten stellt.

Von dieser neuen Vereinigung darf man nicht von heute auf morgen weltbewegende Beschlüsse erwarten, darf sie keinesfalls irgendwie als ein Organ des Kampfes ansehen, sondern muß sich zunächst einmal damit begnügen, daß sie überhaupt da ist.

Überhaupt erscheint es gerade nach den Vorgängen des letzten Jahres wesentlich, mehr als bisher auf die prinzipiellen Dinge zu sehen, die Zukunftswirkungen zu beachten, als, wie bisher, immer nur den Wert einzelner Transaktionen und einzelner Objekte für den Augenblick abzuschätzen.

Wir haben das im verflossenen Jahr am Kontingent und seiner Regelung gesehen. Ohne Frage hat sich die Loslösung der Einfuhrquote vom Fabrikationszwang als glücklich erwiesen. Erfreulicherweise ist es auch diesmal beim letzjährigen System geblieben, obwohl wieder einige Stimmen sich erhoben, die gern den augenblicklichen Einzelvorteil verstärkt hatten, ganz gleich, wie sich die Endlösung gestaltet hätte.

Man hat die Bestimmung über die Sonderbewilligungen für größeren Film-Export neu hinzugefügt, wahrscheinlich von dem Gesichtspunkte ausgehend, daß dieses Extrakontingent gerade auf diese Weise eine Belohnung für Qualität im Sinne der Filmbranche darstellt.

Wenn hier und da von einer gewissen Erregung über die neuen deutschen Bestimmungen in Amerika wirklich gesprochen wird, so kann man das ruhig darauf zurückführen, daß man anscheinend die wirklichen Zusammenhänge drüben nicht erkennt, oder auf die Tatsache, daß manche Stellen in Amerika die Taktik haben, überhaupt zu protestieren, weil sie



SEETA DEVI
in „Das Grabmal einer großen Liebe" Phot. Ufa

glauben, dadurch im Endeffekt mehr zu erreichen. Im übrigen wird gerade in einem amerikanischen Artikel in dieser Nummer mit Recht darauf hingewiesen, daß Amerika voraussichtlich durch die Ausdehnung des Tonfilms in Zukunft am Export weniger interessiert sein wird als bisher; wie denn überhaupt der Tonfilm im nächsten Jahr voraussichtlich Amerika ganz beherrschen wird.

Bei uns in Deutschland ist die Frage des sprechenden Films prinzipiell diffiziler. Unser Publikum stellt sich von Haus aus zum tönenden Bildstreifen bereits anders ein. Wir haben mehr Musik in unserem Privat- und öffentlich-künstlerischen Leben als die Leute in U. S. A.

Wir können uns auf der anderen Seite auch nicht so leichtherzig den Luxus der Einführung des tönenden Films in unseren Kinos leisten wie die glücklicheren Kinobesitzer jenseits des großen Wassers, die mit ganz anderen Eintrittsgeldern und deshalb auch mit ganz anderen Betriebskapitalien rechnen können.

Man läßt natürlich hier bei uns in Deutschland nichts unversucht, um den Tonfilm und seinen Bruder, den Geräuschfilm, ein- und durchzuführen. Optimisten hatten uns schon für den diesjährigen Weihnachtsfilm Engelgesang und Glokkengeläute durch Bild und Lautsprecher versprochen, aber es ist anders gekommen, weil man sich entschloß, zunächst einmal die Frage der Einheitsapparatur der Lösung näherzubringen.



Dekoration des Vorraums im Gloria-Palast bei der Aufführung des Definafilms „Die schöne Helena" (Entwurf: Rudi Feld) *Phot. Ufa*

Einwandfreie Welturteile nach dieser Richtung lassen sich zusammenfassend nicht abgeben. Man arbeitet und probiert auf der einen Seite, konstatiert aber auch weise Zurückhaltung beim Theaterbesitzer auf der anderen. Etwas, was durchaus verständlich ist, wenn man hört, welche Kosten allein für die Apparatur in Frage kommen, ganz abgesehen von der Tatsache, daß ja auch die Filmleihmieten infolge des geringeren Absatzes höher werden müssen.

Das ist der Punkt, der vielleicht für uns in Deutschland, wie an dieser Stelle schon früher ausgeführt wurde, entscheidend ist.

Zweifelsohne werden die Leihmieten sich überhaupt in aufsteigender Linie bewegen müssen. Allerdings auf einer Grundlage, die vor allem an denjenigen Plätzen Ausgleich schafft, wo bisher tatsächlich zuwenig gezahlt wurde.

Es wird sich also in erster Linie um die Schaffung eines Preisausgleiches handeln, eine Frage, die man im letzten Jahre durch die Einrichtung des sogenannten Städtelineals bereits in die Wege leiten wollte, ohne daß sich praktische Auswirkungen zeigten.

Hier auf diesem Gebiet wird die neue Arbeitsgemeinschaft der Film-Verleger ein dankbares Arbeitsfeld finden. Theaterbesitzer brauchen deshalb in dieser neuen Organisation kein Schreckgespenst zu sehen, schon deshalb nicht, weil ja das deutsche Lichtspiel-Syndikat — also eine ureigene Gründung der Theaterbesitzer — positiv in diesem neuen Gremium mitarbeitet.

Das Syndikat hat eine außerordentlich vernünftige Einsicht bewiesen, als es der Arbeitsgemeinschaft beitrat, wie denn überhaupt dieser Zusammenschluß der freien deutschen Theaterbesitzer im eigenen Betriebe und am eigenen Geldbeutel eingesehen hat, daß auch im Filmverleih und bei der Fabrikation mit Wasser gekocht wird.

Man kann verstehen, wenn man dort, nicht offiziell, erklärt, daß es schwerer ist, als man gedacht hat, sondern mit Energie versucht, über den Berg zu kommen.

Das darf aber nicht abhalten zu konstatieren, daß das D. L. S. immer noch im Stadium des Aufbaus ist und daß man, von ganz großen Gesichtspunkten aus gesehen, immer noch näher am Anfang als am Ziel ist.

Es zeigt sich eben im einzelnen wie im ganzen, daß Fortschritte innerhalb der deutschen Filmindustrie nur ganz langsam erzielt werden können, daß erste Bedingung verständnisvolle Unterstützung durch die amtlichen Stellen ist, wobei natürlich nicht an Subventionen gedacht ist oder an eine staatliche Filmgesellschaft, ein Gedanke, mit dem ein paar Tage lang ernsthaft gespielt wurde.

Soll man ernsthaft noch darüber diskutieren, ob die Lustbarkeitssteuer-Ordnung noch geändert werden muß? Wir glauben nicht, weil eine Möglichkeit darüber besteht, daß hier der Reichstag endlich das entscheidende Wort sprechen muß, damit der Weg frei wird zur endgültigen Stabilisierung.

Es ist klar, daß diese Frage mit Politik und politischer Überzeugung nichts zu tun hat, und es ist das bedauerlichste und traurigste Ereignis des Jahres, daß ausgerechnet aus der eigenen Industrie heraus in die Debatte über diese Kernfrage Momente hineingetragen worden sind, die einen Teil der Parlamentarier, die an sich schon nicht filmfreundlich sind, nun in der Frage der Lustbarkeitssteuer nur noch unzugänglicher machen.

An all diesen Stellen muß jetzt neue und energische Aufklärungsarbeit unternommen werden, eine schwere und undankbare Aufgabe, welche die Spitzenorganisation jetzt schon seit Wochen energisch unternimmt.

Man kann also in dieser Beziehung mit einigen Hoffnungen in das neue Jahr hineingehen, genau so, wie Hoffnungen überhaupt der größte Posten auf der Aktivseite der Jahresbilanz sind.

Nur darf diesmal selbst der größte Pessimist sagen, daß es sich um fundierte Hoffnungen handelt, Dinge, die eben zu jenem Optimismus berechtigen, von dem einleitend gesprochen wurde.

Wir stehen am Ende, aber auch an einem Anfang. Von dem zu wünschen wäre, daß er manches Erstrebte in den Zustand des Erreichten bringe.

Die New-Yorker Filmsituation

Von unserem New-Yorker P. F.-Filmkorrespondenten.

Die Eröffnung des amerikanischen Kongresses bringt Bewegung in Prozesse, die seit zwei Jahren schweben und der gerichtlichen Entscheidung harren. Das Justizamt hat drei Klagen eingeleitet, die sich gegen die Kartelle in der Filmindustrie, bzw. gegen Vereinbarungen wendet, die von den Filmproduzenten betreffs des geschäftlichen Verkehrs mit den Kinotheaterbesitzern getroffen worden sind. Die erste Klage bezieht sich auf die gleichartigen Verträge, die ein Schiedsgericht vorsehen, als das der Film Board fungiert und dessen Aussprüche für den Kinotheaterbesitzer bindend sind, wenn er sich nicht unangenehmen Strafen bzw. einem Boykott aussetzen will. Die zweite Klage, die gegen dieselben führenden Filmgesellschaften erhoben wurde, bezieht sich auf die Tätigkeit des Kreditkomitees des Film-Boards. Die dritte Klage ist eine Folge des Streiks von Theaterangestellten in Chicago, wobei führende Filmfirmen die Lieferung von Filmen für die Dauer des Streites zwischen der Vereinigung der Theatereigentümer und der Vereinigung der Theaterangestellten verweigerten.



CHARLES FARRELL und GRETA NISSEN in „Hinter Haremsmauern" *Phot. Fox*

Der in meinem letzten Brief angekündigte Vertrag zwischen Warner und Stanley hat bei der gestrigen Generalversammlung die Zustimmung der Aktionäre erhalten, die gleichzeitig eine Vermehrung des Aktienstockes von 550 000 auf 2½ Millionen und die Neuausgabe. von 785 604 Vorzugsaktien beschlossen. Bei dieser Gelegenheit gab Albert Warner bekannt, daß sich der Gewinn für das am 30. November endende Quartal auf 3 300 000 Dollar und nach Abzug aller Taxen auf ungefähr 3 000 000 Dollar beläuft. Die Firma ist in der glücklichen Lage, keine nennenswerte Bankschuld zu haben, und auch die Aktien der Gesellschaft oder der ihr unterstehenden Unternehmungen sind frei von jeder Belastung. Die Firma befindet sich vor allen anderen Filmunternehmungen in einem Vorsprung, da sie die erste war, die sich auf den Tonfilm einstellte. Sie hat auch bis jetzt die erfolgreichsten Tonbilder geliefert und erzielt mit dem „Singing Fool" im Broadway-Theater eine wöchentliche Einnahme von 40 000 Dollar.

Warner Bros geben sich aber nicht allein mit der Kontrolle der Stanley-Theater zufrieden, sondern wollen auch noch die 25 Prozent der Aktien, die sich im Besitze der mit der Stanleygruppe assoziierten Gesellschafter befinden, erwerben. Diesbezügliche Verhandlungen sind im Zuge. Die Gesellschafter kontrollieren, wenn auch innerhalb der Stanleygruppe, eine größere Anzahl Theater so daß immerhin die Machtsphäre Warners für diese Theater eingeengt ist. Namentlich bezieht sich das auf die Theater in New Jersey, die unter Fabian stehen.

Der Tonfilm hat den Produzenten Auslagen von weit über 3 300 000 Dollar verursacht, die natürlich hereingebracht werden müssen, und das kann nur durch eine Erhöhung der Leihmieten erreicht werden. Die Preise, die für Tonfilme bezahlt werden, sind etwa 300 bis 400 Prozent höher als für den stummen Film. Größere Häuser, die ungefähr 3000 Dollar als Leihmieten bezahlten, müssen jetzt ungefähr 8000 Dollar die Woche leisten. Mit dem 1. Januar 1929 werden ungefähr 1000 Theater mit den nötigen Einrichtungen zur Vorführung von Tonfilmen versehen sein, mit deren Hilfe die Einnahmen aus dem Filmverleih auf 600 Millionen Dollar gesteigert werden können, was gegen die frühere jährliche Durchschnittseinnahme von 360 Millionen eine Zunahme von etwa ¼ Milliarde bedeutet.

Allerdings sind unter diesen 1000 Theatern zumeist First-run-Häuser in den größeren Städten, wo auch normal die höchsten Leihgebühren erzielt werden. Auf Grund dieser größeren Einnahmen hoffen die Produzenten, die Investitionskosten für die neuen Anlagen in 18 Monaten hereinzubringen. Mit der Zunahme der für den Tonfilm eingerichteten Häuser, deren Maximum auf 10 000 geschätzt wird, wird sich natürlich die Einnahme entsprechend steigern, so daß, vorausgesetzt, daß die Leihgebühren für Tonfilme nicht wesentlich sinken, eine Blütezeit für die Produzenten erwartet wird. In diesen goldgefüllten Becher fällt jedoch ein Wermutstropfen. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß im kommenden Jahr der Filmexport, der sich auf 90 Millionen Dollar jährlich belief, unter die Hälfte dieses Betrages sinken wird, und zwar nicht nur infolge der Schranken, die gegen die Einfuhr amerikanischer Filme aufgerichtet wurden, und infolge der Zunahme der auswärtigen Produktion und der natürlich dadurch bedingten Verringerung der Zahl der Aufführungen der amerikanischen Bilder, sondern zum Teil auch durch den Tonfilm selbst, der in sich eine geringere Exportmöglichkeit bildet, infolge der sprachlichen Verschiedenheit und

der geringen Möglichkeit, einen Sprachfilm für verschiedene Sprachen zu adaptieren.

Für die amerikanischen Produzenten ist eine neue Schwierigkeit dadurch entstanden, daß die vielen ausländischen Darsteller, die mit ziemlich hohen Gagen engagiert sind, für den Sprechfilm nicht ausgenutzt werden können, bzw. zu kostspielig sind. Paramount sucht sich dadurch zu helfen, daß Manuskripte geschrieben werden, in welchen verschiedene Nationalitäten auftreten und entsprechend mit fremdländischen Schauspielern besetzt werden, die das Englische in der ihren Conationalen eigentümlichen Art sprechen, was die Natürlichkeit der Darstellung erhöht. So tritt z. B. Olga Baclanova in einer russischen Rolle auf. Auch Metro-Goldwyn-Mayer hat denselben Weg gewählt und dreht einen Film, in dem fünf verschiedenen Nationen angehörige Ausländer das Englische ihrer Nationalität entsprechend radebrechen können.

Einen beträchtlichen Schaden erleidet die American Society of Composers, Authors and Publishers durch den Tonfilm, da die mechanische oder auf elektrischem Wege erreichte Begleitmusik, die Kinotheaterbesitzer der Notwendigkeit enthebt, Orchester oder Orgelspieler zu beschäftigen. Diese Gesellschaft hob von dem Kinotheaterbesitzer einen Taxpreis per Sitz und Jahr für das Privilegium, die geschützten Publikationen der American Society of Composers zu benutzen, ein. Statt dessen erhält nun die Gesellschaft von den elektrotechnischen Unternehmungen, die an der Herstellung von Tonfilmapparaten beteiligt sind, eine glatte Summe von 100 000 Dollar jährlich, die sich aber vermutlich in Kürze noch erhöhen wird. Dieser Abschluß gibt den Filmproduzenten den weiteren Vorteil, die Kinobesitzer zu ermutigen, sich den Tonfilmen zuzuwenden, weil dadurch die Taxe des Kinobesitzers an die Musiker-Vereinigung und natürlich auch die Kosten für Anstellung von Musikern erspart bleiben.

Am Broadway werden gegenwärtig zwei Filme aufgeführt, die einen Einblick in die Vorbereitungen und die Art der Kriegsführung während des Weltkrieges geben. Der eine Film „The Somme" (Die Schlacht an der Somme) ist ein britischer Kriegsfilm, der in Kot und Blut getaucht ist und ein Bild gibt von den entsetzlichen Leiden, denen die Soldaten ausgesetzt waren. Es handelt sich um eine Aneinanderreihung von einzelnen Schlachten, die zum Teile durch beigefügte Karten erklärt werden. Er gibt eine aufregende Darstellung der Schlachten, garniert mit Episoden tapferer Taten, und zeigt die Rolle, die die armierten Tanks im Weltkrieg gespielt haben. Der andere Kriegsfilm, der im Rialto abgerollt wird, ist der Ufafilm „Hinter den deutschen Linien" (Der Weltkrieg), der eine unparteiische Darstellung des Weltkrieges gibt und durch ausgezeichnete Karten, die die militärische Strategie der Zentralmächte enthüllen, unterstützt ist. Beide dieser Filme sind frei von Liebesszenen und beschränken sich auf die nackte Vorführung von Tatsachen. Der deutsche Film hat den Vorzug, daß er mit möglichster Objektivität die Ereignisse so zu zeichnen sucht, wie sie sich zugetragen haben, und insbesondere den Einfluß hervorhebt, den der Eingriff der Vereinigten Staaten in den Weltkrieg (wodurch die Entscheidung herbeigeführt wurde), auf den Ausgang des Weltkrieges hatte. Aufmarsch, Vormarsch und Rückzug sind packend geschildert. Die Photographie ist interessant, die großen Heerführer, darunter vor allem Hindenburg, der wiederholt mit dem deutschen Kaiser erscheint, erregten allerstärkstes Interesse. Die großen Heerführer ernten vielfach Applaus. Die Kritiken sind durchweg glänzend und stellen den deutschen über den englischen Film.



GLENN TRYON und PATSY RUTH MILLER in „Der tolle Ozeanflieger" *Phot. Universal*

„Honeymoon Flats" ist ein lustiger Universal-Film, der die Reibereien eines jungen Ehepaares während des Honigmondes schildert und eine Reihe komischer Szenen enthält. George Lewis und Dorothy Gulliver spielen das verliebte Ehepaar nach bewährtem Muster.

Im Roxy-Theater wird die Komödie „Riley the cop" (Riley der Polizeimann) gegeben, ein zweifellos amüsanter Film, mit wenig Handlung aber viel Humor.

Riley ist ein gemütlicher Polizist, der es nicht fertigbringt, jemanden zu verhaften, dafür jedoch ein Liebling der Jugend in seinem Rayon ist, da er auf alle ihre Scherze mit Verständnis eingeht. Er wird nach Europa geschickt, um einen jungen Menschen, der seiner Liebe nach Europa nachfährt und den er gern hat, wegen angeblicher Defraudation zu verhaften, und kehrt mit diesem nach manchem Abenteuer in München und Paris zurück. Auf dem Schiffe findet der junge Mann das Mädchen, das er liebt, und gleichzeitig das Telegramm der Behörde, das seine Unschuld bestätigt, und mit zwei Hochzeiten — Riley hat sich in München eine fesche Kellnerin erkoren — schließt das Stück.

Farrell MacDonald, der die Titelrolle spielt, belebt den von John Ford regissierten Film mit seinem urwüchsigen Humor. In dem Beiprogramm des Roxy-Theaters ist eine Varieté-Nummer eingeschaltet „Deutsche Bierstube", in der der gesamte Roxychor und das Ballett mitwirken und die von ausgelassener Lustigkeit ist.

Roxy ist das einzige große Theater, dessen ausgezeichnetes Orchester noch nicht verjazzt ist und ein abwechselndes reiches, meist glänzend durchgeführtes Programm bietet.

Aufhebung der Kopienbeschränkung in Österreich

Von unserem ständigen Wiener J. J.-Korrespondenten

Zum Jahresschluß der Saison 1928 bemächtigte sich, infolge einer drohenden Verknappung der verfügbaren Kontingentscheine, der Wiener Kinobranche urplötzlich eine Art Platzfurcht, die am heftigsten die hiesigen Kinobesitzer befiel und sich bei ihren Versammlungen und bei ihren Vorsprachen bei den Behörden in wahren Panikanfällen äußerte. — Die Verleiher — in besserer Kenntnis der wahren Situation — litten nicht so sehr unter der Angst um eine Verknappung als vielmehr an der Sorge wegen der Verteuerung des Kontingentscheinmaterials, da sich die Besitzer der Scheine beeilten, eine günstige Geschäftschance auszunutzen, und sich der Konjunktur zu bedienen.

Durch die Bestimmung der beschränkten Kopienanzahl entstand naturgemäß ein großer Bedarf an Zusatzscheinen, wodurch etwa 10 Prozent der vorhandenen Vormerkscheine von den großen Verleihern in Anspruch genommen worden sind, was die Verteuerung der Kontingentscheine — nach dem Grundsatz von Angebot und Nachfrage — verursachte. Um der Gefahr und den Folgen der Verknappung zu begegnen, strebten die Interessenten aller Sparten die Aufhebung des Erlasses der Kopienbeschränkung und unter anderem eine Erhöhung der Quote pro 1928 an. In der herrschenden Panikstimmung wurde sogar bei den Beratungen ein Antrag zur Zentralisierung der Ausgabestelle der Kontingentscheine erwogen, die aber, im Interesse der freien Entwicklung des Handels, abgelehnt und daher der Plenarsitzung gar nicht mehr vorgelegt wurde.



MARIA PAUDLER *Phot. Aafa*
spielt eine Hauptrolle in dem Aafa-Film „Das närrische Glück"

Bei der Plenarversammlung am 3. Dezember d. J., die unter dem Vorsitz von Hofrat Eugen Lanske stattfand und an der die beamteten Vertreter der Regierung und die Delegierten der beiden Kammern, der Handels- und der Arbeiterkammer sowie sämtlicher Organisationen der österreichischen Filmindustrie beiwohnten, wurden folgende neue Bestimmungen des Kontingentgesetzes festgestellt:

Die Quote der auf jeden einzelnen Stammfilm pro 1928 entfallenden Vormerkscheine wird von 20 auf 23 erhöht, demnach wird auf jeden Stammfilm pro 1928 ein Nachschuß von drei Vormerkscheinen gewährt.

Für jeden ab 1928 anerkannten Stammfilm wird ein Kontingentschlüssel von 1 : 20 festgesetzt, jedoch ohne Einschränkung der Kopienanzahl.

Dem Wunsche der ganzen Branche nach Richtlinien zur Anerkennung eines Stammfilms wurde mit der Festsetzung folgender Richtlinien Rechnung getragen:

Abendfüllende Spielfilme werden nur dann als österreichische Stammfilme anerkannt, wenn

1. zu ihrer Herstellung 10 Arbeitstage in einem österreichischen Atelier verwendet wurden.

2. Bei Filmen, die zur Gänze in Österreich und ausschließlich mit österreichischem Personal hergestellt wurden, beträgt der zur Erzeugung notwendige Kapitalsaufwand mindestens 60 000 Schilling.

Bei einem zum Teil im Auslande oder zum Teil mit ausländischem Personal hergestellten Film müssen, bei einem Gesamtaufwande von 200 000 Schilling, 65 Prozent, jedoch keinesfalls weniger als 70 000 Schilling, über 200 000 Schilling keinesfalls weniger als 130 000 Schilling auf die im Inland gemachten Anwendungen entfallen.

Zusatz 2. Wenn das Sujet eines Films weniger als 10 Ateliertage erfordert, muß der Ausfall an Ateliertagen durch Massenentfaltung, Ausleuchtung, Freilichtbauten usw. ersetzt werden.

Zusatz 3. Falls der Erzeuger eines Stammfilms nicht wenigstens drei Kopien desselben in einer österreichischen Kopieranstalt herstellen läßt, erhält er einen Vormerkschein weniger, als sonst vorgesehen.

Herr Regisseur Heinz Hanus, Präsident des Filmbundes, einer Organisation der Filmschaffenden Österreichs, der bekanntlich der Vater des Gedankens des österreichischen Kontingents ist und als Delegierter des Filmbundes an den Beratungen teilnahm, äußert sich Ihrem Korrespondenten gegenüber über die Ursachen und Wirkungen der Abänderungen der in Wirksamkeit gewesenen Kontingentformeln, wie folgt:

Wie alljährlich wurden auch diesmal gegen Jahresschluß Klagen über eine angebliche Verknappung der Kontingentscheine erhoben, die aber meines Erachtens in dem vorgebrachten Sinne nicht bestand. Einzelne Firmen, die zugleich Fabrikanten, Kinobesitzer und Verleiher sind, haben ihre Kontingentscheine erklärlicherweise für sich behalten und im Interesse ihrer eigenen Unternehmungen verwendet, anstatt sie an Verleiher, die keine Selbsterzeuger sind, abzugeben. Ein Übermaß von Kontingentscheinen anzusammeln, hätte keinen Sinn gehabt und wäre auch nicht im Interesse der Produktion gelegen. Daß das Kontingentgesetz seit seinem dreijährigem Bestande, nebst dem Schutz der Industrie,

auch seinen Zweck, alle Gruppen der Industrie zum gemeinsamen Handeln zu vereinen, vollauf erfüllt hat, kann man am besten daraus ersehen, daß der derzeitige Präsident des Industriellenbundes, Kommerzialrat Stern, der früher der größte Gegner der Kontingentierung war, jetzt ehrlich zugegeben hat, daß ohne Schaffung des Kontingentgesetzes es heute überhaupt keine Filmfabrikation in Österreich mehr geben würde.

Die beabsichtigten Wirkungen der Beschränkung der Einfuhr lassen sich in der Tatsache klar erkennen, daß im Jahre 1928 20 Stammfilme als kontingentberechtigte Erzeugnisse der österreichischen Industrie anerkannt wurden. Wenn man die in Arbeit befindlichen und sicher in Aussicht genommenen dazuzählt, wird sich diese erreichte Zahl bestimmt auf 25 erhöhen. Den Erzeugern der Stammfilme pro 1928 wurden noch drei Scheine für das genannte Jahr zugesprochen, deren Gültigkeit bis Ende Februar nächsten Jahres befristet wurde. Diese Superplusscheine sollen dazu dienen, einem angeblichen Mangel an Kontingentscheinen zur Einführung ausländischer Filme abzuhelfen.

Die Arbeitnehmer der österreichischen Filmindustrie, die im Filmbund zusammengefaßt sind, sind aber der Ansicht, der auch übrigens ein Teil der Verleiher zustimmt, daß in Österreich nicht mehr als 300 Filme jährlich für unsere Kinotheater gebraucht werden. Durch die Zuerkennung der Superplusscheine wird sich aber, wenn man die im Inland erzeugten Filme dazuzählt, diese notwendige Zahl sicher auf 450 bis 470 unnötigerweise erhöhen.

Sowjetrussische Produktion

Von unserem Leningrader A. B.-Korrespondenten.

An der Spitze der russischen Produktion marschiert wie immer das Sowkino, welches im laufenden Arbeitsjahre 60 Spielfilme herstellen wird. Im eben vollendeten Jahre betrug die Zahl der fertiggestellten Spielfilme 53. In der Produktion des Sowkino wird das Leningrader Atelier desselben bis zum Aufbau des neuen Moskauer Ateliers die dominierende Stellung einnehmen, und im laufenden Jahre 37 Spielfilme herstellen, so daß die vereinigten Moskauer Ateliers mit 23 Spielfilmen, zu deren Herstellung die Verwaltung des Sowkino 1 380 000 Rubel assigniert hat, die Produktion komplettieren. Der thematische Arbeitsplan zählt 169 Filme auf, von welchen, wie gesagt, 60 Filme im laufenden Jahre hergestellt werden. Diese 60 Filme sind in acht thematische Gruppen wie folgt geteilt:

1. Filme allgemein politischen Inhalts, wozu politische Zentralfragen, Wirtschaftsaufbau, nationale Beziehungen und anderes gezählt sind . .	15
2. Spezielle Bauernfilme für Dorfkinos	6
3. Jugendfilme	5
4. Filme mit internationalen Themen	5
5. Filme, welche Fragen der russischen Revolution und des neuen Milieus behandeln . . .	10
6. Antireligiöse Filme	3
7. Spezielle Kinderfilme	6
8. Historische und historisch-revolutionäre Filme	
a) Epochen des Bürgerkrieges	3
b) Epochen des Revolutionsjahres 1905 . . .	3
c) ältere Revolutionsperioden	4
Im ganzen:	60

Außer den Spielfilmen stellt das Sowkino eine Reihe von Kulturfilmen her. So wurden im Leningrader Atelier folgende Kurzfilme hergestellt: „Konstantinopel", „Künstliche Fischzucht", „Wintersport", „Arbeitersport", „Dort, wo die Zaren lebten", „Hefeproduktion".

Nachdem aus der Verbindung der Mesh-Rab-Pom-Russj mit dem Prometheus-Film der Mesh-Rab-Pom-Film hervorgegangen war, entstand in demselben dem Sowkino ein kapitalkräftiger Konkurrent, welcher zum großen Ärger des Sowkino auch selbständig Export- und Importgeschäfte abschließen konnte. Es ist daher kein Wunder, daß die beiden Konkurrenzunternehmungen sich gegenseitig in den Haaren lagen, so daß eine spezielle Kommission aus Vertretern der Kommissariate der Arbeiter- und Bauern-Inspektion, der Volksbildung und des Handels gebildet wurde, welche sich bedingungslos zugunsten des Meshrabpomfilm aussprach und erklärte, daß das Sowkino die Exportgeschäfte des Meshrabpomfilm tunlichst unterstützen soll, damit derselbe bis 50 Prozent seiner Produktion ins Ausland verkaufen kann, zu welchem Zweck das Sowkino dem Meshrabpomfilm bis 500 000 Rubel zur Verfügung stellen soll. Nachdem die Mißernte und der Ausfall des Pomeschtschik-(Gutsbesitzer-)Korns den russischen Kornexport voraussichtlich für Jahre voraus lahmgelegt haben, müssen weniger bedeutende Exportwaren helfend eingreifen, um die in der Außenhandelsbilanz entstandene Passivität zu vernichten. Zu den neuen Exportwaren gehören auch Kinofilme.

Der Meshrabpomfilm hat denn auch bereits einen Auslandsschlager unter dem Namen „Der weiße Adler" herausgebracht. Es handelt sich hier um die Verfilmung der Erzählung „Der Gouverneur" von Leonid Andrejew, in welcher der verstorbene Schriftsteller schildert, wie ein liberal denkender Gouverneur gegen seinen Willen einen demonstrierenden Arbeiterhaufen zusammenschießen lassen muß, wofür ihm allerhöchst der Weiße Adlerorden verliehen wird. Der Film bietet dem Regisseur A. Prokosanow Gelegenheit, prächtige Bälle mit goldstrotzenden Uniformen der Würdenträger und Offiziere zu zeigen. Großes Interesse verleiht dem Film das Spiel hervorragender schauspielerischer Kräfte, von denen W. Katschalow, welcher zusammen mit dem rühmlichst bekannten Moskauer Künstlerischen Theater das dreißigjährige Jubiläum seiner Bühnentätigkeit feiern konnte, den Gouverneur ganz vortrefflich spielt, während der rühmlichst bekannte Regisseur W. Meyerhold, welcher seine schauspielerische Tätigkeit gleichfalls in Stanislawskis Moskauer Künstlerischem Theater begann, einen hohen Würdenträger darstellt. An der Seite dieser Kolosse der russischen Schauspielkunst hat die liebreizende Anna Sten, die Hauptdarstellerin aus den Sowjetfilmen „Der gelbe Paß" und „Das Kind des Anderen", einen schweren Stand, bietet aber trotzdem eine gute Leistung.

Exportfilme sind ferner die Sowkinofilme: „Assja" — ein Fabrikat des Leningrader Ateliers, in welchem im Rahmen der russischen literarischen Strömungen der Mitte des vorigen Jahrhunderts eine Liebesgeschichte der unehelichen Tochter Turgenews vorgeführt wird. Außer Turgenew wurden hier die berühmte Sängerin Pauline Viardot-Garcia und die russischen Schriftsteller N. Nekrassow, Grigorowitch und Panajew vorgeführt. Ein weiterer Kassenfilm ist der zweite Sowkinofilm „Die Heldentat im Eise", welcher im Moskauer Atelier aus den Aufnahmen, welche die Operateure Bluwstein auf „Krassin", Wallentis auf „Malygin" und Botscharow auf „Serssei" während der Nobile- und Amundsen-Hilfsexpeditionen gedreht hatten, zusammengestellt wurde.

Zum Schluß sei noch erwähnt, daß die beiden letzten Privatkinos unserer Stadt in den Betrieb der Schauunternehmungen der hiesigen Direktion für Volksbildung eingereiht sind.

Kinogeschäft in Griechenland

E. Achanassopoulo.

Die verflossene Kinosaison stand unter dem Druck der allgemeinen Wirtschaftskrisis, die das Land seit einiger Zeit durchmacht.

Für die Saison 1928-29 sind die Perspektiven weit günstiger gestellt. Im Verleihgeschäft herrschte lange noch vor Beginn der eigentlichen Saison eine ziemlich rege Tätigkeit. Die erfolgreichsten amerikanischen, deutschen und französischen Kino-Schlager werden bereits annonciert.

Dieses Jahr tritt auf dem griechischen Markt die bekannte „Britisch Gaumont" Gesellschaft auf, eingeführt durch die Firma Spyridis Die e glische Gesellschaft hat große Anstrengungen gemacht, um in Griechenland Boden zu fassen, da die amerikanische Konkurrenz immer stärker zu werden droht. Ebenfalls zum erstenmal ist die Produktion der amerikanischen Filmgesellschaft: „Tiffany-Stahl" durch die englisch-griechische Firma „Anglohellenic" in Athen vertreten. Die Tiffany-Stahl tritt mit einem umfangreichen Programm auf, dessen beste Produktionen „Die Tragödie der Jugend", „Die Ladys des Nachtklubs", „Kleider machen keine Frauen" sind.



HANS ADALBERT v SCHLETTOW u GUSTL STARK-GSTETTENBAUER in „Wolga-Wolga" (Verleih Orplid-Messtro) Phot. Ostermayr

Die griechische Filmgesellschaft „Dimitrios Karra", die auch die ausschließliche Vertretung der F. B. O. Pictures für Griechenland übernommen hat, kann als die erfolgreichste dieser Saison angesehen werden. In den Produktionen der F. B. O. Pictures dieses Jahres wirken als Hauptdarsteller: Virginia Vally, Lou Tellengen, Fred Tomson, Tom Tiller, Hellen Hammerstein. Außerdem haben alle übrigen bekannten amerikanischen Filmgesellschaften durch ihre Vertreter in Griechenland, ein aus ihren beiden letzten Produktionen bestehendes Programm zusammengestellt.

Von den deutschen Filmen hat die „Ufa" auch in diesem Jahr den Vorsprung. Sie wird durch die Firma „Synbatiki" vertreten.

Neben der Ufa haben bereits zahlreiche andere deutsche Filmgesellschaften einen guten Teil ihrer Produktionen nach Griechenland verkauft, wie z. B. Aafa, Phöbus, Hisa, Mestro Orplid, Emelka usw., womit in dieser Saison ein großer Teil der besten deutschen Filme dem griechischen Publikum dargeboten wird. Von österreichischen Firmen ist Panfilm vertreten.

Gleich bei Eröffnung der Saison wurden einige gute Filme gegeben, die ungewöhnlich große Erfolge verzeichnen konnten.

Von den amerikanischen: „Sein letzter Befehl" (Paramount), in der Hauptrolle der deutsche Darsteller Emil Jannings. Der Erfolg des Filmes ist weniger der Regie und allgemeinen Darstellung zuzuschreiben als der allgemein beliebten Persönlichkeit Jannings'. Die Presse äußerte sich folgendermaßen über Jannings: „Niemals hat ein Darsteller sich in seine abwechslungsreiche Rolle so tadellos eingefügt wie Jannings in diesen Film. Es ist ein Welterfolg, den Jannings sich in diesem Film eroberte, ein Erfolg, der als Erfolg der deutschen Filmkunst in der ganzen Welt gelten kann." (Kinimatographicos Astir.)

„Die Nächte von Chicago", „Der siebente Himmel" (Fox Film), „Die tragischen Momente", „Der Diamant des Zaren", „Monsieur Albert" mit Adolf Menjou, „Die Ehre des Bruders".

Als deutsche Filme wurden vorgeführt „Das Revue-Mädchen", „Der Student von Danzig", „An der schönen blauen Donau" mit Harry Liedtke und der allgemein beliebten Lya Mara, „Zirkus Wolton", „Die Hölle der Liebe".

Von den französischen Filmen können erwähnt werden: „Im Schatten des Harems" mit Leon Mateau, „Der große Teufel"

Die einheimische Filmindustrie, die erst jetzt langsam entsteht, hat bereits große Fortschritte gemacht. Es befinden sich bereits vier Filmgesellschaften in Athen, die an der Fertigstellung einiger Filme für diese Saison arbeiten.

Die Gesellschaft „Aga-Film", die von Herrn Madras geleitet wird, dreht den Film „Maria i Pentaiotischa". Die Handlung ist aus den griechischen Unabhängigkeitskriegen genommen. In der Hauptrolle spielt die griechische Schauspielerin Finda Popelina

Die „Greek-Film" dreht „To lavaron", einen Film, der ebenfalls eine Episode aus der Revolution von 1821 darstellt. Das Manuskript ist der Geschichte Heliods entlehnt. Viele Szenen werden auf der Akropolis von Athen und anderen historischen Orten Griechenlands gedreht. Die Regie führt Herr Deludas, der lange in Hollywood tätig war.

Die „Iro"-Gesellschaft dreht in Saloniki den historischen Film „Odysseas Andrutsos"; und die Firma „Dag-Film", geleitet von N. Gassiades dreht ihren zweiten Film „To Limani ton Dakryon" (Der Hafen der Schmerzen), dessen Inhalt der neueren griechischen Literatur entnommen ist. Dieser Film wird demnächst fertiggestellt werden und wird in Griechenland und Aegypten gleichzeitig gespielt werden. Dem Film wird ein großer Geschäftserfolg vorausgesagt, genau, wie es der erste Film derselben Gesellschaft war, im vorigen Jahr.

Diese Versuche wurden als gute Resultate eines noch ziemlich schwachen Anfangs gebucht, und man erwartet allgemein eine noch stärkere Fortsetzung.

Tonfilm auch in Indien

Von unserem A. D. - Berichterstatter in Kalkutta.

Man wird in Deutschland wissen, daß Mr. B. Madan aus Kalkutta augenblicklich in London weilt, wohin er direkt von Amerika reiste. Er wird dort alle festen Abmachungen vornehmen, die die Madanschen Theater in Indien zum Besitzer der „Vitaphone" und „Movietone" Systeme ernennen. Diese Neuerungen werden im Januar 1929 in voller Tätigkeit in ganz Indien treten.

Die „Kriegsangelegenheit" ist in dieser Weise definitiv festgelegt worden: Mr. Frank Chamberlain kam aus Amerika hierher, einerseits um alle „falschen" Gerüchte aufzuklären, andrerseits um — recht flott in Amerikas Interesse zu arbeiten und die einzelnen Büros einzurichten.

Das Hauptgeschält in ganz Indien macht die Metro-Goldwyn-Corporation, deren „Ben Hur" noch heute zieht. Mr. Chamberlain betonte ausdrücklich, daß seine Gesellschaft keineswegs die Absicht hat, das indische Filmwesen an sich zu reißen.

Wiederum ist ein Verbot der Vorführung eines Films erlassen worden. Es ist dies der Film „Broken Barriers", ein Metro-Goldwyn-Mayer-Film! Das Komitee der „Bengal Presidency" erklärte den Film als „so niedrig in der Moral", daß er dem großen Publikum nicht vorgeführt werden darf. Indiens Zensur ist heute die strengste der Welt.

Weiter hat der „Director of the Calcutta School of Tropical Medicine", gestützt auf den „Cinema-Akt" von 1918, die Bedingung erwirkt, daß alle Filme, die hygienisch-aufklärend wirken, kostenfrei dem Publikum vorgeführt werden müssen. Darüber herrscht in indischen Fachkreisen hellste Entrüstung! Solche Filme wurden immer als Beiprogramm an Stelle der Wochenschau gebracht. Dem Gesetz zufolge aber sollen Kinobesucher zu diesem Film freien Eintritt haben; sie müssen allerdings das Lokal verlassen, sobald der „weltliche Film" beginnt.

Wie soll ein Theater sich damit abgeben, die angeblich volksbildenden Filme zu spielen und dann das Parkett zu räumen! Noch dazu in Indien! Das gäbe Störungen, solch ein Geschimpfe und solch einen Skandal, daß anständige Menschen überhaupt nicht mehr ins Kino gehen würden! — Die Regierung beschloß daher, daß jedes Kino freie Nachmittage oder Abende bringen müsse, an denen diese hygienischen Filme gänzlich kostenfrei, ohne Zugabe eines weiteren Films, geboten werden müssen. Welches Kinotheater wird darauf eingehen? Das wäre idealer Selbstmord!

Soeben erhalte ich auch die Kunde, daß ein weiterer Film mit dem Namen „Pan Ching-Lien, der Vampir", in der ganzen Provinz Pujab verboten wurde, weil er das Gefühl der Mohammedaner verletzen muß. Er darf in Bengalen gebracht werden, wo man mit einer rein hinduistischen Bevölkerung rechnen kann; der Punjab aber ist ganz mohammedanisch. — Das wird dem Europäer zeigen, wie schwer das Verleihen von Filmen in Indien ist, wo die Religionen ausschlaggebend sind. Die Regierung hat mehr auf religiöse Dinge zu sehen als auf sittliche oder politische, denn in Indien ist die Politik der Eingeborenen eben die jeweilige Religion.

In den entlegenen Provinzen, in denen die Theaterbesitzer das Monopol haben, sind ein paar unlautere Elemente am Werk, um Dinge zu betreiben, die man nicht anders als Bauernfängerei nennen kann. Man wagt es nämlich, alte abgespielte Filme unter neuem Titel laufen zu lassen.

Das große Publikum hat die Gelegenheit benutzt, einen abscheulichen „Trick" dieses Kinos an die große Glocke zu hängen! Das Vorkommnis kann nur Schwindel genannt werden! So z. B. wurde ein Film sehr lange und überall gebracht, bis keine Zuschauer mehr kamen. Sagen wir, der Titel war: „Liebe ohne Geld". — Nach vier Monaten annoncierte man einen anderen Film, betitelt: „Macht Reichtum glücklich?" — Man strömte herbei, und siehe da — es war der zuerst genannte Film unter neuem Namen! Große Entrüstung der Besucher, aber die meisten hatten eben das Kino besucht und dessen Kasse gefüllt. Dann wartete man 5 bis 7 Monate, und nun erschien ein Film „Die schöne Enttäuschte". — Man rannte ins Kino — und dieser Film war derselbe wie die zwei vorhergenannten!

Solch eine Unverschämtheit ist zugleich dumm! Lukrativ aber muß sie sein, denn ich sah verschiedene Harold Lloyd-Filme und Jackie Coogan-Filme, die ich alle schon unter ganz anderem Titel gesehen hatte. Die Kinos redeten sich damit aus, daß der erstere und auch der zweite Titel nicht so recht passend sei, deswegen hätten sie ihn verändert! Was ist dagegen in einem Land wie Indien zu machen? Man fällt eben rein! — Diesem Schwindel kommt der Umstand zu Hilfe, daß sehr rege Kinobesucher, die kunterbunt alles sehen wollen und wöchentlich mindestens fünfmal ein Kino besuchen, sich der Titel gar nicht mehr erinnern. Erkennt man dann das Stück sogleich, dann heißt es wohl: „Ach, wie schade, das habe ich schon ein- oder zweimal gesehen, ich erinnerte mich nicht mehr, wie der Film hieß!" — Man spricht eben nur von einem Film mit der Pickford, mit John Gilbert, Chaplin, Harold Lloyd, Fairbanks usw., aber nicht von dem Namen des Films.

WOLFGANG ZILZER, der kürzlich einen Autounfall erlitt, mit LISSI ARNA in „Lemkes sel. Witwe" *Phot. National-Warner*

Filmkritische Rundschau

Fabrikat:	Eichberg-Film
Verleih:	Südfilm
Regie:	Richard Eichberg
Hauptrollen:	Fee Malten, Heinrich George, Fred Louis Lerch
Länge:	2703 Meter, 6 Akte
Uraufführung:	Alhambra

Wenn diesem Film ein ganz klein wenig an dem großen Format fehlt, so ist das lediglich die Schuld der Manuskriptverfasser.

Vielleicht war es ein Fehler, drei Leute an das Drehbuch zu setzen, weil auch beim Manuskript manchmal der Satz gilt, daß allzuviel Köche den Brei leicht verderben.

Aber der Regisseur Richard Eichberg gibt dem Ganzen Schwung, pointiert glücklich, und fügt so viel an belebenden Momenten bei, daß dem Publikum vielleicht gar nicht zum Bewußtsein kommt, daß die Geschichte der kleinen Heli eigentlich manches logische Manko hat.

Jedenfalls muß Heli, die vor ihrem Stiefvater geflüchtet ist, schließlich unter fremdem Namen nach England gehen, trifft hier den Bruder der jungen Russin, mit deren Papiere sie sich durchs Leben schlagen will, wird Artistin und möchte gern ihren Partner heiraten, wenn nicht die falschen Papiere wären.

Aber die Geschichte ist außerdem reichlich kompliziert, weil sich ein Clown in sie verliebt, und man wüßte nicht, wie die ganze Sache enden sollte, wenn sich nicht wie ein deus ex machina die Unschuld der Heldin herausstellte und Mama und Bruder kämen, um sie abzuholen.

Vorher aber macht der Clown bei der Vorführung der großen Luftnummer im „Wintergarten" — übrigens ausgezeichnete große spannende, originelle Aufnahmen aus dem bekannten Berliner Varieté — noch ein paar Dummheiten, geht betrunken in die hohe sternenübersäte Kuppel und bricht beinahe den Hals.

Der Film wurde in der „Alhambra" zu einem großen starken Erfolg. Man rief die kleine Fee Malten und Heinrich George immer wieder vor den Vorhang.

Der groß angelegte, vorzüglich ausgestattete Film ist unter der photographischen Verantwortung Heinrich Gärtners entstanden. Er hat, wie man das gewohnt ist, alle optischen Mittel glänzend ausgenutzt, gibt ein paar ausgezeichnete Aufnahmen aus dem „Wintergarten" während der Vorstellung, die, ganz abgesehen von der rein bildlichen Wirkung, auch den Beweis dafür bringen daß wir in der Aufnahme von Innenräumen zu hoher technischer Vollendung gelangt sind.



FEE MALTEN *Phot. Eichberg-Film*
in „Rutschbahn" (Verleih Südfilm)

Fabrikat:	Peter Ostermayr-Produktion
Verleih:	Orplid-Messtro
Regie:	V. Turjansky
Hauptrollen:	H. A. v. Schlettow, Lilian Hall-Davis, Gustl Stark-Gstettenbauer
Länge:	3752 Meter, 10 Akte
Uraufführung:	Capitol

Mit einem ungewöhnlich lauten Erfolg konnte das „Capitol" in das Weihnachtsgeschäft steigen. Der Ostermayrfilm „Wolga — Wolga" fand stürmischen Beifall der sowohl der einfallsreichen Regie von W. Turjanski (er hatte sich auch das Drehbuch geschrieben), als auch der famosen Darstellung von Schlettow und dem kleinen Starck-Gstettenbaur galt.

Wolga-Wolga ist die Ballade von dem edlen Räuber Stenka Rasin, eine urrussische, aber bei allem auch uns erschütternde Angelegenheit. Sie erscheint im Rahmen eines Großfilms, dessen von Ottmar Ostermayr als Produktionsleiter überwachte Gestaltung sich den größten Bildern der Weltfilmindustrie an die Seite stellen darf. Das stürmische Leben und der nicht minder stürmische Tod Stenka Rasins, seine Liebe zu der Prinzessin Zaineb bilden Inhalt und Hintergrund einer balladenhaft breiten, aber auch balladenhaft packenden Handlung, die durchweg auf die große Bewegung gestellt ist und die den Zuschauer bis zum letzten Bilde in Atem zu halten vermag. Es ist erfreulich, daß der Film nicht einem süßlichen happy end zueilt, sondern daß er den Mut hat, einen tragischen Helden tragisch enden zu lassen. Der U. S. A.-Held, der die geraubte Braut heiratet, versimpelt eigentlich doch zu sehr. Wer tragisch lebte, muß tragisch enden.

Die Bilder haben die bunte Fülle eines Bilderbogens, aber sie sind ganz köstliche Dokumente einer höchst sensiblen Phantasie, an der Turjanski in gleichem Maße Anteil haben dürfte wie die Kameramänner Planer und Farkas.

Ganz erstaunlich vor allem, wo der Regisseur die famosen Typen der Komparserie hergenommen hat, an deren Wahl der Aufnahmeleiter F. Klotzsch umsichtig beteiligt war.

Hervorragend war die Leistung, die Hans Adalbert von Schlettow als Stenka Rasin bot. Es war bei dem Mangel an Darstellern von Heldenformat sehr schwer, die Rolle überhaupt nur zu besetzen. Schlettow hat sich mit großer Anpassungskraft in den Volkshelden von 1660 hineingelebt — und wenn er auch kaum russisch aussieht — wenigstens was wir im allgemeinen darunter verstehen — so ist er doch als Stenka Rasin von Echtheit.

[illegible]

Fabrikat: Metro-Goldwyn-Mayer
Verleih: Parufamet
Regie: Victor Sjöström
Hauptrollen: Greta Garbo
Länge: ca. 2200 Meter, 8 Akte
Uraufführung: Gloria-Palast

Greta Garbo zu Weihnachten am Kurfürstendamm — das große Weihnachtsgeschäft. Alles wird den Liebling des westlichen Berlins sehen wollen, zumal wieder eine große virtuos angelegte Rolle die Aufmerksamkeit der Zuschauer vom ersten Bilde an gefangen nimmt.

Kein größerer Unterschied ist denkbar zwischen den beiden Rollen, in denen man die Garbo jetzt in Berlin sehen kann: in der Reprise von „Cösta Berling" ist sie noch die tastende Darstellerin, noch nicht gelockert, aber mit dem Blick der Unschuld und den Bewegungen von Keuschheit und Zurückhaltung. Im „Göttlichen Weib" erscheint sie abermal als Vamptyp, als blonde Teufelin, die die schwarzen Kanaillen, die Naldi, die Putti, verdrängt hat. Auch diesmal ist sie wieder zurückhaltend, aber diesmal mit einer bewußt gespielten Kälte, mit einem lauernden Blick, mit der glänzenden Spieltechnik der Virtuosin, die sie allmählig geworden ist. Diesmal führt Victor Sjöström Regie.



GRETA GARBO und LARS HANSON
in „Das Göttliche Weib"

Die Handlung ist diesmal anders aufgezogen worden und beginnt im Stile einer Gish-Rolle. Nach allerlei Abenteuern, wobei jener üble Verführer nicht fehlt, der den jungen Mädchen nachstellt, kommt Marianne nach Paris und wird dort Freundin eines Soldaten. Als dieser über einem Besuch bei Marianne den Zug nicht erreicht, der ihn nach Algier bringen soll, wird er als Deserteur ins Gefängnis geworfen. Marianne aber steigt durch eben den Lebemann zu einer großen Schauspielerin auf, in deren Salon die sogenannte beste Gesellschaft verkehrt. Aber wie das nun so ist, wie solche Damen nun einmal sind, Marianne bleibt ihrem Soldaten treu, bis dieser sich auch richtig eines Tages zur richtigen Stunde einstellt. Bis es so weit kommt, muß natürlich ein Wandel mit der Hauptfigur vorgehen. Marianne wird also flink wieder arm und schutzbedürftig, so daß der starke Arm des Soldaten dringend gebraucht wird.

Gewiß keine übermäßig originelle Handlung, aber ein Sujet, das auf Frauen wirkt. Filme, wie diese, haben in allen Kinos ein großes Publikum.

Sjöström trägt diesmal die Nebenfiguren stärker als gewöhnlich in den Vordergrund. So ist Lowell Sherman dem das Los in Hollywood zugefallen ist, stets die eleganten Verführer zu spielen, diskret und überlegen, wenn er auch von dem Intrigantentyp nicht loskommt. Famos gestaltet Dorothy Cumming ihre alternde Lebedame, die jeden Vorteil wahrnimmt.

Den Soldaten Lucien stellt Lars Hanson dar. Er ist im Typ und im Spiel natürlich durchaus unfranzösisch, aber von einer Innerlichkeit des Ausdrucks und einer Bewegtheit, die überzeugt und gefangen nimmt.

Fabrikat: Ufa
Verleih: Ufa
Regie: Franz Osten
Hauptrollen: Himansu Rai, Seeta Devi
Länge: 2561 Meter, 6 Akte
Uraufführung Ufa-Palast

Shajehan, der indische Fürst, nannte seine heißgeliebte Gattin Ardschamand Banu Begam „Mumtaz-i-Mahal", d. i. „Auserwählte des Palastes". Dem Legendenkranz, der sich um das herrliche Bauwerk, die Taj Mahal, das Grabmal dieser „Auserwählten", windet, sind die Vorgänge entnommen, die dem Film die empfindsam-romantische Handlung geben.

Das Grabmal einer großen Liebe, das Bauwerk, das zu den Weltwundern gerechnet wird, ist gewiß der gigantischste Filmschauplatz der sich denken läßt.

Im Jahre 1630 wurde mit dem Bau der Taj Mahal begonnen, 18 Jahre lang dauerte der Bau, in welchem Zeitraum ununterbrochen 20 000 Arbeiter an der Errichtung und Ausschmückung des Wunderwerkes tätig waren. 80 Meter hoch wölbt sich die Grabkuppel, fünfzig Millionen Mark verschlang das Bauwerk, eine geradezu ungeheuerliche Summe, wenn man den Geldwert der damaligen Zeit berücksichtigt.

All das sind Zahlen, mit denen kein Atelier-Film konkurrieren kann, Ausmaße, die auch die amerikanische Filmproduktion in ihren größten Werken nicht erreicht.

Die Anlage und der Aufbau des Films waren für den Regisseur Franz Osten, den Spezialisten für Indien-Filme, durch das Manuskript, das W. Burton schrieb, gegeben.

Shiraj, der Sohn des Töpfers Candhi, wuchs im Hause seines Vaters mit Selima auf, die, fürstlichen Geblüts, einst bei einem Überfall als hilfloses kleines Wesen von dem alten Töpfer aufgefunden wurde.

Selima, deren Abstammung offenbar wird, vermählt sich mit Shajehan.

Jahre hindurch kommt Shiraj, ein indischer Toggenburg, an das Gitter des Palasttores, um Selima zu sehen.

Als sie gestorben war, schuf der Erblindende den Entwurf für die Taj Mahal, das Wunderwerk, das Shajehan, der Fürst der über alles Geliebten, errichten ließ.

Der Film hat herrliche Bilder von der Taj Mahal, von anderen herrlichen indischen Palästen und Bauwerken, von den Gebräuchen der indischen Eingeborenen.

In die Handlung, die naturgemäß weniger dramatisches Geschehen bietet, bringen Szenen, wie die Vorbereitung zur Hinrichtung durch den Elefanten, die grandiosen Reiterstücke, Leben und Tempo.

Ausgezeichnet die Photographie des durchweg in Indien gedrehten Films durch Emil Schünemann und H. Harris.

Es ist nicht daran zu zweifeln, daß der Film bei allen, die sich für das Wunderland Indien und seine alte Kultur interessieren, großen Anklang finden wird.

HURRA, ICH LEBE!

Fabrikat und Verleih: Ufa
Regie: Wilhelm Thiele
Hauptrollen: Nikolai Kolin, Natalie Lissenko, Gustav Fröhlich
Länge: 2583 Meter, 6 Akte
Uraufführung: Universum

Was so unmittelbar vor Weihnachten im Universum zum ersten Mal abrollt, ist eine wirkliche fröhliche Weihnachtsüberraschung. Es ist das große volkstümliche Lustspiel, getragen von der Darstellungskunst eines bedeutenden Schauspielers.

Nikolai Kolin ist gerade in diesen Tagen in der „Nachtausgabe" der europäische Lon Chaney genannt worden, eine Bezeichnung, die man auch vom filmfachlichen Standpunkt aus ruhig aufgreifen darf, allerdings mit einer Einschränkung, die, vom europäischen Gesichtspunkt aus betrachtet, vielleicht doppelten Wert bedeutet.

Kolin ist der Verkörperer jener bürgerlichen Typen, die an sich Stiefkinder des Lebens sind, etwas primitiv, aber doch glücklich, immer, ohne es zu wollen, im entscheidenden Augenblick auf die richtige Seite fallen, wie etwa hier, wo der biedere holländische Krämer aus Angst vor dem Schiffsunglück nicht auf den Dampfer geht, der ihn nach Amerika bringen soll, wo 50 000 Dollar winken.

Man lacht zunächst darüber, amüsiert sich, wie man diesen holländischen Dorftrottel in einem Animier-Lokal einwickelt und ihm seine 800 Dollar wegnimmt.

Aber dann ist man überrascht, als die Zeitungen melden, daß der Dampfer wirklich untergegangen ist, vielleicht untergehen mußte, damit die eigentliche Groteske beginnt.



„Hurra ich lebe!"
mit NIKOLAI KOLIN in der Hauptrolle *Phot. Ufa*

Den Hinterbliebenen winkt viel, viel Geld. Sie haben die hohe Versicherung erhoben, und nun lebt der Tote.

Hier haben wir als Film im Film die Geschichte des Schneiders Wibbel, jenen Schwank, der in vielen Orten Deutschlands Hunderte von Malen über die Bretter ging, haben ihn natürlich nur in der Idee, aber viel lustiger, viel vertiefter, mit viel mehr Pointe und mit einem viel besseren Ende, denn dieser Schneidertyp wird wieder lebendig, erzählt wider Willen seinem amerikanischen Freund das ganze Erlebnis und bringt dadurch, eben durch seine Trottelei, das Ganze zum glücklichen Ende.

Selbstverständlich, daß dieser Film nur die große Wirkung hat, weil Kolin diesen holländischen Kleinbürger unvergleichlich spielt, weil ihm sein Regisseur Wilhelm Thiele jede Pointe vorbereitete, unaufdringlich immer dafür sorgte, daß dieser Mann, der es verdient, Star zu sein, in jedem Moment den Mittelpunkt bildete.

Er suchte auch die Neben- und Gegenspieler mit Geschick aus, gab Natalie Lissenko die Rolle der holländischen Bürgerfrau, machte aus Gustav Fröhlich und Betty Astor ein nettes, sympathisches Liebespaar. Man sieht noch G. H. Schnell, bemerkt A. Bondireff und Max Gülstorff.

Die ausgezeichnete Photographie besorgte Curt Courant, das geschickt kombinierte Manuskript schrieben Julius Urgiß und Friedrich Raff.

NURI, DER ELEFANT

Was diesen indischen Film besonders originell und sympathisch macht, ist die Tatsache, daß man diesmal nicht den Maharadscha, den Pomp und Prunk der exotischen Höfe, in den Mittelpunkt gestellt hat, sondern das Volk, oder, wenn man ganz genau hinsieht, das Tier, Nuri, den Elefanten.

Dieser große Koloß muß die Hauptrolle in einem Spiel aus dem Volk übernehmen. Er bewacht Babys, rettet eine verunglückte Expedition, betrinkt sich zwischendurch und holt schließlich für seinen Freund Bulbule die kleine Frau wieder.

Dieser Bulbule ist ein Jüngling so um Achtzehn herum, ein ausgezeichneter Schauspieler, ein wunderschöner Mensch, der, wenn er zufällig in Hollywood, ein ernsthafter Anwärter auf die Nachfolge Valentinos wäre.

Neben diesem Jüngling spielt eine kleine Indierin Krishna, ein nettes sympathisches Mädelchen von 9 Jahren. Sie heiratet im Film ihren großen Freund, und sie soll das auch bereits im Leben getan haben, etwas, was in Indien alltäglich ist, wie der genaue Beobachter aus den Bildern des Brautzuges sieht, in dem zahlreiche kleine kindliche Frauen mit ihren Babys im Umschlagtuch marschieren.

Im Tauentzien-Palast, wo der Film in Berlin seine Uraufführung findet, spricht Lola Kreutzberg zu dem Bild. Sie erwähnt die Verdienste des Regisseurs Henry Stuart und des Expeditionsleiters Bob Stoll. Diese Männer haben mit ihr die große Reise gemacht, von der sie reiche Filmbeute mit nach Hause brachten. Lola Kreutzberg will auch im übrigen Deutschland möglichst zu dem Film sprechen, etwas, was wir dringend befürworten, genau so, wie wir es für selbstverständlich halten, daß man dort, wo der Film selbst nicht lang genug erscheint, ebenso wie im Tauentzien-Palast, Tieraufnahmen der Frau Kreutzberg, die immer schon innerhalb des Kulturfilms eine besondere Stellung einnehmen, zeigt.

Fabrikat: Palladium
Verleih: D. L. S.
Regie: Monty Banks
Hauptrollen: Pat und Patachon
Länge: 2161 Meter, 6 Akte
Uraufführung: Ufa-Pavillon

Die Regie dieses Pat und Patachon-Films hat Monty Banks geführt, der als Komiker des amerikanischen Groteskfilms einen Namen hat, als Regisseur aber hier gewissermaßen seine „Jungfernrede" hält.

Er hat dabei nichts Neues zu „melden". Aber die aus amerikanischen Grotesken auf die famose Komik der beiden beliebten Skandinavier gepfropften Reiser treiben Blüten, die sich zu der Frucht des Lacherfolgs entfalten.

Dieses botanische Bild verlassend, ist zu sagen, daß es manchmal scheint, als ob der Kurze und der Lange ob der vielen amerikanischen Groteskmätzchen, die sich in den bekannten tollen Autoverfolgungen, Polizeijagden usw. austoben, etwas ins Hintertreffen geraten sollten. Aber, wenn es dieser Dinge fast zuviel werden will, da zeigt sich die echte Komik des Leuchtturms und des Briebagens „siegreich". In dem Gesicht Pats, der einen Mann spielt, der nach und nach das verlorene Gedächtnis wiedergewinnt, ist bei aller Drastik der Geschehnisse, in der die beiden herumwirbeln, manchmal ein ergreifender Zug, der über Spaßmachertum hinausgeht.

Es ist eine Kokainschmugglersache, in die Pat und Patachon hier verwickelt werden. Natürlich entlarven sie den Schurken und bringen, wie es sich gehört, zwei Liebende zusammen. — Es gibt da viele Szenen, die wirklich lustig sind.

Wenn z. B. der kleine Patachon auf einem Gartenfest, dem die beiden auch als blinde Passagiere beiwohnen, sich einen gewissermaßen „direkten" Cockteil mixen läßt, wobei sein rundlicher Kopf gleich als Schüttelbecher dient, wird unbändig gelacht; nicht weniger groß ist die Heiterkeit bei dem nicht neuen, aber immer wieder wirkenden Charleys Tante-Witz, den der Lange sehr wirkungssicher pointiert. Manche Titel Richard Hutters sind ganz lustig; andere wiederum hören sich an, als ob der geschätzte deutsche Titelbearbeiter Propagandist der vereinigten kosmetischen Markenartikelfabriken wäre.

Es wurde viel und herzhaft gelacht.

Fabrikat und Verleih: Albö-Film
Regie Siegfried Philippi
Hauptrollen: Mary Parker, Brausewetter, Evi Eva, Garrison
Länge: 2728 Meter, 6 Akte
Uraufführung: Bavaria-Lichtspiele

Auf Grund der Tatsache, daß Kommerzienrat Heuser (Robert Garrison) mit der aparten Bardame Frida Engel (Mary Parker) ein Techtelmechtel hat, verfaßt Siegfried Philippi ein Filmlustspiel, ver-



PAT und PATACHON „Die blinden Passagiere"
(Verleih: D. L. S.) *Phot. Palladium*

pflichtet sich Robert Dietrich zur Erstellung milieuechter Bauten und engagiert außerdem eine Reihe von bekannten und bewährten Filmschauspielern. Man muß diesen Film nehmen, wie er ist, und nicht allzu große Anforderungen an eine Produktion stellen, die mit denkbar billigsten Mitteln zu arbeiten hatte. Hin und wieder gelingt dem Regisseur eine originelle Wendung, und der beifällig aufgenommene Film verdankt viel dem schon oben erwähnten Robert Garrison, sowie dem pfiffigen Henry Bender, die in Gemeinschaft mit Margarete Kupfer, Evi Eva, Hans Albers und H. Brausewetter keine Clownerie und Parterreakrobatik scheuen, um dem Beschauer ein Lächeln zu entlocken.

Da dies auch öfters gelingt, so verfolgt das Publikum amüsiert den Streifen von der Frieda.

Fabrikat: Fox
Verleih: Deutsche Vereins-Film
Regie: Howard Hawks
Hauptrollen: Charles Farrell, Greta Nissen
Länge: 2300 Meter, 7 Akte
Uraufführung: Primus-Palast

Die amerikanische Filmproduktion hat eine große Vorliebe für Stoffe, deren Helden junge Araberscheichs sind. Dazu kommt der Gegensatz zwischen Orient und Okzident in den Anschauungen über Ehe, der im Zusammenhang mit dem malerischen Milieu gern und häufig filmdiskutiert wird.

Auch in diesem Fox-Film handelt es sich um einen jungen Araber, den Scheich Fazil, der in Venedig eine junge Pariserin kennenlernt, in die er sich mit südlicher Glut verliebt.

Es kommt zur Heirat, und zunächst hängt der Himmel voller Geigen, die erst mißgestimmt klingen, als der Araberfürst seine Anschauungen von Ehe, nach denen die geliebte Gattin gar nichts zu sagen hat, ziemlich nachdrücklich zur Geltung bringt.

Der Scheich reist in seine Heimat. Fabienne, die bezaubernde Pariserin, die während der Trennung erkennt, daß sie ihren Fazil wirklich innig liebt, eilt zu ihm, aber bald ist die Entfremdung wieder da, denn die Ansichten über Ehe zwischen den Beteiligten weisen zu große Differenzen auf.

Flucht, Verfolgung und, merkwürdig genug, kein happy end.

Die Lösung, die von der amerikanischen Filmdramaturgie gefunden wurde, ist so: Fabienne und die Freunde, die sie vor dem Despotismus ihres araberscheichlichen Gatten retten wollen, haben beinahe die französischen Posten (Nordafrika) erreicht, der Verfolger naht, wird verwundet, nimmt mit Fabienne die ihn trotz allem und allem innigst liebt, Gift, und die Liebenden, die sich im Leben nicht vertragen konnten, sind nun im Tode vereint.

Technisch und regiemäßig ist der Film ausgezeichnet gemacht; der Gang der Handlung für europäischen Geschmack ziemlich naiv.

Die Hauptdarsteller zwei schöne Menschen: Charles Farrell, so posenlos als es die Handlung zuläßt, interessant und lebendig charakterisierend die sehr talentierte Greta Nissen. Ein Film, der viel filmisch Wirksames bietet.

Aber Filmamerika darf nun eine Weile ruhig auf die Diskutierung der Ehefrage in bezug auf Orientalen und schöne Mädchen aus Frankistan verzichten.

Kleines Notizbuch

Viel Lärm um nichts.

Wir haben uns gestattet, vor einiger Zeit, als die Kontingentsdebatte ihren Höhepunkt erreicht hatte, in einem Artikel zu bemerken, daß die Entscheidung — neben Theaterbesitzer und Verleiher — nur von den Firmen beeinflußt werden dürfte, die wirklich Fabrikanten auf eigenes Risiko seien. Wir wandten uns damals gegen die Hersteller der sogenannten Kontingentfilme, die mehr Interesse am Kontingent wie an dem Lebensschicksal der deutschen Industrie haben.

Es beleuchtet die Situation, daß wir Zustimmung bei den großen Firmen fanden und nun Protest bei der „Vereinigung deutscher Filmfabrikanten", die ja inzwischen durch das Ausscheiden von „Aafa" und „Greenbaum" als Organisation fast bedeutungslos geworden ist. Die „Vereinigung" sendet uns folgenden Protest.

„Der Vorstand der ‚Vereinigung Deutscher Filmfabrikanten E. V.' hat sich mit den Ausführungen des ‚Kinematograph' und des ‚Filmkurier' zum Thema ‚Freie Produzenten' beschäftigt.

Die ‚Vereinigung Deutscher Filmfabrikanten' bedauert es aufs tiefste, daß die Redaktionen der genannten Fachblätter in Verkennung ihrer Aufgabe sich dazu hergeben, die große Gruppe der freien Produzenten in unqualifizierbarer Weise herabzusetzen.

Die eigenartige Duplizität der Ereignisse — dem Artikel des ‚Kinematograph' vom 2. Dezember 1928 folgten schon am 3. Dezember 1928 die Ausführungen gleicher Tendenz des ‚Filmkurier' — muß sie zu dem Rückschluß führen, daß beide Artikel aus der gleichen Quelle gespeist wurden.

Die ‚Vereinigung Deutscher Filmfabrikanten' weist die gegen die freien Produzenten erhobenen Angriffe aufs schärfste zurück und gibt ihrer außerordentlichen Mißbilligung Ausdruck daß es überhaupt möglich ist, daß ein Fachblatt einer Industrie es für seine Aufgabe hält, die Industrie selbst herabzuwürdigen."

Leider fehlen die Unterschriften, so daß die „große Gruppe", die sich getroffen fühlt, selbst mikroskopisch nicht sichtbar wird. Wir wüßten gern, wer sich getroffen fühlt.

Was die „Duplizität der Ereignisse" anbetrifft, so ist zu bemerken, daß sie lediglich der Beweis dafür ist, daß es sich um Anschauungen der Majorität der Industrie handelt.

Wir unterhalten zwar — im Gegensatz zu gewissen anderen Organen — gute freundschaftliche Beziehungen zur übrigen Fachpresse und sind mit ihr immer einer Meinung, wenn es sich um die Wahrung von Standesfragen handelt. Aber wir nehmen Stellung von uns aus, vertreten unsere eigene Meinung in filmpolitischer Beziehung.

Wir lassen uns auch nicht, wie es in der Resolution heißt, „speisen".

Das war bisher das Vorrecht anderer Leute, das wir ihnen gern weiter überlassen, genau so, wie es uns gleichgültig läßt, wenn andere Herrschaften aus dieser Aktion ohne Fundament und Hintergrund jetzt eine Kundgebung der „Industrie" machen.

Wenn ein kleiner friedlicher Mann sich plötzlich zum wilden Berserker — auf fünf Minuten — entwickelt. Was tut man da? Man lächelt, weil Lachen schon zu viel wäre.

Ein Sechzigjähriger

Der allseits beliebte Theaterbesitzer Friedrich Stahl in Bonn feierte (am 21. Dezember) seinen 60. Geburtstag. Er begeht diesen Tag in voller Frische, seine Beliebtheit erfährt ihre Bestätigung durch zahlreiche Blumenspenden und Gratulationen aus dem ganzen Reiche.



FRIEDRICH STAHL

Im Jahre 1911 übernahm Herr Stahl das „Metropol-Theater" in Bonn. Schon vor dem Kriege war sein Lichtspielhaus eine „gut bürgerliche" Angelegenheit, er führte das Theater ausgezeichnet, das engen Kontakt mit den Bonner Bürgern und Behörden gewann. Als das Rheinland besetzt wurde, beschlagnahmte die Besatzung das Metropol-Theater für die Truppen. Jetzt ist dieses Lichtspielhaus nach der Freigabe niedergerissen worden, an seiner Stelle wird sich ein monumentaler Prachtbau erheben, der nach einem Entwurf von dem Bonner Architekten Stumpf unter Mitwirkung des Theaterbauspezialisten Architekten Oscar Rosendahl, Düsseldorf, erbaut wird. Das neue Haus wird ca. 1400 Sitzplätze fassen und mit einem großen modernen Café verbunden sein. Die Eröffnung ist für den 15. Januar 1929 vorgesehen. Wir beglückwünschen Herrn Stahl zu den Jahren erfolgreichen Schaffens; das Gedeihen seines neuen Großunternehmens möge die Krönung seiner Lebensarbeit sein.

★

Das zweite Bavaria-Theater in Aachen.

Carl Herbst in Aachen hat sein Kino eröffnet. Das zweite „Bavaria-Theater" in Aachen ist nun eröffnet worden. An einer historisch zu nennenden Stelle, die allen Aachenern gut bekannt ist, erhebt sich nun das „Bavaria-Theater am Kaiserplatz", der stattliche Bau faßt 800 Sitzplätze. Zur Eröffnung lief der Film: „Der Zarewitsch" nach der gleichnamigen Operette von Lehar. Der Hauptdarsteller Ivan Petrovich war persönlich anwesend. Herr Reinhold Meißner, der Erste Vorsitzende der „Rheinisch - Westfälischen" hielt die Begrüßungsrede. Das Theater selbst erregte mit Berechtigung die Bewunderung der Besucher. Geräumige Eingangshallen führen in das Foyer. Überall, wie auch im Theatersaal selbst, herrscht indirekte Beleuchtung, unterstützt von modernen Körpern mit Effektbeleuchtung. Die Decke des Theatersaales hat zwei Kuppeln sie trägt in der Mitte zwei riesige Beleuchtungskörper. Warme Farbtöne machen das Theater gemütlich und vornehm. Die Leitung des Orchesters liegt in den Händen von Herrn Grunwaldt-Lesso. Das Theater ist mit einer modernen Lüftungs- und Heizanlage ausgestattet, die Vorführung erfolgt durch zwei große, moderne Projektionsapparate. Das Theater wurde von dem Architekten Oscar Rosendahl, Düsseldorf, gebaut.

Man will längere Fristen.

In den Bestimmungen über die Neuregelung der Einfuhr ist als eine der Voraussetzungen für die Erteilung der Kompensationsberechtigung der Nachweis der Zensierung der in Frage kommenden deutschen Spielfilme bis zum 31. Dezember 1928 erklärt worden.

Da diese Frist erst vor wenigen Tagen zur Kenntnis der Interessenten gelangt ist, ihre Innehaltung aber aus verschiedenen Gründen unmöglich ist, so hat die „Vereinigung Deutscher Filmfabrikanten" beim Reichskommissar für Aus- und Einfuhrbewilligung und zugleich beim Reichswirtschaftsminister den schleunigen Antrag auf Verlängerung dieser Frist um wenige Tage gestellt und insbesondere auch damit begründet, daß vor allem die gegenwärtigen Personalverhältnisse bei der Filmprüfstelle Berlin eine Verlängerung der Frist unerläßlich machen.

Zu allen diesen Schwierigkeiten tritt, worauf in der Begründung des Antrages noch besonders verwiesen worden ist, noch die weitere, daß der Dienst der Filmprüfstelle Berlin am 24. und am 31. Dezember 1928, wie bei allen Behörden, völlig ruht und daß der 30. Dezember 1928 ein Sonntag ist, so daß in der nächsten Woche, d. h. bis zum Ablauf der Frist nur drei Prüftage zur Verfügung stehen.

★

Die Gänge müssen freibleiben.

Auf Grund einer Verordnung des Ministers für Volkswohlfahrt vom 19. Januar 1926 und des Berliner Polizeipräsidenten vom 16. August 1926 war G. als Geschäftsführer eines Lichtspieltheaters im Nordosten von Berlin in Strafe genommen worden, weil Polizeibeamte festgestellt hatten, daß 50—60 Zuschauer in Seitengängen des von G. geleiteten Lichtspieltheaters gestanden hatten. Gegen die betreffende Strafverfügung beantragte G. gerichtliche Entscheidung und betonte, die Zuschauer hätten nur deshalb in Seitengängen des Lichtspieltheaters gestanden, weil ein Wechsel der Vorstellung stattgefunden und regnerisches Wetter geherrscht habe. Das Amtsgericht verurteilte aber G. zu einer erheblichen Geldstrafe, weil seine Einwände unerheblich seien und die polizeilichen Vorschriften der Rechtsgültigkeit nicht entbehrten und erlassen seien, um Gefahren vom Publikum abzuwenden. Nach § 6 des Polizeiverwaltungsgesetzes gehöre es zu den Aufgaben der Polizeibehörde, Sorge für Leben und Gesundheit und Fürsorge gegen Feuersgefahr usw. zu treffen. Diese Entscheidung focht G. durch Revision beim Kammergericht an und suchte nachzuweisen, daß die Vorentscheidung unzutreffend und rechtsirrig sei. Wenn ein Wechsel in der Vorstellung eintrete, so stehen in der Regel viele Personen in den Gängen; das Gedränge der Personen in den Gängen verstärke sich noch erheblich, wenn es auf der Straße regne. Der I. Strafsenat des Kammergerichts wies aber die Revision des Angeklagten als unbegründet zurück und führte u. a. aus, G. habe als Geschäftsführer des Lichtspieltheaters die polizeilichen Vorschriften zu beachten und dafür zu sorgen, daß nicht Personen in den Seitengängen des Lichtspieltheaters umherstehen und die Sicherheit gefährden. Wenn Brand entstehe, müssen die Gänge im Sicherheitsinteresse frei sein, damit die Besucher des Lichtspieltheaters leicht das Freie gewinnen können. (1. S. 535/28.)

★

München wird Sitz des Ringes der Kulturfilmbühnen.

Zu Beginn des Jahres 1929 wird die Zentralstelle des Ringes der deutschen Kulturfilmbühnen nach München verlegt. Nur die Filmauslieferungsstelle verbleibt in Berlin. Die Leitung des Ringes liegt bekanntlich in den Händen des Dr. Johannes Eckardt von der Bayerischen Landesfilmbühne.

★

Die billigste Kinoorgel.

Eine ungeheuer wuchtige, orgelgleiche Tonfülle ist mit der neuen „Pausenlosen Elektromusik" (DRGM. geschützt) der Firma Erich Lösch, Berlin N 58, zu erzielen. Statt einer viel Platz einnehmenden Riesenorgel ist also die Lösch-Musiktruhe zu empfehlen, die man mit den von der Firma zu beziehenden herrlichen Orgelplatten spielen und so mit Recht als billigste Orgel der Welt bezeichnen kann.

Großkino in Potsdam.

Für das in Potsdam geplante Großkino mit ca. 1200 Plätzen hat Herbert Polke, der Besitzer des Beba-Palastes Atrium, dieser Tage die baupolizeiliche Genehmigung erhalten, so daß plangemäß Anfang des nächsten Jahres der erste Spatenstich erfolgen wird.

Bekanntlich soll dieses neue Kino aufs allermodernste eingerichtet werden und schon bei seinem Bau den akustischen Erfordernissen des Tonfilms Rechnung tragen. Die Bauausführung liegt in den Händen des bekannten Architekten Ittelsohn.

★

Tagung in Leipzig.

In Leipzig fand eine Mitgliederversammlung des Bezirksverbandes der Lichtspieltheaterbesitzer Leipzig u. Umgebung e. V. statt, in der zunächst von verschiedenen Mitgliederanmeldungen, u. a. der der gesamten mitteldeutschen Ufatheater in Leipzig, Halle a. S. und Dresden, zustimmend Kenntnis genommen wurde. Zur Musiktantiemefrage übergehend, gab Syndikus Dr. Rosner einen Situationsbericht und bemerkte, daß gegen Abschlüsse auf erträglicher Basis nichts einzuwenden sei. Doch müsse den abschließenden Theaterbesitzern empfohlen werden, in dem Vertrag Sicherungsklauseln für den Fall eines großen Abkommens zwischen Gema und Reichskartell bzw. Reichsverband einzufügen. Unter Verlesung der großen Eingabe der Spitzenorganisation an den Deutschen Reichstag gab dann Herr Heynold als Vorstandsmitglied des Reichsverbandes verschiedene Hinweise auf den Stand der Steuerfrage. In einem weiteren Referat ging er näher auf das Thema „Bestellschein" ein und streifte dabei auch die scharfe Kritik einiger mitteldeutscher Unterverbände an seiner Arbeit in der Bestellscheinangelegenheit. Er führte u. a. aus, daß es sehr schwer gewesen sei, für die neuen Bezugsbedingungen eine Form zu finden, die den Interessen der Verleiher wie der Theaterbesitzer gleichermaßen zu entsprechen geeignet sei.

Das Magnoskop.

Das Magnoskop bedeutet eine Bereicherung der Kinematographie, die möglicherweise von bahnbrechender Wirkung sein wird. Durch eine verhältnismäßig sehr einfache Vorrichtung, die sich sehr leicht mit den gewöhnlichen Vorführungsapparaten der Lichtspieltheater kombinieren läßt, wird bei effektvollen Szenen eine neuartige Linse eingeschaltet, die das Bild vergrößert und es gleichzeitig auf eine vergrößerte Leinwandfläche projiziert. Die Entfaltung der Leinwand geschieht automatisch, so daß der Eindruck nicht nur nicht abgeschwächt, sondern sogar erhöht wird. Zum ersten Mal wird diese neue Methode gelegentlich der Aufführung des Paramount - Fliegerfilms „Wings" angewandt, dessen Uraufführung Anfang Januar im Ufa-Palast am Zoo statt findet.

★

Osram-Nitraphot-Lampe.

Zur Erleichterung des Arbeitens mit der neuen Osram-Nitraphot-Lampe ist im Handel eine sehr zweckmäßige Belichtungstabelle erschienen. Mittels zweier Schieber können alle bei der Aufnahme zu berücksichtigenden Faktoren eingestellt und alsdann die entsprechenden Belichtungszeiten für alle Blendenöffnungen von f : 1,8 bis f : 32 bequem abgelesen werden.

Für jeden, der mit der Osram-Nitraphot-Lampe arbeitet, ist diese Tabelle wertvoll, weil ihre Benutzung Fehlbelichtungen ausschließt und somit ein stets sicheres Arbeiten ermöglicht.

★

Kino-Rundfunk

Der Westdeutsche Sender Langenberg brachte am Dienstag, dem 18. Dezember, vormittags von 12 Uhr 10 bis 12 Uhr 30 über den Düsseldorfer Senderaum ein Orgelkonzert aus dem „Europa-Palast". An der großen Orgel saß der Kino-Organist Richard Neumann. Die Übertragung ist hervorragend gelungen. Richard Neumann, ein Meister des Spiels erfreute seine Zuhörer in jeder Hinsicht.

Bei einer Unterredung unseres Mitarbeiters mit dem Leiter der Düsseldorfer Sendestelle, Herrn Dr. Friedrich Castelle, erklärte dieser, daß er bei der Veranstaltung die Absicht gehabt habe, die Verwendungsmöglichkeiten der Orgel für den Rundfunk zu prüfen, um sie besonders für Sendespiele als Begleitung zu verwenden.

Die grosse Weihnachtspremiere!

HARRY LIEDTKE

Der Faschingsprinz

Manuskript:
Walter Reisch

Regie:
Rudolf
Walther-Fein



In den Hauptrollen:

HARRY LIEDTKE
MARIANNE WINKELSTERN
Hans Junkermann / Julia Serda
Kurt Vespermann / Valeria Blanka
Hermann Picha



Der große Lustspiel-Erfolg!

Täglich ausverkaufte Häuser im

PRIMUS-PALAST

Potsdamer Straße


S.N -28-
WINGS
WINGS
WINGS
WINGS
WINGS
WINGS
mit
CLARA BOW
CHARLES ROGERS
RICHARD ARLEN
Regie:
William A. Wellman
Eine
LUCIEN HUBBARD
PRODUKTION
„WINGS“ ist der erste Film, der mit Geräusch- u. Klangeffekten die Bildwirkung verlebendigt
Uraufführung
Januar 1929
Ufa-Palast a. Zoo
Ein
Flieger-Epos
unter
Mitwirkung von
120 Flugzeugen
und Fliegern
aller Nationen

Bühnenschau in Italien

Die Reform der italienischen Filmtheater wird energisch fortgesetzt, und Versäumnisse langer Jahre sind in kurzer Zeit nachgeholt worden. Es wird aber nicht allein eine Modernisierung der Bauten erstrebt, sondern vor allen Dingen eine Auffrischung der Vorführungen inszeniert, deren Eifer in Kürze zu gutem Erfolg führen muß. Es berührt aber merkwürdig, welche Schwierigkeiten sich einigen Reformen in den Weg stellten.

Die Italiener sind niemals große Freunde des Variétés gewesen im Gegensatz zu anderen Nationen, und deshalb waren sie um so bessere und dankbarere Freunde des Kinos. Aber bei den Reformen der letzten Zeit hat man auch versucht — zumal der Besuch der Kinos etwas nachgelassen hat — nach amerikanischem Muster als Beiprogramm einige Varieténummern einzufügen, um das Publikum mehr für die Vorführungen zu interessieren. In einem Aufsatz einer bedeutenden römischen Zeitung wird gegen diese Unterhaltung des Publikums ganz energisch protestiert. Der Verfasser erklärt, daß das Publikum im Kino keine Varieténummern zu sehen wünsche. Es sei dazu abends viel zu abgespannt es wünsche lediglich gute Filme zu sehen. Spiele man solche, so werde das Kino wieder den gewünschten Besuch haben.

Bei dieser Gelegenheit wird ein kleiner Film italienischer Produktion erwähnt mit dem Titel „Florentiner Gesellschaft", zu dem auch die Zwischentitel mit echt Florentiner Witz gespickt sind. Es ist zu hoffen, daß man diesen Film auch außerhalb Italiens zu sehen bekommt.

Das National-Institut für Kinematographie Luce macht den Versuch, die italienische Industrie, die einstmals so stolze Namen wie Cines, Ambrosio, Itala aufwies, deren Filme Europa beherrschten, zur Neubelebung an der Filmproduktion zu interessieren. Zu diesem Zweck hat das Wirtschaftsministerium dem Institut Luce Gelder zur Verfügung gestellt, die an Firmen gegeben werden dürfen, welche sich mit der Produktion befassen. Die betreffenden Produzenten bekommen natürlich nur bestimmte Summen im Verhältnis zu ihrem Gesamtkapital, aber diese Unterstützung ist unter allen Umständen zu begrüßen und wird ihren Zweck, neues Leben in die italienische Filmindustrie zu bringen, auch erfüllen.

Verantwortungsgefühl

Der „Fränkische Kurier", ein angesehenes und gutgeleitetes Blatt, brachte am 2. Dezember einen kleinen Artikel, der als eine Zuschrift aus dem Leserkreis gekennzeichnet war, und in dem von der Not der Provinzjugend die Rede war. Darin hieß es:

„Wir können meist auch die Ursachen erkennen: Nichtsnutzigkeit der Eltern, schlechte Wohnungsverhältnisse, Alkohol, Kino u. a. Gerade der Kinobesuch ist es, der bei der Jugend oft ganz verderblich wirkt. Was da an sexuellen, exotischen und kriminellen Dingen dem Volk, auch der Jugend dargereicht wird, ist ungeheuerlich. Man muß staunen, daß die bestellten Wächter der Jugend, daß die berufenen Führer des Volkes solchem Unfug wortlos und tatenlos zuschauen können usw. — —"

Herr Philipp Nickel fand für diese unhaltbaren Angriffe in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Verbandes süddeutscher Lichtspieltheaterbesitzer Worte trefflicher Entgegnung. Er schrieb:

„Als Vorsitzender des ‚Verbandes süddeutscher Lichtspieltheater-Besitzer-Vereine' und Delegierter Süddeutschlands in der Spitzenorganisation der deutschen Film-Industrie habe ich die Pflicht, diesen ungeheuerlichen Vorwürfen, die gegen die gesamte Kinobranche gerichtet sind, entgegenzutreten. Es scheint dem Artikelschreiber ganz unbekannt zu sein, daß jeder Film, der in den deutschen Lichtspiel-Theatern vorgeführt wird, erst von den Zensurbehörden in Berlin und München geprüft sein muß und daß Jugendliche unter 18 Jahren die Lichtspieltheater nur dann besuchen dürfen, wenn dort Filme vorgeführt werden, die von den oben erwähnten Zensurbehörden zur Vorführung für die Jugendlichen freigegeben sind. Die Polizei achtet allerorten sehr streng darauf.

Diese Zensurbehörden bestehen aus staatlich angestellten Beamten und den ebenfalls vom Staate bestimmten Beisitzern. Unter den Beisitzern, Herren wie Damen, befinden sich in großer Zahl Geistliche, Lehrer und Lehrerinnen, Jugenderzieher aller Art, Herren der Presse, Künstler, Schriftsteller und nur 2 bis 3 Personen aus der Filmbranche. Diesen Beamten und Beisitzern gelten demnach die Vorwürfe, die der Artikel aus Kronach enthält. Doch jeder, der die Lichtspieltheater häufig besucht, weiß, daß alle diese Vorwürfe völlig unberechtigt sind, weil die dort gezeigten Filme so scharf zensiert werden, daß sie kaum das enthalten dürfen, was in jedem Hof- und Stadttheater unbeanstandet auf der Bühne gezeigt werden darf. Jedem Kenner der Verhältnisse ist es klar, daß diese streng zensierten, in den Lichtspieltheatern gezeigten Filme, niemals die Jugend verderben sondern im Gegenteil bessern und belehren können."

Der „Fränkische Kurier" hielt es für nötig, auf der einen Seite Herrn Nickel zuzustimmen, auf der anderen aber die Situation zu verschärfen, indem er noch einmal seinerseits unterstrich, daß manches in moralischer Beziehung faul im Filmstaat sei.

Er wendet sich gegen „luxuriöse Gesellschaftsstücke, die die Begehrlichkeit wecken", gegen die Behandlung der „Beziehungen zwischen Mann und Weib" Dinge, die der Film im Bild nicht anders behandelt als der „Fränkische Kurier" in seinem Feuilleton im Wort.

Er verquickt diese Dinge mit dem Film für Jugendliche vergißt, daß nur ein ganz geringer Prozentsatz überhaupt für Jugendliche zugelassen ist, und verschiebt den Kernpunkt der Debatte, indem er über den Film überhaupt wettert, alle Filmleute angreift und nur einen ganz geringen Bruchteil der Produktion eventuell meint.

Was würden die Kollegen in Nürnberg sagen, wenn man die ganze deutsche Presse — den „Fränkischen Kurier" einbegriffen — mit irgendeinem obskuren Skandalblatt in einem Satz nennen würde?

Sie würden protestieren und wieder vom „Verantwortungsbewußtsein" sprechen, das im Falle jenes eingangs erwähnten Artikels anscheinend in Nürnberg nicht ganz vorhanden gewesen ist.

Wovon man spricht

Schildkraut und Laemmle.

Karl Laemmle hat Joseph Schildkraut auf Grund seiner großartigen darstellerischen Leistung in dem Universalgroßfilm „Show Boat", dessen weibliche Hauptrolle Laura La Plante spielt, für weitere fünf Jahre fest an die Universal Pictures Corporation verpflichtet.

Krassin-Film Terra Lichtspiele.

Weihnachten gelangt der Krassin-Film in den Terra-Lichtspielen Mozartsaal zur Uraufführung. Es handelt sich um den einzigen Originalfilm, der die Tat der Krassinmannschaft im Film als Reportage wieder aufleben läßt. Der Kameramann Blümstein wird die Vorführungen mit einem Vortrag begleiten.

Orplid-Meßtro in Paris.

Zur Vorbereitung der umfangreichen Außen- und Innenaufnahmen in Paris für den Dekobra-Großfilm der Orplid-Meßtro „Quartier Latin", Regie A. Genina, hat sich der Produktionsleiter der Orplid-Meßtro, Bruno Lopinski, nach Paris begeben. Die Aufnahmeleitung wurde Ellie Leonard übertragen, die Kamera bedient Eduard Hoesch. Für die gesamte Ausstattung zeichnet Fr. Schroedter verantwortlich.

„Abschiedswalzer" jugendfrei.

Der Wengeroff-Film „Abschiedswalzer" (Chopin's letzte Liebe) wurde von der Filmprüfstelle ohne Ausschnitte zensiert und auch für Jugendliche freigegeben.

„Die Komödiantin" — jugendfrei!

Der Metro-Goldwyn-Mayer-Film „Die Komödiantin" mit Norma Shearer in der Titelrolle wurde von der Bildstelle des Zentralinstituts für Erziehung und Unterricht für jugendfrei erklärt. Der Film zeigt das Leben und Treiben in Alt-London um die Mitte des 19. Jahrhunderts.

„Ist Polo schuldig?"

Außer Eddy Polo wirken in dem Eddy Polo-Sensationsfilm der Boston-Films Co. u. a. mit: Betty Astor, Steffi Lorée, Mania Keller, Paul Westermeier, Oscar Ebelsbacher, Willi Kayser-Heyl.

Leo Peukert im Tonfilm.

Für einen neuen, soeben von der Tobis begonnenen Tobis-Tonfilm „Heimkehr vom Oktoberfest" wurde Leo Peukert für die Hauptrolle verpflichtet. Dieser Film wird von Hans Conradi inszeniert.

„Was kostet Liebe?"

Die Rolle eines alten Pariser Bankiers in dem neuen Strauß-Film „Was kostet Liebe?" hat Leopold Cramer übernommen. Der Film wird zur Zeit in Wien gedreht und erscheint im Verleih der Strauß-Film G. m. b. H.

„Liebfraumilch" reichszensiert.

Liebfraumilch", der zweite Henny-Porten-Froelich-Film der Deutschen Universal, ist von der Filmprüfstelle ohne Ausschnitte zur öffentlichen Vorführung im Reich freigegeben worden. Die Deutsche Universal war vor der Zensur von Herrn Walter Bruck vertreten.

„Herzog Hansel."

Karl Auen spielt neben Xenia Desni und Igo Sym eine der tragenden Rollen in dem neuen Hugo Engel-Film der Bayerischen „Herzog Hansel".

Abel in Paris.

Alfred Abel ist für eine tragende Rolle in dem Wengeroff-Albatros-Film „Cagliostro", der unter der Regie von Richard Oswald zur Zeit in Paris gedreht wird, verpflichtet worden.

Lulu reist ab.

Louise Brooks, die in dem Nero-Film „Die Büchse der Pandora" die Rolle der Lulu gespielt hat, ist nach der inzwischen erfolgten Beendigung der Aufnahmen nach Hollywood abgereist.

Filmnachwuchs bei Terra.

In ihrem nächsten Film hat die Terra den Versuch unternommen, vorwiegend jungen deutschen Filmnachwuchs herauszubringen. Fred Döderlein, Mona Maris, Hilde Maroff, Helen Steels, Lotte Stein sieht man in führenden Rollen.

Jeder liebt sie.

Der dritte Film der Henny-Porten-Froelich-Produktion G. m. b. H. führt den Titel: „Die Frau, die jeder liebt." Manuskript: Walter Reisch. Hauptrolle: Henny Porten. Regie: Carl Froelich. Photographie: Gustav Preiß. Bauten: Knauer und Schiller.

Maria Paudler in Breslau.

Maria Paudler weilte dieser Tage in Breslau, um der Erstaufführung ihres Aafa-Films „Heiratsfieber" im dortigen Kosmos-Theater beizuwohnen. Ein außerordentlich herzlicher Empfang wurde ihr von seiten des Publikums bereitet. Es regnete Blumen, und der Autogrammbitten war kein Ende.

Hermann Picha fest bei Aafa.

Hermann Picha, der beliebteste Komiker des deutschen Films, der in den diesjährigen Produktionen der Aafa mit immer größerem Erfolg hervorgetreten ist, wurde von dieser Firma auch für das Jahr 1929 fest verpflichtet. Der Vertrag geht dahin, daß der Künstler in diesem Zeitraum ausschließlich bei der Aafa filmtätig sein wird.

Engagements.

Der Kameramann Willy Winterstein, der erste Kameramann des Hom-Filmes „Der Kampf ums Matterhorn" ist von der Hom-Film fest verpflichtet worden. — Jaro Fürth spielt die Rolle des Dr. Höchster in dem Starfilm „Die Hellseherin".

„Die keusche Kokotte."

Für den neuen Emelkafilm „Die keusche Kokotte" wurden als Hauptdarsteller Maly Delschaft, Lia Eibenschütz, Otto Gebühr und Alfons Fryland verpflichtet. Mit den Aufnahmen hat der Regisseur Franz Seitz begonnen.

Rita Georg filmt für Tonfilmarchiv.

Für die „Tönende Wochenschau", die die Tobis zur Schaffung eines Kleinkunstarchivs in Arbeit hat, sind in den letzten Tagen wieder internationale Kräfte des Variétés, der Operette und des Kabaretts aufgenommen worden. Rita Georg, die jetzt allabendlich in der „Herzogin von Chikago" Triumphe feiert, wurde heute in einigen populären Operettenmelodien tonfilmisch festgehalten.

„Narziß."

Die von der Greenbaum-Film-G. m. b. H. angezeigte Verfilmung des Schauspiels „Narziß" von A. E. Brachvogel unterbleibt auf Grund einer Vereinbarung mit der Ufa. Das Drehbuch wird nunmehr für die Ufa von Norbert Falk und Robert Liebmann in freier Bearbeitung hergestellt. Die Regie wird Turjanski führen. Die Hauptrolle spielt Ivan Mosjukin.

„Spion der Pompadour."

Die tschechoslowakische Uraufführung des Millionenfilms der Emelka „Marquis d'Eon, der Spion der Pompadour" fand vor einigen Tagen gleichzeitig in mehreren Städten statt. In den spaltenlangen Kritiken wird von einem bedeutenden künstlerischen Erfolg gesprochen, der dem Regisseur Karl Grune alle Ehre mache.

Lya Mara als Maria Theresia.

Die Efzet-Film G. m. b. H. hat nach gründlicher Vorbereitung das Manuskript zu dem Film „Die Kaiserin" nach der bekannten Operette „Die Kaiserin" von Leo Fall und nach dem Schönthanschen Lustspiel „Maria Theresia" fertiggestellt und beginnt bereits im Januar mit den Schneeaufnahmen. Der Film erscheint als Extra-Klasse der Efzet-Produktion. Die Rolle der Maria Theresia spielt Lya Mara; Regie führt Friedrich Zelnik.

Fritz Langs Kameramann.

Otto Kanturek wurde von Fritz Lang als Kameramann für seinen neuen Film „Frau im Mond" gewonnen, der im Verleih der Ufa erscheint.

„Sonniger Humor."

Die Filmprüfstelle Berlin hatte bekanntlich den Pat und Patachon-Film des D.L.S. „Die blinden Passagiere" für Jugendliche verboten. Auf Beschwerde entschied die Oberprüfstelle gegen das Verbot, erklärte den Film für jugendfrei und begründete ihren Entscheid nach einer Synopsis des Inhalts: „Das alles wird mit dem sonnigen Humor vorgetragen, wie er den Bildstreifen dieser beiden Helden eigen ist und wirkt statt Verwirrung zu stiften, in einem Maße ausgleichend und versöhnend, daß eine Gefährdung Jugendlicher nicht gegeben scheint."

„Menschenkräfte und ihre Schonung."

Dieser neue Film der Ufa-Kulturabteilung, mit dessen Aufnahmen Dr. Nicholas Kaufmann mit Bernhard Wentzel an der Kamera in den Tempelhofer Ateliers begonnen hat, wird interessante Einblicke in die Phasen verschiedener Arbeitsgänge gewähren und Wege zu kraftspendenden Vereinfachungen zeigen. Das Manuskript dieses Films schrieb Leopold Lehmann auf Grund der wichtigsten Ergebnisse des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Arbeitsphysiologie.

Personalien.

Nachdem Herr Dr. Steffensmeier seine Tätigkeit eingestellt hat, führt der Generalsekretär des Reichsverbandes Deutscher Lichtspieltheaterbesitzer e. V., Herr Heinrich Noll, seit dem 1. November 1928 auch das Generalsekretariat der Fédération Internationale.

DAS LIEBESLEBEN DER SCHÖNEN HELENA

MARIA CORDA / RICARDO CORTEZ / LEWIS STONE

REGIE: ALEXANDER KORDA





DIE ZWEITE WOCHE IM GLORIA-PALAST, BERLIN

B. Z. AM MITTAG
. . . alles ist mit einem ganz ungewöhnlichen Aufwand an köstlichen Kleidern, an Menschenmaterial, an Prachtbauten und sonstigem Rüstzeug für „Krieg und Frieden" hergestellt, mit den ausgesuchtesten Finessen geschicktester Photographierkunst auf den Bildstreifen gebracht und durch nicht weniger geschickte Texttitel miteinander verbunden . . .

8-UHR ABENDBLATT
. . . Wird die Berliner anno 1928 ebenso gottvoll amüsieren wie die Götter selbst, auf daß sie wochenlang zu dieser ergötzlichen Travestie stürzen . . .

BERLINER TAGEBLATT
. . . Der Tenor des Ganzen ist leichte Parodie, die an den geistreichen Titeln ihren besten Halt hat . . Ausgezeichnete Massenszenen, auch im Einzelspiel verleugnet sich der jonische Esprit nicht . . .

BERLINER LOKAL-ANZEIGER
Dieser Film ist eine Wonne und Herzerquickung . . . bewies der allgemeine stürmische Beifall, der im Gloria-Palast auf dieses feine Kammerkonzert moderner Filmkunst und Filmauffassung nach der Premiere antwortete . . .

FILM-KURIER
. . . Korda hat da für Hollywood ganz ungewöhnliche Lichtzaubereien entfalten dürfen . . . Das Erscheinen des hölzernen Pferdes in Troja ein Gipfel der Filmornamentik . . . Der Film verdient in jedem Spielplan besondere Beachtung. Seine Zugkraft ist unbestreitbar.

NEUE BERLINER 12-UHR
. . . Der Film hat prachtvolle Bilder. Er ist hervorragend photographiert und von Alexander Korda beachtenswert inszeniert . . . Maria Corda ist Helena, die „schöne" Helena, bezaubernd anzusehen, ganz Frau. . .

BERLINER MORGENZEITUNG
. . . Ein liebenswürdig lustiger Film . . . Das wird in witzigem Text und amüsanten Szenen mit einem gewaltigen, pomposen Apparat demonstriert, wie ihn nur Hollywood aufbieten kann.

LICHTBILDBÜHNE
. . . Der Film als solcher hat gestern vollkommen ausgereicht um zu zünden. Nicht durch die groben Effekte knallender Groteskkomik, sondern durch einen tiefinneren Humor, durch seine geistreiche Satire.

KINEMATOGRAPH
Es war zu erwarten, daß dieses größte Bild, das die First National in diesem Jahre auf den Markt bringt, alle Merkmale des Monumentalfilms zeigen würde. Es gibt groß angelegte Szenen, wundervolle, weitausladende Dekorationen und schöne Menschen . . .

FILMJOURNAL
. . . inszenierte Alexander Korda, uns ja kein Unbekannter, einen recht vortrefflichen Film. Witz, Humor, Lust und Laune, modernste Anspielungen . . . entfesseln immer wieder Lachstürme . . . Der Film ist außerdem so gut photographiert und gebaut, daß er auch rein technisch eine Freude ist. Der Heiterkeitserfolg ist da.

***. . . und selbstverständlich* Defina**



Die erste National-Warner-

GROSS-PREMIERE im neuen Jahre:

Ende Januar 1929

Heinrich George in

Der Mann mit dem Laubfrosch

(VERBRECHEN)

EIN RÄTSELHAFTER KRIMINALFALL
MANUSKRIPT: L. HEILBORN-KÖRBITZ

Regie:

Gerhard Lamprecht

mit:

Evelyn Holt / Walter Rilla / Olga Limburg
Hans Junkermann / Hilde Schewior / Alexander Murski / Maria Forescu / Karl Hannemann
Julie Serda / Harry Nestor / Joh. Bergfeld
H. Werner-Kahle / R. Biebrach

Photographie: Karl Haselmann / Bauten: Otto Moldenhauer / Aufnahmeleitung: Ernst Körner / Masken: Carl Ed. Schulz

Hergestellt von der Gerhard Lamprecht-Filmproduktion G. m. b. H. für



NATIONAL-WARNER



BEEF UND STEAK
(SIEGFRIED ARNO UND KURT GERRON)

wünschen in Gemeinschaft mit der



EIN FROHES FEST
und
ein erfolgreiches neues Jahr!

STURM ÜBER ASIEN

PUDOWKINS MEISTERFILM

KRONEGG

PROMETHEUS-FILM

Kinotechnische Rundschau

Herstellung von Lichtbildern

Es wurde von Herrn Dr.-Ing. Gustav Kögel, Karlsruhe in Bac'en (D. R. P. 467 089), gefunden, daß lichtempfindliche Schichten, die neben einem oder mehreren Bindemitteln wie Gelatine, Albumin, Casein, Collodium oder dergleichen lichtempfindliche Ketone enthalten, bei der Belichtung Bilder ergeben, welche bei Gegenwart eines Silbersalzes in üblicher Weise entwickelt werden können. Als Träger für die Schichten sind Glas, Film, Papier und dergleichen verwendbar. Die bei der Entwicklung notwendigen Silbersalze können der lichtempfindlichen Schicht von vornherein zugesetzt werden, oder die Schicht kann nach der Belichtung mit Silbersalzlösungen behandelt werden. Schleierfreie Bilder werden insbesondere bei ausgesprochen saurer Entwicklung erhalten. Die so gewonnenen Bilder können für alle Zwecke benutzt werden wie die mit Halogen-Silberschichten in üblicher Weise hergestellten Gelatine-Silber-Bilder. Sie können daher z. B. getont, gebleicht oder gegerbt oder mit fetten oder anderen Farben eingefettet werden, je nachdem, für welches Wiedergabe- oder Druck-Verfahren (z. B. Brom-Öl-Draht) sie verwendet werden sollen.

Als besonders geeignete lichtempfindliche Stoffe, die vollkommen reine Bilder ergeben, haben sich Keton-Verbindungen der Anthrocen-Reihe erwiesen.

Beispiel:

Um ein gewöhnliches Silberbad in grauer Tönung zu erhalten, verfährt man folgendermaßen: Ein geeigneter Schichtträger, z. B. Papier, wird mit einer Lösung, die auf 100 g etwa 10 g Gelatine und 2 g 2,7-anthrachinondisulfosaures Natrium enthält, begossen und mit einem warmen Luftstrom schnell getrocknet. Nach der Belichtung unter einem Negativ, die etwa 1/4 der Druckdauer desselben Negativs auf Celloidin-Papier beansprucht, wird das Bild eine Minute lang in einer 1prozentigen Silber-Nitrat-Lösung gebadet. Dann läßt man es abtropfen und entwickelt 1 1/2 bis 2 Minuten in einer Lösung von 0,25 g Methvl-p-Aminophenolsulfat und 3 ccm Eis-Essig in 1000 ccm destilliertem Wasser. Das Bild wird eine Minute lang kräftig im Wasser abgespült, etwa 5 Minuten lang in einer schwach mit Kaliummetabisulfat angesäuerten 5prozentigen Thio-Sulfatlösung fixiert und eine Stunde lang in fließendem Wasser gewaschen.

Später fand der Erfinder (D. R. P. 468 155), daß auch andere organische Stoffe für das Verfahren entsprechend dem Hauptpatent geeignet sind, sofern sie lichtempfindlich sind oder sich nach der Herstellung des Bildes leicht wieder aus der Schicht entfernen lassen. Aus technischen Gründen scheiden nun von den vorgenannten Stoffen solche aus, die leicht verdunsten, in der Schicht nicht festgehalten werden oder nicht haltbar sind. Aus bildmäßigen Gründen kommen solche in Fortfall, die keine reinen Weißen ergeben oder die sich, wenn sie in den erforderlichen Mengen als Schicht einverleibt werden, nicht genügend auswaschen lassen. Beispiele für geeignete Stoffe

sind Aminonaphtolverbindungen und andere Zwischenprodukte der Farbstoffabrikation sowie Farbstoffe selbst, die sich genügend aus Schicht und Schichtträgern wieder auswaschen lassen. Ferner sind z. B. organische Bleiverbindungen dazu geeignet, um Schichten herzustellen für die Erzeugung von Röntgenbildern nach dem Verfahren der Erfindung.

Beispiel:

10 ccm einer kaltgesättigten und filtrierten Lösung von Flavindulin O III werden mit 50 ccm einer 8prozentigen Lösung von Gelatine-Gemisch mit 1 ccm 8prozentiger Chromalaun-Lösung versetzt, durch Glaswolle filtriert und bei 30 bis 35 auf Glas oder Papier vergossen (10 ccm der fertigen Lösung auf 270 cm^2 Fläche). Nach schnellem Trocknen mit warmer Luft wird unter einem Negativ belichtet. Die Belichtungszeit beträgt etwa [illegible] bis [illegible] der von Celluidinpapier. Das Bild wird ca. 1 Minute lang in einer 1prozentigen Silbernitratlösung gebadet, etwa 5 Sekunden lang in einer Mischung von 100 ccm destilliertem Wasser und 1 ccm 1prozentiger Essigsäure abgespült und etwa 2 Minuten lang entwickelt in:

Wasser 90 ccm,
1prozentiger p-Phenylendiaminlösung 4 ccm,
1prozentiger Essigsäure 2 ccm.

Nach kurzem Abspülen wird in mit Kalium-Metabisulfit schwach angesäuerter 5prozentiger Natriumthiosulfatlösung etwa 5 Minuten lang fixiert, mehrere Stunden lang gewässert und getrocknet.

Aufnahmen von Zeitlupenfilmen

Die hier zu besprechende Erfindung des Herrn Hans Pauder, Berlin-Friedenau, D. R. P. **467 328**, betrifft ein Verfahren zum Aufnehmen von Zeitlupenfilmen, deren scheinbare Bildfrequenz ein Vielfaches der angewandten Aufnahmefrequenz ist, und soll zur Steigerung der Leistung von Normal- und Rapid-Kameras angewandt werden. Die Möglichkeit, das stroboskopische Prinzip auf die Kinoaufnahme anzuwenden, ist bekannt, aber bisher fehlte es an einer Vorschrift, wie dies zu tun sei. Die Angabe: „Man kuppelt den Aufnahmeapparat derart mit dem aufzunehmenden Vorgange, daß auf ‚n' Bewegungsphasen ‚n — 1' Bilder kommen wenn ‚n' die Bildzahl ist, die man von einer Phase aufnehmen will" (Thun, Der Film i. d. Technik, Seite 166), reicht nicht aus denn die erreichbare scheinbare Bildfrequenz hängt nicht von der angewandten Bildfrequenz allein ab, sondern wesentlich für sie ist das Verhältnis zwischen der Belichtungszeit und der ganzen Bildperiode, letzten Endes also die absolute Belichtungszeit.

Der aufzunehmende Vorgang möge sich in der Zeiteinheit v-mal abspielen: der aufzunehmende Zeitlupenfilm soll p Phasen jedes Einzelvorganges enthalten. Der Zeitabstand zwischen je zwei nacheinander aufzunehmenden Phasen beträgt, wenn man aus jeder a-ten Wiederholung des Vorganges eine Phase herausgreift, $a \cdot p + \frac{1}{v \cdot p}$ oder $\frac{1}{v} \cdot (a + \frac{1}{p})$. Für die Bildfrequenz „n" bei der Aufnahme folgt hieraus:

Die Belichtungsregelung (offener Sektor bei Verschlußapparaten, verstellbarer Schlitz bei optischem Ausgleich) möge den m-ten Teil jeder ganzen Bildperiode zur Belichtung freigeben; dann beträgt die Belichtungszeit $\frac{1}{m} \cdot \frac{1}{n}$ Zeiteinheiten, und wenn die aufzunehmenden Phasen sich lückenlos aneinanderschließen sollen, muß diese Zeit gleich $\frac{1}{v} \cdot \frac{1}{p}$ sein. Dürfen sich die Phasen zeitlich überdecken, so kann eine längere Belichtungszeit zugelassen werden, dürfen Lücken zwischen den Phasen vorhanden sein, so kann die Belichtungszeit kürzer gewählt werden.

Aus diesen beiden Gleichungen sind von Fall zu Fall die zusammengehörigen Zahlenwerte der Veränderlichen herzuleiten. In gewissen Fällen kann man die hiernach bestimmte Übereinstimmung der Frequenzen des Vorganges und der Aufnahme ohne mechanischen Zusammenhang sichern, etwa durch optische oder akustische Beobachtung; bei der Aufnahme der Maschinen mit periodischen oder fast rein periodischen Bewegungen kuppelt man Kamera und Aufnahmegegenstand mittels eines Zwischengeleges. Da die verschiedensten Übersetzungsverhältnisse notwendig werden können, soll erfindungsgemäß in diesem Falle die Übertragung der Bewegung vom Aufnahmegegenstande zur Kamera oder umgekehrt über ein Differentialgetriebe erfolgen, so daß durch die zusätzliche Bewegung eine stetige Änderung des Übersetzungsverhältnisses möglich ist.

Kaltluftsicherheitsschalter zur Verhütung von Filmbränden

Zur Verhütung von Filmbränden sind verschiedene Sicherheitsvorrichtungen bekannt, bei denen ein elektrischer Kontakt durch Kühlluftstrom betätigt wird und so in den Stromkreis eingeschaltet ist, daß er eine Magnetspule erregt, die einen den Hauptstromkreis des Apparates beherrschenden Sicherheitsschalter bedienen kann.

Vom Kühlluftstrom betriebene Klappenkontakte kennt man ebenfalls schon, jedoch dienen sie nur zur automatischen Steuerung der Feuerschutzklappe.

Unterbleibt die Kühlluft, so schließt der von dieser gesteuerte Klappenkontakt einen Magneten, der einen Anker anzieht und dabei die von ihm gesperrte Feuerschutzklappe freigibt. Der Lichtkegel wird dadurch vom Bildband ferngehalten, die Lampe brennt jedoch weiter, was infolge der Erwärmung der Feuerschutzklappe immerhin noch eine große Gefahr für einen Filmbrand bedeutet. — Bei einer anderen bekannten Ausführungsform dieser Sicherheitsvorrichtung besteht der pneumatische Schalter aus einem an den Luftstromerzeuger angeschlossenen Behälter, in dem sich ein Kolben bewegen kann, der zusammen mit einem elektrischen Kontakt einen Schalter bildet für den Stromkreis einer im Nebenschluß geschalteten Magnetspule mit Kontaktgabel, die als Relais dient für den Schalter des Hauptstromes der Projektionslampe und des Antriebsmotors. Der Nachteil dieser Bauart besteht in dem Kolbenschalter

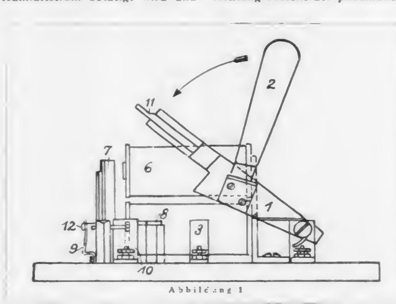


Abbildung 1

Eine Verschmutzung des Kolbens oder ein Undichtwerden des Zylinders stellt das sichere Arbeiten der Vorrichtung sehr in Frage.

Nach einer Erfindung der Firma Zeiss-Ikon (D.R.P. 466 606) ist der Sicherheitskontakt nach Absatz 1 als

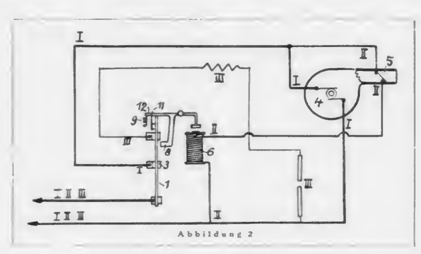
Klappenkontakt ausgebildet, so daß diese Bewegungen vom Luftstrom beeinflußt werden.

Durch Einfügen eines solchen an sich bekannten Klappenkontaktes in den Hauptstromkreis oder in einen diesen beherrschenden Relaisstromkreis wird erreicht, daß beim Ausbleiben oder Nachlassen der Kühlluft der gesamte Apparat stromlos und jede Gefahr eines Brandes vermieden wird.

Beigegebene Abbildung 1 zeigt eine Seitenansicht, Abbildung 2 das Schaltschema der Sicherheitsanlage.

Wird das Schaltmesser (1) mittels eines Handgriffes (2) in Pfeilrichtung bewegt, so legt es sich zuerst in Kontaktschneiden (3) ein und schließt einen Stromkreis I für einen Gebläsemotor (4). Da Klappenkontakt (5) vorläufig noch geschlossen ist, wird auch Magnetspule (6) des Schalters durch einen Stromkreis II erreicht und zieht einen Ankerhebel (7) an, verriegelt dabei mittels einer Nase (8) die Weiterbewegung des Schaltmessers (1). Indessen ist der Luftstrom so stark geworden, daß er den Klappenkontakt (5) anhebt, wodurch die Spule (6) stromlos wird und eine Feder (9) den Ankerhebel (7) zurückzieht.

Dadurch wird das Schaltmesser (1) freigegeben und kann nunmehr in Kontaktschneiden (10) eingerückt werden, wodurch der Lampenstromkreis III geschlossen wird.


Abbildung 2

Das Schaltmesser (1) wird in dieser Lage verriegelt, indem sich eine Stange (2), die isoliert am Schaltmesser befestigt ist, hinter einen Arm (12) des Ankerhebels (7) legt.

Versagt das Gebläse, so schließt sich der Klappenkontakt (5), die Spule (6) wird erregt, zieht den Ankerhebel (7) an, die Arretierung zwischen dem Teil (11) und (12) wird aufgehoben und das Schaltmesser augenblicklich durch eine kräftige Feder aus den Kontakten (3) und (10) ausgeworfen, wodurch der gesamte Apparat stromlos und, wie gesagt, eine Brandgefahr vermieden wird.

E. Bauer, Berlin.

Moderne Leuchtreklame

Das moderne Kino ist mehr als je seiner Bestimmung als Lichtspielhaus nah gerückt, weil Baukünstler mit Gefühl und Geschmack sich der Ausführung großer Kinobauten widmeten.

Das Kino zeigt Lichtspiele, farben- und lichtumglühte Bühnenschauen und kann deshalb nicht an der Pflicht vorbeigehen, auch in seiner Außenreklame möglichst Lichtwirkungen zu zeigen.

Es ist aber wie überall mit solchen Dingen, die das Publikum anlocken und ins Kino ziehen sollen: sie wechseln in der Mode, und bald ist dieses, bald jenes System der Beleuchtung modern und beliebt.

Ganz auffällig war bei der letzten Lichtwoche in Berlin das Bestreben, ganze Flächen anzuleuchten, sie zu überfluten, so daß man schon den typischen Ausdruck „Flutlicht" dafür geprägt hat.

Obwohl die Wirkungen bei geeigneter Wahl der überfluteten Objekte durchaus stark sind, wird das Flutlicht, vor allem weil es erheblich mehr Stromkosten verursacht als die direkte Beleuchtung, kaum ein Konkurrent der Buchstabenbeleuchtung werden. Bei der Buchstabenbeleuchtung findet man ganz klar zwei Methoden: die der direkten Erleuchtung und die der Hervorhebung durch Silhouettierung.

Die letztere Methode geht also zur Flutlicht-Beleuchtung hinüber, beschränkt sich aber auf den Hintergrund der Buchstaben, die sich hervorheben sollen.

Buchstaben können auf drei Arten gebildet werden, entweder man umrandet sie oder bildet von ihnen einen Kasten, oder endlich man setzt sie vor einen regelmäßig geformten sog. Standardkasten.

Die Umrahmung wird stets in Röhrenlicht, z. B. Neon usw. ausgeführt, die Kastenform in allen möglichen Schriftstilen, sogar Namenszügen, und die Standardform zeigt wiederum nur die Blockform, entweder als Ausschnitt oder als Figur des Buchstabens selber, was einen ganz verschiedenen Effekt ergibt, wie man sich denken kann. Standardkästen sind in zwei Ausführungen im Handel.

Diese Standardkästen, die beliebig zu Horizontal-Lichtkästen an der Fassade, zu Dachreklamen, zu gewaltigen, wirkungsvollen Titelschildern, Programmanzeigern zusammengesetzt werden können, dabei viel preiswerter als alle anderen Typen Leuchtbuchstaben sind, sind gewissermaßen der Abschluß einer bestimmten Bewegung.

Nämlich aus den offenen Lichtkanälen der heute veralteten, überholten Leuchtbuchstaben, bei denen man noch die einzelnen Lampen sehen konnte, sind die verdeckten Typen entstanden.

Damit ist zugleich ein wesentliches Moment der Gesamtwirkung berücksichtigt, nämlich die Tageswirkung. Zwar wird immer die Benutzung gesteigerter Effekte durch sog. Blinkanlagen, durch Schalttricks usw. zur Nachtzeit die Hauptwirkung einer Reklamebeleuchtung herausholen, aber auch am Tage soll sie vorteilhaft und sicher wirken.

Da stets die Anschaffungskosten für den geplagten Kinobesitzer unerschwinglich erscheinen, wird sich das teure Neonlicht nur schwer durchsetzen, wird nur bei großen Firmen, die Tausende für Lichtreklame ausgeben, beliebt sein.

Alle diese Umstände werden der Standardtype auf längere Zeit ein gewaltiges Übergewicht verleihen und die anderen Typen zu ihren Ungunsten verdrängen. Nicht zu Unrecht, denn die Vielseitigkeit der Standardtype ist mit niedrigem Preis verknüpft.

Amateur-Farbenfilm

Von geschätzter Seite gehen uns nachstehende Ausführungen zu, die wir veröffentlichen, ohne uns den Ansichten des Verfassers im einzelnen anschließen zu können. Die Schriftleitung.

Seit einigen Monaten bringt die Kodak-Film-Gesellschaft einen Farbenfilm für den Filmamateur heraus. In dem Kodak-Color-Verfahren ist dieser Buntbildprozeß nunmehr für den Amateurfilmer in der Öffentlichkeit erschienen, während die Ausarbeitung für Berufszwecke noch nicht aus dem Stadium des Versuches herausgetreten ist.

Eine Wiedergabe der natürlichen Farben kann bekanntlich dadurch erfolgen, daß man diese in ihre drei Grundfarben blau, grün und rot zerlegt, und daß man alsdann aus den drei so erhaltenen Teilbildern wieder ein einzelnes Bild zusammensetzt, die additive Methode. Bei der Aufnahme werden drei Negative erhalten, die in ihrem Schwärzungsgrad den Anteilen des Originals in den drei Grundfarben entsprechen. Will man nun diese drei Teilbilder zu einem naturfarbigen Bild zusammensetzen, so stellt man je ein Diapositiv her, und färbt es in seiner Grundfarbe an; durch geeignete Projektionsapparate kann man diese Vereinigung bewirken. Eine andere Methode, die die Herstellung von Papierbildern gestattet, ist die sogenannte subtraktive Arbeitsweise gegenüber der vorhererwähnten additiven. Man arbeitet hier statt mit einzelnen Bildern in den drei Grundfarben, z. B. mit drei Pigmentbildern in den Komplementärfarben blau, grün und rot, die man zur Deckung bringt. Läßt man nun auf ein solches Bild Licht einwirken, so werden nur die einigen Anteile der Grundfarben reflektiert, die von den Einzelschichten nicht absorbiert werden, so daß das Bild als farbig erscheint. Für den Berufsphotographen ergeben sich treffliche Bilder, für den Amateur ist die Durchführung des Verfahrens schwierig. Die erstgenannte, additive Methode, hingegen ist kostspielig.

Auf dieser letzteren Grundlage weitergehend, hat man die autochromatische Platte gefunden. Man nimmt nicht mehr drei Einzelbilder auf, sondern man kann ein Negativ durch einen geeigneten Raster mikroskopisch kleine Punkte zerlegen, deren jeder sich wieder aus drei Teilen zusammensetzt. Man braucht nur die Aufnahme durch ein Filter zu machen, welches aus den drei Grundfarben besteht, und zwar durch Herstellung desselben aus feinen Stärke-, Harzkörnchen u. dgl., die mit blau, grün oder rot angefärbt sind und innig gemischt werden, so daß praktisch die verschiedenen Farben nebeneinanderliegen. Wird die Entwicklung so durchgeführt, daß statt des Negativs durch Umkehrung ein Positiv entsteht, so wird jetzt das rote Körnchen freigelegt, wenn vorher ein roter Lichtstrahl getroffen hatte, entsprechend die andersfarbigen Körperchen. Solche schon lange bekannten Platten ergeben zwar naturgetreue Bilder, doch eignen sie sich nicht besonders durch zu starke Lichtabsorbtion für Projektionszwecke.

Vor rund 20 Jahren hat sich der Franzose Berton ein Verfahren patentieren lassen, mittels welchem ein Rasterbild auf lichtempfindlicher Schicht durch rein optische Mittel herzustellen gelang. Sein Verfahren basierte auf der Verwendung von Zelluloid als Schichtträger, auf welchem der Linsenraster sich befand, der unendlich genau sein mußte. Dieser setzte sich zusammen aus unzähligen kleinen Linseneinheiten, die jede wie ein eigener kleiner Photoapparat wirken, das Objekt auf der Zelluloidschicht abbilden. Lichteindruck entsteht natürlich nur dort, wo Lichtstrahlen durchgehen konnten. Diese kleinen Linsen mußten aber in einem bestimmten Verhältnis zur Dicke des Zelluloidträgers stehen. Man fand nun allmählich, daß es viel einfachere Ausführungsmöglichkeiten gäbe; diesen Gedanken hat die Eastmann Comp. in Rochester ausgesponnen.

Die Kodak-Film-Ges. hat nun Veränderungen vorgenommen. Statt der Bertonschen kleinzylindrischen Linsen trägt der Kodak-Color-Film in der Längsrichtung des Laufbandes eine bedeutende Anzahl parallel gerichteter halbzylindrischer Riffelungen etwa 25 je 1 Millimeter. Die photographische Wiedergabe geschah vermittels eines Kaleidoskops in starker Vergrößerung.

Um die Bilder zu projizieren, wird der entwickelte Film in den Projektionsapparat eingesetzt, der genau dasselbe optische System, jedoch in umgekehrter Anordnung enthält. Wesentliche Punkte für die Aufnahme sind folgende:

Die Flächenanteile des dreiteiligen Filters in den drei Grundfarben sind so kalkuliert, daß daraus eine Zusammensetzung der drei Farben zu einem reinen Weiß sich ergibt.

Kleine Anzeigen

Pausenlose Elektromusik
D. R. G. M. Nr. 1056217

Die einzig berechtigte, ges. geschützte Apparatur für die sogenannte „pausenlose" Kinomusik ist die bekannte

Lösch-Musiktruhe

Zugleich die billigste Orgel der Welt! Ein Mikrophon-Zusatz und Sie haben den wirksamsten Kundenwerber! Fordern Sie von uns unverbindliches Angebot mit Angabe von Zweck, Stromart und Saalgröße.

E. Lösch, Berlin N 58.

Filme
Verleih, An- und Verkauf für Heim-, Schul-, Vereins und Wanderkinos.

Treskow-Film
Berlin-Fürstenwalde.

FILME
guterhaltene Kopien zu kaufen gesucht, mögl. mit bl. Zensurkarten. M. H. Klein, Dresden 29, Hamburger Straße 70, I

Meine Jüngste
neue große Film-Liste d. zugkräftigsten Filme jegl. Art ist erschienen!
LAGER
jeglicher Kino-Artikel. Kinematogr. u. Zubehör. Ausl. Preislisten sende gegen 30 Pfg.-Marke zu!.
A. Schimmel
Kinomatogr. und Filme
Berlin C 2, Burgstraße 28 k.
Film-Ankauf u. -Tausch.

Elektrisch-automatische
Vorhangaufzüge
elektr. Gongs / Saalverdunkler

in hochpräziser Ausführung bei billigstem Preis. Prima Referenzen führender Lichtspielhäuser.

Hallische Präzisionswerke Mayer & Bechstein G. m. b. H. Halle a. d. Saale, Mittelstraße Nr. 2.

Lapp & Gotthardt, Ohrdruf, Th.
Spezialfabrik moderner Theaterbestuhlung

Unsere langjährige Praxis bürgt für Qualität

Mäßig gehaltene Preise.

Verlangen Sie Katalog 1928

Standsicherung für **Klappstühle** D.R.G.M. 1049829 u. 1049830. Auch f. alt. Gestühl verwendb.

Filmschränke
Bottiche, Rahmen, Trockentrommeln.
ALFRED GEYER
Holzbearbeitungswerk
Ilmenau i. Thür., Nordstraße 1

Reiseschulkino Sehr billig. Filme 3 Pfg., Lampen, Transf. Leinwand etc. Missinabürn, Berlin-Karlshorst, Rodelstr. 3.

Theater-Gestühl: Logen-Sessel etc.



Verlangen Sie neuen Katalog 1929 kostenfrei

Schnellste Lieferung bei prima Ausführung möglich.

Wenige & Dörner, Waldheim i. Sa

Kaufe gegen sofortige Kasse gebraucht, neueren kompletten

Theater-Kinoapparat,
ferner Projektionsleinwand, diverse Filme. Ausführliche Offerten erbittet **A. Silz, Rügenwalde (Pom.).**

Eintrittskarten
Gard.-M., Bücher, Blocks, Rollen
A. Brand, Druck. und Bill.-Fabrik Hamburg 23, Hasselbrookstr. 126

Kinostühle
35 jährige Erfahrung, moderne Ausführung
Otto Prüfer & Co. Zeitz

Klappstühle
in nur guter Ausführung und prima Hartholz

Film-Schränke
d. polizeilichen Vorschriften entspr., 10- und 12teilig, liefern schnellstens und billigst

Mühlschlag & Sohn / Hamburg-Wandsbek
Telegramme: Mühlschlag-Wandsbek • Telephon: Wandsbek 1630

Theater-Stühle
Kino-Klappbänke, Logensessel usw.
liefert in erstklassiger Ausführung

Sächs. Holzindustrie
Stuhlfabrik
Rabenau i. Sa.
Tel. Amt Freital 569. Umf. Katal. enth. e. reiche Ausw. preisw. eleg. Mod. Verl. Sie ausf. Ang. Schnellste Lieferung! Viele Anerk.!

Vertr. u. Musterlag. f. Berlin: **Deutschmann & Hoffmann, Friedrichstraße 23** und Deutsche Stahl-Company G. m. b. H., Blücherstraße 62/63 Fernspr. Baarwald 2906

Stellenmarkt

Jg. Hilfs-vorführer
aus gutem Hause
sucht Stellung
per sofort oder 1. Jan. 29
Angebote mit Verdienstangabe erbeten unter **O 320** an Scherlhaus, Berlin SW 68, Zimmerstraße 35-41.

Wer braucht zuverlässigen
Vorführer
Kann jederzeit eintreten
Joh's. Loreh
Pfaffendorf 39, b. Liegnitz

Geprüfter
Vorführer
sucht Stellung,
am liebsten Wanderkino evtl. Teilhaber. Angebote an C. Werner, Berlin-Wittenau, Oranienburger Straße 97.

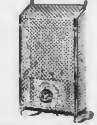
Geprüfter
Vorführer
22 Jahre alt, gelernter Elektrotechniker, sucht Stellung **A. 5425** Scherlhaus Berlin SW 68, Zimmerstraße.

Erfahrener
Vorführer-Techniker
seit kurzem aus Amerika zurück, sucht Dauerstellung. **Heyman, Berlin,** Skalitzer Straße 133.

1250 Theaterstühle
z. T. aus d. Metropol-Theater Berlin, mit u. ohne Hochpolsterung, kompl. **Ernemann-Apparate billigst**

M. Kessler,
Berlin, Littauer Str. 3.

Widerstände
nach den neuen kinopolizeil. Vorschriften fertigt



Oscar Heine
Fabrik für Widerstände
Dresden-A. 16
Blasewitzer Straße 34
Gegründet 1904

Prosit Neujahr 1929!

DAS WICHTIGSTE!

Recono - Imprägnierung für **neue** Filme

Recono - Regenerierung für **alte** Filme

Reconol - Filmklebstoff für **alle** Filme

Diaskop
zu kaufen gesucht.
Offerten mit Preisangabe an
Dr. Farago & Co.,
G. m. b. H.
Stettin,
Luisenstraße 25

Filme
6 Akter Drama, Sensations- und Sittenfilme, pro Meter 5 Pfg. incl. Reklame sofort zu verkaufen.
Cosmosfilm Leipzig C 1
Windmühlenstraße 49.

Gebrauchte Filme
zu kaufen gesucht.
Angabe des Preises, der Länge, Zustandes und Reklamematerials erbeten an
A. Jürgenson,
Riga (Lettland)
Freiheitsstraße 4.

Kinematograph IM AUSLAND

DIE BEZUGSPREISE GELTEN FÜR 1/4 JAHR bei wöchentlich einmaliger Zustellung Bestellungen beim Verlag Scherl, Berlin SW 68

Amerika (U.S.A.)	$ 2.15
Argentinien	Pesos 4.40
Belgien	Belga 13.50
Brasilien	Milreis 16.–
Bulgarien	Lewa 260.–
Dänemark	Kr. 8.10
Frankreich	Gmk. 7.80
Großbritannien	sh. 9.–
Holland	Fl. 4.70
Italien	Lire 45.–
Jugoslawien	Dinar 105.–
Mexiko	$ am. 2.15
Norwegen	Kr. 8.50
Österreich	Sch. 15.–
Polen	Zloty 20.–
Portugal	Esc. 45.–
Rumänien	Lei 300.–
Rußland	Gmk. 7.80
Schweden	Kr. 8.–
Schweiz	Frc. 11.–
Spanien	Pesetas 12.–
Tschechoslowakei	Kr. 65.–
Ungarn	Pengő 11.–

Der „Kinematograph" erscheint wöchentl. dreimal. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Auslandspreise siehe Anzeigenteil. Anzeigenpreise: 20 Pf. die mm-Höhe; Stellenangebote 15 Pfg., Stellengesuche 10 Pf. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Placzek, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Die internationale Filmpresse

„LA CINEMATOGRAFIA“

die farbig illustrierte meistverbreitete Wochenschrift Italiens

Reicher Inhalt von unbestreitbarem technischen und literarischen Wert

Direktor: FRANCO LANDI.

Direktion und Verwaltung: Via Fratelli Bronzetti, 33 — Mailand (Italien)

Internationale Filmschau

Prag II, Palais Lucerna

Wien / Berlin / New York / Budapest

ELOKUVA

Finnlands führende illustrierte Filmzeitschrift

Erscheint 2 mal im Monat

Adresse: HELSINKI, HAKASALMENK. 1

“THE BIOSCOPE”

Die unabhängige Zeitschrift der britischen Filmindustrie

Seit 1908 Erscheint jeden Sonnabend Seit 1908

Inserieren Sie in “THE BIOSCOPE”

Probehefte und Anzeigentarif auf Wunsch

Bezugspreis für das Ausland jährlich 30 sh.

The Bioscope Publishing Co. Ltd.
Faraday House, 8—10 Charing Cross Road
London, W.C. 2 *England*

Das einzige britische Kinofachblatt, welches die Anzahl der netto verkauften Exemplare nachweist.

THE CINEMA

Erscheint wöchentlich

Jährlicher Bezugspreis einschl. die „Monthly Technical Suplement“, welche als separate Zeitschrift erscheint. } 20 Schilling

Haupt-Büro: 80/82, Wardour Street, London, W. 1

Österreichische Filmzeitung

Das Organ der österreichischen Filmindustrie

WIEN VII, Neubaugasse 36. Telephon 38-1-90.

Größtes und verbreitetstes Fachblatt in Zentraleuropa mit ausgedehntestem Leserkreis in Österreich, Tschechoslowakei, Ungarn, Jugoslavien, Polen und Rumänien / Abonnementspreis halbjährig 20 Goldmark.

„CINÉMA d'ORIENT“

Orientalische kinematographische Zeitschrift

Direktor:
E. ATHANASSOPOULO

„Cinéma d'Orient“ ist die einzige Fachzeitschrift, die im Orient erscheint.
Adresse: „Cinéma d'Orient“, 8 Rue Eglise Debbane, Alexandrie (Egypte)

„La Cinématographie Française“

Das führende Fachblatt über den französischen Film

Auslandsnachrichten — Film- und Atelierberichte

Erscheint wöchentlich — 8. Jahrgang

19, rue de la Cour-de-Noues, Paris (XX e) — Téléphone: Roquette 04—24

ARTE Y CINEMATOGRAFIA

Ältestes spanisches Fachblatt

Gut informiert / Weitverbreitet / Eigene Berichterstatter an den wichtigsten Productionscentren der Welt / XVI. Jahrg.

Redaction u. Verlag: Calle de Aragon 235, Barcelona (Spanien)
Besitzer und Leiter: J. FREIXES SAURI

Jahres-Bezugspreis:

Spanien und spanische Besitzungen: Ptas. 10.— / Ausland: Ptas. 15.—
Anzeigen laut Tarif

„FILM“

Onafhankelijk Hollandsch Weekblad

Redaktion und Verlag
Max de Haas und Wim Broeshart Büro: Amsterdam, Keizersgracht 490

Das führende Fach- und einzige Publikumsblatt Hollands
Erscheint wöchentlich in ausgedehnter Auflage / Großes Bildmaterial / Bestes Insertionsorgan
Jährlicher Bezugspreis Hfl. 15.—

CINEMA

Die einzige Filmzeitschrift Rumäniens

BUKAREST, Boulevard Elisabeta, No. 14
(Cinema Capitol)

Direktor: Nestor Cassvan
Chefredakteur: M. Blossoms

Probehefte auf Anforderung kostenlos

Kinimatographicos ASTIR

Französisch-griechische illustrierte Filmzeitschrift

Erscheint jeden Sonntag. Gegründet 1924

Direktor und Verleger: H. OECONOMOS

Büro: 7, Rue Sophocles (Passage Pappou), ATHEN (Griechenland)

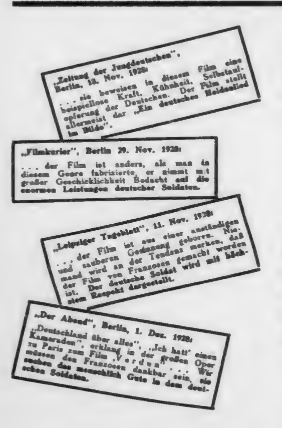
Das einzige und wirksamste Organ für die Veröffentlichung von Film- und Photoanzeigen im Orient

DIE HÖLLE VON
VERDUN

VON LEON POIRIER

EIN HELDENEPOS!

EIN FRIEDENSRUF!



„Zeitung der Jungdeutschen", Berlin, 18. Nov. 1928:

. . . sie beweisen in diesem Film eine beispiellose Kraft, Kühnheit, Selbstaufopferung der Deutschen. Der Film stellt allermeist dar „Ein deutsches Heldenlied im Bilde".

„Filmkurier", Berlin 29. Nov. 1928:

. . . der Film ist anders, als man in diesem Genre fabrizierte, er nimmt mit großer Geschicklichkeit Bedacht auf die enormen Leistungen deutscher Soldaten.

„Leipziger Tageblatt", 11. Nov. 1928:

. . . der Film ist aus einer anständigen und sauberen Gesinnung geboren. Niemand wird an der Tendenz merken, daß der Film von Franzosen gemacht worden ist. Der deutsche Soldat wird mit höchstem Respekt dargestellt.

„Der Abend", Berlin, 1. Dez. 1928:

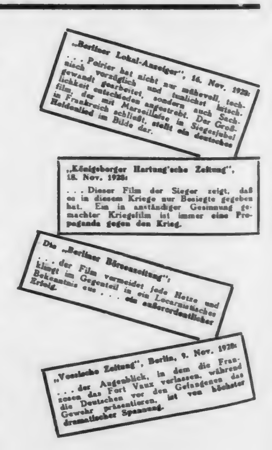
„Deutschland über alles", „Ich hatt' einen Kameraden", erklang in der großen Oper zu Paris zum Film „V e r d u n" . . . Wir müssen den Franzosen dankbar sein, sie suchen das menschlich Gute in dem deutschen Soldaten.

Der grandioseste internationale Film, der je gezeigt wurde,

unter Mitwirkung deutscher Schauspieler

Uraufgeführt am 9. November 1928 in der Großen Oper Paris, war das Weltereignis. Zeitungen aller Parteien bringen

grenzenlose Begeisterung



„Berliner Lokal-Anzeiger", 16. Nov. 1928:

. . . Poirier hat nicht nur mühevoll, technisch vorzüglich und tunlichst kitschgewandt gearbeitet, sondern auch Sachlichkeit entschieden angestrebt. Der Großfilm, der mit Marseillaise in Siegesjubel in Frankreich schließt, stellt ein deutsches Heldenlied im Bilde dar.

„Königsberger Hartung'sche Zeitung", 18. Nov. 1928:

. . . Dieser Film der Sieger zeigt, daß es in diesem Kriege nur Besiegte gegeben hat. Ein in anständiger Gesinnung gemachter Kriegsfilm ist immer eine Propaganda gegen den Krieg.

Die „Berliner Börsenzeitung":

. . . der Film vermeidet jede Hetze und klingt im Gegenteil in ein Locarnistisches Bekenntnis aus . . . ein außerordentlicher Erfolg.

„Vossische Zeitung", Berlin, 9. Nov. 1928:

. . . der Augenblick, in dem die Franzosen das Fort Vaux verlassen, während die Deutschen vor den Gefangenen das Gewehr präsentieren, ist von höchster dramatischer Spannung.

Der Erfolg!
Die Sensation!
Das Geschäft!

dieser Saison!

VERTRIEB:



BERLIN SW 48, FRIEDRICHSTR. 250 TEL.: BERGMANN 1236, 1237, 7403

Auflage: 4000

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACHBLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

22. Jahrgang | Berlin, den 28. Dezember 1928 | Nummer 1200

Frankfurter Sorgen

Die Wiwerg in Frankfurt hat in der letzten Woche eine interne Besprechung abgehalten, die so intern war, daß man darüber ein spaltenlanges Exposé versandte.

Bekanntlich befaßt sich diese Gesellschaft in erster Linie mit der Ausnutzung süddeutscher Kinos für Reklamezwecke auf gemeinnütziger Basis. Das ist an sich ein löblicher Zweck, der nur leider nicht so einfach durch eine besondere Genossenschaft erfüllt werden kann, weil nämlich das Diapositiv- und Reklamefilmgeschäft, genau besehen, für die meisten Theater nicht sehr ertraglich ist, oder zum mindesten auf die Dauer nur erträglich gestaltet werden kann, wenn zu den unzähligen kleinen Häusern die geschlossene Phalanx der wertvollen großen Unternehmen hinzukommt.

Nun kann man sich auf den Standpunkt stellen, daß die süddeutschen Theaterbesitzer selbst wissen müssen, was sie tun, und daß man die Wiwerg ruhig ihren Weg gehen lasse.

Es ergibt sich aber, daß schon einige kleine Schwierigkeiten entstehen. Einige Theater wollen nämlich nicht, wie die Wiwerg will, und man muß klagen. So will zum Beispiel ein Theaterunternehmer — unseres Erachtens mit Recht — nicht für achttausend Mark Aufträge übernehmen, wahrscheinlich weil er genau so wie andere Leute der Meinung ist, daß allzuviele Reklamebilder das Publikum langweilen, oder weil ihnen der Preis, den der einzelne für die Reklame bezahlt, auch nicht hoch genug ist.

Französisch-russische Film-Verständigung

Aus Paris kommt eine interessante, allerdings auch nicht ganz klare Meldung. Man schreibt uns:

„Einer der chemischen Trusts der Sowjet-Union hat mit der französischen Gesellschaft Lumière einen Kontrakt betr. technische Hilfeleistung bei der Verfertigung von Filmen abgeschlossen. Der Trust kann nach den Kontraktbestimmungen die Hilfe auch anderen russischen Organisationen zuteil werden lassen.

Das Abkommen, das der russischen Filmindustrie Einblick in alle technischen Fortschritte bei „Lumière" gestattet und einen Austausch von technischem Personal vorsieht, lautet auf zehn Jahre."

Anscheinend handelt es sich um irgendeine Kombination für die neugegründete „Rohfilm-Fabrik". Die deutschen kinotechnischen Kreise täten aber auf alle Fälle gut, sich über die Angelegenheit genauer zu informieren, weil schließlich Rußland im Ausfuhretat der kinotechnischen Industrie eine nicht unerhebliche Rolle spielt.

Aber das sei nur am Rande bemerkt. Interessanter sind einige allgemeine Andeutungen, die von geheimen Plänen berichten, die man auf dem Gebiet des eigenen Verleihs hat.

Wie offiziös verlautet, sind diese Pläne bisher tief im Busen verborgen, weil man dem D. L. S. nicht Konkurrenz machen will. Aber diese kameradschaftliche Gesinnung dem genossenschaftlichen Verleih der Theaterbesitzer gegenüber wankt schon beträchtlich, weil nämlich das D. L. S. ebenfalls die Theaterreklame für seine Mitglieder gemeinsam verwalten will.

Man setzt nun dem Deutschen Lichtspiel-Syndikat ein niedliches, kleines Pistölchen auf die Brust, bindet sich, weil es Fasching ist, die Maske des Biedermannes vor, und zieht so leise auf Filzpantinen in den Kampf, der gerade von dieser Seite aus recht merkwürdig aussieht, weil nämlich dann Theaterbesitzer gegen Theaterbesitzer steht, genauer betrachtet, sogar Syndikatsmitglieder gegen das Syndikat.

Wir wissen nicht, welche Köpfe hinter diesem ausgezeichneten Plan stehen, aber die Frankfurter Gegend hat — wenigstens nach außen hin — bisher immer einen Kopf gehabt, der, an sich außerordentlich intelligent, meist die Pläne zu weit zieht, und der häufig den Bogen überspannt.

Prinzipiell, wenn man die wirtschaftlichen Gesichtspunkte ganz außer acht läßt, könnte man wünschen, daß die Frankfurter einmal ihren eigenen Verleih anfangen, und daß sie das geheimnisvolle Angebot eines großen Filmkonzerns annehmen, der ihnen den Verleih für ihren Bezirk übertragen will.

Man nannte das Angebot in der Versammlung „glänzend", aber es ist nicht alles Gold, was glänzt, und es hat sich schon manchmal gezeigt, daß Ideen, die sich in der Versammlung und auf dem Papier vorzüglich ausnahmen, in der Praxis nicht durchführbar waren.

Die Frankfurter müssen selbst wissen, was sie tun. Es ist nicht Aufgabe eines Fachblattes, Geschäftstransaktionen des einzelnen zu kritisieren, solange sie nicht auch die allgemeinen Interessen der Industrie tangieren.

Die Kundgebung der Wiwerg aber von der letzten Woche geht alle an, weil man wieder einmal durch unberechtigten Druck versucht, etwas zu erzwingen, was gar nicht unter die Frankfurter Kompetenz gehört.

Wir glauben nicht, daß die Herren vom Main in Deutschland sehr viel Freunde für ihre neuen Pläne finden werden, und es hätte uns richtiger geschienen, wenn man diese Dinge erst einmal schön unter sich ausgetragen hätte.

Aber man wendet sich mit Berichten an die Öffentlichkeit und fordert damit die Öffentlichkeit zur Stellungnahme heraus.

Das geschieht hiermit, genau so wie der Kinematograph den Herren zu einer Entgegnung jederzeit gern zur Verfügung steht.

Londoner Neuigkeiten

(Von unserem B. C. P.-Korrespondenten.)

Der erste Film, den die British Int. Pictures mit der Hom-Film-Ges. gemeinschaftlich dreht, ist die „Tochter des Regiments". In diesem Film werden wir Alexander d'Arcy, den neuentdeckten „Valentino" in einer großen Rolle zu sehen bekommen. Sein erster großer Erfolg war „Paradies", wo er der Partner Betty Balfours war.

★

Der jüngste Star Englands, im wahrsten Sinne des Wortes, dürfte die kleine Pat Courtney sein. Sechsjährig hat sie bereits auf eine große Reihe von Films zurückzublicken, die alle große Erfolge der seltenen Begabung dieses Kindes waren. Interessant ist zu erfahren, daß auch Pats Schwester, achtjährig, im Film tätig ist. Ihr Vater, ein bekannter Komponist und Autor, starb vor wenigen Wochen.

★

Ein großer Erfolg war „Schiras" (wie hier „Das Grabmal einer großen Liebe" heißt), der kürzlich im „New Empire" lief. In diesem Film ist nicht ein einziger europäischer Schauspieler tätig, und die natürliche Einfachheit der Darstellung der eingeborenen Stars ist besonders bemerkenswert. Aber nicht nur das war die Teilnahme Indiens an diesem Film, sondern die gesamten Kosten der Herstellung wurden auch von Indien getragen. Dadurch ist dieser Film im besonderen ein Beispiel für den Reichtum Indiens an Legenden, Traditionen und Opfermut. Von dem Land, dessen klimatische Verhältnisse für Außenaufnahmen ebenso günstig sind wie in Hollywood, kann man also noch gut einige Überraschungen erwarten.

Neues Kino in Schmargendorf

Der Zug nach Westen, der sich in bezug auf neue Kinos bisher mehr in der Richtung nach Westend auswirkte, macht sich nun auch in Schmargendorf bemerkbar, was wohl in der in dieser Gegend lebhaften Bautätigkeit, die große Wohnblocks geschaffen hat, begründet ist. In der Hundekehlestraße 20 in Schmargendorf wurden die 700 Personen fassenden „Belvedere"-Lichtspiele am ersten Weihnachtsfeiertag eröffnet.

Herzog Hansl

Fabrikat: Hugo Engel-Film
Verleih: Bayerische
Länge: 2696 Meter, 7 Akte
Uraufführung: Marmorhaus

Es ist verwunderlich, auf welche Episoden aus dem Leben gekrönter Häupter die österreichischen Filmfabrikanten immer wieder verfallen. Jetzt hat Alfred Deutsch-German die Liebesgeschichte des Erzherzogs Johann ausgegraben, der bekanntlich nach der Historie die Postmeisterstochter Anna Pochl von Aussee heiratete.

Die Geschichte ist vielleicht etwas zu sehr nach der Art der Hinterzimmerromantik aufgezogen. Der böse Metternich geht wie ein amerikanischer Intrigant durch die Handlung, der Kaiser Ferdinand wird reichlich einfältig dargestellt.

Aber immerhin wird die Geschichte gegen den Schluß stark dramatisch, packt das Publikum besonders in den Partien, wo sich der Erzherzog entschließt, das hübsche Mädel wirklich zu heiraten.

Rein dekorativ ist das ganze sehr hübsch gemacht. Die paar Volksszenen sind hübsch arrangiert und gut gesehen.

Eine besondere Stärke des Films ist die ausgezeichnete Photographie, für die Hans Theyer verantwortlich zeichnet. Er hat die steirische Bergwelt mit künstlerisch fühlendem Objektiv eingefangen, wie denn überhaupt das Milieu einen großen Teil am Publikumserfolg hat, der bei der Uraufführung zu konstatieren war.

Unter den Darstellern steht Xenia Desni als Anna Pochl an der Spitze. Sie sieht hübsch und jung aus und bewahrt im Spiel eine weise, dezente Zurückhaltung. Igo Sym gefällt weniger. Ebenso ist man von Karl Auen nicht allzu begeistert. Der Adjutant des verstorbenen Werner Pittschau weckt wehmütige Erinnerungen daran, was man mit diesem begabten Künstler verloren hat.

Der Kapellmeister begleitet nett, liebenswürdig, stimmungsvoll. Der Regisseur leistet saubere Arbeit. Die Bayerische Filmgesellschaft hat einen netten Schlager mehr.

Der Faschingsprinz

Fabrikat u. Verleih: Aafa
Regie: Rudolf Walther-Fein
Länge: 2560 Meter, 8 Akte
Hauptrollen: Harry Liedtke, Marianne Winkelstern
Uraufführung: Primus-Palast

Harry Liedtke ist hier der flotte Tobby von Lixenstein, der auf Wunsch seines Onkel-Bankpräsidenten die Baronesse Ilse von Sandhofen heiraten soll. Tobby aber verliebt sich in das süße junge Ladenmädel Jeanette, geht mit ihr auf den Faschingsball, zu dem er eigentlich die ihm als Braut zugedachte Baronesse führen sollte. Merkwürdige Zufälle bringen es mit sich, daß die kleine Jeanette von Tobbys Verwandtschaft für die Baronesse gehalten wird. Als nun die echte Baronesse auftaucht, ergeben sich die schönsten Schwankverwicklungen, die dadurch, daß Tobby seine Jeanette bekommt und die Baronesse sich mit einem allzu schüchternen Verehrer verlobt, glücklich gelöst werden.

Es gibt viele sehr lustige Situationen, die von Rudolf Walther-Fein, der hier Regie führt, mit hübschen Einfällen versehen, zu kräftigster Lachwirkung kommen. Walther-Fein arbeitet geschickt auf Steigerung und sorgt dafür, daß die heitere Schwankstimmung nicht abflaut, sondern, wie es sich gehört, bis zum Schlusse sich verstärkt.

Harry Liedtke gibt dem Tobby alles, was zu einem Schwankliebhaber gehört, und zeigte weiter in einigen Zügen eine wirksame parodistische Begabung.

Die Tänzerin Marianne Winkelstern, die als Jeanette im Film debütiert, ist frisch und natürlich und hat zweifellos Filmbegabung, die sich vielleicht auf anderen Rollengebieten noch stärker äußern wird.

Sehr nett Valeria Blanka als Baronesse; den richtigen Schwankhumor hatten Vespermann, Junkermann und Picha.

Es wurde viel gelacht und stürmisch applaudiert.

Tagung des mitteldeutschen Landesverbandes

In Leipzig trafen sich die Delegierten des Landesverbandes Mitteldeutschland. Nachdem die vorliegenden Anmeldungen genehmigt worden waren, wurden verschiedene Preisunterbietungen behandelt, die neuerdings im Dresdener Bezirk beobachtet worden sind und die seltsamen Methoden, mit denen einzelne Provinztheater ihre Konkurrenz zu „bekämpfen" bemüht sind, grell beleuchten. Der Dresdener Verein und der Landesverband werden in allen diesen Fällen energisch eingreifen. — Die Musikautorenfrage stand im Mittelpunkt eines Berichtes des Syndikus, der auch über die Arbeit des Reichskartells der Musikverbraucher Deutschlands referierte. Bei dieser Gelegenheit wurde die unverantwortliche Preispolitik der Gema wiederum beleuchtet. Sie hat es in einem neuerdings bekanntgewordenen Falle sogar fertiggebracht, von einem Theaterbesitzer, der bisher 450.— M. pro Jahr abführte, 2400.— M. zu verlangen. — Die Berichterstattung über die Fragen „Reichsmusikertarif" und „Lustbarkeitssteuer" schloß sich an. — Der im nächsten Jahre stattfindenden Reichs-Unfallverhütungs-Woche werden die mitteldeutschen Theaterbesitzer weitgehende Förderung zuteil werden lassen.

Das weiße Geheimnis

In den Terra-Lichtspielen Mozartsaal wird jetzt die Rettungsfahrt des „Eisbrechers Krassin" unter dem Titel „Das weiße Geheimnis" gezeigt. Wie alle Polarfilme ist er trotz Einförmigkeit des Milieus erregend und spannend, was um so bemerkenswerter ist, als keinem der Zuschauer der Ablauf der Handlung unbekannt ist, da sie ja in größter Aufmachung wochenlang durch die Weltpresse ging und schließlich zur Rettung der Besatzung des „roten Zeltes" führte. Der von dem Operateur Bluwstein außerordentlich effektvoll photographierte und mit einleitenden Worten begleitete Film zeigt den typisch-russischen Bildschnitt, der auch hier seine packende Wirkung nicht verfehlt. Über ein paar propagandistische Szenen muß man hinwegsehen, zumal die Technik zeitgemäßer ist als in dem beim Vergleich naheliegenden Scottfilm „Das große weiße Schweigen". — Die Zuschauer nahmen den Film mit großer Anerkennung auf.

Neueröffnungen in den Weihnachtstagen

Münchener Kino mit mechanischer Musik

Die Gebrüder Alfons und Paul Dobler übergaben im Osten Münchens ihr neues Lichtspieltheater „Preysing-Palast" unter regstem Interesse des Publikums der Öffentlichkeit. Das neue, 436 Sitze enthaltende Haus erfreut sich bester Lage an einer verkehrsreichen Ecke. Was ihm über die lokale Bedeutung hinaus allgemeines Interesse sichert, ist der Einbau einer Anlage für pausenlose Plattenmusik.

Die von Karl Winterholler, Miesbach, zusammen mit Ingenieur Moll erstellte Anlage besteht aus einer Drei-Teller-Kommode mit zwei vollständigen Gegentakt-Verstärkereinrichtungen, die in verschiedenartiger Schaltungsweise nach Bedarf, parallel oder in Serie auf zwei große elektrodynamische Lautsprecher wirken. Um die Illusion wirklichen Orchesterspiels zu geben, sind die Lautsprecher im Orchesterraum eingebaut. Die Bedienung erfolgt von einem abgeschlossenen Nebenraum mit Fenster nach der Bildfläche, so daß der die Anlage bedienende Musiker dem Bilde genau folgen kann und außer der Pausenlusigkeit auch die Effekte musikalischer „Überblendungen" usw. anwenden kann. Bereits der erste Versuch bei der feierlichen Eröffnungsvorstellung kann als geglückt und sehr aussichtsreich angesehen werden. In der Betriebspraxis soll die Anlage neben dem Orchester wirken, einmal in den Orchesterpausen an Stelle des unleidlichen Klaviers, außerdem aber auch für die ersten Nachmittag-Vorstellungen bis zum Dienstantritt des Orchesters zur alleinigen Illustration.

Breslau

Am 22. Dezember wurde in Breslau das „Konzerthaus", Gartenstraße 39/41, als Lichtspielhaus eröffnet.

Der 1700 Personen fassende große Konzerthaussaal wurde zu diesem Zweck von der Ufa-Handelsgesellschaft in Breslau kinotechnisch ausgerüstet. Im Eröffnungsprogramm brachte die Direktion Gebrüder Hirschberg den erfolgreichen Definafilm „Die Heilige und ihr Narr", der vom Publikum äußerst beifällig aufgenommen wurde.

Vor einem geladenen Publikum, bestehend aus prominenten Breslauer Bürgern, Vertretern der Filmbranche und Presse, ging am Sonntag die Eröffnung des „Eden-Theaters" vor sich.

Herr Oskar Berger, der Besitzer dieses neuen Breslauer Großtheaters, ließ das Lichtspielhaus von dem bekannten hiesigen Architekten Franz Loewenthal umwandeln. Der Innenraum faßt jetzt 1100 Personen.

Die kinotechnische Einrichtung des „Eden-Theaters" wurde durch die Ufa-Handelsgesellschaft in Breslau, Leitung Herr Walter Hierse, vervollständigt.

Zur Eröffnungsvorstellung brachte man als Hauptschlager den Harry-Piel-Film der Ufa „Seine stärkste Waffe".

Waldenburg i. Schl.

In der niederschlesischen Stadt Waldenburg ist am Sonnabend, dem 22. Dezember, ein Lichtspielhaus von etwa 1000 Sitzplätzen, das „Capitol" der Schauburg-Gesellschaft m. b. H. (Direktor Willy Schulz), eröffnet worden.

Der Breslauer Architekt Ludwig Moshamer — der Erbauer der Dortmunder Westfalenhalle —, schuf ein Werk, das architektonisch aus dem Rahmen der üblichen Bauten hervorragt.

Das Waldenburger „Capitol" erhielt eine geräumige, mit neuzeitlichen technischen Einrichtungen versehene Bühne, die besonderen Darbietungen (Bühnenschau) vorbehalten ist.

Die kinotechnische Einrichtung, die von der Ufa-Handelsgesellschaft stammt, weist u. a. die modernsten Vorführungsapparate auf. Im übrigen hat das Theater eine moderne Heizungs- sowie neuzeitliche Be- und Entlüftungs-Anlage erhalten.

Die Eröffnungsvorstellung dieses Lichtspielhauses gestaltete sich zu einem gesellschaftlichen Ereignis. Das Eröffnungsprogramm brachte den Erich Pommer-Film der Ufa „Ungarische Rhapsodie".

Der Orchesterleiter des Waldenburger „Capitol", Fritz Hosemann, stellte zu dem Hauptfilm eine wirkungsvolle Begleitmusik zusammen, die bewies, daß auch in der Provinz die Filmmusik auf beachtlicher Höhe steht.



Der „Kinematograph" erscheint wöchentl. dreimal. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Auslandspreise siehe Anzeigenteil. Anzeigenpreise: 20 Pf. die mm-Höhe; Stellenangebote 15 Pfg., Stellengesuche 10 Pf. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Plenisk, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Auflage: 4000

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

22. Jahrgang | Berlin, den 31. Dezember 1928 | Nummer 1201

Zum neuen Ziel mit alter Kraft

Über zwölfhundert Nummern des „Kinematograph" sind bis heute in die Welt gegangen. Eine stattliche Reihe von Bänden umfaßt von den ersten Tagen des belichteten Zelluloids an bis heute Sorgen, Ansichten und Aussichten des internationalen Films.

Als man in Düsseldorf die Idee zum ersten europäischen kinematographischen Fachblatt faßte, war das ein weittragender, man darf wohl sagen gigantischer Entschluß.

Man soll unsere alten Pioniere fragen, wer damals in der Öffentlichkeit mit dem Film überhaupt etwas zu tun haben wollte, wer damals von deutschen Schriftleitern es gewagt hätte, etwa eine Filmkritik im lokalen Teil oder gar im Feuilleton zu veröffentlichen.

Emil Perlmann, der durch die Schule der großen Berliner Verlagsanstalten gegangen war, der den „Artist" betreute, wagte damals den entscheidenden Schritt, der sich als richtig erwies und der seinem Blatt und ihm den Erfolg brachte.

Dann wurde Berlin zum Mittelpunkt. Die Sonne anderer Berliner Blätter ging auf und dem „Kinematograph" in Düsseldorf blieb zwar eine große und treue Leserschaft, aber es fehlte der innige Zusammenhang zwischen Verlag und Redaktionsleitung am Rhein auf der einen und der Industrie in der Reichshauptstadt auf der anderen Seite.

Ein paar Jahre wohnt der „Kinematograph" nun schon in Berlin. Er arbeitete weiter auf der Tradition, die ihm überliefert war, erschien als erstes Blatt nicht nur illustriert, sondern auch in einer vorbildlichen, unübertroffenen Ausstattung und entschloß sich dann zunächst zu einem dreimaligen Erscheinen.

Dem dringenden Wunsch seiner Freunde folgend und in der Erkenntnis, daß ein Fachblatt täglich zu seinen Lesern sprechen muß, wird unser Blatt vom Neujahrstage ab täglich in die Hand seiner Leser gelangen.

Jeder deutsche Theaterbesitzer, jeder Produzent und Verleiher wird den „Kinematograph" jetzt täglich auf seinem Arbeitsplatz finden und bald besser am Blatte selbst als durch leere Versprechungen erkennen, wie alles getan worden ist, um wirklich umfassend über den deutschen Film, über die europäische Situation und über die Fragen des Weltfilmmarkts prompt, zuverlässig und authentisch zu informieren.

Es hat nie in der Art des „Kinematograph" gelegen, große Programme hinauszuposaunen. Wir sind langsam und zielbewußt unseren Weg gegangen, scheuen tatsächlich keine Mühe und keine Kosten, um die Industrie, deren Interessen wir vertreten, würdig zu repräsentieren.

Wir wagen den Schritt von der Wochenschrift zur Tageszeitung in keiner leichten Zeit. Die Industrie hat es augenblicklich schwer, aber es sind große Fragen zu lösen. Diesmal wirklich umwälzende Probleme.

Die Filmwirtschaft muß auf eine neue Basis gestellt werden, deren Errichtung von allen Sparten gemeinsam erfolgen muß, damit schon die Grundlage fert ist, auf der der neue Bau sich erheben soll.

Der „Kinematograph" wird nach wie vor keiner Partei und keiner Gruppe dienstbar sein. Er wird unabhängig und objektiv seinen alten Weg fortsetzen, dem neuen Ziel entgegen, das man nicht mehr zu nennen braucht, weil es alle kennen.

Filmzensur Berliner Rundfunk

Am Montag, dem 14. Januar, abends 7½ Uhr wird der Berliner Rundfunk einen interessanten Diskussionsabend über die Filmzensur veranstalten.

Als Redner sind für diese erste filmische Zwiegespräch Oberregierungsrat Seeger, der Leiter der Film-Oberprüfstelle, und unser Hauptschriftleiter Aros vorgesehen.

Ende Januar wird Leopold Guttmann, der Vorsitzende des Reichsverbandes Deutscher Lichtspieltheaterbesitzer, vor dem Berliner Mikrophon stehen und über die augenblickliche Lage der deutschen Filmindustrie sprechen.

Die beiden Veranstaltungen werden schon deswegen eine starke Resonanz haben, weil ja der Berliner Sender zur Zeit im Gleichwellenbetrieb gleichzeitig Stettin und Magdeburg bedient, deren selbständige Programme gegenwärtig aufgehoben sind und in Zukunft — vorausgesetzt, daß sich der Gleichwellenbetrieb als betriebssicher erweist — überhaupt fortfallen.

Der genaue Termin für Guttmanns Vortrag wird noch von der Funkstunde bekanntgegeben und von uns rechtzeitig vorher mitgeteilt.

Filmbrand in Kassel

Wie erst jetzt bekannt wird, ereignete sich letzthin in Kassel bei der Vorführung des Luther-Films im Saale des Evangelischen Vereinshauses ein Zwischenfall, der die Bedenklichkeit und Gefährlichkeit von Filmvorführungen in Sälen treffend illustriert. Während der Vorführung zeigte sich plötzlich ein heller Flammenschein, der die der Veranstaltung beiwohnenden Schülerinnen des Kasseler Oberlyzeums in große Aufregung versetzte. Ein Teil des Filmes war in Brand geraten. Der Vorführer zog sich bei dem Versuch, den brennenden Film aus dem Apparat zu ziehen, leichte Brandwunden zu. Glücklicherweise bewahrten die Schülerinnen beim Räumen des Saales Disziplin, so daß es keine besonderen Zwischenfälle gab.

Ein neuer Beweis dafür, daß die Behörden der vom Lichtspielgewerbe immer wieder erhobenen Forderung nach weitgehender Einschränkung aller Saalvorführungen noch mehr Beachtung als bisher schenken sollten.



DIE GROSSE
NEUJAHRSÜBERRASCHUNG
DER
AAFA
WIR VERMIETEN AUSSERHALB
UNSERER JUBILÄUMSPRODUKTION
1929
DIE ZIRKUS-
PRINZESSIN
NACH DER WELTBERÜHMTEN OPERETTE VON
EMMERICH KALMAN
Manuskript: Jane Bess und Walter Reisch
Photogr.: G. Seeber u. E. Lamberti / Bauten: Höfer u. Minzloff
REGIE: VIKTOR JANSON
Personen:
Fürstin Alexa . . . . Adele Sandrock
Prinzessin Feodora, ihre Nichte . . . . HILDA ROSCH
Fürst Sergius . . . . HANS JUNKERMANN
Der Regimentskommandeur . . . . Alexander Murski
Rittmeister Prinz Fedja Palinski . . . HARRY LIEDTKE
Schurke, sein Bursche . . . . . FRITZ KAMPERS
Bertha Schlumherfer . . . Lydia Potechina
Toni, ihr Sohn . . . . . ERNST VEREBES
Pelikan, Faktotum . . . . HERMANN PICHA
Mizzi Madelmayer MARIANNE WINKELSTERN
Lolo de Coco . . Gertrude Berliner
Direktor Borelli . Hugh Douglas
VORFÜHRUNGSBEREIT!
Unsere Vertreter werden Sie ab 2. Januar besuchen
AAFA-FILM AKTIENGESELLSCHAFT SONDERVERLEIH

Beginn des Vorführerkursus

Für den am Montag, dem 7. Januar 1929, in der staatlich anerkannten Fachschule für Lichtspielvorführer in Frankfurt a. M. beginnenden Fachkursus für Lichtspielvorführer werden Anmeldungen noch bis 31. Dezember 1928 entgegengenommen. Diese sind an die Geschäftsstelle der Fachschule, Frankfurt a. M., Kaiserstraße 60, zu Händen des Herrn Verwaltungsdirektors Robert Matter zu richten.

Generalversammlung Nitzsche A.-G.

In der ordentlichen Generalversammlung der Nitzsche, Kinematographen und Filme, Aktiengesellschaft, Leipzig, waren 33 200 M. Stammaktien und 500 M. Vorzugsaktien vertreten. Dem Bericht des Vorstandes, der gedruckt vorlag, ist zu entnehmen, daß namentlich der Umsatz der Apparateabteilung im letzten Geschäftsjahr wesentlich gesteigert werden konnte. Der Verkaufsumsatz hat sich gegen das Jahr 1926/27 um 100 Prozent gebessert.

Auf dem Konto „Filmbestände" sind in der Bilanz wieder außerordentlich starke Abschreibungen vorgenommen worden.

Die Generalversammlung genehmigte den Abschluß für das Jahr 1927/28, ebenso die Ausschüttung einer 10prozentigen Dividende auf das Aktienkapital von 35 000 M. Die beantragten Satzungsänderungen, nach denen die 500 M. Vorzugsaktien in Stammaktien unter Aufhebung des 20fachen Stimmrechtes und Streichung der bevorzugten Verzinsung umgewandelt werden sollten, wurden angenommen. Sämtliche Beschlüsse kamen gegen eine Minderheit eines Aktionärs (Bankfirma Bayer & Heinze, Chemnitz), der 5220 M. Stammaktien und 245 M. Vorzugsaktien vertrat, zustande. Lediglich die Aufhebung des 20fachen Stimmrechtes erfolgte einstimmig.

Die Generallinie

Man schreibt uns:

„S. M. Eisenstein hat die Zusammensetzung seines Großfilms ‚Die Generallinie', den er für die Sowkino gedreht hat, beendet. Er arbeitet zur Zeit am Feinschnitt dieses Filmes."

Diese letzte Bemerkung läßt die Vermutung offen, daß der neueste Eisensteinfilm irgend etwas mit dem Tabak zu tun hat.

Lemkes selige Witwe

Fabrikat:	Carl Boese Film	Regie:	Carl Boese
Verleih:	National	Hauptrollen:	Arna, Kampers
Manuskript:	Nach dem Roman von E. Graeser	Länge:	2484 Meter, 7 Akte
		Uraufführung:	Titania-Palast

Erdmann Graeser hat einmal vor langer Zeit auf Bestellung einen Berliner Roman geschrieben, der zu einem der größten Zeitungs- und Bucherfolge wurde, die man in damaliger Zeit erlebte.

Dem Verfasser machte die Arbeit keinen Spaß. Er schrieb sie unter schwierigen äußeren Verhältnissen und war überrascht von der nachhaltigen Wirkung im Publikum.

Es war klar, daß man auf der Suche nach einem Berliner Stoff eines Tages auch zur sel. Wwe. Lemke kam, und man bedauerte jetzt nur, daß das Manuskript im ganzen ohne Humor und innere Anteilnahme zurechtgezimmert wurde.

Wenn der Film trotzdem ein Erfolg ist, so liegt das an der ganz ausgezeichneten Darstellung und an der vorsichtigen, überlegenen Regieführung, die immer wieder nette, lebendige Lichter aufsetzt und durch eine volle wirksame Episode vergessen läßt, auf wie schwachen dramaturgischen Füßen das Ganze steht.

Die Darsteller leisten durchweg erfreuliche beachtenswerte Arbeit. Lissi Arna gibt das kesse Berliner Mädel aus dem Volk, eindrucksvoll, hübsch, routiniert, sieht nicht nur gut aus, sondern spielt auch gefällig, unterstützt von Fritz Kampers, dem dieser larmoyante junge Lemke eigentlich gar nicht liegt.

Nur ab und zu geht er aus der buchmäßigen Reserve heraus, fühlt sich in seinem Element und ist dann wieder der Darsteller größeren Stils, an dem man sich restlos freuen kann. In einer kleineren Rolle macht sich Wolfgang Zilzer bemerkbar, einer der brauchbarsten Vertreter der jüngeren Generation, mimisch wandlungsfähig in seiner Erscheinung, beherrscht in seinem Gebärdenspiel.

Überhaupt nennt die Liste der Darsteller allererste Namen. Gustav Rickelt gibt den Budiker Lemke, Frieda Richard ist seine Frau, Margarete Kupfer stellt die Tante Marie auf derbe, feste Füße.

Dammann und Westermeier, Hermann Picha und Josefine Dora leuchten in kleinen Rollen hervor, und Regisseur Carl Böse rundet immer wieder in einzelnen Bildern und einzelnen Szenen seines ausgewählten Ensembles zu recht hübschen Bildern, die von Zeit zu Zeit Beifall auf offener Szene im Publikum hervorrufen.

An der Kamera waltet Karl Hasselmann mit der Feinheit, Sauberkeit und Brillianz des künstlerischen Routiniers seines Amtes. Er hat genau so viel Anteil am Erfolg des Premierenabends wie Erdmann Graeser selbst, der dem mittelmäßigen Manuskript forsche, kesse Schlagertitel einordnete.

Harold, der Pechvogel

Dieser amerikanische Film ist gleich am Anfang recht lustig und hat am Ende eine äußerst wirksame Pointe, zeigt gegen Schluß alle Vorzüge der Schlager, in denen man bisher den amerikanischen Darsteller sah, aber hat leider zwischen Anfang und Schluß einige hundert Meter, die vom Standpunkte des Schlagerfilms aus nicht gerade erfreulich sind.

Allerdings findet dieses Bild im Ufa-Palast am Zoo noch einigermaßen Gefallen. Das Publikum geht am Anfang und am Schluß mit, sieht den Film bereits in ausgezeichneter Stimmung, weil das Vorprogramm gut ist, und tröstet sich schließlich damit, daß eben bei Harold Lloyd ein Film nicht fünf Akte ausgezeichnet sein könne.

Vom europäischen Standpunkte aus aber muß nachdrücklichst gesagt werden, daß die Harold-Lloyd-Bilder im Manuskript besser werden müssen. Wir sehen zuviel und in zu schnellem Tempo.

Es genügt nicht, wenn die Reklame verkündet, daß 12 oder 15 Gagman mitgearbeitet haben. Es muß ihnen etwas einfallen, und man muß diese Einfälle sehen und fühlen. Sonst kann man nicht verlangen, daß Europa für Harold-Lloyd-Schlager wirklich hohe Leihmieten zahlt.

Neueröffnung in Königsberg

Die Königsberger Lichtspiel A.-G., die bereits die „Prisma"-Lichtspiele auf dem Steindamm und das „Kamera"-Kino auf dem Sackheim betreibt, hat die neuerbauten Alhambra Lichtspiele mit einer großen Festvorstellung eröffnet, der die Spitzen der staatlichen und städtischen Behörden beiwohnten.

Das vornehme Lichtspielhaus, dem auf dem kulturellen Vorposten des Deutschtums im Osten eine besondere Bedeutung zukommt, faßt über 1000 Personen und ist mit allen modernen Errungenschaften, u. a. Vierfarbenbeleuchtung, einer besonders sorgfältig durchkonstruierten Frischluftanlage usw. versehen.

Die neuen Lichtspiele sind nach Plänen und Zeichnungen des Architekten Friedrich Lipp, Berlin, unter bautechnischer Leitung des Architekten Kurt Frick, Königsberg, ausgeführt.

Filmpremieren in Stockholm

Am zweiten Weihnachtsfeiertag fand, wie uns ein Drahtbericht meldet, in Stockholm die Uraufführung des Films „Mit Sven Hedin nach dem Morgenland" statt und versetzte alt und jung in Begeisterung. Bis Neujahr finden täglich eine Nachmittags- und zwei Abendvorstellungen statt. In der Nachmittagsvorstellung halten abwechselnd Alma Hedin und der Leiter der Schwedischen Schulfilmabteilung, Gustav Berg, die einleitenden Vorträge. Der Film ist von dem deutschen Operateur Lieberenz, der an der Expedition teilnimmt, aufgenommen. Am selben Tage wurde der Ufa-Film „Die Geheimnisse des Orients" gleichzeitig in zwei der größten Lichtspieltheater herausgebracht. Die Zeitungen nennen die Inszenierung außerordentlich schön, märchenhaft, phantastisch und unterhaltend.

Der zweite Abend des Münchener Filmstudios

Das von der Bayerischen Landesfilmbühne in Arbeitsgemeinschaft mit der Vereinigung der Münchener Filmkritiker und Filmjournalisten eingerichtete Münchener Filmstudio wird seinen zweiten Diskussionsabend am 16. Januar 1929 abhalten. Die Diskussionsleitung hat Dr. Wolfgang Martini übernommen.



4 NEUE GROSSFILME
ZU BEGINN
Corinne Griffith
in
Die ungekrönte Königin
Der Liebesroman der Lady Hamilton
DES
Lya mara
in
Der rote Kreis
Rund um Europa,
nach dem Roman v. Edgar Wallace
NEUEN
Liane Haid
in
Schiff in Not
JAHRES
Maria Corda
in
Das Liebesleben der schönen Helena
und selbstverständlich Defina

Ein neuer Grete Mosheim-Film.

Georg Asagaroff hat soeben die Aufnahmen des neuen Terra-Filmes „Die Siebzehnjährigen" beendet. Der Film ist in der weiblichen Hauptrolle mit Grete Mosheim besetzt. Ihr Partner ist Hans Adalbert von Schlettow. Ferner: Eva Speyer, Eduard von Winterstein, Martin Herzberg, Karl Balhaus und Gerhard Ritterband.

Neuer Tobisfilm.

Celestino Sarobe, der einzig lebende Schüler Battistinis, hat sich für eine Tonfilmaufnahme der Tobis (Tonbild-Syndikat) zur Verfügung gestellt. Er sang Arien aus „Bajazzo" und eine spanische Romanze im Nationalkostüm. Diese Tonfilmaufnahmen werden voraussichtlich auf der Weltausstellung in Barcelona zur Vorführung gelangen.

Alpiner Kulturfilm.

„Dolomitische Majestäten" heißt ein neuer Kulturfilm der Ufa, der von dem Kameramann Hans Schneeberger aufgenommen und von Bernhard Wentzel bearbeitet wurde. Der Film zeigt in einem neuartigen Trickverfahren die geologische Bedeutung und Entstehung der Dolomiten.

„Mascottchen" im Januar.

Infolge einer Erkrankung Käthe von Nagys mußten die Aufnahmen für den neuen Aafa-Greenbaum-Film „Mascottchen" mehrmals verschoben werden. Die Künstlerin ist nun soweit wiederhergestellt, daß mit den Aufnahmen unter der Regie von Felix Basch in den ersten Januartagen begonnen werden wird. Gegenspieler Käthe von Nagys ist Kowal-Samborski. Das Manuskript schrieben Rudolf Katscher, Karl Siodmak und Berthold I. Seidenstein.

Jenny auf dem Semmering.

Auf dem Semmering finden die Außenaufnahmen für den neuen Ufa-Film „Die Flucht vor der Liebe" statt. Die Schneeverhältnisse ermöglichen Wintersportaufnahmen mit Jenny Jugo und Enrico Benfer. Regie: Hans Behrendt. Franz Planer: Kamera. Produktionsleitung: Alfred Zeisler.

Neues Drehbuch.

Max Magnus hat soeben ein Filmmanuskript mit dem Titel „Liebesleid" vollendet.

Der Seitz-Film.

Für den neuen Emelkafilm „Die keusche Kokotte" unter der Regie von Franz Seitz wurden außer den Hauptdarstellern Maly Delschaft, Lia Eibenschütz, Otto Gebühr und Alfons Fryland weiterhin Ines Monlosa, Charles Willy Kaiser und Ferdinand Martini engagiert. Die Atelieraufnahmen sind bereits in vollem Gange.

Das österreichische Kontingent

. Die Durchführungsbestimmungen zur Filmkontingentierung vom 30. November 1926 und vom 16. Dezember 1927 werden mit sofortiger Wirksamkeit wie folgt abgeändert bzw. ergänzt:

1. Für die Zeit vom 1. Januar bis 31. Dezember 1928 sind die Bewilligungen zur Einfuhr ausländischer Filme auf die inländischen Filmerzeuger derart aufzuteilen, daß derjenige der in dieser Zeit einen inländischen Film erzeugte oder erzeugen ließ, nach Maßgabe sub. IV. 1 gemachten Vorbehaltes, Vormerkungen auf je 23 Einfuhrbewilligungen zugeteilt erhält. Hiervon sind die bereits zuerkannten Vormerkungen im normalen Ausmaß, weiter alle vorschußweise zuerkannten Vormerkungen in Abrechnung zu bringen.

2. Nach dem 1. Januar 1929 erhält jeder Erzeuger eines inländischen Films im Sinne der vorstehenden Bestimmungen Vormerkungen auf 20 Einfuhrbewilligungen zugeteilt, wofern er in einer österreichischen Kopieranstalt wenigstens drei Kopien herstellen ließ; andernfalls verringert sich die Zuteilung auf 19 Einfuhrbewilligungen.

3. Die Bestimmungen des Punktes V/3 hinsichtlich der Gültigkeitsdauer der Vormerkscheine und Einfuhrbewilligungen bleiben insofern nicht in einzelnen Fällen Abweichungen festgesetzt wurden, aufrecht. Jedoch erlischt die Gültigkeit aller Einfuhrdokumente, die am 3. Dezember 1928 zwecks Erhöhung der Kontingentquote von 1 : 20 auf 1 : 23 (siehe Punkt VIII, Absatz 1) zugeteilt wurden, mit 28. Februar 1929.

4. Ab 1. Januar 1929 greift keine Beschränkung der auf den einzelnen Vormerkschein bzw. Einfuhrbewilligungen entfallenden Kopienzahl des gleichen Sujets Platz. Dies gilt auch für die vor diesem Zeitpunkt angefallenen Einfuhrdokumente (einschließlich aller im Sinne des Punktes VIII, Absatz 1 zugeteilten), gleichgültig, ob sie schon benützt wurden oder nicht.

Ereignisse der Woche

Die Ufa-Woche Nr. 1 — 1929 — (in Verbindung mit der Metro-Goldwyn-Mayer) zeigt ein neues englisches Schnellboot, das 95 km Stundengeschwindigkeit erreicht, und bringt Aufnahmen vom Bau einer Brücke in Plougastel (Frankreich), die 900 m lang ist und eine direkte Verbindung von Plougastel nach Brest schaffen soll. Es folgen Bilder aus Nordchina, dessen Karawanenstraßen von tiefem Schnee bedeckt sind. Zum lustigen Empfang des neuen Jahres drehte der Kameramann der Ufa „Berlin in Silvesterstimmung".

Die Deulig Woche Nr. 1 — 1929 — (in Verbindung mit den Paramount-News) zeigt die Überreichung der für den Erweiterungsbau der Heidelberger Universität bestimmten Schenkungsurkunde über 500 000 Dollar durch den amerikanischen Botschafter Schurman an den Rektor der Universität. Es folgen Bilder von den Aufräumungsarbeiten in der Fabrik in der Schönleinstraße, die durch Fahrlässigkeit in Brand geriet und vom Feuer vollständig vernichtet wurde. Während der Berliner Weihnachten fast ohne Schnee feiern mußte, wurde Norwegen von furchtbaren Schneestürmen heimgesucht, so daß viele Eisenbahnzüge in den Schneeverwehungen steckenblieben.

Die Trianon-Woche Nr. 1 — 1929 — bringt Aufnahmen von den letzten Probefahrten des 300 Zentner schweren Rohrbach-Flugbootes, die über der Lübecker Bucht bei stürmischem Wetter stattfanden. Das Romar-Großflugboot soll dem Seeflugverkehr dienen. Aus Frankreich stammen die Bilder aus der Schule kommender Revuesterne und lustige Aufnahmen von einem Schnelligkeits-Wettbewerb Pariser Midinetten.

Die Opel-Woche Nr. 1 — 1929 — berichtet von wertvollen vorgeschichtlichen Funden, die bei Ausgrabungen in der ungarischen Tiefebene gemacht wurden und einer vieltausend Jahre alten Kultur entstammen. Es folgen interessante Zeitlupenaufnahmen von Darbietungen einer englischen Trapezkünstlerin. Den Abschluß bilden Aufnahmen von einer übermütigen Silvesterfeier amerikanischer Studenten.

D. L. S.-Wochenschau Nr. 1 — 1929. — Die erste Ausgabe der neuen D. L. S.-Wochenschau bringt neben Wintersport-Bildern und Aufnahmen von der Konferenz in Lugano u. a. noch Bildberichte von der Ankunft Edgar Wallaces in Berlin, von Weihnachtsfeiern bei der Reichswehr, der Brandkatastrophe in der Schönleinstraße. Zum Schluß gratulieren die D. L. S.-Stars dem deutschen Kinopublikum zum neuen Jahr, und eine lustige Trickaufnahme zeigt, in welchem Tempo Berlin im Jahre 1929 leben wird.

Don Manuel

Die Mengon-Film G. m. b. H. hat mit den Aufnahmen für ihren ersten Film „Don Manuel, der Bandit" unter der Regie von Romano Mengon in Südfrankreich begonnen. Die Hauptrollen liegen in Händen von: Diomira Jacobini, Angelo Ferrari, Clifford Mc Laglen, Dora Meves, Yvonne R... Das Manuskript schrieb Hans Marschall. Photographie Giovanni Vitrotti.

Kommt der Serienfilm wieder?

Die Wiederkehr des Serienfilms bezeichnet Carl Laemmle als eines der Kennzeichen der Saison 1928. Laemmle erklärt, daß er in Zuschriften von Theaterbesitzern und Kinobesuchern aus der ganzen Welt immer wieder aufgefordert wird, neuerdings Serienfilme herzustellen. Die Universal hat sich entschlossen, diesem Wunsche zu entsprechen und dreht in diesem Jahre fünf Serienfilme.

Der Zigeunerprimas.

B. E. Lüthge verfaßt im Auftrage der Terra-Film-Gesellschaft das Manuskript zu „Der Zigeunerprimas" nach der Operette von Kalman.

Steuerermäßigung.

Der Emelkafilm „Hinter Klostermauern" (Regie: Franz Seitz, nach dem bekannten Theaterstück von Ohorn) wurde von der Bayerischen Lichtbildstelle als künstlerisch anerkannt und genießt Steuerermäßigung.

Ein Terminierungsrekord.

Es gibt keinen besseren Beweis für die Beliebtheit und die Qualität der Aafa-Filme als die Tatsache, daß zwischen Weihnachten und Neujahr 1060 Terminierungen von Aafa-Filmen vorliegen. Demnach wird etwa jeder vierte deutsche Kinobesitzer in diesem Zeitraum Filme des Aafa-Verleihs spielen. Damit dürfte die Aafa einen seltenen Terminierungsrekord aufgestellt haben.

Pläne der Orplid-...

Mit „Wolga Wolga", dem Groß-Film V. Turjanskys, beschließt Orplid-Meßtro das alte Jahr. Den Auftakt des kommenden Jahres bildet die Fertigstellung des Maurice Dekobra-Films „Quartier Latin" (Paris, die Stadt der Liebe), den A. Genina mit Ivan Petrovich und Carmen Boni dreht. Die im ersten Vierteljahr des kommenden Jahres stattfindende Generalversammlung wird, auf den Erfolg des alten Jahres fußend, Direktor Jacobys Pläne für den weiteren Ausbau der Orplid-Meßtro erörtern. Ein bis zwei Spitzenwerke der Weltproduktion werden, wie im ersten Orplid-Meßtro-Programm, an der Spitze des neuen Programms stehen. Orplid-Filme laufen in Großstadt und Provinz, ein sicheres Geschäft 1929/30.

Unsere nächsten Uraufführungen:



UNSER NEUJAHRSGESCHENK!

Wir bringen in dem Verleihjahr

1929-1930

25 FILME

DERUSSA



... Georg Kaisers Komödie „Der mutige Seefahrer" erlebt damit die amüsanteste filmische Bearbeitung. Das Um und Auf, der Mittel- und Höhepunkt ist der famose Nicolai Kolin, der wieder von mitreißendster Komik ist.
Berliner Montagspost

... Von Nicolai Kolin in einer einzigen, grandiosen Charakterstudie vorgeführt. Wundervoll dieses zwischen List, Güte und Verschlagenheit rumorende Temperament ... eine Leistung, die in ihrer epischen Dichte und Verflochtenheit die Tradition russischer Schauspielkunst genial weiterführt ... ein vorbildliches Ensemble, aus dem sich das Brüderpaar Gulstorffs und A. Bondireff's überwältigend heraushebt. *Montag Morgen*

... Dieser Film ist unter einem guten Stern geboren, geht hin, seht ihn euch an.
Welt am Montag

... Ein Abend voller Laune und Heiterkeit, der vom Publikum mit dankbarem Lachen quittiert wurde ... Wilhelm Thiele, der Regisseur ... beschwingt, leicht und spritzig und baut eine humorvolle, menschliche Komödie auf, die fesselt. Nicolai Kolin ... ein liebenswerter Prachtmensch mit halb lustig blinzelnden, halb naiv schauenden Augen, ein etwas weltfremdes, gutmütiges, ewig großes Kind mit wirklichem, von innen herausquellendem, unaufdringlichem Humor. Eine glänzend gelungene Figur, an die man schmunzelnd zurückdenkt ... Ganz großer Erfolg im Universum.
Berliner Morgenpost

... Beifall, der am Schluß zum Orkan anwächst, wie man ihn in solcher Einmütigkeit lange nicht mehr erlebt hat. Nicolai Kolin ... ein ganzer Künstler, ein ganzer Mensch.
Neue Zeit

Nicolai Kolin als mutiger Seefahrer ... das zu sehen ist unvergeßlich.
Neue Preußische Ztg.

wenn

Sie die neue Ufa-Produktion abgeschlossen haben. Die Uraufführung des großen Ufa-Lustspiels

Hurra! Ich lebe!

mit NICOLAI KOLIN / GUSTAV FRÖHLICH

Regie: WILHELM THIELE. Prod.-Leitung: NOÉ BLOCH

Manuskript: Julius Urgiss und Friedrich Raff nach der Komödie von Georg Kaiser „Der mutige Seefahrer"

im „Universum" erbrachte erneut den Beweis für den schlagenden Publikumserfolg der Ufaleih-Filme.

Also: Abschliessen und terminieren Hurra! Ich lebe!

UFA-FILMVERLEIH G·M·B·H·

VERLEIHBETRIEB DER UNIVERSUM-FILM AKTIENGESELLSCHAFT BERLIN SW 68 KOCHSTR. 6–8

Der „Kinematograph" erscheint wöchentl. dreimal. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Auslandspreise siehe Anzeigenteil. Anzeigenpreise: 20 Pf. die mm-Höhe; Stellenangebote 15 Pfg., Stellengesuche 10 Pf. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Pieniak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

23. Jahrgang | Berlin, den 2. Januar 1929 | Nummer 1

Ein Aufruf gegen die Gema

Die Auseinandersetzungen innerhalb der Gema nehmen immer größeren und bedenklicheren Umfang an. Hugo Leonard hat jetzt das, was er auf der großen Versammlung der Musikverbraucher bereits ankündigte, in die Tat umgesetzt. Er versendet einen Aufruf von seltener Schärfe.

Die Vorstandsmitglieder müssen es sich gefallen lassen, Vertreter einer unsozialen, reinen Geschäftstaktik genannt zu werden. Von dem Verbandsdirektor Schmeling wird behauptet, daß er der Meinung sei, daß das Schutzgesetz für die Autoren zur Ausbeutung der Musikverbraucher da sei.

Leonard weist vor allem darauf hin, daß ja schließlich die Tantieme nicht allein seligmachend sei und daß es mindestens so wichtig wäre, daß nun endlich der Einheitsstarifvertrag mit den Verlegern durchgesetzt würde. Der Bund Deutscher Komponisten ist für Leonard ein „Vergnügungsverein", der die Veranstaltung von Konzerten für wichtiger hält als grundlegende Klärung des Verhältnisses zwischen Komponisten und Verlagsanstalten.

Mit Recht betont Leonard, daß es ein Unsinn sei, die Musikverbraucher als Gegner der Autoren hinzustellen. Er weist überzeugend nach, welche Bedeutung der öffentliche Vortrag eines Musikstücks — ganz gleich, ob durch eine Kapelle oder durch ein Grammophon — nicht nur für das Renommé, sondern auch für das Notengeschäft des Komponisten hat.

Er fordert schließlich eine Erzeugerorganisation, die alle zusammenfaßt und die dann mit einer Verbraucherorganisation zu verhandeln hat, wie sie jetzt bereits im Reichskartell der Musikverbraucher vorhanden ist.

Man hat von Gema Seite aus an dieses Reichskartell nicht glauben wollen. Jetzt ist es da, und Leonard betont sehr richtig, daß dieser Einheitsfront der Verbraucher die Einheitsfront der Schaffenden gegenübergestellt werden muß.

Er rechnet allein an Gehältern für die drei Verbandsdirektoren der Gema vierundachtzigtausend Mark aus, geht näher darauf ein, was [illegible] an Provisionen gespart werden kann und gespart werden wird, wenn die Einheitsfront vorhanden ist.

Schließlich fordert er eine Einigung und Verständigung auf der Basis, die das Reichskartell der Musikverbraucher vorschlägt und die unseren Lesern ja bereits bekannt ist.

Er fordert Zusammenschluß von Gema und G. D. T., ganz gleich unter welcher Firma, und meint mit Recht, daß es Feinde für diese Idee nur aus Eigennutz geben kann.

Wir von unserem Standpunkt aus können die Ausführungen des Herrn Leonard nur unterstützen. Sie richten sich nicht gegen die Gema als Organisation, sondern richten sich gegen ein System, das so diskreditiert ist, daß es beim besten Willen nicht mehr auf einen akzeptablen Weg gebracht werden kann.

Es ist anzunehmen, daß Leonards Aufruf den neuen Zusammenschluß der Musikautoren beschleunigt. Er ist auf dem Marsch, nicht aufzuhalten, und muß kommen, weil er ein dringendes Bedürfnis ist.

Neue Arbeit im neuen Jahr

Sven Gade, der vor kurzem aus Hollywood zurückkehrte, und der durch seine Vorträge über den Tonfilm und seine Zukunft sehr schnell in allen einschlägigen Kreisen in Berlin wieder bekannt wurde, ist jetzt von der Nero-Film verpflichtet und wird dort einen Film unter dem Titel „Nischninowgorod" drehen, den Arthur Schirokauer verfaßte.

Karl Grune, der bekanntlich für die Emelka zwei historische Großfilme herstellte, wird schon in den nächsten Tagen mit den Aufnahmen zu einem modernen Film begonnen, der den Titel „Der Schrei der Nacht" führen soll.

Joe May wird in den nächsten Tagen mit den Vorarbeiten zu einem neuen Film der Erich Pommer-Produktion beginnen. Er hat sich für zwei Filme unter der Produktionsleitung Erich Pommers jetzt verpflichtet.

Die Aafa dreht im neuen Jahr als erstes Bild „Das närrische Glück" unter der Spielleitung Dr. Gutters. Die Hauptrollen spielen Maria Paudler, Fritz Kampers und Livio Pavanelli.

In allen Ateliers, selbst in den kleinen Aufnahmestätten, wie etwa bei der Maxteskop in Lankwitz, wird angestrengt gearbeitet, so daß es mit der Filmknappheit — wenigstens in den nächsten Wochen, nicht allzu schlimm werden kann.

Im Januar endlich Tonfilm

Die ersten öffentlichen Aufführungen von Tonfilmen nach dem neuen verbesserten System und mit der Normalapparatur, auf der amerikanische und deutsche Tonfilme vorgeführt werden können, sollen nun endlich im Laufe des Januar stattfinden.

Man wird diese ersten Veranstaltungen mit besonderem Interesse verfolgen müssen, weil von ihnen naturgemäß die endgültige Entscheidung abhängt, ob die neuen Systeme tatsächlich reif für die Öffentlichkeit sind und ob sie trotz ihres angeblich billigen Preises mit den amerikanischen Erzeugnissen konkurrenzfähig sind.

Wie [illegible] ahren, wird auch die „Klangfilm", die neue Gründung der großen Elektrokonzerne, schon in kurzer Zeit ihre Erzeugnisse weiteren Kreisen zugängig machen.

Man hat also, wenigstens nach den Notizen der Firmen, den Eindruck, daß der Tonfilm marschiert.

Die Berliner Filmbörse wird eröffnet

Heute um zwei Uhr wird die neue Berliner Film-Börse, die das Arbeitsamt Berlin-Mitte eingerichtet hat, dem Verkehr übergeben. Man verzichtet auf irgendwelche Feierlichkeiten und wird sich darauf beschränken, daß Dr. Kunze, der Vorsitzende des Arbeitsamtes, den Betrieb der allgemeinen Benutzung übergibt.

Die neue Filmbörse befindet sich in Berlin, Beuthstraße Nr. 1—3.

Zilzer auf dem Wege der Besserung

Der erfolgreiche, beliebte junge Darsteller, der erst vor kurzem in „Lemkes seliger Witwe" einen starken Erfolg zu verzeichnen hatte, befindet sich, wie wir hören, auf dem Wege der Besserung und wird schon in kurzer Zeit wieder filmisch tätig sein können.

Der Unfall, über den wir ja bereits ausführlich berichteten, hat keine inneren und äußeren Verletzungen im Gefolge, so daß Zilzer schon bald wieder, hoffentlich mit dem alten Erfolg, tätig sein kann.

Wirklich falsche Scham

In Ratibor in Oberschlesien mußte der Film „Falsche Scham" vom Spielplan abgesetzt werden, weil ihn maßgebende katholische Kreise der Stadt für sittlichkeitsgefährdend erklärten, obwohl der Film bereits seit Jahren im ganzen Reich unter dem allgemeinen Beifall von Presse und Publikum läuft und seine Tendenz über jeden Zweifel erhaben ist.

Für Erich Kaiser-Titz

Das filmische Berlin und alles, was damit zusammenhängt, wird in einer Nachtvorstellung mitwirken, die am 10. Januar, abends 12 Uhr, im Universum am Lehniner Platz stattfindet. Der gesamte Ertrag der Veranstaltung kommt der Witwe des verstorbenen Künstlers zugute, die sich bekanntlich in schwerer Not befindet.

Über hundert bekannte Namen befinden sich auf der Liste der Mitwirkenden, große und kleine Sterne des Films, der Operette, des Variétés bemühen sich gemeinsam mit den prominentesten Namen des Schauspiels und der Oper, den Besuch der Veranstaltung lohnend zu machen. Es soll eine Veranstaltung werden, die die wundervolle Nacht für Lamberts-Paulsen noch übertrifft.

Der Vorverkauf der Karten findet vom 1. Januar ab im Universum am Lehniner Platz und im K. D. W. statt. Die Preise bewegen sich zwischen 5 und 20 Rm.

Märchen-Tonfilme

Der Erfolg des Starewich-Tonfilms „Die magische Uhr" in London veranlaßte die Nalpas Film Co., einen Vertrag auf vier weitere ähnliche Filme mit Ladislaus Starewich zu tätigen. Der erste dieser neuen Märchenfilme ist „Gullivers Reisen".

Hoppla, Vater sieht's ja nicht

Fabrikat:	Universal Pict. Corp. of New York	Regie:	William Beaudine
Verleih:	Deutsche Universal Film Verleih G. m. b. H.	Hauptrollen:	Laura la Plante, Charles Delaney
Manuskript:	Gladys Johnson	Länge:	1952 m, 7 Akte
		Uraufführung:	Marmorhaus

Dieser Laura la Plante-Film ist, wie es sich gehört, im Manuskript ganz auf die beliebte, ausgezeichnete Lustspielart zugeschnitten.

Es ist ein Schwankfilm voll übermütiger Situationen und Verwicklungen, die mit Logik wenig zu tun haben.

Das Sujet, daß eine junge, in einer Provinzstadt lebende Dame den unwiderstehlichen Drang in sich fühlt, eine große Malerin zu werden, ist eigentlich recht unamerikanisch und weist auf europäische Vorlagen für das Drehbuch hin.

Die Verwicklungen, die sich ergeben, sind denn auch ganz im Stil europäischer Schwänke gehalten.

Die junge Dame mit dem Künstlerfimmel muß, was öfters vorkommen soll, einsehen lernen, daß es mit dem Bildermalen nicht getan ist, daß man die Bilder auch verkaufen muß, wenn die ganze Sache einen Zweck haben soll.

Da es damit nichts ist, wird Laura Verkäuferin im Bildersalon eines Warenhauses. Nun kommt es zu einem tollen Durcheinander, das Laura anrichtet, indem sie sich aus „Geltungsbedrüfnis" bei ihren Verwandten für eine große Künstlerin ausgibt, die enorme Summen verdient. Was nun alles kommt, das ist so recht Wasser auf Laura la Plantes Mühle. Sie ist unendlich drollig und komisch, besonders dann, wenn die Sache eine üble Wendung zu nehmen droht. Es wird gelacht, wenn sie im Hause des Warenhausbesitzers residiert, ihren Provinzverwandten einredend, daß das schöne Besitzum ihr gehöre. Wenn der Besitzer des Hauses, wähnend, daß in seinem Hause Einbrecher seien, die Polizei alarmiert und dann selbst als vermeintlicher Einbrecher verhaftet wird, ist das Vergnügen der Zuschauer groß, denn Laura la Plante gibt all diesen possenhaften Situationen ihre frische komische Art, die ohne Komischseinwollen außerordentlich wirksam ist und den lustigen Film mit Leben erfüllt.

Sehr geschickt und mit netten Einfällen hat der Regisseur William Beaudine das leichte Schwankgerüst umkleidet.

Das Publikum amüsiert sich, der Film ist für die kommende Karnevalszeit recht am Platze.

Ihr großer Flirt

Fabrikat:	Parufamet	Hauptrollen:	Florence Vidor, Loretta Young
Verleih:	Parufamet		
Regie:	H. d'Abbadie d'Arrast	Uraufführung:	U.-T. Kurfürstend.

Um Florence Vidor dreht sich dieser leicht gezimmerte aber von d'Abbadie d'Arrast im Stil der Lubitsch-Komödien sehr locker und graziös ausgesponnene Film. Dank dem unvergleichlichen Scharm der Hauptdarstellerin wurde er ein großer Erfolg, bei dem nur der notwendige Partner der Vidor, Adolphe Menjou, fehlte, um jenen glücklichen Abschluß zu geben, den das Pariserisch leichte Stück verdient hätte. Die Handlung ist ein Nichts. Ein bißchen Liebe, ein bißchen Flirt, ein bißchen Sentimentalität, aber alles in kleinen hors d'oeuvre-Portionen dargeboten, reizend auf Silber und bestem Porzellan serviert und von den Darstellern mit jener Delikatesse angeboten, die jedes Gericht zu einem Augenschmaus macht. Wer nahrhaftere Kost sucht, wird nicht satt werden, aber wer Verständnis für die Zwischendinge des Lebens hat, die Abschattierungen des Unausgesprochenen, die leisen Worte und das gedämpfte Licht des Salons, kurz für wahre Eleganz, dem kann kein besserer Film empfohlen werden als „Ihr großer Flirt".

In der Art der großen Dame ist Florence Vidor unerreicht. Nicht nur, daß ihre elegische Schönheit Triumphe feiert, auch im prickelnden Reiz der Darstellung ist sie unnachahmlich und in der andeutenden Gebärde, in der Kunst, Gefühltes nach außen zu projizieren, eine der ersten Schauspielerinnen des Films.

Es bedeutet hohes Lob, wenn man sagt, daß Loretta Young, Albert Konti, Marietta Müllner sich neben dieser exzellenten, niemals starhaft wirkenden Darstellerin zu behaupten wußten.

Gewinner des Aafa-Preisausschreibens

Das Ergebnis des in den Aafa-Nachrichten unter dem Motto „Wem gehört die Handschrift?" veröffentlichten Preisausschreibens liegt jetzt vor. Gewinner des 1. Preises ist laut Entscheidung des Preisgerichts

Herr Curt Hirschberg, Breslau.

Der zweite Preis entfiel auf

Frau Helene Winkler, Rathenow,

der dritte auf

Adelg. Massinger, München,

der vierte auf Dr. Konrad Wolter, Soiln bei München.

Im ganzen sind fünfundzwanzig Preise sowie eine gleiche Anzahl Trostpreise zur Verteilung gelangt. Ein vollständiges Verzeichnis der Preisträger ist in der Neujahrsnummer der Aafa-Nachrichten veröffentlicht.

Die Zeitung der Derussa

Es gehört heute zum guten Ton für eine große Filmgesellschaft, eine eigene Hauszeitschrift herauszugeben. Die Derussa folgte diesem Beispiel und stattet ihr Hausorgan hübsch und gefällig aus, bringt Rätsel, Feuilletons, kurze Nachrichten, informiert über die neuen Filme und zeigt eine Auswahl des vorhandenen Reklamematerials.

Verantwortlich zeichnet für die „Neuesten Nachrichten" der Pressechef des Unternehmens A. Lapiner, der Wert darauf legt, durch Illustration und Text ein Blatt herauszubringen, das sich den besten Propagandablättern würdig an die Seite stellt.

Die gleiche Firma hat einen internationalen Katalog herausgebracht, der unaufdringlich, aber geschickt für die Produktion Rußlands, soweit sie für Europa in Frage kommt, eindringlich Stimmung macht. Er wird eröffnet mit dem Lenin-Wort, daß der Film die wichtigste Kunst für Rußland sei, und zeigt in weiser Erkenntnis des Notwendigen in erster Linie Bilder, und bringt erst in zweiter Reihe dreisprachigen, kurzen, knappen, gutgeschriebenen Text.

Neuer Pressechef

Die Leitung der Presseabteilung der National-Film-Theater G. m. b. H. wurde in die Hände des Herrn B. Pouchète gelegt.

Zehn Jahre Münchener Lichtspielkunst

Gerade in den Tagen, wo man den großen Waterloo-Film zum ersten Male über die Leinwand gleiten läßt, feiert die Emelka ihr zehnjähriges Bestehen.

Es ist hier vor kurzem zum Ausdruck gebracht worden, daß ein Dezennium an sich im Wirtschaftsleben nicht gerade eine lange Zeit ist, daß aber in einer so komplizierten Industrie, wie sie der Film darstellt, und in einer so verworrenen wirtschaftlichen Situation, wie sie sich für das Kino im letzten Jahrzehnt darbot, es als Leistung anzusprechen ist, wenn man zehn Jahre lang ein so vielseitiges Gebäude wie die Emelka sicher und fest nicht nur gelenkt, sondern auch immer weiter entwickelt hat.



Kommerzienrat WILHELM KRAUSS

An der Wiege der Münchener Lichtspielkunst standen nicht nur namhafte Fachleute, sondern auch die bayerische Regierung. Geiselgasteig war vom ersten Tage an eine Aufnahmestätte mit einer besonderen Note.

Man hat manchmal nicht gerade liebenswürdige Bemerkungen über den spezifisch bayerischen Kurs im Film gemacht. Es gab häufig Mißverständnisse zwischen München und Berlin, die vielleicht manchmal dadurch verstärkt wurden, daß man im allgemeinen annimmt, daß Süddeutschland oft aus Prinzip und nicht immer aus Zweckmäßigkeit anders denkt und will als die deutsche Reichshauptstadt.

Aber es hat sich immer wieder herausgestellt, daß es letzten Endes keine allzu großen Divergenzen in der Auffassung waren oder — wie man es politisch so häufig ausdrückt — kleine unbedeutende Mißverständnisse.

Jedenfalls steht eines fest, daß die Emelka immer ein wesentlicher Faktor im deutschen Filmleben war und daß sie gerade in der letzten Zeit nach der Fusion mit der Phoebus an Bedeutung im innerdeutschen Filmleben sowohl wie im Ansehen des Auslandes erheblich gewonnen hat.

Von den Leuten, die bei der Begründung der Münchener Lichtspielkunst Pate standen, sind heute noch Kommerzienrat Wilhelm Krauss und Justizrat Dr. Rosenthal an der Spitze. Diese beiden klugen Köpfe haben vom Anbeginn des Unternehmens an in gerader Linie einen Kurs verfolgt, der jetzt beginnt, seine Früchte zu tragen.

Krauss war immer der Verfechter und der Vorkämpfer jener Theorie, daß die Grundlage aller Filmfabrikation der rationelle Film sein müsse. Er hat nach diesem Prinzip eine Reihe von Filmen herausgebracht, die Standardwerke geworden sind und an denen auch der Schreiber der Filmwirtschaftsgeschichte selbst in den spätesten Jahren nicht vorübergehen kann.

Das Herz von Heidelberg wurde ein sensationeller Geschäftserfolg. Es brachte Summen, die — wenn es nötig gewesen wäre — allein schon einen großen Konzern hätten sanieren können.

Ursprünglich gliederte sich an die Emelka eine Reihe anderer Gesellschaften, wie etwa die Bayerische Filmgesellschaft, die formell heute noch unter dem alten Namen besteht.

Es kamen ein paar Jahre, wo Emelka und Süd-Film zusammengingen, eine Tatsache, deswegen besonders interessant, weil ja die Süd-Film im Grundgedanken dasselbe wollte, was heute das Deutsche Lichtspiel-Syndikat potenzierter und vielleicht klarer ist.

Diese Beteiligung wurde vor kurzem an eine englische Firma abgetreten. Wahrscheinlich, weil man erkannte, daß der Süd-Film-Verleih neben der Bayerischen eine unnötige und überflüssige Belastung sei. Die Reorganisation der Emelka — wenn man so sagen darf — begann nach dem Zusammengehen mit der Phoebus. Man produziert jetzt vor den Toren Münchens Filme von internationalem Ausmaß. Bilder, die ihren praktischen Ausdruck zunächst im „Marquis d'Eon" fanden und die jetzt mit „Waterloo" weiter fortgesetzt werden.

Wir haben erst vor kurzem Gelegenheit gehabt, grundsätzlich über die Bedeutung Film-Münchens zu sprechen. Es ist überflüssig und liegt auch nicht im Charakter der leitenden Persönlichkeiten, wenn man das alte Lied wiederholt und große Lobeshymnen anstimmt.

Wer wie die Leser des „Kinematograph" die zielbewußte, aufopfernde Tätigkeit der führenden Emelka-Persönlichkeiten verfolgt hat, weiß genau, daß es Recht und Pflicht des deutschen Films ist, den Jubiläumstag der Emelka zu würdigen und zu feiern.



Justizrat DR. ROSENTHAL
(Nach dem Gemälde von Erler)

Mit großen Hoffnungen geht die Münchener Lichtspielkunst in den neuen Abschnitt ihres Lebens. Die äußeren Voraussetzungen sind heute gegeben, um auch von München aus ein weltbedeutendes Unternehmen auf die Beine zu stellen.

Das heißt, auf die Beine gestellt ist die Emelka, aber sie ist, wie gesagt, erst zehn Jahre alt, noch verhältnismäßig jung und beginnt darum naturgemäß erst jetzt richtig zu marschieren. Alle guten Wünsche und alle unsere Sympathien begleiten sie auf diesem Marsch nach vorn.

Wir wissen, daß ihre Schritte von tüchtigen, erfahrenen Lehrern überwacht werden, und hoffen deswegen mit der größten Berechtigung, daß der junge Mann mit zwanzig Jahren fest, groß und stark in der internationalen Filmwelt steht als ein wertvolles Glied des deutschen Films, als ein Faktor der internationalen Filmindustrie, der nicht übersehen und nicht übergangen werden kann.

Herzlichen Dank für gute Wünsche

Dem Kinematograph sind aus aller Welt, aus Deutschland, England, Frankreich, von Amerika und Australien, ja sogar aus China und Afrika liebe und freundliche Grüße zum neuen Jahr zugegangen.

Wir danken unsern Freunden auf diesem Wege und hoffen auch im neuen Zeitabschnitt auf alte Freundschaft.

Die Schriftleitung des Kinematograph.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentl. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 6.50 vierteljährlich. Anzeigenpreise: 35 Pf. die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pf. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil A. Pieniak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H. Berlin SW 68, Scherlhaus.

Kinematograph
DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT
VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

23 Jahrgang | Berlin, den 3. Januar 1929 | Nummer 2

Der Leidtragende

Wie wir von bestinformierter Stelle hören, beabsichtigt United Artists, ihre deutsche Filiale aufzulösen, weil sie nach den bestehenden Kontingentbestimmungen keine Möglichkeit mehr sieht, ihren Betrieb in der bisherigen Form fortzuführen.

Die Vereinigten Filmkünstler von Amerika sind also die einzigen, die ihren Betrieb, der schon ein paar Jahre bestanden hat, in Deutschland auflösen müssen, weil sie nicht in der Lage sind, die Vorschriften, die nun einmal an die Kontingentierung geknüpft sind, zu erfüllen.

Man hat verschiedene Versuche gemacht, auf dem Wege der Ausnahme die Fortführung des deutschen Geschäfts zu ermöglichen, scheint aber — wenigstens nach Aeußerungen der deutschen Geschäftsleitung — damit keinen Erfolg gehabt zu haben.

Wenn in diesem Zusammenhang von der deutschen Leitung von United Artists erklärt wird, daß die absolut korrekte und unparteiische Durchführung der Kontingentbestimmungen in Amerika böses Blut auslösen würde, so ist das wahrscheinlich nicht ganz ernst zu nehmen.

Es bleibt den United Artists immer noch die Möglichkeit, ihre Filme in Deutschland durch deutsche Firmen zu placieren. Wir sind überzeugt, daß sich genügend potente und gut organisierte Stellen finden werden, die Bilder eines Chaplin oder eines Douglas Fairbanks, Erzeugniffe mit Vilma Banky oder Bildstreifen der Talmadge zu Bedingungen übernehmen, mit denen jeder Filmfabrikant zufrieden sein kann.

Von Repressalien zu sprechen, steht gerade der United Artists in Deutschland nicht gut an. Sie hat schon in den letzten Jahren Ausnahmebestimmungen für sich erlangt, die mehrfach in der breitesten Öffentlichkeit, in der Tages- und Fachpresse eingehend besprochen wurden.

Wir haben uns damals ganz selbstverständlich auf die Seite derjenigen gestellt, die dieses Abkommen guthießen. Man wird uns also in jeder Beziehung für objektiv halten müssen, wenn wir heute erklären, daß die Schwierigkeiten, in denen sich die deutsche United Artists befindet, zu einem guten Teil von ihr selbst verschuldet sind.

Gewiß sind Filme Chaplins und der anderen Künstler, die wir oben schon nannten, einzigartige Kunstwerke. Aber der Film im ganzen ist nun einmal eine Industrie, und wer sich in Deutschland im Rahmen dieser Industrie betätigen will, muß sich nach den allgemeingültigen Grundsätzen richten, die absolut demokratisch und für alle gleich sind.

So bedauerlich es wäre, wenn wir auf kürzere oder längere Frist auf die hochwertige Qualität der United-Bilder verzichten müßten, so sehr wir das im Interesse unserer Theater und unserer Theaterbesitzer bedauern würden, genau so deutlich muß hier an dieser Stelle ausgedrückt werden, daß ein gut Teil Schuld der amerikanischen Firma selbst zuzuschreiben ist.

Schließlich befanden sich ja Paramount, Metro, First National, Warner, Fox und Laemmle in derselben Situation.

Sie haben alle den Ausweg gefunden, haben es möglich gemacht, ihre Ware in Deutschland zu placieren und sind im großen und ganzen mit der Regelung des Filmgesch[illegible] in Deutschland absolut zufrieden.

Wir glauben auch nicht [illegible] — wie es die Leitung der United zum Ausdruck brachte, daß die Tatsache, daß Herr Schenk nun in Deutschland nicht [illegible] verleihen kann, zu einem grundsätzlichen Boykott der deutschen Filme in Amerika führt.

Wir denken viel zu [illegible] von Mr Schenk und von der amerikanischen Filmindustrie. Wir glauben vielmehr, daß man sich überlegen wird, wie man im Rahmen der nun einmal erlassenen Bestimmungen mit dem deutschen Markt zurechtkommt.

Wie gesagt, wir haben die Bilder der United immer [illegible] eine wertvolle Bereicherung unseres Spielplans angesehen haben stets diese Bilder als besonders hochwertige Erzeugnisse beachtet und geschätzt.

Aber diese Hochschätzung kann nicht soweit gehen, daß man deshalb das sorgfältig aufgebaute Kontingentgebäude über den Haufen wirft daß man Zugeständnisse macht, deren Folgen nicht zu übersehen sind

Das ist nach Angabe der United ja auch die Ansicht der maßgebenden deutschen Instanzen, und es ist eigentlich nicht recht, daß man versucht unabänderliche und unabwendbare Entwicklungen durch [illegible]kottandrohung zu ändern.

Wir möchten meinen, daß [illegible] besser wäre, nach [illegible]baren Weg zu suchen [illegible] den dann zu beschreiten, [illegible] dasselbe Prinzip anzuwenden, das Deutschland auch in Amerika verfolgt, wo zwar kein Kontingent besteht, wo aber trotzdem die Wege des deutschen Films nicht gerade mit Rosen bestreut sind.

Letzte Nachrichten

Dänische Sprechfilme

Wie unser Kopenhagener Korrespondent drahtet, wird der erste dänische Sprechfilm Mitte dieses Monats seine Uraufführung erleben. Hersteller ist die Dansk Tonefilm, Kopenhagen.

Deutscher Erfolg in London

Der große Ufa-Film „Geheimnisse des Orients" hat, wie uns ein eigener Drahtbericht aus London meldet bei seiner Uraufführung durchweg eine glänzende Kritik gefunden. Die Evening News nennt diesen Film einen Markstein der Lichtbildkunst.

Amerika in Deutschland

June Marlow, der bekannte amerikanische Universal-Star, wird der deutschen Uraufführung ihres Films „Die Hölle der Heimatlosen" am Freitag abend persönlich beiwohnen. Die Künstlerin weilt bekanntlich in Deutschland, um hier in einem Film der Deutschen Universal die Hauptrolle zu spielen.

Berliner Steuerkundgebung am 4. Februar

Die Berliner Theaterbesitzer haben als Termin für ihre Steuerkundgebung jetzt endgültig den 4. Februar festgesetzt. Der ursprünglich in Aussicht genommene Termin wurde verlegt, weil man glaubte, Anfang Februar auf eine größere Teilnahme von Reichstagsmitgliedern rechnen zu können.

Die neue Filmbörse

Das Haus Beuthstraße 1, an dem jetzt ein Schild: „Vermittlungsstelle für Filmdarsteller, Arbeitsamt Berlin-Mitte, geöffnet 2—8 Uhr" prangt, hat schon eine gewisse Filmvergangenheit, da sich in diesem Hause in den Parterreräumlichkeiten vor einigen Jahren eine Zeitlang die Filmbörse befand, die dort — nicht gut aufgezogen und von keinem organisatorischen Willen geleitet — allerdings nur kurze Zeit bestehen konnte.

Jetzt ist das eine andere Sache: Das Arbeitsamt Berlin-Mitte, das von seinem Vorsitzenden Dr. Kunze nach modernen Grundsätzen geleitet wird, hat die Anregung des Verbandes der Filmdarsteller aufgegriffen und die Vermittlungsstelle geschaffen, die wirklich zu segensreicher erprießlicher Tätigkeit kommen kann.

Zum Leiter der Vermittlungsstelle wurde Walter von Allwörden bestellt, ein Mann, der als Schauspieler und Filmdarsteller genau weiß, wo die Leute vom Bau der Schuh drückt, und dessen energischem Willen es vielleicht gelingt, den Augiasstall der wilden Filmbörsen, Darstellerklubs usw. zu säubern.

Allwörden, wird in der Vermittlungsstelle für Filmdarsteller von der Filmschauspielerin Ada Mara unterstützt, für die die Vorsteherin der Vermittlungsstelle für weibliche Darstellerinnen und Komparsen eine langjährige Filmpraxis mitbringt.

Am Eröffnungstag stand der Vermittlungsstelle zunächst ein großer, freundlich hergerichteter Raum zur Verfügung. Wie Herr Dr. Münch vom Arbeitsamt Berlin-Mitte, der dem Ausbau der Vermittlungsstelle besonderes Interesse widmet, mitteilt, werden zwei getrennte Räume für männliche und weibliche Komparserie, weitere zwei für Filmdarsteller (Solisten) und ein Raum für Regisseure und Aufnahmeleiter bereitgestellt; man hört gern, daß die Vermittlungsstelle frei von bürokratischen Fesseln arbeiten soll.

Der Geschäftsgang ist vorläufig so gedacht, daß alle, die die Vermittlungsstelle, die als Fachvermittlung gedacht ist, in Anspruch nehmen wollen, einen Fragebogen ausfüllen, auf Grund dessen sie einen zum Besuch der Filmbörse berechtigenden Ausweis erhalten.

Die Vermittlungsstelle soll nur Leuten vom Fach, also Bühnendarstellern, Artisten und Filmdarstellern, die den Nachweis der Filmtätigkeit erbringen können, zur Verfügung stehen.

Diese Maßnahme dürfte zur Folge haben, daß die „richtiggehenden" Filmleute die neue Filmbörse auch wirklich in Anspruch nehmen werden.

Es muß in bezug hierauf auch mit allem Nachdruck gefordert werden, daß die verschiedenen „Klubs" in der nördlichen Friedrichstraße, in der Passage usw., die jetzt pro forma geschlossen wurden, auch effektiv geschlossen bleiben und daß die Herren Aufnahmeleiter in der Filmbörse in der Beuthstraße engagieren

Nizzas Hollywood-Ehrgeiz

Von einem gelegentlichen Mitarbeiter.

Von Hyères bis Menton, vom Mittelländischen Meere bis zu den schneeigen Wipfeln der Provencaler Alpen, beim Paß von Allos und in dem höheren Tale des Vars kann man leicht allerhand bezaubernde Landschaften finden. Deswegen möchte Nizza, mit seinem milden Klima und der Lichtbeständigkeit, das Hollywood Europas sein. Die ersten Schritte dazu sind getan. Allerdings sind als zeitgemäße Aufnahmeateliers eigentlich nur die Studios der Victorine, jetzt von der „Franco-Film" und den „Productions Rex Ingram" besetzt, sowie die drei kleinen Studios von Gaumont, St. Laurent du Var und der Route de Turin anzusprechen, wenngleich ihre Ausmaße nicht eben bedeutend sind. Außerdem gibt es hier noch das in einer Scheune von Harry Lachmann gegründete Ciné-Riviera Studio in Standré, worin neulich Geo. Champavent drehte. Augenblicklich wird dieses Studio gänzlich umgestaltet und von Guglieri und Chabane modernisiert, so daß mit einem brauchbaren Zuwachs in Kürze zu rechnen ist.

In letzterer Zeit haben Jean Cassague und L. Perret „Possession" gedreht, unter Mitwirkung von Frau Francesca Bertini, Fräulein Jane Aubert, André Nox und Gil Roland. Eben jetzt dreht Mercanton „Venus" von Jean Vignaud, dem Direktor des Ciné-Miroir, mit Constance Talmadge in der Hauptrolle. Ihr zur Seite spielen Jean Murch und Maxudian. Dieser Film ist eine Folge des französischen Kontingents, von dem man annimmt, daß es Nizza in Arbeit setzen wird.

In seinem Studio hat Machin, seiner Vorliebe gemäß, einen Film gedreht, worin zwei Schimpansen die Hauptrolle spielen. „De la jungle à l'écran" ist der Titel dieses Films, der gewiß denselben Beifall finden wird wie andere Tierfilme, zumal ein seriöser Menschenaffenfilm noch nicht existiert. „La luam sur les cines" wird für eine englische Gesellschaft, die „Whitehall", von Adelqui Millar gedreht, unter Mitwirkung von Frau Paulette Dorval, Miß Elisa Landi, Patrick Aker, Jérome Roberebon, Paul Menart und anderen. Bedeutende dramatische Szenen sind in den Gorges-du-Loup gedreht worden, wo mit dem bekannten Flieger Maïcau die verschiedenen Phasen eines schrecklichen Sturmes äußerst geschickt für die Leinwand gestellt wurden.

G. Paller wird erwartet, der das „Certificat prénuptial", einen soziologischen Film, drehen soll. Seine Hauptdarstellerin wird die schöne Desdemona Mazzi sein. Neulich war Romano Mengou in Nizza. Er wird in Kürze einen Film in Nizza für eine deutsche Firma drehen und sich dabei die Mitarbeit einiger französischer Künstler sichern.

Andererseits ist zu unserer Kenntnis gekommen, daß die Gründung einer neuen Firma „Cosmos-Ciné-Nice" (Gesellschaft für kinematischen Verlag der Riviera) sich in Vorbereitung befindet.

Die Nizzaer Kinos wurden zu Beginn der Saison renoviert wiedereröffnet. Im Mondial hatte „Metropolis" besonderen Erfolg. Übrigens gefielen hier die Filme der V. F. A., die von der Alliance cinématographique européenne verliehen werden.

Herr Jean Perès, Direktor des Mondials, hat auf der Promenade des Anglais unter der Bezeichnung „Casino de Paris" einen Prachtsaal eröffnet, der im neopompejanischen Stile erbaut ist. Die Ausstattung dieses Lichtspielpalastes fand großen Beifall bei dem Publikum des westlichen Nizza, wo sich nur ein moderner Kinosaal befindet, nämlich das Rialto.

Film und Kinematographie auf der Weltausstellung 1929 in Barcelona

Unter dem Ehrenvorsitz S. M. des Königs von Spanien und unter dem Schutze der Stadtverwaltung von Barcelona findet vom 1. Mai bis 31. Oktober (bzw. Dezember) 1929 in Barcelona die nächstjährige Weltausstellung statt. Die deutsche Regierung hat die Einladung der spanischen Regierung angenommen und zum deutschen Generalkommissar Herrn Dr. Georg von Schnitzler, Vorstandsmitglied der I. G. Farbenindustrie Aktiengesellschaft in Frankfurt a. M. ernannt.

Für die deutsche film- und kinotechnische Industrie hat diese Ausstellung insofern besondere Bedeutung, als sich — zum ersten Male auf einer Weltausstellung — auf dem Ausstellungsgelände ein Projektionspalast befindet, der der internationalen film- und kinotechnischen Arbeit gewidmet sein wird. Ein Flügel ist für die deutschen Aussteller reserviert. U. a. sollen hier auch Industriefilme deutscher Produktion zur Vorführung kommen.

Geschäftsbericht der Filmkopier-Anstalten

Der Erste Vorsitzende des Schutzverbandes Deutscher Filmkopier-Anstalten, Herr Karl Geyer, hat im Fachausschuß für die Film-Industrie bei der Berliner Industrie- und Handelskammer folgenden Bericht über die Geschäftstätigkeit der deutschen Filmkopier-Anstalten im Jahre 1928 erstattet:

„Der Auftragseingang war im Jahre 1928 bei den Filmkopier-Anstalten normal, und der Beschäftigungsgrad dürfte hinter dem des Vorjahres kaum zurückstehen. Trotzdem muß gesagt werden, daß die Arbeitsbereitschaft der Filmkopier-Anstalten auch im Jahre 1928 nicht voll beansprucht worden ist. Als eine Auswirkung dieses Umstandes muß es bezeichnet werden, wenn sich die Zahlungsbedingungen, zu denen Kopierarbeiten ausgeführt werden mußten, im Jahre 1928 weiter verschlechtert haben und daß ferner die tatsächlich erzielten Preise für das Kopieren weiter gedrückt wurden, obgleich die offiziellen Preise für Rohfilm und für das Kopieren bisher unverändert geblieben sind. Auch im Jahre 1928 haben einige größere Zahlungseinstellungen in der Filmbranche den Kopieranstalten wieder Verluste gebracht, doch haben sich diese in einem erträglichen Rahmen gehalten. Die weiteren Aussichten in bezug auf den Umfang der Beschäftigung können für das Filmkopiergewerbe vorerst noch als befriedigend angesehen werden."

Der 1919 gegründete Schutzverband Deutscher Filmkopier-Anstalten umfaßt somit sämtliche deutschen Groß-Betriebe und insgesamt über 80 % des deutschen Filmkopier-Gewerbes in Kapital- und Kopier-Leistung.

Wiener Neuigkeiten

In Sachen des projektierten obligatorischen Schiedsgerichtes ist bis zur Stunde zwischen dem Industriellen- und Lichtspieltheaterbund noch keine Einigung erfolgt, da über die Grundprinzipien noch immer keine einmütige Auffassung bei den beiden Parteien erzielt werden konnte. Einzelne Bestimmungen des Entwurfes, besonders jene, welche Strafmaßnahmen vorsehen, erregen Bedenken, da verschiedene Interessenten derartige Bestimmungen als einen gesetzlich unstatthaften Boykott erklären. In dieser Sache sind noch weitere Besprechungen zwischen den beteiligten Verbänden im Gange.

Gegen die Wiener Ottol-Film-Ges. m. b. H. ist das Ausgleichsverfahren eröffnet worden. Zum Ausgleichsverwalter wurde Kommerzialrat Artur Stern bestellt. Die Passiven sollen gegen 600 000 Schilling betragen, dem ein Aktivum von kaum 50 Proz. der Passiven gegenübersteht. Die Firma bietet 35 Proz. als Ausgleichsquote an. Als Grund des Zusammenbruches der Ottol-Film-Gesellschaft, die eine gut gehende Kopieranstalt besaß, wird eine über die Kräfte der genannten Firma hinausgehende Fabrikation genannt.

In dem amerikanischen Film-Magazin in der Neustiftgasse 33 gab es dieser Tage einen Brand, der leicht verhängnisvoll hätte werden können, da in diesem Raum mehr als 500 Kilo Filmmaterial aufgespeichert lag. Die Zimmerdecke des Magazins geriet in Brand, glücklicherweise konnte das Filmmaterial rechtzeitig in Sicherheit gebracht werden.

Film ohne Kinos

In England nehmen die Filmvorführungen außerhalb der Kinos überhand. Es begann mit Vorführungen in Sprechtheatern, dann folgten Gemeinden mit Schulen, ge-Vereinen und veranstalten meinnützigen Anstalten und gegen geringen Eintritt Vorführungen von Spielfilmen, Warenhäuser führten eine Filmschau ein, Konzertcafés zeigten Filme als Attraktionen, und neuerdings bieten erstklassige Hotels ihren Gästen im Vestibül und Speisesaal Filmprogramme. Das Londoner May Fair Hotel kam sogar den meisten Großkinos mit der Vorführung von Tonfilmen zuvor. Infolgedessen hat der Theaterbesitzerverband (C. E. A.) bei den Behörden um Unterstützung gegen diesen unlauteren Wettbewerb gebeten.

4 neue D. L. S.-Filme.

Das Deutsche Lichtspiel-Syndikat bringt noch in diesem Monat vier neue Filme auf den Markt, und zwar den ersten Harry Piel-Film im D. L. S.-Verleih „Die Mitternachtstaxe", als zweite Neuerscheinung des Syndikats den Liedtke-Film „Ich küsse Ihre Hand, Madame", für dessen Regie Robert Land verantwortlich zeichnet, sodann „Frauenraub in Marokko", mit Claire Rommer, und „Cagliostro".

Die Frau, die jeder liebt.

Der dritte Film der Henny Porten-Froelich-Produktion G. m. b. H. führt den Titel: „Die Frau, die jeder liebt". Manuskript: Walter Reisch. Hauptrolle: Henny Porten. Regie: Carl Froelich. Photographie: Gustave Preiß. Bauten: Knauer und Schiller.

„Tagebuch einer Kokotte."

Aufnahmen für Nero-Film „Das Tagebuch einer Kokotte" haben unter Regie von Constantin J. David, Produktionsleitung Horsetzky, begonnen. Hauptrollen: Fee Malten, Fred Döderlein, Ernst Stahl-Nachbaur, Mary Kid, Helly Kürty, Ida Wüst, Walter Hasenclever, Mathias Wiemann.

Fox-Erfolg.

Der große Fox-Film „Die rote Tänzerin von Moskau", der in Hamburg in mehreren Theatern gleichzeitig anlief, hat in den Weihnachtstagen einen durchschlagenden Erfolg erzielt. In der Uraufführung waren bis zum 27. Dezember 30 000 Besucher — die beiden Weihnachtsfeiertage allein sahen 22 000 Besucher!

Deutsche Universal-Filiale Mitteldeutschland.

Die Deutsche Universal Film-Verleih G. m. b. H. hat sich entschlossen, ihre Filiale Breslau mit dem 31. Dezember 1928 aufzulösen. Dafür ist die Leipziger Filiale entsprechend ausgebaut worden, so daß jetzt der gesamte mitteldeutsche Bezirk inkl. Schlesien von Leipzig als Zentrale beliefert wird. Die Gesamtleitung beider Bezirke liegt in Händen des Herrn Rudi Hänsel.

Stierfarm von Gardanne.

Romano Mengon hat sich mit seinem Ensemble von Nizza auf die Stierfarm von Gardanne b. Marseille begeben, um dort die Außenaufnahmen für den ersten Mengon-Film: „Don Manuel, der Bandit" fortzusetzen. Die Stierfarm von Gardanne ist besonders durch Aufzucht von Stieren für die spanischen Stierkämpfe bekannt.

„Rausch"-Premiere.

Die Uraufführung des Svenska-British-Instructional-Hisa-Films der Bayerischen Filmgesellschaft, „Rausch", mit Lars Hanson, Gina Manès und Elissa Landi findet heute, den 3. Januar im Capitol statt.

Aafa am Jahresende.

Die Aafa hat am Ende ihres Jubiläumsjahres eine Zeit besonders angespannter Produktionstätigkeit hinter sich. Unter Oberleitung Rudolf Walther-Feins hat sie wieder eine Reihe ausgesuchter Geschäftsfilme und Publikumsschlager hergestellt. Von den elf angekündigten Filmen sind neun bereits erschienen, die zwei übrigen, der Paudler-Kampers-Film „Das närrische Glück" und der zweite Albertini-Film „Tempo Tempo!", befinden sich in Arbeit. Durch die Uebernahme von vier Greenbaum-Filmen mit Käthe von Nagy und Iwan Mosjukin in den Hauptrollen, erfuhr das Aafa-Verleihprogramm eine wertvolle Ergänzung. Als Auftakt kündigt sie jetzt den Harry Liedtke-Großfilm „Die Zirkusprinzessin" an, der nach Kálmán gedreht wurde. Mit der Vermietung des Films, der im Sonderverleih erscheint, wird unmittelbar nach Neujahr begonnen. „Die Zirkusprinzessin", von Viktor Janson inszeniert, ist besonders groß ausgestattet und weist eine erstklassige Besetzung auf.

Das erste Beef-Steak.

Der erste Film der Ama-Beef- und Steak-Produktion ist fertiggestellt und wird zur Zeit von Siegfried Arno. Kurt Gerron und dem Regisseur Dr. Herbert Nossen zusammengesetzt. — Der Film wird bereits im Januar erscheinen.

Aldini bei Orplid-Messtro.

Nach Beendigung besonders gelungener Sensationsaufnahmen in dem großen Seehafen Southampton geht der Alidi-Film der Orplid-Messtro (Regie: Fred Sauer) seiner Beendigung entgegen. Fred Sauer ist mit Regiestab und Darstellern aus England zu den letzten Innenaufnahmen in Berlin eingetroffen.

Verfilmter Soyka.

Berthold L. Scidenstein und Rudolf Katscher erwarben das filmische Bearbeitungsrecht des Romans „Die Söhne der Macht" von Otto Soyka und sind mit der Abfassung des Drehbuches beschäftigt. Das Filmbuch wird unter dem Titel „Spiel mit Menschen . . " herausgebracht.

„Heimkehr"-Erfolg in Paris.

Wie uns telegraphisch aus Paris gemeldet wird, erlebte der Joe May-Film der Erich Pommer-Produktion der Ufa „Heimkehr" am letzten Freitag seine Pariser Premiere, die sich zu einem sensationellem Erfolg gestaltete. Bei offener Szene wie am Schluß wurde begeistert applaudiert. Die Premiere war ein gesellschaftliches Ereignis erster Ordnung und fand in Gegenwart der Botschafter von Deutschland, Österreich, England, Amerika und des Pariser Polizeipräsidenten statt.

Die Kinofizierung des Sowjetdorfes

Um den ländlichen Konsumgenossenschaften die leitende Rolle bei der Kinofizierung des Dorfes zu sichern, verfügte die allrussische Genossenschaftszentrale „Zentrosojus", die eine besondere Kino-Photo-Radio-Abteilung besitzt, den Zusammenschluß einiger Konsumgenossenschaften, denen die gesamte Durchführung dieser Kinofizierungsarbeit vorbehalten bleiben soll. Die in diesem Jahr in Moskau eingerichteten viermonatigen Kurse für Kinomechaniker haben bereits 170 Instrukteure für die ländlichen Wanderkinos ausgebildet. Weiterhin will der Zentrosojus gemeinsam mit dem Bildungskommissariat und der Sowkino-A.-G. an zehn Punkten auf dem Lande Mechaniker-Kurse eröffnen. Im Jahre 1929 werden in der Union über 1000 neue Wanderkinos eingerichtet. Den Konsumgenossenschaften fällt ferner die Aufgabe zu, eine ausgiebige Produktion für das Dorf geeigneter Spiel- und Kulturfilme sowie spezieller Filme über das Genossenschaftswesen zu veranlassen, zu welchem Zweck sie ihre Vertreter in die Kunsträte der Filmgesellschaften entsenden. Bisher sind nur 20 sowjetrussische Kultur- und Spielfilme genossenschaftlichen Inhalts vorhanden; nunmehr sollen allein im nächsten Jahre 15 Filme dieser Art hergestellt werden. Außerdem veranstalten die Konsumgenossenschaften demnächst ein Preisausschreiben für das beste, ihrem Spezialgebiet gewidmete Filmmanuskript.

Gegen eine Preiskonvention der Wochenschauen

Der Berliner Verband hat sich in seiner gestrigen Vorstandssitzung mit den Leihmieten befaßt, die für Wochenschauen verlangt werden.

Von verschiedenen Seiten wurde erklärt, daß zwischen den Herstellern der aktuellen Wochenberichte eine Preiskonvention eingeführt worden sei. Gegen diese Tatsache an sich könnte man selbstverständlich nichts einwenden, aber man wünschte daß derartige Vereinbarungen unter Zuziehung der Theaterbesitzer abgeschlossen würden. Man hat sich an den Reichsverband gewandt, damit er von sich aus mit den Herstellern der Wochenschauen Fühlung nehme.

RAUSCH

NACH AUGUST STRINDBERG

Regie:
GUSTAF MOLANDER



In den Hauptrollen:

LARS HANSON
Elissa Landi, Gina Manés, Stina Berg
Ivan Hedquist, Hugo Björne, Anita Hugo

Svenska Film der Emelka
Produktionsgemeinschaft Svenska-British Instructional-Hisa

URAUFFÜHRUNG:
3. Januar

CAPITOL

VERLEIH FÜR DEUTSCHLAND:



Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentl. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk. 6.50 vierteljährlich. Anzeigenpreise: 35 Pf. die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pf. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7, Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Pieniak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.

Auflage: 4500

Kinematograph

DAS ÄLTESTE FILM-FACH BLATT

VERLAG SCHERL * BERLIN SW 68

23. Jahrgang — Berlin, den 4. Januar 1929 — Nummer 3

Unverständliche Forderung

Der Vorstand des Berliner Theaterbesitzer - Verbandes hat sich in der letzten Zeit mit der Preisgestaltung der Wochenschauen beschäftigt. An sich absolut berechtigt, weil ja schließlich der Abnehmer genau so gut das Recht hat, auf die Preisgestaltung Einfluß zu nehmen, wie der Hersteller.

Aber man hat bei dieser Gelegenheit beschlossen den Vereinsmitgliedern zu empfehlen, jeden Zuschlag für Sonder- und Eildienste abzulehnen, und will den Reichsverband Deutscher Lichtspieltheaterbesitzer veranlassen, nach dieser Richtung hin mit den Wochenschau-Herstellern zu verhandeln.

Wir glauben nicht, daß diese Aktion irgendwie von Erfolg gekrönt sein kann, denn man muß zunächst einmal, wenn man schon das Problem der aktuellen Berichterstattung aufrollt, feststellen, daß im Grunde genommen für die Wochenschau ein verhältnismäßig geringer Preis gezahlt wird.

Es darf auch beim kleinsten Theaterbesitzer als bekannt vorausgesetzt werden, daß gerade dieser aktuelle Dienst auf der einen Seite einen außerordentlich großen Apparat beansprucht, während andererseits die Laufdauer der einzelnen Kopien relativ gering ist.

Die Zahl der Erstwochenspieler ist selbstverständlich bei der Wochenschau viel viel größer als beim Spielfilm, und die Möglichkeit der Vorführung nimmt beim aktuellen Bild unendlich schnell ab.

Es ist kein Geheimnis, und man wird nicht in den Verdacht kommen, daß man sich einseitig auf die Herstellerseite schlägt, wenn man feststellt, daß die Wochenschau eigentlich in Deutschland viel zu gering bezahlt wird.

Man kommt gerade in diesem Punkt wieder auf das alte Thema Beiprogramm, von dem man bei den Theaterbesitzern glaubt daß es absolut umsonst geliefert werden könnte, obwohl gerade dieser Teil des Programms bei der augenblicklich geltenden Steuergesetzgebung eine dreiprozentige Ermäßigung bringt.

Man will Sonder- und Eildienste nicht mehr bezahlen übersieht aber dabei, daß gerade diese Einrichtung nicht nur erbebliche Kosten verursacht, sondern auch für den Theaterbesitzer eine Aktualität allerersten Ranges darstellt.

Als der Zeppelin seine Fahrt nach Amerika antrat, scheuten die Hersteller der Wochenschau in allen Ländern keine Mühe und Kosten um die Kopien ihrer Aufnahmen so schnell wie möglich nach Deutschland zu bringen. Dazu waren ganz erhebliche Aufwendungen notwendig, die selbstverständlich zu einem Teil wieder eingebracht werden mußten.

Es dürfte auch den Theaterbesitzern bekannt sein, daß die aktuelle Berichterstattung bei besonderen Anlässen auch mit besonderen Abgaben verbunden ist, die an sich nichts mit dem Film zu tun haben.

Die deutschen Zeitungen lassen sich diese aktuelle Berichterstattung erhebliches Geld kosten. Sie tun es, um ihre Leser, die in diesem Fall den Theaterbesuchern gleichzusetzen sind, zu informieren und ihr Blatt interessant zu gestalten.

Aber es ist noch niemals ein Zeitungsverleger auf die Idee gekommen, etwa von einem Korrespondenzbüro oder von einem Photographen, von dem er regelmäßig Bilder bezieht, dieses Material gratis oder zum Normalpreise zu verlangen.

Man zahlt für Sensationen, und das sind diese Sonder- und Eilberichte, meistens sogar gern erhöhte Preise.

Es handelt sich hier nicht, wie wir ausdrücklich betonen wollen, darum, daß die Wochenschau-Hersteller extra etwas verdienen wollen. Wir haben Gelegenheit gehabt, die Aufstellungen der Unkosten in einigen Sonderfällen zu prüfen und dabei feststellen dürfen, daß die erhöhten Summen, die verlangt wurden, die Unkosten in den meisten Fällen kaum deckten.

Es ist zu berücksichtigen, daß derartige Sonderausgaben erhöhte Arbeitslöhne bedingen, daß in den Kopieranstalten Personal und Apparate eigens bereitgestellt und infolge Überstunden auch höher als tarifmäßig bezahlt werden müssen.

Wenn man bei den Theaterbesitzern glaubt sparen zu müssen, oder wenn man sich vor Übervorteilung schützen will, so hat man gerade am verkehrten Ende angefangen.

Jeder Theaterbesitzer hat die Wochenschau, die er verdient, oder genauer gesagt, die er bezahlt. Gerade im Augenblick täte man gut daran, wenn man sparen will, nicht bei den Wochenschauen anzufangen. Es ist hier schon mehrfach zum Ausdruck gebracht worden, daß die tönende Wochenschau nur noch eine Frage der Zeit ist und es ist auch auseinandergesetzt worden, daß die Durchführung dieser neuen Erfindung, auch vom Standpunkt der Leihmieter aus gesehen, zwangsläufig zu einer Erhöhung der Preise führen muß.

Wenn man heute im Zusammenhang mit dieser Preisfrage von einer Preiskonvention spricht, so zeigt das auch wieder, wie wenig man die Situation erkannt hat.

Die zuständigen Fabrikanten und Verleiher tun nichts anderes als die Theaterbesitzer. Sie schützen sich vor gegenseitiger Unterbietung. Nicht, weil sie entgehenden Gewinn fürchten, sondern weil Preisunterbietung die Leistungsfähigkeit lahmen würde, etwas, was außerordentlich gefährlich ist, weil gerade bei der aktuellen Berichterstattung Leistungsfähigkeit der wichtigste und wesentlichste Faktor ist.

Wir nehmen an, daß der Berliner Vorstand die Berechtigung unseres Standpunktes sehr bald einsehen wird, wenn er die Dinge einmal von der Seite aus ansehen wird die hier angeschnitten ist.

Wenn man reformieren will muß man nicht ausgerechnet da anfangen, wo sich von vornherein die Aussichtslosigkeit glatt und klar ergibt.

Immer wieder „Miß Cavell"

Die polnische Presse setzt sich begeistert für den Cavell-Film ein, der drüben mit dem schönen Titel „Ein Filmdokument des Barbarentums" herausgebracht wird. Die polnische Regierung erklärt überdies noch, daß man von einem Verbot dieses Films absehe, weil Deutschland umgekehrt eine Reihe von polenfeindlichen Filmen aufführen lasse. Dieser Vorfall ist ein neuer Grund auf den Cavell-Film in Deutschland zu verzichten.

Lucy Doraine bei Fox

Wie uns aus Hollywood gemeldet wird, ist Lucy Doraine vom Fox-Film als Gegenspielerin von Janet Gaynor für den Film „Christina" verpflichtet worden. Weiter sind in diesem Film Charles Morton und Rudolph Schildkraut tätig. Wie man bei dieser Gelegenheit erfährt ist mit Lucy Doraine bereits ein Film in Hollywood, allerdings von einer kleinen Firma, hergestellt worden.

Programm des Jubiläumstag der Emelka

Das Münchener Programm der Emelka für der 7. Januar umfaßt drei Teile. Nachmittags zwischen ½14 und ½17 Uhr Besichtigung der Emelka-Filmstadt Geiselgasteig mit dem neuen Dunkelatelier, den neuen Motivbauten, sowie der neueingerichteten Emelka-Kulturfilm G. m. b. H. Um 18 Uhr Uraufführung des Jubiläums-Großfilms „Waterloo" im Phoebus-Palast. Im Anschluß daran Festabend in den Räumen des Regina-Palast-Hotels.

Geschäftsführerwechsel beim Frankfurter D. L. S.

Herr Saly Stern, der bisherige Leiter der Frankfurter D. L. S.-Filiale, hat seinen Vertrag vorzeitig auf dem Wege der gütlichen Vereinbarung gelöst und ist zurückgetreten. An seine Stelle tritt Herr Seidemann aus Düsseldorf.

Kesemeyer bei der Derussa

Herr Ernst Kesemeyer, welcher seit 11 Jahren in Süddeutschland erfolgreich tätig ist, hat seine Position bei Star Film gekündigt. Er wird am 1. Februar die Geschäftsleitung der Filialen Frankfurt a. Main und München der Deutsch-Russischen Film-Allianz A.-G. „Derussa" übernehmen. Die Filiale München wird in kurzer Zeit eröffnet, um die bayerische Kundschaft schneller und sorgfältiger bedienen zu können.

Theaterübernahme in Dresden

Das „Metropol-Theater", Dresden, Windmühlenstraße, bisher im Besitze des Herrn Herbert Handrack, ging vor wenigen Tagen an Herrn Paul Hähnel über.

Neue Farbenfilm-Gründung

Kürzlich wurde in Paris die Filmgesellschaft „Astracolor" gegründet, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, farbige Filme herzustellen und zu vertreiben. Außerdem ist es das Ziel dieses Unternehmens, die Produktionsmethoden farbiger Filme sowohl in künstlerischer als auch in technischer Hinsicht zu verbessern. Der Sitz der neu gegründeten Gesellschaft ist in Paris, Boulevard Haußmann 77. Das Kapital der Firma beträgt 3 Millionen Francs.

Spelunke

Fabrikat:	Strauß Film
Verleih:	Strauß Film
Regie:	E. W. Emo
Hauptrollen:	Igo Sym, Corry Bell, Samson-Korner
Länge:	2143 Meter, 6 Akte
Uraufführung:	Beba Palast

Glück muß der Mensch, also auch der Filmfabrikant, haben. Sind da plötzlich die Vereinsmitglieder vor „Felsenfest" und „Immertreu" international berühmt geworden, als ein Film „Spelunke" aus ihrem Milieu erscheint. Der Kriminalfilm erhält hierdurch eine neue Note, denn es ist im Drehbuch wenigstens der Versuch gemacht, die sozialen Ursachen, denen die „Unterwelt" ihr Dasein verdankt, als Erklärung heranzuziehen. Freilich hat sich der Regisseur E. W. Emo nicht so entfesselt wie Sternberg, dessen binreißendes Temperament er nicht besitzt, sondern er bleibt brav bürgerlich, wenn es auch dankenswert ist, daß er überflüssige Romantik von sich fern hält. Emo ist eine schätzenswerte Begabung, schon deshalb, weil er auch mit geringen Mitteln gute Arbeiten hervorbringt und durch Talent ersetzt, was ihm an Zeit fehlt. Die Geschichte von Verbrechern und Dirnen hat Kurt Richter in einen sehr stilgerechten Rahmen gesetzt und mit ersichtlich bescheidenen Mitteln bewiesen, daß er ein echtes Filmtalent ist.

Unter den Darstellern, denen ganz prominente Namen fehlen, fällt besonders Paul Samson-Körner auf. „Spelunke" bringt nicht das Debut des ehemaligen Boxmeisters, beweist aber seine Brauchbarkeit in Rollen, in denen es auf das Aussehen ankommt; ein Schauspieler ist er nicht. Wie fein zeichnete dagegen in einer Charge Paul Rehkopf innere Vorgänge, obgleich er zumeist mit den Augen spielte. Igo Syen wird von Rolle zu Rolle besser, was sich von Harry Hardt diesmal nicht sagen läßt. Paul Otto war leider eindruckslos. Bei Cory Bell und Anny Ann versagte Emos Regiekunst. Auch gute Spielleiter brauchen Talente, die in sich jene Stimmung erzeugen können, die zur Projizierung eines Eindrucks notwendig ist. Diese gibt es auch unter billigen Kräften.

Komponierte Wochenschau

Eine Wochenschau zu komponieren, ist das nicht absurd? Wenn sich schon beim Durchschnittsfilm das Komponieren, wie man sagt, nicht lohnt, wenn schon die Reihe der Filme, die der Musiker für komponierfähig hält, ziemlich bescheiden ist, wie sollte da die völlige Zufallsbildung einer Wochenschau einen Sinn haben können? Aber es ist nun einmal bei der Kunst schon häufig so gewesen, daß Dinge, die auf den ersten Blick ganz widersinnig erscheinen, ein irgendwie besonderes Gesicht annehmen, wenn sie in die Wirklichkeit gebracht werden.

Über Walter Ruttmanns künstlerische Wochenschau, ich meine den „Berlin-Film", ließ sich doch sehr ernsthaft diskutieren. Und nun hat Hansheinrich Dransmann gar den Versuch gemacht, zu einem Alltagsbildstreifen der Bildberichterstattung eine sinfonische Musik zu komponieren. Ich muß gestehen, es ist dabei überraschend viel herausgekommen. Durch den thematischen Zusammenhalt, den die sonst heterogenen Filmbilder durch die Musik gewinnen, kommt irgend so etwas wie eine künstlerische Einheit zustande. Natürlich nicht im Sinne musikdramatischer Wirkung an die wir immer noch etwas wagnerbelasteten Deutschen gleich denken, vielmehr in der Form eines spielerischen bildmusikalischen Divertimentos, wie es das achtzehnte Jahrhundert so sehr bevorzugte.

Dransmanns Musik, die übrigens von dem „Titania"-Orchester sehr hübsch und wohlklingend vorgetragen wurde, könnte man als eine Art Variationssuite moderner Prägung bezeichnen; er benutzt ein Thema und bringt es in verschiedenen Verkleidungen als Marsch, als Idylle, als Walzer usw. Eine sehr hübsche kleine Arbeit, die dem Geschmack und der Instrumentationskunst des Komponisten alle Ehre macht. Soll man nun etwa alle Wochenschau-Bildstreifen komponieren? Natürlich nicht. Aber es ist nicht ohne Interesse, zu wissen, daß man es gegebenenfalls kann. E.

Ein Protest des Frankfurter Vergnügungsgewerbes

Auf Veranlassung des Frankfurter Theaterbesitzerverbandes (der anscheinend die Initiative ergriffen hatte) versammelten sich die Vertreter des Frankfurter Vergnügungsgewerbes (Kino, Varieté, Konzertcafé, Gastwirtsgewerbe und dergl. mehr), um gegen den Sportpalast zu protestieren, der in der großen Festhalle untergebracht wurde und eine außerordentlich fühlbare Konkurrenz für das ortsansässige Gewerbe sein soll. Man habe gegen rein sportliche Veranstaltungen nichts einzuwenden, aber gegen den beabsichtigten Silvesterrummel, Karnevalsbetrieb und dergl. mehr müsse Stellung genommen werden.

Ein Afghanistan-Film

Der Operateur der Sowkino, Jerofejew, ist nach einer viermonatigen Expedition, die ihn durch ganz Afghanistan hin und zurück von der russischen bis zur indischen Grenze führte, zur Zeit mit der Montage seines reichen Filmmaterials beschäftigt. Jerofejew hatte bei seinen Aufnahmen, die ihm durch die Protektion des Königs Amanullah ermöglicht waren, mancherlei Widerstände seitens der fremdenfeindlichen Bevölkerung zu erdulden, die es den „Kafiren" (Ungläubigen) meistens verwehrte, ihr Haus zu betreten oder gar einen Blick auf die Frauen zu werfen. Dennoch ist es den Expeditionsteilnehmern durch Anwendung verschiedenster Listen gelungen, von Europäern noch niemals betretene Gegenden sowie Momentbilder aus dem Volksleben und eine Reihe historischer Denkmäler zu kurbeln, die bisher von keinem Reiseschriftsteller erwähnt werden. Zu den interessantesten Bilderfolgen gehören die Aufnahmen der Ruinen von Balka, der Hauptstadt des alten helleno-baktrischen Reiches, von der Höhlenstadt Baschian mit ihren berühmten in Felsen gehauenen Buddha-Statuen, von den zahlreichen alten Festungen, Burgen und Wachttürmen, die durch das ganze Land verstreut sind, von der Residenz Kabul mit ihren Kontrasten zwischen alter und neuer Zeit. Auch die ackerbautreibenden Distrikte sind von der Expedition gefilmt worden, und endlich der tropische Winkel Afghanistans — das in den letzten Kämpfen gegen Amanullah vielgenannte Dshela Labad.

Neueröffnung in Mittweida

Die Lichtspiele „Stadt Chemnitz" in Mittweida, die nach völligem Umbau nunmehr 700 Sitzplätze umfassen, sind am 23. Dezember 1928 wieder eröffnet worden. Der Konzert- und Ballbetrieb, der bisher noch in gewissen Zeitabständen in den Räumen stattgefunden hatte, wird nunmehr vollkommen eingestellt und das Haus vollkommen als Kino geführt. Besitzer ist Herr Otto Clemens Maak, Mittweida. Wir erfahren hierzu, daß die Bestuhlung von der Firma Wenige & Dörner, Waldheim i. Sa., geliefert wurde.

Kulturfilmproduktion der Luce

Das italienische Landwirtschaftsministerium hat eine großzügige Filmpropaganda begonnen, indem es Filme landwirtschaftlichen Inhalts durch Luce anfertigen und diese in den einzelnen Provinzen vorführen ließ. Die Filme werden der Bevölkerung unentgeltlich vorgeführt, damit der Zweck der Belehrung möglichst umfangreich erreicht wird. Die Kulturfilme der Luce finden stets großen Beifall, da dieses Institut seit mehreren Jahren sich dieser Seite der Kinematographie mit Eifer und Erfolg widmet.

Der italienische Film, betitelt „Unser Krieg", ist jetzt auch in Argentinien gelaufen und hat dort sehr gefallen. Er unterscheidet sich von den amerikanischen Kriegsbildern dadurch, daß er nicht sentimentalisiert.

Romeo und Julia im Film

Schon in früheren Jahren gab es etliche „Romeo und Julia"-Filme, die aber den Stoff in ziemlich eigenwilligen Bearbeitungen brachten.

Gaston Ravel, ein französischer Filmregisseur von Rang, will nun einen „Romeo und Julia"-Film drehen und sich dabei, wie er erklärt, an das „direkte Shakespeare-Manuskript" halten.

Wieder britischer Zusammenschluß

Pro Patria Film wird von British Instructional Films übernommen. Die Leitung der beiden Gesellschaften war bisher schon eng miteinander liiert. Durch die Fusion erhofft man eine weitere Stärkung der B. I. F.

Kinoschließung in Breslau

In Breslau schloß Donnerstag, den 3. Januar, das 916 Personen fassende „Tauentzien-Theater" der Ufa, Tauentzienplatz 15, seine Pforten für immer. Durch einen Warenhausneubau einer Berliner Firma ist nunmehr, nachdem ein ganzer Häuserblock bereits seit längerer Zeit abgerissen ist, auch der Abbruch des „Tauentzien-Theater"-Grundstückes erforderlich. Die Schließung des „Tauentzien-Theaters" sollte ursprünglich, da der Pachtvertrag bis 31. März 1929 läuft, erst Ende März erfolgen.

Das Breslauer Lichtspielgewerbe ist durch den Warenhausneubau besonders stark in Mitleidenschaft gezogen. So wurden die „Kaiser-Lichtspiele" des Herrn Julius Markus, die sich auf der Neuen Schweidnitzer Straße befanden, bereits vor mehreren Monaten geschlossen.

Das „T. T.", wie es kurz hieß, wurde von dem Breslauer Architekten Wedemann erbaut. Die ersten Inhaber waren die Herren Levy, Silberstein und Tuch in Breslau. Die Ufa erwarb das Theater 1916. Es wurde seit dieser Zeit von den Herren Eisner, Philipp Zimmer, Salomon, Carl Jäger, Elmer und Boy geleitet. Direktor Boy ist der gegenwärtige Theaterleiter der Ufa für Breslau.

Die bedeutendsten Filme erlebten im „Tauentzien-Theater" ihre schlesische Uraufführung. Zu den größten Erfolgen in diesem Theater zählt in erster Linie der Nibelungen-Film, der viele Wochen vor ausverkauftem Hause lief. Der Film wurde damals besonders geschickt herausgebracht.

Auch dem Kulturfilm ließ man im „Tauentzien-Theater" — namentlich in der letzten Zeit — besondere Pflege zuteil werden. So veranstaltete man fortlaufend — sogar gut besuchte — Sonntagvormittag-Vorführungen großer Kulturfilme. An den Erfolg von „Chang" erinnert man sich ebenfalls noch gern.

Auf dem Gebiet der Filmbegleitmusik war man im „Tauentzien-Theater" stets bestrebt, bestes zu bieten. Dem zuletzt etwa 15 Musiker starken Orchester stand seit 1916 Kapellmeister Robert Collin, der sich großer Beliebtheit erfreut, voran. Collin war früher in verschiedenen deutschen Großstädten und im Auslande (Holland, Rußland, Schweiz, England und Amerika) als Opern- und Operettenkapellmeister tätig. Vor seiner Tätigkeit im Breslauer T. T. war er beim hiesigen Stadttheater (Oper) engagiert.

Mit dem „Tauentzien-Theater", das seit dem Jahre 1911 zu den ersten und bevorzugtesten Breslauer Lichtspielbühnen zählte, verliert die Ufa eines der bestgehenden Großkinos von Breslau. Das Verschwinden dieses sehr beliebt gewesenen Theaters wird in hiesigen Publikumskreisen sehr bedauert.

Berliner Verband und Lustbarkeitssteuer

In der letzten Vorstandssitzung des Berlin-Brandenburger Verbandes wurden zunächst die laufenden Angelegenheiten bearbeitet. Die Frage der Aktualität und Preisgestaltung der Wochenschauen stand, wie wir bereits in unserer gestrigen Ausgabe berichteten, in dem Mittelpunkt eingehender Erörterungen. Die Aussprache hierüber führte zu dem Beschluß, daß der Berlin-Brandenburger Verband seinen Mitgliedern empfiehlt, jeden Zuschlag für Sonder- und Eildienste der Wochenschauen abzulehnen; der Reichsverband Deutscher Lichtspieltheaterbesitzer soll diesbezügliche Verhandlungen aufnehmen.

Die Arbeitsgemeinschaft der Verleiher bildete den Gegenstand eingehender Aussprache. Der Berliner Verband bittet den Reichsverband, zwecks produktiver Zusammenarbeit das Arbeitsprogramm der Arbeitsgemeinschaft anzufordern.

Da der Reichstag erst gegen Ende Januar zusammentritt, beschloß der Vorstand die große

Lustbarkeitssteuer-Kundgebung am 3. Februar 1929

abzuhalten. Ferner soll einige Tage vorher, und zwar am

Mittwoch, dem 30. Januar 1929, vormittags 11 Uhr

die Mitgliederversammlung stattfinden. Die Tagesordnung wird auf der nächsten Vorstandssitzung festgesetzt. Der Vorstand fordert schon jetzt alle Mitglieder dringend auf, sich die beiden Termine unter allen Umständen freizuhalten und weist darauf hin, daß sämtliche Mitglieder verpflichtet sind, an beiden Veranstaltungen teilzunehmen.

Die Bezirksorganisation des Berlin-Brandenburger Verbandes für Groß-Berlin umfaßt nunmehr 13 Bezirke: für jeden Bezirk ist ein Obmann sowie ein Stellvertreter desselben bestellt worden. Die erste gemeinsame Sitzung des Vorstandes mit den Vertretern der Bezirke wird vor der kommenden Mitgliederversammlung des Verbandes stattfinden.

Genossenschaftliche Produktionsfirma

Unter der Firma „Kult[illegible] und Lustspiel-Fabrikation [illegible] G. m. b. H.)" hat sich [illegible] München ein Unternehmen aufgetan mit einem umfang[illegible] reichen Programm an Lehr- und Kulturfilmen medizini[illegible] scher und sporthygienischer Art. Der Zweck des Unternehmens soll sein, durch den genossenschaftlichen Zusammenschluß der bei der Produktion tätigen Personen m[illegible] tels gemeinschaftlichen Geschäftsbetriebs die wirtschaftliche Lage der Beteiligten zu fördern.

Frau Zach produziert

Die Mercedes-Film in M[illegible] chen, deren finanzieller Ruc[illegible] halt Frau Zach ist, wird in nächster Zeit wieder mit der Produktion beginnen. Erwor[illegible] ben wurde das Mar[illegible] eines Hochland-Film[illegible] [illegible] Grenzjäger" von Beck-Ga[illegible] den. Dieser wurde gleichze[illegible] tig für die Regie verpflichte[illegible] Die weibliche Hauptrolle wird Gritta Ley verkörpern. M[illegible] den Vorarbeiten wurde begonnen. Es ist dies der zweite größere Spielfilm der Merce[illegible] des-Produktion. Der erste wurde vor etwa zwei Ja[illegible] hergestellt und war der [illegible] deutsche Eddy-Polo-F[illegible]

Hospital-Kinos in Ungarn

In dem Sanatorium [illegible] bet" in Budapest ist ein Vor[illegible] rungsraum eingerichtet w[illegible] den, in welchem den Kranken regelmäßig Filmvorführunge[illegible] geboten werden sollen. Seitens des Ministers für soziale Fürsorge wird im übrigen der Plan in Erwägung gezogen, in allen großen Krankenhäusern Ungarns Vorführungsräume e[illegible] zurichten. Um jedoch den Kinos keine Konkurrenz zu machen, dürften außer den Kranken keinerlei Zuschauer zu solchen Vorführungen [illegible] gelassen werden.

England soll Auslandsfilme besteuern

Sir Oswald Stoll stellt[illegible] [illegible] der Generalversammlung seines Theaterunternehmens die Forderung, das Reich solle jeden vorgeführten Auslandsfilm mit einer Gebühr [illegible] 1 Schilling pro Tag und Akt belegen. Diese Beträge sollen zur Unterstützung [illegible] britischer Filme verwendet werden. Die Unsinnigkeit dieses Vorschlages braucht nicht weiter hervorgehob[illegible] zu werden.

Der „Kinematograph" erscheint sechsmal wöchentl. Bestellungen in allen Scherl-Filialen, Buchhandlungen und bei der Post lt. Postzeitungsliste. Bezugspreis Mk 6.50 vierteljährlich. Anzeigenpreise: 35 Pf. die mm-Höhe; Stellenangebote 25 Pfg., Stellengesuche 15 Pf. die mm-Höhe. — Seitenpreise und Rabatte nach Tarif. — Postscheckkonto: Berlin NW 7. Nr. 3111. — Hauptschriftleitung: Alfred Rosenthal (Aros). Verantwortlich für die Redaktion: Dr. Robert Neumann, für den Anzeigenteil: A. Pieniak, sämtlich in Berlin. — Nachdruck nur unter Quellenangabe gestattet. Unverlangte Einsendungen werden nur zurückgeschickt, wenn Porto beiliegt. Verlag und Druck: August Scherl G. m. b. H., Berlin SW 68, Scherlhaus.